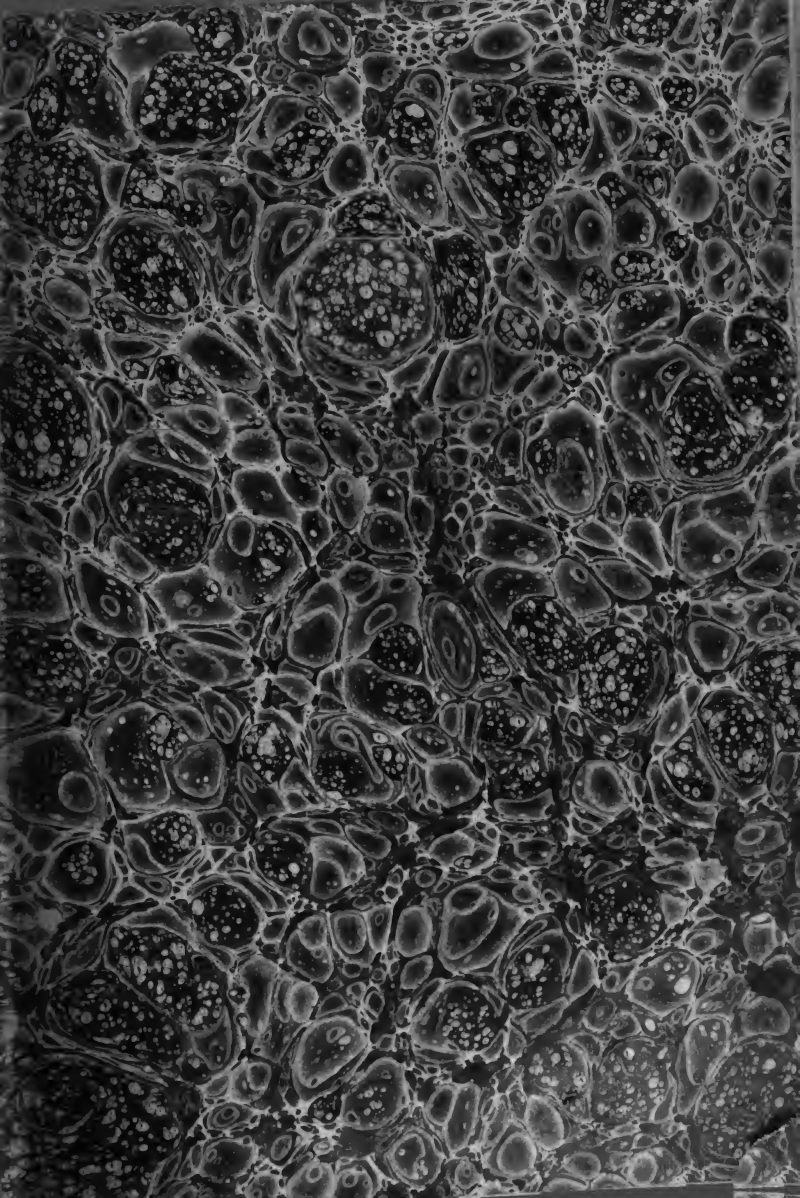
Digitized by Google

Bibliotheca S. J.
Les Fontaines
CHANTILLY
HO
/112



71/112
O. 242-4

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Papst Gregor XVI.

Digitized by Google

Reise

von

La Trappe nach Rom.

Von dem ehrwürdigen Pater

Maria Joseph von Geramb,

Abt und General-Prokurator des Trappisten-Ordens.

„Er allein, Er überall, Er immer.“

Aus dem Französischen übersetzt

von

Jos. Wilh. Thum,

Professor am alten Gymnasium in München.

Mit Portrait Seiner Heiligkeit Papst Gregor XVI.

ECOLE SAINTE GENEVIÈVE
R D.J

Zweite verbesserte Auflage.

Augsburg 1839.

Verlag der **Matth. Rieger**'schen Buchhandlung.

(Joh. Pet. Himmer.)

Digitized by Google

Augsburg,
Druck der W. Reichel'schen Buchdruckerei.

An

Frankreichs Geiſtlichkeit.

Ehrwürdige Prieſter!

Ihnen widmete ich meine **Pilgerfahrt nach Jeruſalem;** erlauben Sie nun, daß ich Ihnen heute meine **Reiſe nach Rom** widme. Ihre Ergebenheit gegen den heiligen Stuhl und die zärtliche Zuneigung des Papſtes für die Geiſtlichkeit der franzöſiſchen Kirche geben Ihnen ein doppeltes Recht auf dieſe neue Huldigung.

Bruder **Maria Joſeph von Geramb,**
Abt und General-Prokurator von la Trappe.

Digitized by Google

Vorrede des Uebersetzers.

Die frühern Schriften des ehrwürdigen P. Géramb fanden auch in Deutschland wegen ihres ruhigen, bei großer Tiefe des Gemüthes, nur Wahrheit und Liebe athmenden Geistes ungemein viele Theilnahme. Auch in dieser Schrift, welche vorzüglich Rom zum Gegenstande hat, werden Ihn die Leser ganz wieder finden.

Es mangelt zwar in unserm deutschen Vaterlande keineswegs an Schriften, welche diese in der Geschichte gewiß merkwürdigste Stadt in verschiedenen Beziehungen ausführlich schildern; allein die meisten verrathen, wenn es sich von etwas Anderm, als Kunst und Alterthum handelt, durch ihren Ton die Leidenschaft, Parteilichkeit und scheele Tadelsucht, welche, indem sie das wahre, oder oft auch eingebildete Mangelhafte und Böse mit allzu grellen Farben malt, für das Gute, das sich daneben findet, keine Augen hat, oder wenn sie es sehen muß, sogar diesem das, was es zum Guten erhebt, den reinen Willen streitig macht. Um aber die Wahrheit zu erfahren ist es Rechtsgrundsatz, daß man auch die Stimme der Gegenpartei höre. Es werden daher jene, denen es nur um Wahrheit und Recht und nicht um bloßes Rechthaben zu thun ist, gewiß auch gerne die Stimme eines Trappisten hören, um durch Vergleichung sich ein giltiges Urtheil selbst zu bilden.

Ich glaube daher deßwegen, daß ich die Uebertragung dieser Schrift in unsere Muttersprache nicht ungerne übernahm, keiner Rechtfertigung zu bedürfen; allein über die Art, wie es geschah,

Digitized by Google

bin ich Rechenschaft schuldig. Meine Absicht war mein Original so treu wieder zu geben, als es nur möglich war; dabei wollte ich aber auch der deutschen Sprache ihre Rechte sichern und jeden Ausdruck meiden, der, wenn auch beinahe ganz eingebürgert, dennoch nicht deutschen Ursprungs ist. Daß ich da, wo das Original in flüßigem Style geschrieben war, es wieder so zu geben mich bemühte, wird jeder Billige erkennen; wo aber dieses des Inhalts wegen nicht möglich war, die Schuld davon nicht allein auf meine Rechnung schreiben. Ich werde wohl deßwegen meine Tadler finden, da die Ansichten hierüber sehr verschieden sind. Allein ich halte es für eine heilige Pflicht, welche der Uebersetzer dem Verfasser schuldig ist, daß er, so lange es nur möglich ist, demselben sogar in dem Baue der Sätze folge. Wer von diesem Gesichtspunkte aus sein Urtheil fällt, wird bei der Vergleichung mit dem Originale dieser Uebersetzung das Zeugniß der Treue nicht versagen können.

Digitized by Google

Vorrede.

Der Schriftsteller, welcher eine Vorrede an die Spitze seines Buches setzt, hat gewöhnlich sowohl sich, als sein Werk bekannt zu machen zum Zwecke. Was meine Person betrifft, so werde ich hier nicht von ihr sprechen, weil ich es nothwendig in meiner Pilgerfahrt nach Jerusalem thun mußte, und weil die, welche sie lasen, bereits wissen, welche Wege es Gott mich zu führen gefiel, unter welchen Umständen ich schrieb, und welche Beweggründe mich zum Schreiben vermochten. Ich muß also von diesem neuen Werke reden; allein wie soll ich davon reden? Hätte ich es aus Ruhmsucht unternommen, so würde ich die dem vorigen Werke reichlich gespendeten Lobsprüche wiederholen; und da dieses als eine Fortsetzung desselben gelten kann, so würde ich ihm dieselbe Theilnahme versprechen und ihm dadurch denselben glücklichen Erfolg zu sichern suchen. Allein ferne sey von mir ein ähnlicher Anspruch. In meiner Pilgerfahrt hatte ich zwei Mittel die Theilnahme der Leser zu erregen: ich schilderte die Orte, an welche stets die größten Erinnerungen geknüpft seyn werden; ich zeichnete die Sitten, welche die Eile nicht recht hatte auffassen lassen, welche geheime Leidenschaften sogar gut zu beschreiben hinderten; während ich nun die einen durch die Treue meiner Gemälde fesseln konnte, erhielt ich auch den Beifall jener, welche die heilige Schrift nur zur Nahrung ihrer Frömmigkeit lesen und zu Jerusalem nur die daselbst vorgefallenen Geheimnisse sehen wollen. Eine Reise nach Rom bot nicht dieselben Vortheile dar. Für die frommen Leser ist Rom ohne Zweifel das neue Jerusalem, und ich bin überzeugt, daß mich diese mit Vergnügen von dem Papste werden reden hören und sogar Dank wissen, daß ich mich gegen die von der Mißgunst eingegebenen und durch eine sorglose Neugierde fortgepflanzten Beschuldigungen erhob. Allein was konnte ich statt der mannigfaltigen Szenen bieten, welche die Sitten der Araber und der neue Staat von Aegypten gewährten? Vielleicht hätte ich mich an die Beschreibung sowohl des alten, als des neuen Roms machen sollen, und ich würde mir dadurch eine Art Entschuldigung verschafft, der größern Mehrzahl der Leser genügt

Digitized by Google

und ihrer Neugierde eine größere Nahrung geboten haben. Warum that ich es nicht? Warum gab ich diesem Werke nicht den Schmuck von Beschreibungen, und warum verweilte ich nur so lange bei den schönsten Denkmalen, als es mein abzuhandelnder Stoff forderte? Nun folge meine Antwort und diese Antwort faßt meinen ganzen Plan in sich.

Es giebt kein Land in der Welt, welches in Beziehung auf seine Denkmale so gut bekannt wäre, als Italien; Tausende von Reisenden besuchen es jährlich und die meisten geben uns die Beschreibung ihrer Reise. In diesen Beschreibungen erkennt man Leute, welche die schönen Künste pflegten; kein Fehler, keine Schönheit entgeht ihren Beobachtungen, und man schenkt mit Vergnügen der Mannigfaltigkeit ihrer Kenntnisse und ihrem gebildeten Geschmacke Beifall. Sobald es sich aber um Gebräuche, Sitten und Religion handelt, sind sie nicht mehr dieselben Menschen; mögen sie sich auch gegen den Vorwurf jeder Parteilichkeit verwahren, dieser Fehler scheint sogar durch die Verwahrungen, durch welche sie sich zu vertheidigen suchen. Uebrigens darf man darüber nicht staunen; diese Reisenden sind großentheils Lutheraner oder Calvinisten, welche in dem Haße gegen unsere heilige Religion genährt wurden, welche Rom als das neue Babylon betrachten und aus Sektengeist gegen den Papst Unbilden vorbringen, welche ihre Vernunft verdammt.

Tief betrübt über die Schmach, welche Jesus Christus in der Person seines Stellvertreters angethan wird, nahm ich mir vor in den folgenden Briefen einige Bemerkungen über den Hof zu Rom, über den Geist der Kirche und über die Gemüthsart der Italiener niederzulegen; ich werde nichts erzählen, was ich nicht mit eigenen Augen sah, nichts, wofür ich nicht den Beweis liefern kann; und glaube meiner Aufgabe entsprochen zu haben, wenn ich, ohne mich von der einfachen Schreibart, welche stets die der Liebe war, entfernt zu haben, es erreiche einige Vorurtheile zu zerstören, einige Irrthümer zu zerstreuen und einige Wahrheiten wieder herzustellen.

So geschehe es.

Geramb, Abt.

Digitized by Google

Inhalts-Anzeige.

Seite

Vorrede 1

Erster Brief.

Abreise von Lyon. — Krankheit zu Colmar. — Ankunft im Kloster auf dem Oelberge zu Unsrer Frau von la Trappe. — Empfindungen. — Der Prior und sein Bruder. — Ihr Tod. — Brand auf dem Oelberge. — Ein Novize hatte das Feuer gelegt. — Assisenhof. — Gripp. — Tod von zwei Religiosen 5

Zweiter Brief.

Krankheit. — Leiden. — Abreise vom Kloster um nach Rom zu gehen. — Reise in der Schweiz. — Genesung. — Maria Einsiedeln, Wallfahrt. — Betrachtungen über die Schweiz. — Brief an Herrn von La Mennais. — Ankunft zu Paris . . 10

Dritter Brief.

Vincennes. — Erinnerungen. — Verhaftung zu Husum im Jahre 1812. — Aachen. — Der Baron Desprès des Coudrais. — Bewunderungswerther Zug. — Gefangenschaft. — Verfolgung. Der Abt von Boulogne, Bischof von Troyes. — Herr von Gregorio. — Der Pater Fontana. — Der Abbé Pedicini. — Einzug der Verbündeten zu Paris. — Befreiung. . . . 15

Vierter Brief.

Kirche zu Unsrer Frau von Loretto. — Magdalenen-Kirche. — Obelisk von Luxor. — Ludwig der Sechzehnte. — Maria Antoinette. — Denkmal der Versöhnung. — Triumphbogen Etoile. — Versailles. — National-Museum. — Fleschi. — Chatel's französische Kirche. — St. Sulpice. — St. Rochus. — St. Genovefa. — Ihr Giebelfeld. — Abreise von Paris. . 23

Digitized by Google

Seite

Fünfter Brief.

Reise nach Lyon. — Bezaubernde Ufer der Saône. — Barbara-Insel. — Lebendiger Glaube der Bewohner von Lyon. — Zahlreiche Anstalten der Liebe. — Anstalt zur Verbreitung des Glaubens. — Fourvières. — Andacht zur heil. Jungfrau. — Der heil. Pothinus. — Erste Märtyrer der Gallier. — Die heil. Blandina. — Kirche zum heil. Irenäus. 38

Sechster Brief.

Abreise von Lyon. — Dampfboot. — Valence. — Avignon. — Die Lastträger, eine Geißel der Reisenden. — Kapelle der Barmherzigen. — Christus von Elfenbein und seltener Schönheit. — Bild und Verse des guten Königs Renatus. — Vaukluse. — Laura. — Petrarka. — Crillon. — Pius der Sechste. — Der Eiskeller. 45

Siebenter Brief.

Marseille. — Dampfboot Maria Christine. — Nizza. — Cassini. Genua. — Christoph Columbus. — Andreas Doria. — Livorno. Insel Elba. — Bonaparte. — Ode von Manzoni auf den Tod Napoleons. — Civita-Vecchia. — Sein Hafen. — Herr von La Mennais. — Strafanstalt. — Galeerensklaven. — Der Räuber Gasparone 54

Achter Brief.

Abreise von Civita-Vecchia. — Monteroni. — Kuppel der St. Petrskirche. — Rührung bei der Annäherung von Rom. . . 72

Neunter Brief.

Ankunft in der heiligen Stadt. — Besuch der St. Petrskirche. — Bemerkung über Rom. — Tiber. — St. Magdalenen-Kloster. Besuch beim Cardinal Gregorio. — Beim Cardinal Lambruschini. — Audienz bei Sr. Heiligkeit. — Der Papst Gregor der Sechzehnte. 75

Zehnter Brief.

Kleidung des Papstes. — Sein Hof. — Seine Macht. . . . 82

Eilfter Brief.

Römische Staaten. — Doppelte Macht des Papstes. 89

Zwölfter Brief.

Die Päpste, die Beschützer der bürgerlichen Freiheit, die Bewahrer der Künste und Wohlthäter der Menschheit. 97

Digitized by Google

Seite

Dreizehnter Brief.

St. Maria die Größere. — St. Peter. 106

Vierzehnter Brief.

St. Johann von Lateran. — St. Paul. 131

Fünfzehnter Brief.

Pracht bei den heiligen Ceremonien der Kirche. — Fronleichnamsfest. — Goldene Rose. — Agnus Dei. — Gedächtnißtag der heil. Agnes. — Segnung der zwei Lämmer, deren Wolle zum Weben des Pallium dient. 138

Sechzehnter Brief.

Das Pantheon. 147

Siebenzehnter Brief.

Das Coliseum. — Der heil. Ignaz der Märtyrer. 152

Achtzehnter Brief.

Bildsäule des Pompejus. — Rom, die Hauptstadt des geistigen Reiches, das Jesus Christus über die ganze Erde verbreiten wollte. 160

Neunzehnter Brief.

Fortsetzung des vorhergehenden Briefes. 164

Zwanzigster Brief.

Die Cholera. — Wohlthätigkeits-Anstalten. — Die Fürstin Borghese. — Die Gräfin Lützow. — Lady Acton. 172

Ein und zwanzigster Brief.

Fortsetzung über die Wohlthätigkeits-Anstalten. 181

Zwei und zwanzigster Brief.

Hinrichtungen zu Rom. 191

Drei und zwanzigster Brief.

Verbindung römischer Frauen. — Spital zum heiligen Geist von Sachsen. — Spital zum heil. Erlöser. — Spital zur heil. Dreieinigkeit. — Oeffentliche Conservatorien für junge Mädchen. — Anstalt zur heil. Maria in Aquiro. — Spital zum heil. Geist. — Verpflegsanstalt zum heil. Michael. — Zum heil. Ludwig, für Frauen ohne Zufluchtsstätte. — Bruderschaft vom Tode und Gebete ꝛc. 197

Digitized by Google

Seite

Vier und zwanzigster Brief.

Ueber die Geistlichkeit zu Rom. — Ueber die heil. Jungfrau. . . 204

Fünf und zwanzigster Brief.

Oeffentlicher Unterricht zu Rom. — Frauen zum heil. Herzen. 211

Sechs und zwanzigster Brief.

Bußübungen in einer zum römischen Collegium gehörigen Kapelle, worüber die Väter Jesu die Leitung haben. — Karthause von Rom. 215

Sieben und zwanzigster Brief.

Tivoli. — Sublako. — Unfall. — Sakro-Speko. — Grotte des heil. Benedikt. 218

Acht und zwanzigster Brief.

Kirche zum heil. Sebastian. — Katakomben. 232

Neun und zwanzigster Brief.

Der Pater Franzesko de la Grotte, ehemaliger Guardian am heil. Grabe. — Ermordung von mehreren Mönchen des heiligen Landes durch Griechen. — Pest zu Jerusalem. — Collegium der Propaganda. — Zusammentreffen mit einem jungen Manne aus Bethlehem. 242

Dreißigster Brief.

Abreise von Rom. 247

Rechtfertigungs Belege.

Ueber den Brand des Klosters la Trappe. 249

Schreiben Sr. Eminenz des Cardinals Sala an den Pater General der barmherzigen Brüder vom heil. Joh. von Gott zu Rom. 257

Digitized by Google

Reiſe

von

la Trappe nach Rom.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erster Brief.

Gott allein!

Oelberg, zu Unser Frau von la Trappe,
den 3. April 1837.

Meine Pilgerfahrt war zu Ende; ich hatte sie zur größern Ehre Gottes drucken lassen und dachte, mein theurer Karl, nur mehr an meine Rückkehr in die Einsamkeit, welche ich auf kurze Zeit verlassen hatte. Ich verließ die gute Stadt Lyon, wo ich mehr als ein Jahr zugebracht, und machte mich auf den Weg nach dem Oelberge. Nach meiner Ankunft in der Provinz, welche der Rhein von Teutschland trennt, und deren Sitten und Sprache noch an eine fremde Herrschaft erinnern, hatte ich nur noch einige Meilen bis zum Wiedersehen unsers Klosters zurückzulegen. Ich wünschte mir bereits Glück, dem Ziele meiner sehnsuchtsvollen Wünsche nahe zu seyn, als ich mich unwohl fühlte. Dessenungeachtet setzte ich meine Reise fort und kam nach Colmar. Da wurde ich ernstlich krank. Gott, welcher mir in seiner Gerechtigkeit diese Prüfung aufbewahrte, hatte mir in seiner Barmherzigkeit auch rührenden Trost bereitet. Der ehrwürdige Pfarrer dieser Stadt, ein alter Freund, bewies mir eine großmüthige Gastfreundschaft, und meine Leiden fanden durch die mir unaufhörlich bewiesene Aufmerksamkeit und Sorgfalt Linderung. Seine Herren Vikare zeigten sich von demselben Geiste beseelt und wetteiferten mit ihm. So ist der wahre Priester Jesu Christi beschaffen; seine Liebe erstreckt sich über Alles, er gießt Oel und Wein auf alle Wunden. Er ist ein Engel, der auf unsere Erde kam, ein, indem er Andere tröstet, Gott ähnlicher Mensch.

Ich verließ das Bett, sobald ich mich dazu fähig hielt, und obgleich mir der Arzt meine Abreise aufzuschieben rieth und meine

Digitized by Google

Gastwirthe Alles aufboten, um mich zurückzuhalten, so riß ich mich doch aus ihren Armen los und machte mich auf den Weg. Gar bald bereute ich jedoch diese Uebereilung; denn bei meiner Ankunft zu Cernay war ich zu dem Bezirksarzte meine Zuflucht zu nehmen genöthigt. Er tröstete mich, und noch an demselben Tage den 15. September begab ich mich, freilich nicht ohne Beschwerde, nach dem Oelberge.

Wie angenehm ist es bei der Rückkehr von einer langen Pilgerfahrt, nach so vielen Ereignissen und Gefahren, die Ruhe und Stille, ja die Einförmigkeit von la Trappe wieder zu finden! Deßwegen werde ich meine Empfindungen nicht zu beschreiben suchen, als ich von Reiningen aus die Mauern dieses frommen Klosters erblickte, wo ich so viel geduldet und so glücklich gewesen war. Werde ich alle Religiosen wieder finden, die ich daselbst verließ? Leben sie noch diese guten Greise, diese Engel und Muster, welche in den Abtödtungen ihre erste Lebensfrische wieder fanden? Während ich diese Frage an mich stellte, gieng ich an dem Friedhofe vorüber; denn unsere Väter hatten den Friedhof an den Eingang zum Kloster verlegt, damit das Bild des Todes uns zur Buße führte und ihre Strenge ertragen machte. Ich richtete meinen Blick auf dieses Land, in dem ich einst ruhen werde; an mehr als einer Stelle war es frisch aufgegraben; wie viele unserer Brüder wurden daselbst seit meiner Abreise bestattet? Diese Gemüthsbewegung steigert sich, wenn ich mich vor dem Bette befinde, welches mich nur in den längsten Nächten auf einige Stunden aufnehmen soll und auf welchem ich oft einen Schlaf suchen werde, der meine Augen flieht; wenn ich in dem gemeinschaftlichen Speisesaale, vor einigen Gemüsen, deren einzige Würze das Salz ist, und vor einem Stücke Brod, das nur alle zehn Tage gebacken wird, sitze. Alles dieß, wirst Du mir sagen, ist wohl hart und muß der Natur große Ueberwindung kosten. Dieß, mein lieber Karl, ist die Sprache der Welt; allein die Welt, welche die Bußübungen der Religion beurtheilt, kennt die sie begleitenden Tröstungen und Freuden nicht. Wie schlug mein Herz, welche Empfindungen hatte ich, als um die Mitte der ersten Nacht mich die Glocke zu dem Gebete rief! Das Dunkel des Klosters, welches nur durch den schwachen Schimmer einer Lampe beleuchtet

Digitized by Google

war; die ernsten und gemessenen Schritte der Mönche, welche zur Kirche giengen; diese langsam und mit tiefer Stimme gesprochenen Grüße beim Eintritte in das Heiligthum; diese Gewölbe, welche von dem Psalmengesange wiederhallten; diese Seufzer, welche die Worte des bußfertigen Königs unterbrachen; dieß Alles durchdrang meine Seele und erfüllte sie mit einer Lust, welche ich seit langer Zeit nicht gekostet hatte. Wenn sich die Gnade, welche in diesem Augenblicke ganz deutlich zu meinem Herzen sprach, auch nicht immer so mächtig vernehmen läßt, so werde ich doch nie vergessen, daß ich ein Soldat Jesu Christi bin, und das Himmelreich Gewalt leidet. Erlaube mir Dir hier die Betrachtung mitzutheilen, welche ein anderer Trappist über diesen Gegenstand anstellte. Dieser hatte gleich mir seinem Fürsten und Vaterlande in dem rauhen Waffenhandwerke gedient und begab sich zum Schlusse seiner Tage in ein spanisches Kloster. „Wenn ich, schrieb er, an die Unternehmungen der amerikanischen Abenteurer denke, an ihre Reise von dem Atlantischen zum Süd-Meere, an die Uebersteigung des Isthmus von Panama und an das, was sie zu leiden hatten, um sich durch Bäume und Dornen, welche sich seit dem Anfange der Welt unaufhörlich verschlungen hatten, einen Weg zu bahnen; an das, was sie unter der Glut des Aequators in den wüsten Thälern erfuhren, von wo sie dann plötzlich über Eisfelder kamen, und dieß Alles aus dem bloßen Verlangen, sich des Goldes der Indier zu bemächtigen; in Erwägung, daß alle diese Anstrengungen nur für trügerische Güter waren, und andererseits in dem Bewußtseyn, daß die Hoffnung Jener, die für Gott arbeiten, nicht getäuscht werde, mußte ich mir selbst zurufen: „Ach! wie wenig thun wir für den Himmel!“

Auch ich sprach so, mein theurer Karl; obgleich ich von dieser Wahrheit überzeugt bin und sie zum gewöhnlichsten Gegenstande meiner Betrachtungen mache, so fühle ich dessenungeachtet, daß der Mensch nicht ganz erstorben ist und bisweilen noch Gott seinen Sieg streitig machen will. Soll ich Dir von dem Kampfe sprechen, der in meinem Innern entstand, als ich alle Klostergebräuche wieder annehmen sollte? Wie viele Erinnerungen, wie viele Bilder und Täuschungen erwachten da wieder! Die Gnade drängte mich zur Abtödtung und wollte, daß ich mich unterwürfe und mich als

Digitized by Google

den letzten meiner Brüder betrachtete, daß ich Gott alle Ehre zuschriebe und meinen Schatz im Himmel suchte, wo nichts vergeht; die Natur dagegen hatte nur sich zum Ziele, und wollte weder Bequemlichkeiten entbehren, noch sich erniedrigen; sie fügte sich schwer unter die Regel, sie nahm Rücksichten in Anspruch und bei dem Rückblicke auf die Vergangenheit lächelte sie manchmal eitle Ehren und falsche Güter an. Solche Empfindungen hielten damals meinen Geist getheilt; ich bat daher in diesem schwierigen Augenblicke den Herrn, er möchte mir mit seiner Gnade zu Hilfe kommen; denn seine Gnade wird mir genügen, wenn ich auch nichts mehr von allem Dem erhalten sollte, wornach die Natur verlangt.

Sogleich nach meiner Ankunft im Kloster besuchte mich der Pater Prior mit einem andern Mönche; beide stürzten sich zu meinen Füssen nieder und bedeckten sie mit Küssen: „Wir küssen, sagte der fromme Prior, indem er sich erhob und dann wiederholt sich tief vor mir verbeugte, wir küssen die Füße, welche vor Kurzem das Land durchliefen, welches der Erlöser der Welt, der eingeborne Sohn Gottes drei und dreißig Jahre bewohnt, und mit seinem Blut benetzet hat.“ Diese demüthige Handlung rührte mich ungemein, allein sie überraschte mich nicht; denn dieser Prior war einer der ehrwürdigsten Männer, welche ich je kannte. Ach! wir sollten ihn bald verlieren! Reich an Jahren und Verdiensten, gieng er einige Monate darauf hin, um mit den Heiligen, deren Leben er auf Erden geführt hatte, die Verherrlichung zu theilen.

Dieser gute Vater war seit vierzig Jahren Trappist; er hatte einen Bruder gehabt, welcher in demselben Kloster Mönch war. Sie waren Zwillingsbrüder; zur selben Stunde hatten sie den Schooß ihrer Mutter verlassen und sich nie getrennt; dieselbe Milch hatte sie genährt. Da sie der Sorge derselben Lehrer anvertraut waren, so hatten sie auch dieselben Grundsätze erhalten; diese Erziehung kam der Anlage der Natur zu Hilfe und hatte bei ihnen dieselben Neigungen entwickelt. Auf dieselbe Stimme merkend, waren sie zugleich in das Trappistenkloster getreten, hatten am nämlichen Tage im Schatten desselben Altares einer zur Seite des andern ihre feierlichen Gelübde abgelegt, und während mehr als dreißig Jahren erschallte der Chor nicht ein Einzigesmal von den Gesängen der Mönche, ohne zum Throne des Ewigen die vereinten

Digitized by Google

Gebete dieser beiden Brüder zu bringen. Der Tod allein sollte sie trennen; des Priors Bruder, der Pater Karl starb zuerst und in Abwesenheit des Abtes beerdigte der Prior seinen Bruder. Mit welcher Selbstbeherrschung gab er den Staub dem Staube wieder, mit welcher Erschütterung sprach er die gewohnten Gebete! Einige Thränen entfielen seinen Augen, als unter der Erde, welche die Mönche darauf warfen, die so geliebte Hülle verschwand; allein mitten durch diese Thränen glänzte das Lächeln der Hoffnung.

Dieser gute Pater konnte in seiner Eigenschaft als Prior manchmal mit mir sprechen; sein größtes Vergnügen war alsdann mich über den Tod zu unterhalten. Jegliches seiner Worte drang in meine Seele, denn der Tod, welcher selbst für die gerechtesten Seelen immer etwas Schreckliches hat, war für ihn nur das glückliche Ziel seiner Laufbahn. Er erwartete ihn, er sehnte sich nach ihm; und diese Sehnsucht, welche sein ganzes Betragen beseelte, machte ihm seine Entsagungen und Mühen zu Freuden. Während seiner Krankheit gab er Beweise eines heldenmäßigen Muthes. Als seine letzte Stunde gekommen war, empfieng er die letzte Oelung, bat um Vergebung wegen der bösen Beispiele, die er konnte gegeben haben, und äußerte endlich den Wunsch, auf Asche hingestreckt seine Seele auszuhauchen. Da schloß er ruhig, indem er den Tod nicht näher sah, als er ihn stets gesehen hatte, und indem er sich nicht mehr als jeden Tag abstarb, mit einer heiligen Freude die Augen und gab Gott seine Seele wieder, während die Gemeinde um ihn herumknierte und nicht wußte, ob sie für ihn beten oder ihn anrufen sollte.

Einige Zeit zuvor, den dreizehnten November, hatte ein schreckliches Ereigniß Verwirrung und Bestürzung über die beiden Klöster auf dem Oelberge gebracht. Ich sage die zwei Klöster; denn nicht weit von unserm Hause befindet sich eines für Nonnen desselben Ordens. Eines Sonntags, während jede Gemeinde in ihrer Kirche die Vesper sang, brach plötzlich ein gewaltiger Brand aus. Wir eilten herbei, allein trotz unserer Anstrengungen, trotz der Aufopferung der Bewohner von Reiningen und der Umgegend, welche alle eiligst zu unserer Hilfe herbeigekommen waren, legte dieser Brand in Zeit von zwei Stunden die Scheunen, die Fruchtvorräthe und Stallungen in Asche. Die Flammen loderten bis zu den Wolken

Digitized by Google

empor und verbreiteten weithin Schrecken; der Wind trieb sie fort, sie bedeckten bisweilen beide Klöster und bedrohten sie mit einer gänzlichen Zerstörung. Wie war die Lage der Nonnen in einer so nahen Gefahr? Verworrenes Rufen von Leuten, welche uns ihre Arme zu Hilfe boten, der Schall der Glocken, das Spiel der Spritzen, das Zischen des Wassers, dessen Strahlen die Flammen zurückdrängten, das Getöse der fallenden Balken, das Krachen der aufgelösten und einstürzenden Mauern und der bei ähnlichen Umständen unvermeidliche Lärm: Alles erfüllte diese Bräute Jesu Christi mit Schrecken, diese schüchternen Tauben, welche nur an die Stille des Tempels gewohnt waren und nicht leicht ein anderes Geräusch vernahmen, als das ihrer Seufzer, welche zu jeder Stunde aus ihren unschuldigen Herzen hervorkamen. Ein einziges Thor konnte ihnen zum Ausgange dienen, nämlich das Hauptthor, welches man nur öffnet, um die Jungfrauen, welche sich der Buße weihen, aufzunehmen, oder um den Diener des Herrn zur Reichung der Sterbsakramente und zum Begraben der irdischen Hülle in der Erde Schooß einzulassen. Allein die Flammen verboten selbst die Annäherung zu diesem Thore, und es war natürlich zu befürchten, daß die weitere Verbreitung des Uebels für diese armen Töchter tödtlich werden könnte. Mehrere davon waren krank, an das Bett gefesselt und konnten nur ihre Seufzer und Gebete gemeinschaftlich zum Himmel schicken. Diese Gebete fanden Erhörung; der Wind ließ bedeutend nach und das Feuer verbreitete sich nicht weiter; man wurde des Brandes Meister und löschte ihn endlich ganz; allein eine Chorschwester wurde später noch das Opfer desselben.

Unterdessen hatten einige Landleute, welche zu unserer Hilfe herbeieilten, einen jungen Menschen bemerkt, der queerfeld floh und sich von dem Schauplatze des Brandes entfernte; sie hielten ihn an und fragten ihn aus. Er gab zur Antwort, er komme von la Trappe, sey einige Stunden dort gewesen und die Furcht vor dem Brande zwinge ihn zu seiner Entfernung von da. Schon wollten sie ihn loslassen, als andere Bauern herbeikamen, welche es für rathsam hielten, ihn vor den Gemeindevorstand zu führen. Dieser fragte ihn nun aus und fand anfänglich keine Beschwerde wider ihn. Sey es nun, daß er in dem Augenblicke eines Unglücks,

Digitized by Google

von dem ſich Niemand die Veranlaſſung einbilden konnte, mehr Vorſicht anwenden zu müſſen glaubte, oder daß es ein gerechtes Urtheil Gottes war, er gewahrte allmählig an dem Ertappten einige Unruhe und ließ ihn aus Sicherheitsmaßregeln und bis zur genauern Unterſuchung nach Altkirch abführen und einſperren. Ach! dieß war der junge Menſch, welcher das Haus unſerer Schweſtern in Brand geſteckt hatte! Der Unglückliche! von chriſtlichen Eltern geboren und ſogar fromm erzogen, hatte er Trappiſt werden wollen. In dieſer Abſicht hatte er um die Aufnahme in unſer Kloſter nachgeſucht; er war auch ſieben bis acht Monate im Noviziate daſelbſt, wurde aber in der Folge wieder fortgeſchickt, weil er die nöthigen Eigenſchaften nicht verrieth. Wer ſollte glauben, daß ihn der beleidigte Stolz zu einem ſo großen Verbrechen hätte treiben können, wenn man nicht wüßte, daß dieſe Leidenſchaft ſich ſchon öfter als einmal unter dem Mantel der Religion verbarg und ſchrecklichere Brände anſchürte, die noch dauern und vielleicht nie erlöſchen werden? —

Ein ſo wichtiges Ereigniß mußte Folge haben: man ſtellte Unterſuchungen an, und der Pater Abt wurde vor die Aſſiſen zu Colmar geladen. Er begab ſich in Begleitung von zwei Religioſen dahin. *) Bei ſeiner Rückkehr brachte er uns die unter dem Namen der Gripp bekannte ſonderbare Krankheit, welche damals in der Mitte von Elſaß ihre Verheerungen anrichtete. Binnen drei Tagen waren dreißig Mönche davon ergriffen. Zwei unterlagen ihr; der eine ſtarb beim Eintritte in die Krankenſtube; der andere, der Bruder, welcher für die Kleidung ſorgte, in der Kirche während des Gebetes. Lebe wohl, mein lieber Karl; ich wiederhole Dir die Verſicherung der zärtlichen und unveränderlichen Geſinnungen, welche Du ſeit ſo langer Zeit ſchon kennſt, und die meine Seele an die Deinige knüpfen.

*) Siehe die Rechtfertigungsbelege.

Zweiter Brief.

Paris am 17. Juli 1837.

Mein lieber Karl! Ich war diesen ganzen Winter sehr leidend; zu meinen gewöhnlichen Uebeln hatte sich auch noch die herrschende Krankheit gesellt; und da ich seit meiner Gefangenschaft im Thurme zu Vincennes, wo ich nichts als das Klirren der Riegel und die Tritte der Kerkermeister hörte, bei dem geringsten Geräusche außerordentlich empfindlich bin, so fühlte ich in mir weniger Kraft für die Strenge in la Trappe. Jedoch nach einer besondern Fügung der Vorsehung, welche zweifelsohne für mich die Strenge vermehren wollte, war das Zimmer, welches ich in den Zwischenzeiten von den geistlichen Uebungen bewohnte, gerade Allem ausgesetzt, was in der Gemeinde Lärmendes geschah; zu meiner Rechten war der Bruder Schuhmacher, dessen Hammer das vorzüglichste Werkzeug auszumachen schien; zu meiner Linken der Zimmermann, dessen Säge unaufhörlich schnarrte, und über mir das Zimmer des Pater Abtes, welches nie leer wurde. Denkst Du Dir noch dazu zwei gewaltige Doggen, welche unaufhörlich bellten, so hast Du ein ziemlich genaues Bild von meiner Lage und kannst darnach meine Leiden beurtheilen. Beruhige Dich jedoch; ich habe Erfahrung und das Klagen würde mir nichts nützen. Ich bitte Gott in dem Bewußtseyn, daß diese vorübergehenden Qualen mir die Theilnahme an einer unendlichen Herrlichkeit verdienen können, nur um die Gabe der Geduld.

Bei der Rückkehr von meiner langen Pilgerfahrt hatte ich mir nach Rom zu gehen vorgenommen, um an dem Grabe des heiligen Petrus zu beten und seinem Nachfolger die Füße zu küssen. Verschiedene Umstände hinderten mich daran. Als der heilige Vater von meinem Vorhaben Kunde erhielt, würdigte er sich von der Höhe seines Thrones herab seinen Hirtenstab über mich auszustrecken und mir die Reise nach Rom zu erlauben.

Ich verließ also zum Zweitenmale mein Kloster und nahm den Weg durch die Schweiz, wohin mich einige Geschäfte riefen.

Bei meiner Abreise war ich so abgemagert, daß mich Leute, welche mich seit einem Jahre nicht mehr gesehen hatten, kaum

Digitized by Google

mehr erkennen konnten. Allein nach meiner Ankunft in diesem Lande und nachdem ich den Wohlgeruch der heilbringenden Kräuter, woran es Ueberfluß hat, eingeathmet, fühlte ich mich wiedergeboren und meine Gesundheit kräftigte sich. Wenn ich anfangs in den Sennhütten saß oder in den lachenden Thälern spazieren gieng, so streichelte ich die jungen Rinder und lieh mein Ohr dem Gesange der Hirten; da ich aber bald kräftiger war, so durchfurchte ich die Seen, erkletterte die Berge, durchwanderte verschiedene Gegenden und näherte mich hohen Wasserfällen, mit Schnee bekränzten Felsen und dem ewigen Eise.

Besonderes Vergnügen machte mir der Besuch der berühmten Kapelle zu Mariä Einsiedeln, wo beständig Schaaren von Christen aus allen Gegenden kommen und gehen, und sich um den Altar der Gottes-Mutter drängen.

Schnellen Trost bringt sie in Körpers Leiden, der Seele größte Qualen heilet sie; zu ihrer Heilung reicht ein Wunderkraut sie dar, und es strahlet stets auf ihrem Angesichte ein gütig Lächeln dem Bedrängten, der zu ihr fleht. Denn der schwachen Sterblichen bedarf jeglicher der Stütze. Wessen Auge blieb auf dieser Erde je von Thränen unbenetzt? Wessen Herz entschlüpfte nie ein Seufzer, und entreißet nicht, wenn auch das Aeußere Freude zeigt, den Menschen irgend ein bitteres Geheimniß?

Von den äußersten Gränzen von Elsaß und Lothringen gehen jährlich zahlreiche Schaaren von Wallfahrtern nach Maria Einsiedeln. Besonders arme Frauen und junge Mädchen gehen dahin, um Mariä ihren Dank zu zollen; die einen für die Erhaltung eines kranken Kindes, die andern für die Genesung eines alten Vaters. Man sieht sie in Schaaren und Stille dahinwandeln, manchmal barfuß und immer mit dem Rosenkranze in der Hand; ein Stück schwarzes Brod ist die Nahrung und die klare Quelle, die sie auf ihrem Wege treffen, reicht zur Stillung ihres Durstes hin. Doch folgen wir ihnen an den Fuß des Altares: Wen rührt da nicht die Lebendigkeit ihres Glaubens! wer möchte sich weigern sich mit ihnen zu demüthigen; wer wollte nicht mit ihnen den Trost, den sie empfinden, theilen!

Digitized by Google

Alles Kühne, Große und Erhabene; alles Bewunderung, Furcht und Schrecken Erregende; alles, was die Vorsehung Gefälliges, Düsteres und Rührendes über ihre verschiedenen Werke verbreitet; kurz alles, was die Natur in ihrer Unermeßlichkeit Geordnetes oder Romantisches, Lachendes oder Trauriges, Idyllisches oder Schreckliches darbietet, alles dieß scheint sich in der Schweiz zu vereinigen und das Universum im Kleinen darzustellen. In der That giebt es mit Ausnahme feuerspeiender Berge und des Anblickes des Meeres keine Art von Naturschönheiten, welche das Auge in der Schweiz vermißte, ja bisweilen stellen sogar die großen Seen Ansichten des Meeres dar, besonders wenn dünner Nebel sich über ihre Ufer weithinaus erstreckt. Daher sagte ein Schöngeist, der Ozean habe sein Bild in verkleinertem Maßstabe in die Schweiz gesendet.

In der Schweiz muß daher der christliche Wanderer mehr als anderswo die Begeisterung Daniels theilen und mit ihm singen;

„Werke der Gottheit, benedeiet den Schöpfer, lobet ihn und erhebet ihn auf ewige Zeiten.“

„Ihr Himmel, segnet den Herrn; Sterne des Himmels, segnet den Herrn; Regen und Thau, Nebel und Reif, Schnee und Eis, Blitze und Wolken, Berge und Hügel, Kräuter und Pflanzen, die ihr in der Erde sprosset, Quellen und Brunnen, segnet den Herrn, lobet ihn und preiset ihn in alle Ewigkeit.“

Auf dem Lande der Schweiz lassen die Jahre keine Spuren ihres Wechsels zurück; allein was wird aus den Sitten seiner Bewohner, welche durch ihre Sanftmuth, Treue und Anhänglichkeit an alte Gebräuche so berühmt waren? Ach! Alles wird verändert bis auf die so gewählte, mannigfaltige und malerische Nationaltracht, welche die Fremden immer nur mit Bewunderung betrachteten. Ich sah Bauernmädchen in französischer Kleidung langsam hinter ihren Heuwagen einhergehen und hörte sie neue Lieder singen; was mich aber am meisten betrübte und meine Seele mit tiefem Schmerz erfüllte, ich sah die katholische Religion in ihrer Ausübung gehindert, in ihren Dienern verfolgt und selbst in der Person des Repräsentanten des Oberhauptes der Kirche verhöhnt; ich sah arme Katholiken durch das Geschrei des Vorurtheils und der Lästerung verfolgen, und sie hatten kein anderes Unrecht,

Digitized by Google

als daß sie an den von ihnen gesetzlich erworbenen Rechten festhielten, deren sie sich seit mehreren Jahrhunderten ungestört erfreuten. Ich sah wie die Anhänger Calvins und Zwingli's alle Klöster anfielen, wie sie Zufluchtsorte der Gottesfurcht entweihten, sich ihrer Güter bemächtigten und dann die kostbaren Früchte des Geschmacks, der Anstrengung und guten Wirthschaft habsüchtigen und unwissenden Verwaltern anvertrauten; ich sah endlich Soldaten, welche zur Handhabung der Ordnung und Vertheidigung des Vaterlandes geschaffen sind, gegen friedliche Bewohner eines Ortes ziehen, die außer der Anhänglichkeit an die Religion ihrer Väter keine andere Schuld hatten, und mit Verachtung der feierlichsten Verträge gegen sie das Schwerdt erheben, das zu ihrem Schutze dienen sollte. Und alles Dieses fällt im neunzehnten Jahrhunderte vor, dem Jahrhunderte des Lichtes und Fortschreitens, auf dem klassischen Boden der Freiheit, sogar im Namen der Freiheit und unter dem scheinbaren Vorwande, das Glück der Völker zu beschleunigen und sie einem neuen goldenen Zeitalter zuzuführen, das, wir dürfen es sicher glauben, nur ein neues Zeitalter der Barbarei seyn wird. —

Bei meiner Abreise von la Trappe schrieb ich an Herrn von La Mennais;*) mein Brief, welcher beinahe in allen Zeitungen abgedruckt wurde, war mir nur von der reinsten Liebe eingegeben.

Voll Bewunderung über das Talent des Schriftstellers, voll Ehrfurcht für den Priester des Herrn, hoffte ich, daß er auf die Stimme eines Trappisten, der schon bejahrt ist und gerade vom heiligen Lande zurückkommt, wohl die Augen öffnen und mit mir den Pilgerstab ergreifen, nach Rom gehen, sich vor den Füßen des Statthalters Jesu Christi niederwerfen und endlich einsehen werde, daß des Menschen Vernunft, wenn sie nur durch eigenes Licht erleuchtet ist, nur Finsterniß sey. Wie oft sah man nicht die Vorsehung sich der geringsten Mittel bedienen, um die größten Wunder zu wirken! Ich glaubte, daß der Verfasser des Versuches über die Gleichgiltigkeit, vor Kurzem noch ein beredter Vertheidiger des Katholizismus, meine Absicht leicht begreifen und noch groß genug seyn würde, um das durch seine Irrthümer

*) Siehe die Rechtfertigungs-Belege.

gegebene Aergerniß durch das Auffallende seiner Unterwerfung und die Aufrichtigkeit seiner Reue wieder gut zu machen. Ich hatte auf meinen an ihn gerichteten Brief keine Antwort erhalten, jedoch deßwegen noch nicht alle Hoffnung aufgegeben. Bei meiner Ankunft zu Paris schien meine Zärtlichkeit gegen diesen berühmten Mann neue Kraft gewonnen zu haben! ich suchte ihn allenthalben auf und erkundigte mich bei seinen Freunden und Feinden; ich hätte ihm in einem Winkel dieser Hauptstadt begegnen, ihn stets begleiten, an mein Herz drücken und nach diesem Rom hinziehen mögen, wo gefallene Größen Trost und erkannte Fehler Verzeihung und Frieden finden. Ich hatte mir eine Zeitlang geschmeichelt, ihn bei dem Stelldichein zu treffen, das ich ihm in Marseille gab; allein bald benahmen mir meine Nachrichten über ihn diese Hoffnung, und ich hatte Ursache zu befürchten, daß sich mein sehnlichster Wunsch nicht verwirkliche; und diese Furcht erfüllte mich mit Traurigkeit. Ganz mit meinem Vorhaben beschäftigt, glaubte ich bisweilen den zu sehen, welchen ich vergeblich suchte, und ich rief ihm dann mit einem jungen Dichter zu: Ach! lebendiger Wiederhall des Glaubens unsrer Väter, Glücksprophet in dieser Unglückszeit, heiliger Stelle Trompetenschall, der Du erst kurz aus ihrem verhängnißvollen Irrthumsschlummer die Sterblichen geweckt, willst Du durch der Zwietracht Saat dein Vaterland verwirren? Willst Du beflecken des freien, reinen Christen schönen Namen? Willst Du dem reißenden Wolfe gleich den Schafstall mit Blut beflecken und des göttlichen Hirten Heerde würgen? Nein, nein, ich glaube vielmehr an Deine unbedingte Aufrichtigkeit; als Mensch bist Du des Irrthums fähig, Du wirst ihn zu sühnen wissen; Deine tiefe Reue, noch größer als Dein Geist, wird unsere erweichten Herzen sogleich Alles vergessen machen.

Unterdessen erfuhr ich plötzlich, daß Marseille zum Drittenmale von der Cholera heimgesucht, und Rom nicht davon verschont geblieben sey, und diese schreckliche Geißel bereits ihre Verheerungen um das Kapitol anrichte. Ich mußte mich also wohl entschließen, noch einige Zeit in Paris zu bleiben. Ich suchte mir daher in Mitte

Digitized by Google

dieſer Hauptſtadt eine Einſamkeit, jedoch mit dem Vorſatze, ſie ſo bald als möglich zu verlaſſen. Man ſpreche mir nicht von den Denkmalen, welche dieſer Hauptſtadt Zierde ſind, noch von den Wiſſenſchaften und Künſten, welche daſelbſt ihre Pflege finden. Dieſe Stadt ruft ſo viele traurige Erinnerungen zurück, beſonders wenn man an jene blutige Epoche denkt, während welcher die Geſellſchaft noch nach dem Tode am Leben zu ſeyn wähnte! Giengen denn nicht, mein Freund, aus ihrer Mitte, wie aus einer vergifteten Quelle und gehen nicht noch täglich ſo viele gottloſe Schriften hervor, welche das Land überſchwemmen?

Was könnte ich nun, mein werther Karl, durch die Umſtände zu einem längern Aufenthalte in Paris genöthigt, Beſſeres thun, als Dir meine neuen Eindrücke, die ich erhalten werde, mittheilen? Dieß wird zugleich meine einzige Beſchäftigung und mein einziges Vergnügen ſeyn.

Dritter Brief.

Paris den 6. Auguſt 1837.

Ich hatte mir vorgenommen, den Thurm zu Vincennes zu beſuchen, in dem ich zwei Jahre gefangen ſaß, und habe dieſes Vorhaben ſo eben ausgeführt. Welche Wiederſprüche in dieſer Welt! Ich hatte dieſen Thurm das Erſtemal ohne meinen Willen betreten, und nun bedurfte ich zum Eintritte einer Erlaubniß. Ich dachte nicht an dieſe Formalität, daher ward mir anfänglich der Eintritt verweigert; allein am folgenden Tage ſchrieb ich an den Herrn Generallieutenant Baron von Gourgaud ein Briefchen, erhielt die nöthige Erlaubniß und begab mich nach Vincennes.

Welche Erinnerungen ruft dieſer Ort zurück! Hier ſaß Ludwig der Heilige am Fuße einer Eiche und ſprach ſelbſt Recht; hier wurde der unglückliche Herzog von Enghien auf Befehl Deſſen ermordet, deſſen Schwerdt ſo lange Zeit auf Europa laſtete; in dieſem Thurme waren ſo viele ſchuldige Groſie und ſo viele unſchuldige Opfer eingeſperrt. Hier ſah ich heilige Biſchöfe und erlauchte Cardinäle, welche hinter Riegeln ihre Treue gegen die Kirche büßten, deren Vertheidiger ſie waren. Allein auch hier ließ ſich, mein theurer

Digitized by Google

Karl, die Stimme Gottes meinem Herzen vernehmen; in dem Thurme von Vincennes fand ich während der Tage meiner Gefangenschaft die wahre Freiheit, die Freiheit des Christen wieder.

Ich besuchte die Kapelle, warf einen Blick auf das Zeughaus und gieng von da nach dem Thurme. Ich will Dir den Eindruck nicht zu beschreiben versuchen, den es auf mich machte, als ich durch das Thor schritt, das sich im Jahre 1812 hinter mir schloß, ohne die geringste Hoffnung, es je wieder sich öffnen zu sehen; als ich die dunkle, steile und gewundene Treppe hinanstieg, an deren Ende das Zimmer ist, das ich bewohnte, wenn man anders ein kleines Achteck ein Zimmer nennen kann, das zehn Fuß dicke Pfeiler hat, und nur durch ein kleines Fenster sein Licht erhält und überdieß zur größern Sicherheit mit starken Eisenstangen versehen ist, durch welche ich kaum den Himmel sehen und frische Luft schöpfen konnte. Ich fiel auf der Schwelle der Thüre auf meine Kniee nieder und dankte Gott nicht für meine wieder erhaltene Freiheit, sondern dafür, daß er mich derselben auf einige Zeit beraubte, um mir die Kenntniß von der Eitelkeit der Größe dieser Welt zu verschaffen und mich nur mehr seinen Dienst zu lehren.

Welcher Augenblick war' das, wo ich mein Haupt unter der Hand des Allmächtigen demüthigte, wo ich durch seine Gnade erneuert, all mein Vertrauen auf seine Barmherzigkeit setzte! O köstlicher Augenblick! Die Welt mit allen ihren Freuden bietet ihren Verehrern nichts Aehnliches. Da begriff ich die Geduld der Martyrer, und die Freude, welche sie bewiesen, wenn sie in finstere Gefängnisse geworfen und bereits mit Wunden bedeckt, Siegeslieder sangen. Voll feuriger Dankbarkeit legte ich meine brennenden Lippen an die Riegel der Thüre, welche mich von der Welt schied. Welches Licht glänzte in meinen Augen! Wie viel Dunkel hatte sich zerstreut! Wie viele Wahrheiten hatten über mich ihre Herrschaft wieder gewonnen! Wie viele heilsame Gedanken hatte ich! Wie viele fromme Entschlüsse faßte ich! O Stille meines Kerkers! O geheimnißvolle Nächte, während welcher ich nur die Winde durch die Zimmer pfeifen und wie die Seufzer der Bewohner dieses Aufenthaltes sich verlieren hörte! O Stunden, die ihr zugleich süß und lange waret, wo vor der Hoffnung auf das künftige Leben, die Ungerechtigkeiten der Menschen und die übrigen

Digitized by Google

Qualen des gegenwärtigen Lebens verschwanden! Nein, ich habe euch nie vergessen und werde euch nie vergessen.

Man sprach zur Zeit ihrer Freilassung so viel von den Gefangenen im Thurme zu Vincennes, daß ich es für Pflicht erachte, wenigstens was mich betrifft, einige Irrthümer, in die man verfiel, zu berichtigen.

Ich wurde im Jahre 1812 mehr als 200 Stunden von Frankreichs Gränze zu Husum, einem zu Dänemark gehörigen Seehafen festgenommen, als ich gerade aus England kam. Man führte mich zuerst nach Hamburg, dann von da nach Paris, und ich ward endlich in den Thurm zu Vincennes gesperrt. Ich will nichts über eine solche Festnehmung sagen: als Unterthan Seiner Majestät des Kaisers von Oesterreich, ohne alle Beziehung zu Frankreich, welches ich seit 1790 nicht mehr gesehen hatte, kann ich noch nicht begreifen, was zu dieser so offenbaren Verletzung des Völkerrechtes konnte Veranlassung gegeben haben. Es ist wahr, ich hatte mich immer gegen Napoleon ausgesprochen und als er sich im Jahre 1807 Wien näherte, hatte ich eine Proklamation erlassen, worin ich die Jugend der Hauptstadt unter die Fahnen eines Corps rief, das den Namen der seeligen Kaiserin Maria Theresia führte. Meine Proklamation hatte nichts Beleidigendes und folgenden Schluß: „Um den Feind zu verfolgen, reiße ich mich aus den Armen einer geliebten Gattin und sechs kleiner Kinder los; allein ich war Bürger, ehe ich Gatte und Vater war.“ Ich hatte auch in Spanien gegen ihn gedient; jedoch hatte ich bei allem dem nur meine Pflicht erfüllt. Zu Hamburg wurde mir mein Kammerdiener genommen, und von da an wurde ich durch die Gendarmerie, jedoch wohlgemerkt, auf meine Kosten begleitet; ich hatte zwei Gendarmen in meinem Wagen und einen auf dem Bocke.

Ich kann mich nicht enthalten, hier von einem Vorfalle zu sprechen, der mir zu Aachen begegnete; denn es giebt wohl keinen Reisenden, der, wenn er im Geiste die Reise wieder macht und das Andenken an die erlittenen Stürme zurückruft, nicht auch der Lichtstrahlen erwähnte, welche das Schreckliche derselben auf einen Augenblick milderten.

Ich befand mich allein in meinem Zimmer, als ein ganz gut

Digitized by Google

gekleideter Mann herein trat und mir sagte, er habe so eben meinen Namen erfahren und werde mich, wenn ich wollte, befreien. Ich dankte ihm und gab zur Antwort, daß ich ihm Verlegenheiten bereiten würde, und zwar um so mehr, je wahrscheinlicher das Unternehmen nicht gelingen würde. Da er sah, daß er meinen Widerstand nicht besiegen könne, so sagte er mir die artigsten Sachen und entfernte sich, weil er ein Geräusch vernahm, eilig, indem er auf meinem Tische eine Rolle Gold zurückließ und halblaut beifügte: „Wenn man Gefangener ist, so sieht man nicht alle die Entbehrungen vorher, welche man auszustehen hat.“ Wer ist dieser edelmüthige Mann? Wie heißt er? Warum nimmt er an meinem Schicksale so viel Antheil? Wo kann ich ihn wieder finden? Ich erschöpfte mich in Vermuthungen.

Drei Jahre waren bereits verflossen, als mir mein Bruder nach la Trappe einen Brief schickte, der an ihn nach Ungarn adressirt worden war. Der Inhalt desselben brachte ihn auf den Gedanken, daß er an mich gehöre; er lautete, wie folgt:

„Mein General!

„Ich habe durch die Zeitungen Ihre schönen Waffenthaten in „dem letzten Feldzuge erfahren, und es war mir ein Bedürfniß des „Herzens, Ihnen die Freude, welche ich darüber empfinde, an „den Tag zu legen, weil diese zu gleicher Zeit ein Beweis sind, „daß Ihre Gefangenschaft nicht lange dauerte. Ich zähle den „unter meine glücklichen Tage, an dem ich zu Aachen Ihre Be„kanntschaft zu machen die Ehre hatte. Ich werde es jedoch „immer bedauern, daß Sie das Anerbieten, welches ich Ihnen „zu machen wagte, an ihrer Befreiung zu arbeiten, nicht an„nahmen.

„Baron Després des Coudrais,
„Oberstlieutenant.

„Schloß Vireux, im Departement der Ardennen.“

Ich kannte also endlich den bewunderungswerthen Mann, welcher ohne andern Beweggrund als den, einen Unglücklichen sich zu verbinden, eine über alles Lob erhabene Handlung begieng, und schätzte mich um so glücklicher, weil ich Pflichten gegen ihn zu erfüllen hatte. Ich antwortete ihm sogleich, daß er meinen Bruder mit mir verwechselt, daß ich zwei Jahre in Gefangenschaft war,

Digitized by Google

und nach meiner Entlassung aus dem Thurme zu Vincennes mich nach la Trappe zurückgezogen habe. Diese Nachricht machte ihm Freude; da er sehr fromm war, so schätzte er mein Opfer. Herr Baron Després des Coudrais ist ein alter Ausgewanderter, der, wenn ich nicht irre, im Jahre 1805 nach Frankreich zurückkehrte, um seine achtzigjährigen Aeltern zu pflegen, an die er in einem Schlosse, das ihnen die Revolution übrig ließ, die zärtlichste Sorgfalt verschwendete.

Bei meiner Rückkehr von Jerusalem erhielt ich, wenige Tage nach meiner Ausschiffung zu Marseille, von diesem ausgezeichneten Freunde einen Brief. Da er durch die Zeitungen meine Rückkehr von meiner Pilgerfahrt erfahren hatte, so wünschte er mir dazu Glück, und meldete mir zugleich den Verlust seiner Aeltern, so wie auch seine Vermählung mit einer Engländerin. Er drang auch in mich, einige Zeit bei ihm zuzubringen; leider konnte ich dieser Einladung nicht Folge leisten. Doch wieder zur Sache.

Ich ward in dem Augenblicke festgenommen, als Napoleon auf dem Gipfel seines Glückes, an der Spitze von Mächten, die er an seinen Wagen gespannt hatte, mit zahllosen Heeren gegen Rußland zog. Seit diesem Tage war ich von der Welt getrennt, sah nur meine Wächter und am Sonntage den Befehlshaber des Thurmes, welcher in Begleitung des Arztes kam, um sich über den Zustand meiner Gesundheit zu erkundigen, und wußte durchaus nichts, was außer meinem Zimmer vorgieng. Diese verpflichteten Besucher hatten zweifelsohne Befehl, gegen mich über Alles das tiefste Schweigen zu beobachten, und sie hielten ihn zum Verwundern. Die gewöhnlichsten oder einfachsten Fragen erhielten von ihnen nur eine ausweichende Antwort, welche keine war. Wenn ich auf der Altane des Thurmes, was selten geschah, spazieren gieng, so richtete ich meine Blicke nach Paris, das ich nicht kannte. Wenn ich nun meine Wächter fragte, wie man dieses oder jenes Gebäude heiße, wovon ich den Giebel bemerkte, z. B. die Kuppel der Invaliden, so antworteten sie mir trocken: Ich weiß es nicht, und erhielt nie eine andere Antwort. Müde dieses ewigen „Ich weiß es nicht" nahm ich mir vor, Niemand mehr zu fragen; allein verträgt sich dieser Zustand auch mit des Menschen Natur? Daß der Mönch in dem Kloster das Stillschweigen beobachtet,

Digitized by Google

nimmt mich nicht Wunder; dieses Stillschweigen gehört mit zu seinem Opfer; es ist eine Vorschrift der Regel, der er sich freiwillig hingegeben, und die mit seinem Stande verbundene Gnade macht ihm die Beobachtung leichter. Seine Lebensgenossen machen nur ein Herz und eine Seele mit ihm aus; sobald er die Bande, die ihn an andere Menschen fesselten, zerrissen, hat er nichts mehr zu hoffen, aber auch nichts mehr zu fürchten; ruhig für die Gegenwart, ist er auch durch seine frommen Uebungen und freiwilligen Entsagungen gegen die Schrecken der Zukunft gesichert. Wenn jedoch manchmal ein Sturm die Heiterkeit seiner Seele trübt, so kann er wenigstens seinem Obern sein Leiden mittheilen, und findet sicher bei ihm Trost. Nicht so ist es aber bei einem Staatsgefangenen; zu einem gänzlichen Schweigen verurtheilt, von Allem, was ihm theuer ist, getrennt, sieht er um sich nur finstere Gesichter; genöthigt, seine Gedanken im Herzen zu verbergen, ist er unruhig und reizbar, und die zu befürchtenden Uebel treffen ihn weit mehr, als die er bereits duldet. Nun dieß war mein Leben während meiner zweijährigen Gefangenschaft; wie oft habe ich mich der Traurigkeit hingegeben! Oft glaubte ich beim Scheiden des Tages den Schatten des Herzogs von Enghien um mich irren zu sehen, und sagte dann zu mir selbst: Wie weiß ich, ob man nicht in einer schönen Nacht auch mich holen wird, um mich zu erschießen?

Gott hatte mit mir andere Plane; und ohne es zu wissen, war ich bereits am Vorabende meiner Befreiung.

Am 6. Februar hatte ich mich früher, als gewöhnlich, zu Bette begeben, als ich zwischen acht und neun Uhr ein ungewöhnliches Geräusch vernahm; es war dieß von Leuten, welche eilig die Treppe hinanstiegen. Ich richtete mich sogleich zum Sitzen auf, streckte den Kopf vorwärts und horchte; um besser zu hören, hielt ich den Athem an mich, und unterschied das Geräusch von Säbeln, welche in gleichen Zwischenräumen auf die feuchten Stufen fielen, und das von Schlüsseln, welche zum Oeffnen und Schließen der Gefängnisse dienten. Ich glaubte anfänglich, daß die Schaar im ersten Stocke anhalten werde, dann im zweiten; ich ward bald enttäuscht, man stieg zum dritten hinan, hält vor meiner Thüre, öffnet sie mit Krachen, und mein Zimmer füllt sich mit Wächtern und Soldaten. Der Befehlshaber des Thurmes

näherte sich, mit einer Laterne in der Hand, meinem Bette und sagte: „General, stehen Sie gefällig auf.“ — Aufstehen! und warum? — Sie werden wo anders hingebracht. — Aber wo hin? — Man wird es Ihnen sagen.“ Ich gestehe es, daß ich mich verloren glaubte und zwar um so mehr, weil er mir, da er mich einige Gegenstände mitnehmen sah, sagte: „Lassen Sie das alles: man wird es Ihnen morgen schicken.“

Unterdessen empfahl ich Gott meine Seele und stieg, von meinen Wächtern umgeben, hinab. Im zweiten Stock sah ich aus einer Gefangenstube einen Mann von gewissem Alter, in einen grauseidenen Schlafrock gehüllt, herauskommen; er schien mir ein Geistlicher zu seyn: Sieh da, sagte ich bei mir selbst, wieder ein Opfer der unruhigen und argwöhnischen Polizei des Kaiserreichs. Wir waren bereits im Hofe, als dieser Unbekannte sich meinem Ohre näherte und mir sagte: „Ich wette, die Verbündeten sind in der Nähe von Paris.“ — Welche Verbündeten? erwiederte ich. — Nun die Russen, Oesterreicher und Preußen.“ Bei diesen Worten trat ich, ich gestehe es, einen Schritt zurück, und indem ich meinen sonderbaren Gesellschafter mit den Augen maß, sagte ich zu mir selbst: „Ach, der ist ein Narr. Der Unglückliche! die Gefangenschaft wird ihn den Kopf verrückt haben. Die Russen, die Oesterreicher und die Preußen in der Nähe von Paris...“ Unterdessen kam ein Wagen und man befahl uns einzusteigen; ich ließ meinen Gefährten zuerst einsteigen und setzte mich, so weit als möglich von ihm, weil ich oft hatte sagen hören, daß man sich vor Narren in Acht nehmen müsse. Zwei Polizeiagenten setzten sich zu gleicher Zeit auf den Vordersitz und riefen dem Kutscher zu: Nach la Force! dann gieng es weiter.

Eine Stunde darauf wurde ich inne, daß la Force ein anderes Staatsgefängniß sey. Als wir die Schranken passirt hatten, fragte man uns um unsere Namen. Ich spitzte sogleich mein Ohr auf die Antwort meines Nachbars, welche, daß er der Bischof von Troyes sey, lautete. Gut, ein sauberer Bischof; er hätte sich eben so leicht zum Papst machen können. Ich lachte ganz still für mich. Zu meinem großen Erstaunen erfuhr ich jedoch gar bald, daß er nicht nur kein Narr, sondern wirklich der Bischof von Troyes sey, dieser berühmte Abbé von Boulogne, eben so bekannt durch

Digitized by Google

seine Tugenden, wie durch seine Rednertalente; da wurde ich nun über die großen Ereignisse unterrichtet, welche während meiner Gefangenschaft so reißend schnell aufeinander gefolgt waren. „Mein Herr, sagte ich ihm, werden Sie es mir verzeihen, daß ich Sie für einen Narren hielt?"

Da Herr von Boulogne erst seit Ende Novembers eingezogen war, so hatte er von allen Unfällen Kenntniß, welche seit dem Feldzuge nach Moskau die französische Armee Schlag auf Schlag getroffen hatten, und vermuthetete mit Grund, daß die Regierung aus Furcht vor einem Handstreich auf Vincennes von Seiten der Verbündeten, die Gefangenen wo anders hin versetzte; da aber ich, wie gesagt, in dem Augenblick eingesperrt wurde, wo Napoleon an der Spitze der Heere der übrigen europäischen Mächte gegen Rußland zog, so mußte ich natürlich, als ich nach 18 oder 20 Monaten sagen hörte, daß dieser außerordentliche Mann wie Blei gefallen, und die Russen, Oesterreicher und Preußen im Anzuge gegen Paris seyen, — ich mußte vermuthen, daß dieß eine Narrheit sey.

In derselben Nacht kam auch ein römischer Prälat, Herr Gregorio, gegenwärtig Cardinal; der Pater Fontana, General der Barnabiten, welcher ebenfalls unterdessen mit dem römischen Purpur bekleidet wurde und vor einigen Jahren im Rufe der Heiligkeit starb; ferner der Abbé Pedicini, Sekretär des Cardinals Pacca. Ich wurde allein untergebracht: Herr von Trdyes wurde anfangs mit Herrn Gregorio und dem Pater Fontana eingesperrt; allein nach einigen Tagen ersuchte er mich, um diesen Herrn mehr Raum zu lassen, ihn in mein Zimmer aufzunehmen, was ich mit Freuden that. Ich werde die fünf oder sechs Wochen, welche ich mit diesem würdigen Prälaten zubrachte, nie vergessen; seine Manieren waren gefällig und edel; seine Unterhaltungen bald heiter, bald ernsthaft, und verriethen die Güte seines Herzens, die Gewandtheit seines Geistes und die Mannigfaltigkeit seiner Kenntnisse. Unter jedem andern Verhältniß würde mir diese Zeit sehr kurz vorgekommen seyn.

Am 30. März erschienen die Truppen der Verbündeten unter den Mauern von Paris, die Kanonen donnerten und ich schlief nicht minder gut, als mich der Bischof plötzlich weckte und dießmal in einem gar possirlichen Tone sagte: „Du schläfst, Brutus, und Rom ist in Fesseln." Am ersten April waren die Fürsten in der

Digitized by Google

Hauptstadt, und eine ihrer ersten Sorgen war, die Losloſſung der politiſchen Gefangenen zu befehlen. Ich befand mich in Freiheit. Lebe wohl, mein theurer Karl. —

Vierter Brief.

Paris den 20. Auguſt 1837.

Mein lieber Karl, ſo eben komme ich von einem Beſuche der Kirche zu Unſrer Frau von Loretto zurück. Dieſe Kirche iſt allzu niedlich, oder vielmehr, was Dir einen richtigen Begriff davon geben wird, ſie iſt allzu geſchmückt und reich. Die Malereien und Vergoldungen ſind darin bis zum Uebermaaß verſchwendet; man findet allenthalben welche, und ſelbſt die Beichtſtühle, welche ſonſt etwas Ernſthaftes haben, den Empfindungen entſprechend, welche ſie einflößen ſollen, ſtellen hier nur lachende und leichte Vorſtellungen dar. Wahrlich dieſes Denkmal hat nichts Ehrfurcht Gebietendes, nichts, was die ſanften Regungen hervorbringt, welche den Gebetseifer nähren und die Freuden der chriſtlichen Seele ausmachen. Der Reiſende kann ſich aus Neugierde dahin führen laſſen, allein ich zweifle, daß der Schuldbeladene, um Gottes Barmherzigkeit anzuflehen, dahin komme.

Herr von Chateaubriand ſagte mit Recht, daß je frommer und gläubiger die Zeiten waren, welche unſere Baudenkmale aufführten, deſto auffallender dieſe Denkmale durch ihre Größe und edeln Styl ſeyen. Man darf ſich alſo nicht wundern, daß man in unſerm Jahrhunderte der religiöſen Gleichgültigkeit alle Bauſtyle durcheinander mengt und keine Kirche mehr zu bauen verſteht. Zeugniß dafür giebt auch die Magdalenenkirche; ich näherte mich dieſem großartigen und majeſtätiſchen Gebäude, betrachtete die zahlreichen korinthiſchen Säulen, welche eine Vormauer von Rieſen um die Kirche bilden; ich ſtaunte den erhabenen Säulengang an, unter dem an ſchönen Tagen Neuigkeitskrämer und Müßiggänger zuſammenſtrömen; endlich fragte ich mich ſelbſt: Iſt das ein chriſtlicher Tempel für Gläubige erbaut, die beten und ſich ſammeln wollen, oder iſt es ein weltliches Theater für Schauſpiele und Ausgelaſſenheit beſtimmt? Was wollte der Baumeiſter damit?

Digitized by Google

Welche Wirkung wollte er hervorbringen? Wozu dieſe eiſernen Vorgitter? Soll das Haus des Gottes der Güte nicht ſtets zugänglich ſeyn? Giebt es in dem Leben einen Augenblick, wo die armen Sterblichen nicht der Gnade und des Troſtes bedürftig wären? Ja, ich ſage es noch einmal: das Gebäude iſt groß, kühn und rieſenhaft, aber keine Kirche.

Eines Abends nach einem Spaziergange unter der Säulenhalle dieſes Tempels, der mich in gewiſſen Beziehungen an den von Balbek erinnerte, und nachdem ich mich an der zauberiſchen Wirkung, welche beſonders um dieſe Stunde ſeine Säulenreihe hervorbringt, erfreut, blieb ich ſtehen, um wiederholt den berühmten Obelisk zu bewundern, welcher vor mir ſtand. Ich befand mich in Aegypten, als man ihn von Luxor holte, und hätte ihm damals ſagen können: „Wir werden uns zu Paris wieder ſehen;“ allein ich hätte niemals daran gedacht, daß er, nachdem er ſo viele Jahrhunderte unbeweglich war, ſogar zuerſt dahin kommen würde. Ich betrachtete alſo dieſen Rieſen der Wüſte und maß bei mir ſeine Verhältniſſe; ich ſuchte bis zu der Zeit hinaufzuſteigen, die ihn entſtehen ſah, als er ſo zu ſagen auf Einmal verſchwand, und mich an ſeiner Stelle nur ein Blutgerüſt erblicken ließ, von einem zahlloſen Geſindel umringt, welches ſeine Blicke auf das Mordwerkzeug richtete und mit Ungeduld ein Schlachtopfer erwartete.. Das Schlachtopfer kommt näher!... Sehet ihr den Mann mit erhabener Stirne und majeſtätiſchem Gange? Es iſt Ludwig der Sechzehnte, der Enkel Ludwig des Heiligen, Heinrich des Vierten, Ludwig des Großen, das Haupt des Hauſes Bourbon, der Herrſcher des ſchönſten Königreichs der Welt; ſeine Hände trugen den Szepter und ſind nun mit gemeinen Stricken gebunden; ſein Haupt trug die Krone und fällt unter dem Beile des Henkers!

Bei dieſem Bilde ergriff mich Schauder, ich trat zurück und durch eine unwillkührliche und plötzliche Bewegung meiner beiden Hände bedeckte ich mir meine Augen, gleichſam um nicht mehr Zeuge von einem Verbrechen zu ſeyn, das man begeht. Allein man bereitet ein anderes Verbrechen vor; ich glaube auf derſelben Stelle dieſelbe Menge noch ein Blutgerüſt umringen zu ſehen. Es kommt langſam ein Karren heran, auf demſelben mehrere Verurtheilte und unter dieſen bemerkte ich eine Frau mit auf den

Digitized by Google

Rücken gebundenen Händen. Ihre durch Leiden entstellten Züge sind blaß, aber edel, ihre Haltung majestätisch. Ich erkenne die Königin von Frankreich, die Tochter der Kaiser, aus dem erhabenen Hause Oestreich, in dem man, wie Bossuet sagt, seit so vielen Jahrhunderten nur Könige und Kaiser findet. Wer sollte es glauben? Diese Königin, welche zwanzig Jahre ganz der Abgott der Franzosen war, diese so schöne und gute Königin Marie Antoinette wurde, ehe sie den Todesstreich empfieng, durch das niedrigste Gesindel verhöhnt!

Seit die Welt steht, hatte es nie ein größeres Beispiel von der Nichtigkeit der Größe dieser Welt gegeben; nie hatte man wie in diesem blutigen Zeitpunkte gesehen, zu welchen Ausschweifungen sich die Menschen hinreißen lassen, wenn Gott zur Strafe für ihre Verirrungen über sie den Geist des Irrthums gießt und sie ihrem eigenen Sinne überläßt.

Und an die Stelle des Denkmales der Sühne, welches man auf dem Platze, wo das Blut des Gesalbten des Herrn floß, hätte errichten sollen, ein Denkmal, das als eine schreckliche Lehre für die Völker und Könige geblieben wäre, errichtete man mit großen Kosten einen Monolithen, dessen Styl weder zu der Stelle, auf der er steht, noch zu den Denkmalen, welche ihn umgeben, paßt. Wollte man, indem man die Aufmerksamkeit des Reisenden auf diesen Obelisken lenkte, der ein zuverläßiges Zeugniß von der Größe der Aegyptier giebt, mich so zu sagen in ein anderes Land versetzen, mir andere Zeiten, andere Sitten vor das Auge führen und dadurch das Verbrechen vergessen machen, welches Frankreich befleckte und die ganze Welt mit Schauder erfüllte? Eitles Bemühen! man kann nicht so leicht vergessen, wie schweigen; und vor dem Richterstuhl der Menschheit wird, wie vor dem des höchsten Richters, nur der Reue Gnade gewährt.

Nicht weit von dem Obelisk erhebt sich der Triumphbogen Etoile. Dieses Denkmal wurde unter Napoleon begonnen, aber erst unter dem gegenwärtigen Könige vollendet. Man arbeitete dreißig Jahre daran; er kostet ohngefähr zehn Millionen Franken. Dieser Triumphbogen läßt wegen seiner riesenhaften Verhältnisse alles der Art Bestehende hinter sich; weder der von Konstantin, noch der von Septimus, noch irgend etwas, was ich zu Karnack

Digitized by Google

und Theben sah, läßt sich damit vergleichen. Er ist also in Bezug auf Kunst eines der Weltwunder; allein was ist er in anderer Beziehung? Mein lieber Karl, Du wirst mir zugestehen, er ist ein glänzendes Zeugniß von der Eitelkeit der menschlichen Dinge. Was übrigt Frankreich noch von so vielen Eroberungen, deren Andenken er zu verewigen bestimmt ist? So ehrgeizig wie Alexander fand Napoleon die Erde für seine Heldenthaten nicht weit genug; jedoch minder glücklich als jener, überlebte er sein Reich. Ich denke niemals an diesen außerordentlichen Mann, ohne folgende Stelle aus Massillon auf ihn anzuwenden. Nachdem der Redner das Bild eines jener Könige entworfen, welche das Götzenbild ihrer Größe nur auf den Trümmern der Völker und Nationen errichten, ruft er aus: „Großer Gott! welche Geißel für die Erde! Welch' ein Geschenk hast Du in deinem Zorn den Menschen gemacht, indem Du ihnen einen solchen Herrn gabst! Sein Ruhm wird stets mit Blut befleckt seyn; irgend ein Tollkopf wird vielleicht seine Siege besingen; allein die Provinzen, die Städte, das flache Land werden darüber weinen; man wird ihm zur Verewigung seiner Eroberungen stolze Denkmale errichten; allein die noch rauchende Asche so vieler einst blühenden Städte, allein die Verwüstung so vieler ihrer frühern Schönheit beraubten Felder; allein die Trümmer so vieler Mauern, unter denen die friedlichen Bürger begraben wurden; allein so vieles Unglück, das nach ihm da seyn wird, werden zur Verewigung seiner Eitelkeit und Thorheit traurige Denkmale für ihn seyn. Er wird wie ein Gebirgstrom zur Verheerung des Landes vorübergestürzt seyn, und nicht wie ein majestätischer Fluß, um Freude und Ueberfluß über dasselbe zu bringen; sein Name wird in der Geschichte der Nachwelt unter den Eroberern stehen, allein nicht unter den guten Königen, und man wird sich an die Geschichte seiner Regierung nur erinnern, um das Andenken an die Uebel, welche sie der Menschheit gebracht, zurückzurufen. Mag auch sein Hochmuth zum Himmel emporgestiegen seyn, sein Haupt an die Wolken gereicht und seine Erfolge seinen Wünschen entsprochen haben, so wird doch alles dieses Anhäufen von Ruhm am Ende nur ein Haufen Koth seyn, der nur Gestank und Schande hinter sich lassen wird."

Von dem Triumphbogen begab ich mich nach Versailles, und

Digitized by Google

komme noch ganz erstaunt über die schönen Dinge, welche ich daselbst sah, zurück. Wer hat nicht wenigstens von dem Pallaste reden hören, wo Ludwig der Vierzehnte seine Residenz hin verlegt hatte, und der für sich allein wie eine große Stadt ist? Das erstaunte Auge schweift daselbst von Wunder zu Wunder, und man weiß nicht, ob man sich mehr über die Pracht der Bauart wundern soll, oder über den Umfang der Gärten, welche mit Statüen geziert und mit reichlichem Wasser versehen sind, welche Dinge es zu einem Lustort machen. Dieser Pallast war indessen verlassen worden und diente nur mehr zur Erinnerung an das Ende der menschlichen Dinge. Der König Ludwig Philipp wollte ihm seinen alten Glanz wieder geben, und hatte den glücklichen Gedanken, das Nationalmuseum daraus zu machen. Er dachte mit Recht, daß der König, welcher die Blüthe aller Künste hervorgerufen hatte, sie auch gerne in seine Wohnung aufnehmen und noch mit seinem Schatten schützen würde. Er täuschte sich nicht; das Nationalmuseum ist so schön, daß seit den drei Monaten seiner Eröffnung für das Publikum die unermeßlichen Säle, die es in sich faßt, von einer Menge Neugieriger, die unaufhörlich dahin wallen, überflutet sind. Ich wollte sie auch besuchen, brachte aber nur einige Augenblicke daselbst zu, weil die den Wogen eines bewegten Meeres gleiche Menge meine Blicke auf keinen Gegenstand heften ließ. Ich trennte mich also davon, wendete mich an einige Aufseher und erhielt die Erlaubniß, abgesondert verschiedene Säle zu besuchen.

Ich hielt mich vorzugsweise an das, was dem Jahrhundert Ludwig des Vierzehnten angehört, und voll von diesem Könige, der noch in mehreren Theilen seiner alten Wohnung zu athmen scheint, mußte ich unaufhörlich Alles betrachten, was mir den Glanz seines Hofes und die verschiedenen Ereignisse seiner Herrschaft in das Andenken zurückrief. Da fand ich die berühmten Männer wieder, deren Ruhm den seinigen erhöht, weil er sie durch seinen Geist hervorrief, mit verständiger Wahl verwendete und königlich belohnte. Ich glaubte noch die Turenne, Condé, Luxemburg, Catinat und Villars an der Spitze ihrer Heere zu sehen; die Colbert, die Louvois an der Spitze seines Rathes; die Boileau, die Racine, wie sie die Geschichte seines Reiches schrieben oder seine Muße erhei-

Digitized by Google

terten; die Bossuet und Fenelon, wie sie seine Kinder unterrichteten; die Flechier, Bourdaloue und Massillon, die ihn selbst belehrten und ihm mit ihrer prophetischen Stimme verkündeten, daß Gott allein groß sey. Andere Bilder ließen mich die Augen niederschlagen, denn sie erinnerten mich an traurige Schwächen, die vielleicht mehr als Schwächen waren; allein dieser Herrscher erkannte gleich David seinen Fehler und opferte gleich ihm, Gott ein zerknirschtes, demüthiges Herz.

Von da gieng ich in das Zimmer, wo Ludwig der Vierzehnte starb, und blieb lange vor dem Bette stehen, in dem er den Geist aufgab. Ach! mein theurer Karl, wie beredt ist dieses Bett, und wie breitet es, um mich der Worte Bossuets zu bedienen, vor den Augen der Welt ihre ganze Eitelkeit aus! Dieser König, dessen Größe ganz Europa bewundert hatte, sah in seinen letzten Augenblicken nur noch einige treue Diener um sein Bett; diese Stimme, welche man noch kurz vorher mit Ehrfurcht vernahm, und der man pünktlich in seines Reiches entferntesten Provinzen gehorchte, ward kaum in dem Innern seines Pallastes befolgt. Glücklicherweise verließ ihn in diesen entscheidenden Augenblicken der Gedanke an Gott nicht, und seine Ergebung war sogar so groß, daß er zu einem seiner verweinten Diener sprach: „Warum weinest du? Glaubtest du, daß ich nie sterben würde?“ und zu einem andern, welcher ihn Majestät nannte: „Es giebt hier nur die Majestät des Todes, der mich umschließt.“

Doch welcher Heldenmuth, welcher Ruhm ist in der Schlachten-Galerie! Welcher Nation man nur immer angehören mag, zu welcher Ansicht nur immer sich bekennen, unter welcher Fahne nur immer gekämpft haben, man kann sich der Bewunderung nicht enthalten dieser gewonnenen Schlachten, im Sturm genommenen Städte, dieser Heldentode, dieser klugen Rückzüge, dieser siegreichen Märsche, kurz dieser schönen Waffenthaten, welche Frankreichs Kriegsruhm so hoch erhoben. Aber ach! gab es unter so vielen berühmten Heerführern viele, welche ihr Vertrauen auf den Herrn setzten und ihm allein ihre glücklichen Erfolge zuschrieben? Warum gilt auf diesen Bildern die Religion nichts? Kommt es nicht ihr zu, den Krieger im Kampfe für das Vaterland zu ermuthigen, ihn in seinen Strapatzen aufrecht zu erhalten, ihn in

Digitized by Google

seinem Triumphe zu begleiten, oder auf sein Grab einen Strahl von Unsterblichkeit zu werfen? Den tapfern Rittern waren diese Wahrheiten nicht unbekannt; ich erinnerte mich an den wackern Dugueskin, welcher nach mehrern Proben, die er während seines Lebens von seiner Anhänglichkeit an den christlichen Glauben gegeben, noch sterbend den Gefährten seines Ruhmes zurief, daß sie, wo sie den Krieg auch immer führten, die Priester, die Frauen und Kinder achten sollten. Ich erinnerte mich an Bayard, welcher bei dem Rückzuge von Rebek tödtlich verwundet, sich unter einen Baum tragen ließ. Hier küßte er, das Gesicht gegen den Feind gekehrt, das Stichblatt seines Degens, welches das Zeichen unserer Erlösung vorstellte, und bat Gott demüthig um Verzeihung seiner Fehler. Ohne so weit zurückzugehen, fand ich in dem Jahrhunderte Ludwig des Vierzehnten, das reich an Helden war, Türenne, welcher täglich in seinem Lager die Messe lesen ließ und seinen Offizieren in einem Augenblicke, wo sie sich und ihm mit der Gewißheit des Sieges schmeichelten, sagte: „Unser Loos ist nicht in unsern Händen, und wenn nicht Gott sein Werk vollendet, so werden wir selbst geschlagen.“ Ich dachte an den Marschall von Luxemburg in seinen letzten Augenblicken, dessen Tod so christlich war, daß Bourdaloue von ihm sagte: „Ich habe nicht wie er gelebt, allein ich möchte wohl wie er sterben.“ Sollte ich wohl den Nebenbuhler Eugens Villars vergessen können, welcher nach seiner Verwundung in der Schlacht von Malplaquet sich nicht schämte den Beistand der Religion zu fodern, mit dem Beisatze: „Weil das Heer Villars nicht als Helden sterben sieht, so soll es ihn als Christen sterben sehen.“

Die großen Feldherrn, welche Frankreich seit fünfzig Jahren hervorbrachte, stehen den Feldherrn der frühern Jahrhunderte an Tapferkeit nicht nach; allein man möchte sagen, daß sie denselben Gott nicht kennen, oder daß dieser Gott nicht mehr der Gott der Heere sey. Ich sehe deren Mehrere mitten im Schlachtgetümmel ruhmvoll sterben; warum sehe ich nicht auch über ihre Wunden die Religion den Balsam ihrer Tröstungen gießen, und sie aus einem an Stürmen und Gefahren vollen Leben zur ewigen Ruhe geleiten? Sollte man glauben, daß des Kriegers Ohr, durch den Donner der Kanonen abgehärtet, gegen die Stimme des Priesters unempfind-

Digitized by Google

lich seyn soll; oder sollte den der Schwäche Vorwurf treffen, der vom tödtlichen Blei erreicht und beim gänzlichen Verluste seines Blutes, an den Zuspruch seiner Mutter sich erinnerte, den Diener der Versöhnung riefe und ihn um den Beistand flehte, den er wenigstens unter dem Strohdache seines Dorfes gefunden haben würde? Betrübender Gedanke! man steigert im Soldaten das Ehrgefühl, und wenn ihn dasselbe zum Tode führt, vergißt man, daß er eine Seele hat.

Indem ich mich diesen traurigen Betrachtungen überließ, kam ich nach Paris zurück und kann in dieser unermeßlichen Hauptstadt keinen Schritt thun, ohne Stoff zu andern noch traurigern Betrachtungen zu finden.

Als ich gestern mit Schnelligkeit über die Wälle dahinfuhr, hielt mein Kutscher plötzlich still, um mir zu zeigen — was? Du würdest es wohl nie errathen, — das elende Haus, von wo aus der ehrlose Fieschi mit seiner Höllenmaschine so Viele opferte! Bei diesem Anblicke fühlte ich die Empfindung von Schauder, welchen stets das Nest eines feigen Meuchelmörders hervorbringt. Einen Angriff auf das Leben eines Fürsten zu wagen, eines Fürsten, welcher der Bewahrer der höchsten Gewalt und Vater ist, und zwar in einem Augenblicke, wo er von seinen Kindern und den Auserlesensten des Königreichs umgeben ist: welche Wuth! welche Tollheit! Der Prozeß dieses Nichtswürdigen hat an den Parisern, wenigstens an denen, welche an dem Handel Theil nahmen, eine Gattung von Verdorbenheit gezeigt, wie sie bisher unter den verdorbensten Nationen unbekannt war. Die Beischläferin dieses Scheusals, diese unglückliche Schamlose, war anfänglich von gewissen Blicken umringt, und nachdem ihr Fieschi seinen Kopf auf das Blutgerüst getragen, wagte sie es noch, den ihrigen um Geld an einem öffentlichen Orte zu zeigen, und fand eine Menge Schaulustiger! Dieses Alles gieng in Mitte der europäischen Bildung, mitten unter einem Volke vor, welches sich das liebenswürdigste der ganzen Welt nennt.

Von dem Hause des Fieschi, gieng ich in den von Chatel errichteten Tempel. Dieser ist eine Art schmutziger Schoppen und starrt von kleinen dreifärbigen Tüchern, ist voll schlechter Stühle und an den Wänden mit abscheulichen Gemälden behangen. Ueber

Digitized by Google

dem Eingange stehen die Worte: „Französische Kirche" geschrieben. Erst nachdem man einen weiten Hof durchschritten, der mit Kaufmannsgütern, Balken und Karren versperrt ist, kommt man in das Heiligthum. Beim Eingange gewahrte ich ein Bildniß in Steindruck des vorgeblichen Primas von Frankreich hinter einem eisernen Gitter, zweifelsohne zum Zeichen der Ehrfurcht; einige Bücher zum Gebrauche der neuen Kirche und endlich die sonderbare, gut und schicklich mit großen Buchstaben gedruckte Ankündigung: „Am folgenden Dienstag wird der Primas Chatel über die Würde der Frauen predigen und nach der Rede einer jeden Dame einen Strauß zustellen." Das war zu arg, ich senkte den Blick, schüttelte den Staub von meinen Füßen und zog mich zurück. Wahrlich eine solche Gaukelei würde nur lächerlich seyn, wenn sie nicht ein schreckliches Aergerniß und eine gräuliche Entheiligung wäre. Die Franzosen sahen in ihren entweihten Tempeln die Vernunft vergöttert; dieß war eine Zeit des Schreckens, des Wahnsinnes und Blutdurstes; allein da in unsern Tagen die Vorurtheile und der Haß gegen die Religion sich allmählig legen, da alle gebildeten Geister zur Besinnung zu kommen scheinen, und die Gesellschaft sich auf die Begriffe von Ordnung und Erhaltung zu stützen sucht, in unsern Tagen, sage ich, einen katholischen Priester, der öffentlich seinen Stand und seine Gelübde abschwur, so in sein Gewissen lügen, am Morgen und Abend den Irrthum predigen, ohne Unterlaß die von ihm verlassene Kirche und die Religion von dreißig Millionen Einwohnern beschimpfen zu sehen, da braucht man sicher kein Katholik zu seyn, um das Herz von Entrüstung schwellen zu fühlen; man braucht nur ein rechtschaffener Mann zu seyn. Sollte es möglich seyn, daß in der französischen Gesetzgebung kein Mittel zu finden wäre, um die Gesellschaft gegen ähnliche Ausschweifungen zu schützen?

Jedoch verbreitet sich die von Chatel vergiftete Lehre nicht so reißend schnell, wie man es befürchten könnte; ein gleichgiltiges Jahrhundert kümmert sich eben so wenig um die Lüge, wie um die Wahrheit, und unter dieser Menge der Bewohner der Hauptstadt kümmern sich die Zöglinge des Unglaubens durchaus nicht um die Kirchen, und größtentheils mit jeder Art von Gottesdienst un-

Digitized by Google

bekannt, besuchen sie nur die Theater. Was die betrifft, welche den Glauben bewahrten, so sind sie noch in großer Zahl vorhanden, leben ihren Grundsätzen getreu und erfüllen selbst mit Eifer die Pflichten ihrer Religion.

Wie schön ist es, wenn so viele Andere noch von den Anstrengungen der Schwelgerei ausruhen, bei den Altären Jesu Christi junge Leute beider Geschlechter zu sehen, um aus der unversiegbaren Quelle aller Güter die Kraft zum Widerstande gegen die zahllosen Verführungen, welche ihnen dieses neue Babylon darstellt, zu schöpfen! Dieß ist ein Schauspiel, das sich nur wenige Fremde verschaffen, und das nicht minder ihre Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen verdient. Man spricht übel von der Hauptstadt und macht sie ganz entweiht, und ich möchte in dieser Beziehung ihre Rechtfertigung nicht auf mich nehmen; sie hat jedoch ihre Auserwählten; man muß allein vor Sonnenaufgang, beim Oeffnen der Kirchen diese gläubigen Seelen sehen, wie sie geräuschlos zu den heiligen Tabernakeln eilen und daselbst, als emsige Bienen, das Manna des Heiles sammeln, das sie nährt und kräftigt.

Ich sprach vor einigen Tagen von all' den Verbrechen, welche man zu Paris begieng und noch daselbst begeht. Darauf antwortete mir einer, daß dessenungeachtet Gott sichtbar Frankreich beschütze und besonders die Hauptstadt, welche jedes Jahr an Reichthum und Bevölkerung zunehme. „Wissen Sie wohl, mein Herr, unterbrach ich ihn, wem sie es zu verdanken haben, wenn diese sündhafte Stadt noch besteht? Nun wohl! ich will es Sie lehren: Dem Opfer der Messe, das man täglich darin feiert; dem Gebete der Jungfrauen, welche sich so edelmüthig entweder der christlichen Erziehung der Jugend oder der ekelhaftesten Pflege der menschlichen Gebrechlichkeiten weihen; dem Gebete des verschämten Armen, der sich am Abend in sein Dachstübchen zurückzieht, nachdem er durch das Gefährte eines unmenschlichen Reichen gequetscht wurde; den Gebeten einer Mutter, welche jeden Abend ihre Kinder um das Bild Mariens sammelt und sie für die Sünder beten lehrt; was weiß ich? vielleicht dem Gebete einer alten Magd, deren Dienste man anerkennt, während man sich über ihre Frömmigkeit lustig macht." So, mein theurer Karl, ist Paris; man findet daselbst große Tugenden und große Laster; auf der einen

Digitized by Google

Seite sieht man den lebendigsten Glauben, die aufrichtigste Frömmigkeit und den geregeltsten Wandel; auf der andern die verwegenste Zweifelsucht, die gräulichste Gottlosigkeit und die ekelhafteste Schaamlosigkeit. Dieß ist das Widerspiel, welches man auch in vielen andern Städten gewahr wird. Dieß veranlaßte einen Cardinal zu dem traurigen Ausspruch, daß es für die Franzosen kein Fegfeuer gebe, und daß alle geradenwegs entweder in den Himmel oder in die Hölle kommen.

Ich gehe besonders gerne in die Kirche von St. Sulpice; da befinde ich mich nicht nur in einem schönen Gebäude, welches die Seele erhebt und mit erhabenen Gedanken erfüllt, ich betrachte nicht nur mit Muße eine der schönsten, Marien geweihten Kapellen, sondern ich kann auch mit Leichtigkeit die Pflanzschule junger Diener der Kirche bewundern, welche unter geschickten Lehrern die Vorschriften der Sittenlehre und die Grundsätze des Glaubens erlernen. Wenn ich sie ehrfurchtsvoll um den Altar knieen sehe, so glaube ich Engel zu sehen, welche einen Augenblick auf die Erde herabstiegen, um die Majestät Gottes anzubeten, welcher gerade sein Opfer erneuert. Wie viele junge Priester gehen jährlich aus dieser Pflanzschule hervor, um in die Mitte der Welt das Wort des Lebens zu bringen und die Kunst der Künste, die Leitung der Seelen zu üben! Wie viele ausgezeichnete Kirchenfürsten verdanken St. Sulpice die Schätze ihrer Gelehrsamkeit, die Reinheit ihrer Lehre und ihre ausgezeichneten Tugenden! Es steht mir nicht zu, den Lobredner der Vorsteher der Seminarien zu machen; ich will jedoch von denen zu St. Sulpice sagen, um Dir einen Maaßstab für ihre Schätzung zu geben, daß sie keine andere Absicht haben, als die jungen Geistlichen zu den verschiedenen Verrichtungen des heiligen Dienstes zu bilden, und daß sie ihrer Stiftung getreu, wohl durchdrungen von dem Geiste, welcher der Würde des Priesterthums geziemt, ihren Zöglingen Geschmack an ernsthaften Studien und Fertigkeit in den christlichen Tugenden beibringen. Bei einer unbedingten Unterwerfung unter das Ansehen der obersten Hirten, irren sie nie davon ab; deßgleichen genießen sie stets die Liebe und Achtung selbst von Jenen, deren Meinungen sie nicht theilen. Bei einer unveränderlichen Bescheidenheit, fürchten sie den Ruhm, entziehen sich der Berühmtheit und bleiben allen Be-

wegungen fremd, welche Ehrgeiz, Eigennutz oder Hochmuth unter den Menschen hervorbringen können. Ich will beisetzen, daß diese Anspruchlosigkeit ihre Sicherheit bilden muß; wie mißtrauisch auch irgend eine Regierung seyn könnte, was hätte sie in der That von Lehrern zu fürchten, welche bei der Freiheit in ihrer Verbindung, so unaufhörlich nur auf ihre Verrichtungen, und auf den Umfang ihres Hauses sich beschränken, welche oft dem größten Theile der Bewohner in den Städten, wo sie eine Anstalt haben, unbeachtet, nur durch die Zahl der Schüler, die sie unterweisen, und die verschiedenen Orden der Geistlichkeit, welche sie erbauen, daselbst bekannt sind.

Ich gehe auch manchmal in die Kirche zum heil. Rochus; in dieser Kirche mischt sich eine gute und fromme Prinzessin demüthig unter den Haufen; hieher kommt sie, um sich geräuschlos vor dem Gotte ihrer Ahnen, des heiligen Ludwig und Marie Theresiens zu erniedrigen, hieher kommt sie, um mit Vertrauen Gott die zärtlichen Kümmernisse einer Gattin und Mutter zum Opfer zu bringen. In dieser Kirche herrscht stets die schönste Harmonie bei den heiligen Gesängen, und die sanftesten Stimmen, die verschiedensten Instrumente vereinigen sich mit den ernsten und gedehnten Tönen der Orgel, welche in den Gewölben des Tempels Schwingungen hervorbringen. Man glaubte die Musik von Engeln zu hören; unschuldige Schlinge, welche der Eifer des Seelsorgers der Neugierde einer großen Anzahl Leute legt! Wer nur zum Anhören der Musik gekommen wäre, sieht sich, wenn er darauf einen berühmten Prediger auf die Kanzel steigen sieht, gleichsam gezwungen, auch seiner Stimme das Ohr zu leihen; er hört ihn und findet Geschmack daran, und der Durst nach Gerechtigkeit tritt unvermerkt an die Stelle des Durstes nach Vergnügungen.

Nachdem ich Dir, mein lieber Karl, von den Kirchen zum heil. Sulpice und heil. Rochus erzählt, will ich Dir von der erzählen, deren Bau Chlodwig, zur Ehre der H. H. Peter und Paul begonnen hatte, und welche seit dem Jahre 512, wo die hl. Genovefa daselbst begraben wurde, den Namen dieser heiligen Jungfrau trug. Dieses Gebäude wurde durch einen der schönsten Tempel ersetzt, welche die Menschen dem Ewigen weihten, und zwar zur Erfüllung eines Gelübdes, welches Ludwig der Vier-

Digitized by Google

zehnte zu Metz während seiner Krankheit machte. Dessenungeachtet wurde dieser Tempel im Jahre 1791 dem Gottesdienste entzogen und zur Aufnahme der Asche um das Vaterland wohl verdienter Bürger bestimmt. Damals wurden die Gebeine des Hauptes der neuern Philosophen im Triumphe dahin versetzt, und dieser verhaßte Leichnam, zu dessen Aufnahme vormals die Erde ihren Schooß zu öffnen sich geweigert hatte, wurde auf diese Weise mit den Leibern seiner Mitschuldigen in diesem Tempel beigesetzt. Dieses Gebäude war seitdem seiner ursprünglichen Bestimmung wieder gegeben worden; allein ich muß es sagen, nie empfand ich einen tiefern Schmerz, als bei der Nachricht, daß diese Bestimmung neuerdings geändert und die Beschlüsse von 1701 wieder in Kraft gesetzt seyen; damals bestätigte ein neuer Giebel seine Umwandlung, und seitdem sieht man daselbst Voltaire, J. J. Rousseau und Mirabeau zur öffentlichen Bewunderung ausgesetzt. Allein, guter Gott, in welchem Jahrhundert leben wir! Dieß sind alle die großen Männer, durch die man sich ehrt; dieß die Muster, die man dem gegenwärtigen und den kommenden Geschlechtern aufstellt! Was! der Fahnenträger der Irreligion, der unverschämte Voltaire hat also die Herzen noch nicht genug verdorben! Der Sophist von Genf hat noch nicht genug Geister irre geführt! Der jähzornige Mirabeau hat also noch nicht genug zum Aufstande, zur Empörung und Umwälzung gerufen!

Ich war voll von diesen Gedanken, welche meine Seele tief betrübten, als man mir ein religiöses Heft brachte, worin die Arbeit am Giebel aus mehrern Gesichtspunkten betrachtet wird. Die Bemerkungen des Verfassers sind sehr richtig und es ist schon ein Trost für mich, Dir folgende Stelle abzuschreiben. Nun lese: . . . . . „Ei was! Frankreich hat keine Vergangenheit; es ist von gestern; von gestern erst kann es durch ihre Tugenden, durch ihr Talent und ihre Tapferkeit große Söhne zählen! Karl der Große, Ludwig der Heilige, Bayard, Heinrich der Vierte haben dem Vaterlande keine Ehre gebracht, das sie werden sah und nährte! Einige Sophisten, deren Asche noch nicht kalt ist, und welche die Nachwelt schon von sich weiset, einige Männer, die unglücklich genug waren, sich in das blutige Treiben ihres Landes zu mischen, glückliche Soldaten, welche ihren Mitbürgern ein

Digitized by Google

eisernes Joch auflegten; das sind Frankreichs große Männer. Ich täusche mich, man behauptet, daß Fenelon unter den Gruppen eine Stelle einnehme; ich gestehe, daß ich ihn nicht entdecken konnte; man hat ihn vielleicht an irgend einer Stelle versteckt; es hat dieß der Künstler halb schicklich gefunden; er wird begriffen haben, daß der fromme Erzbischof von Cambrai in der Gesellschaft, unter die er ihn versetzte, an seiner unrechten Stelle wäre; deßgleichen durfte er auch Johanna von Ark nicht dahin versetzen, wo er dem schlechten Bürger, dem unzüchtigen Schriftsteller, der sich Mühe gab, die heilige Heldin zu besudeln, eine Stelle anwies; deßgleichen durfte er auch den heil. Vinzenz von Paul, diesen großen Wohlthäter der Menschheit, den Retter verlassener Kinder, nicht dahin versetzen, weil er J. J. Rousseau darunter einen Platz anwies, welcher die Zufluchtsstätten, die man der Liebe dieses Heiligen verdankt, mit unglücklichen Geschöpfen anfüllte, denen seine Sünden das Daseyn gegeben hatten."

Diesen Betrachtungen will ich die Schilderung Voltaires beifügen, die von einem Schriftsteller entworfen ist, der um so mehr Achtung verdient, weil er mit tiefer Empfindung und nicht gewöhnlicher Gelehrsamkeit, einen lebendigen und aufrichtigen Glauben verband und weder die Schleichwege der Schmeichelei, noch die kleinen Schliche der Eitelkeit kannte. Nun vernimm einen Theil dessen, was er über den Mann sagt, aus dem sein gottloser Anhang gerne einen Gott gemacht hätte:

„Hast Du nie bemerkt, daß Gottes Fluch auf seinem Gesichte geschrieben war? Nach so vielen Jahren kann man es noch erfahren. Betrachte seine Gestalt einmal im Pallaste der Eremitage; ich betrachte sie nie, ohne mir Glück zu wünschen, daß er uns nicht durch irgend einen griechischen Meisel überliefert wurde, der vielleicht irgend etwas schönes Idealisches darüber zu verbreiten gewußt hätte. Hier ist Alles Natur. Es liegt so viel Wahrheit in diesem Kopfe, als ein Abguß haben würde, den man über seinen Leichnam machte. Betrachte die verworfene Stirne, welche die Schaam niemals färbt, diese beiden erloschenen Krater, wo noch Unzucht und Haß zu kochen scheinen. Dieser Mund, ich sage es vielleicht etwas stark, allein es ist nicht mein Fehler, dieser schreckliche Rachen, der von einem Ohr zum andern läuft, und diese

Digitized by Google

Lippen, kneifend von grausamer Bosheit, wie ein Behälter, der jeden Augenblick Gotteslästerung oder beißenden Spott reichlich auszugießen bereit ist! Rede mir nicht von dem Manne, ich kann den Gedanken an ihn nicht ertragen. Ach! wie viel Böses hat er uns gethan! Dem Insekte gleich, das als die Geißel unserer Gärten nur die Wurzel der kostbarsten Pflanzen abnagt, sticht Voltaire mit seinem Stachel unaufhörlich die zwei Wurzeln der Gesellschaft, die Frauen und die Jugend; er durchtränkt sie mit seinem Gifte, das er auf diese Weise von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzt. Umsonst betäuben uns zur Bemäntelung unbeschreiblicher Angriffe, seine dummen Bewunderer mit wohlklingendem Wortschwall, worin er vortrefflich von den verehrungswürdigsten Gegenständen sprach. Diese freiwillig Blinden sehen nicht ein, daß sie auf diese Weise die Verdammung dieses schuldbeladenen Schriftstellers vollenden. Wenn Fenelon mit der nämlichen Feder, womit er die Freuden des Paradieses schilderte, das Buch vom Fürsten geschrieben hätte, so wäre er tausendmal verächtlicher und schuldiger, als Machiavelli. Das große Verbrechen Voltaires ist der Mißbrauch eines großen Talentes und die überlegte Entehrung eines Geistes, der zur Verherrlichung Gottes und der Tugend geschaffen war. Er würde nicht wie so viele Andere die Jugend, den Mangel an Ueberlegung, hinreißende Leidenschaften und die traurige Schwäche unserer Natur zur Entschuldigung anführen können. Ihn spricht nichts frei; seine Verdorbenheit ist von einer Art, die nur ihm eigen ist; sie hat ihre Wurzeln in den innersten Fasern seines Herzens und erhält durch die ganze Kraft seines Verstandes Stärke. Immer mit der Entweihung des Heiligsten im Bunde, trotzt er Gott, während er die Menschen verderbt. Mit einer beispiellosen Wuth erklärte sich dieser freche Gotteslästerer als persönlichen Feind des Erlösers der Menschheit; er wagt es, aus dem Grunde seines Nichts ihm einen Spottnamen zu geben, und das anbetungswürdige Gesetz, das des Menschen Sohn auf die Erde brachte, nennt er „die Ehrlose.“ Von Gott verlassen, der, indem er sich entzieht, bestraft, kennt er keine Gränzen mehr. Andere Schaamlose setzten die Tugend in Erstaunen; Voltaire aber das Laster. Er taucht sich in den Koth, wälzt sich darin und stillet seinen Durst daran. Er überläßt seine Einbildungskraft der Begeisterung der Hölle, die ihm alle ihre

Digitized by Google

Kräfte leiht, um ihn an die äußerste Gränze des Bösen zu bringen. Er ersinnt Wunderdinge, Scheusale, die erblassen machen. Paris bekränzet ihn; Sodoma hätte ihn vertrieben. Er entweihet schaamlos den allgemeinen Sprachgebrauch und die größten Namen, nach seinen Verehrern der Menschen Letzter! wie soll ich Dir meine durch ihn veranlaßten Empfindungen schildern? Wenn ich sehe, was er thun konnte und gethan hat, so erregen mir seine unnachahmlichen Talente nur eine Art heiliger Wuth, für die es keinen Namen giebt. Zwischen Bewunderung und Schauder schwebend, wollte ich ihm manchmal ein Denkmal errichten... durch Henkershand."

Nein, mein Lieber, ich kann nicht in Paris bleiben. Ein schreckliches Gewicht drückt meine Seele daselbst darnieder. Der Befehl zu meiner Abreise ist gegeben. Lebe wohl, mein Freund, ich schließe Dich zärtlich in meine Arme und liebe Dich von ganzem Herzen, in Dem, der unser aller Meister ist.

Fünfter Brief.

Lyon, den 15. September 1837.

Ich kam so eben in Lyon an. Zu Chalons bestieg ich das Dampfboot, um die bewunderungswürdigen Gegenden, welche die zauberischen Ufer der Saône darbieten, genießen zu können. Der Tag war herrlich, der Himmel wolkenlos, und die in dem Wasser sich spiegelnden Strahlen der Sonne bildeten darin feurige Furchen. Wir gleiteten so zu sagen mitten durch Lichtfluten hin. Der ruhige und sanfte Fluß gab mir bald Stoff zu heilsamen Betrachtungen; ich glaubte in seinem Laufe das Bild des Lebens zu schauen, welches mich die Gnade ergreifen ließ; ich fühlte mich glücklich und dankte der Vorsehung für ihre Rettung aus dem Schiffbruche, dem ich auf dem stürmischen Meere dieser Welt so oft ausgesetzt war.

Von Châlons nach Mâcon fließt die Saône beinahe nur an weiten Ebenen vorüber; allein über Mâcon hinaus scheint der Boden besser, das Wachsthum schöner und die Bebauung mannigfaltiger zu seyn. Auf dem rechten Ufer befinden sich ansehnliche Dör-

Digitized by Google

fer und mit Reben bedeckte Hügel, welche lachende Thäler durchschneiden und schöne Schlösser oder zierliche Wohnhäuser krönen. Auf dem linken Ufer sind die Dörfer minder nahe; allein die Bewohner scheinen nicht minder fleißig und reich. Ausgedehnte Felder tragen reiche Ernten und fette Weiden sind stets mit zahllosen Heerden bedeckt. Der Fluß bildet mehrere Krümmungen, welche den Reisenden durch eine große Mannigfaltigkeit von Ansichten erfreuen. Manchmal theilt er sich und schließt kleine Inseln in seine Arme, welche bescheidene Weiden bedecken und herrliche Pappeln schützen.

Weiter unten, noch eine Meile von Lyon kommt man an der Barbarainsel vorbei; diese einst so besuchte Insel hat ungefähr zwölfhundert Schritte in der Länge und nur dreihundert in der Breite. Auf ihrer nördlichen Seite sind noch einige Mauertrümmer vorhanden, kostbare Ueberreste eines der ersten Klöster, welche Frankreich besaß. Nach der Zerstörung dieses Klosters durch die Sarazenen baute es Karl der Große wieder auf, erweiterte es, berief die Mönche vom Berge Cassino dahin und bereicherte es, um die Wissenschaften und Tugenden zu ehren, denen es als Zufluchtsstätte diente, durch seine Geschenke und gab ihm zahlreiche Privilegien. Dieses Kloster wurde bald eine große Abtei und man begieng daselbst die Feste zu Ehren Unserer Frau mit Feierlichkeit. Man kann sich schwer einen Begriff von dem Zuströmen der Leute machen, welches die Feier dieser Feste auf der Insel hervorbrachte. Da man von allen benachbarten Provinzen dahinkam, so wurden nach und nach sechs andere Kirchen daselbst erbaut. Nach Beendigung der religiösen Ceremonien überließ sich das Volk der ausschweifendsten Freude; man hörte auf der Insel nur mehr den Ton der Instrumente; sah allenthalben nur Gastgelage und Tanz. Was ist heut zu Tage von diesen alten Gebräuchen noch übrig? Im Jahre 1562 thaten die Ketzer dasselbe, was die Sarazenen in den Jahrhunderten der Barbarei gethan hatten; sie zerstörten die Abtei und mordeten die Mönche. Einige Thürme waren verschont geblieben, einige Glocken bezeugten noch den Glauben der alten Bewohner; die Revolution hat sie vollends eingerissen und die Insel bewahrt kaum mehr einige Ueberbleibsel der ehrwürdigen Denkmale, an welche sich so viele Erinnerungen knüpften. Des-

Digitized by Google

senungeachtet begiebt man sich zu Ostern und Pfingsten noch dahin; die Wege an den beiden Ufern der Saône sind an diesen Tagen mit Leuten zu Fuß, zu Pferd, auf Karren und in glänzenden Wagen bedeckt; kleine Schiffe durchfurchen den Fluß, und unter den Baumgängen, welche die südliche Spitze der Insel beschatten, giebt es Musikbanden, Tanz und mit Eßwaaren gefüllte Buden; aber, ach! diese Feste haben nichts Religiöses mehr! In der Nähe der Barbarainsel laufen die Hügel enger zusammen, das Flußbett der Saône wird schmäler und sogar ihre Gewässer scheinen langsamer zu fließen; der Reisende sieht alsdann deutlicher die Weinberge, die Baumgärten, die Anlagen, die Springbrunnen, die Lusthäuser im kühlen Schatten hinter langen Baumgängen und genießt neues Vergnügen.

Auf diesem so bequemen, sanften und malerischen Wege kam ich nach Lyon. Diese Stadt, an Größe und Reichthum die zweite des Königreichs, ist ohne Widerspruch die erste, was Frömmigkeit betrifft, und ich zweifle nicht, daß sie diesen lebendigen Glauben, welcher die Bewohner von Lyon charakterisirt, daß sie diese Ergebenheit gegen die Religion, welche sie auszeichnet, nur der Verehrung der zahlreichen Martyrer, deren Gebeine sie besitzen und ihrer ganz besondern Verehrung gegen Maria zu verdanken haben.

Der Glaube muß sich durch die Werke zeigen; den Bewohnern von Lyon ist dieses Gebot nicht unbekannt; es giebt auch wenige Städte, nicht blos in Frankreich, sondern in Europa, welche so viele Anstalten der Liebe enthalten. Man sieht deren daselbst für jedes Alter, für jedes Geschlecht, für alle Arten von Gebrechlichkeiten; das Kind, welches so eben zur Welt kam, der Greis, welcher am Ende seiner Laufbahn ist, der unheilbare Kranke, das reuige Mädchen, der verlassene Waise, die Familienmutter, deren Brust durch Elend vertrocknet ist, Alles findet Trost und wird mit den Bedürfnissen des Lebens versorgt. Da macht sich die Vorsehung klein, um in die gewöhnlichsten und kleinsten Einzelnheiten einzugehen; da wartet das Elend nicht, es braucht sich nicht zur Bitte zu demüthigen, man kommt ihm zuvor, man schont es und spart ihm die Mühe, sich zu zeigen. Ja, an jedem Tage und zu jeder Stunde des Tages verlassen junge Leute voll Muth, jugendliche und schüchterne Mädchen, Familienmütter in Fülle und Reich-

Digitized by Google

thum ihre vergoldeten Säle, um in Dachstuben und verpestete Kammern zu gehen und die Nothleidenden aufzusuchen und freuen sich mehr, diese gefunden zu haben, als Andere über die Entdeckung eines Schatzes sich freuen würden. Und dieß Alles geschieht ohne Geräusch, ohne Prahlsucht, denn die Unglücklichen sehen nur die Hand, welche ihnen Erleichterung schafft, und wissen beinahe nie den Namen des Engels, der ihnen so angenehmen Trost gebracht.

Wenn Du mich fragst, wie die Bewohner von Lyon für so viele Handlungen der Mildthätigkeit die Mittel auftreiben können, so sage ich Dir, mein lieber Karl, daß zu Lyon in den ausgezeichnetsten Familien, unter den achtungswerthesten Leuten die gewöhnlichste Unterhaltung nur um die Armen sich drehe. In dieser Stadt nehmen die Armen so zu sagen an allen Angelegenheiten, an allen Spielen, an allen Vergnügungen Antheil; der Kaufmann bedenkt sie bei seinen Spekulationen, der Arbeiter überläßt ihnen die Erstlinge seines Taglohns und das Kind selbst theilt mit ihm seine Belohnungen. Kurz die thätige Liebe der Bewohner Lyons verwendet und benützt Alles für den Gegenstand seiner zartesten Neigungen, für die Armen.

Eine so liebreiche Stadt verdiente auch die Wiege der nützlichsten Anstalt zu seyn, der die Kirche in unsern Tagen sich rühmen kann; ich spreche von der Anstalt zur Ausbreitung des Glaubens, wahrhaft eine Anstalt für das Fortschreiten, sagt ein weiser Bischof, da sie bestimmt ist, die Völker von viehischer Dummheit zur Bildung, von Wildheit zur Sanftmuth, von Raubsucht und Liederlichkeit zur Gerechtigkeit und Selbstbeherrschung zu führen; ein Werk, so reich in seinen Erfolgen, so einfach in seinen Mitteln, so leicht in seiner Ausführung, da es ein großes Licht in den Augen der in der Finsterniß befindlichen Völker anzündet, und da zur Theilnahme an den Verdiensten der Missionäre, welche sich so großen Gefahren aussetzen, und so viele Entbehrungen sich auflegen, ein kleines Allmosen und ein kurzes Gebet genügt.

Diese Anstalt, welche von den letzten drei Päpsten reichliche Begünstigungen erhielt und durch alle Bischöfe Frankreichs auf das Dringendste empfohlen wurde, dehnt sich auch allmählig über die Nachbarstaaten aus, und wird bald allgemein verbreitet seyn. Möchte doch der Glaube, indem er sich auf diese Weise auf den

Digitized by Google

entfernten Inseln ausbreitet, unsere Gegenden nicht verlassen! Möchten uns doch diese neuen Christen die Wahrheiten in Erinnerung bringen können, welche wir sie gelehrt! Mag auch kommen, was da will, sie werden oft ihre Blicke nach Europa wenden, woher für sie so reichliche Hilfe kam, sie werden für alle Glieder dieser frommen Gesellschaft beten, sie werden für Frankreich, vor Allem aber für Lyon beten.

Was soll ich Dir, mein theurer Karl, von dem Anblicke sagen, welchen die Kirchen von Lyon an den Sonn- und Festtagen darbieten? Achtzehn Pfarrkirchen, wo alle Stunden das heilige Opfer entrichtet wird, können kaum die Gläubigen fassen, welche ohne Unterlaß dahin strömen. Dasselbe Zusammenströmen findet zu den besondern, in verschiedenen Theilen der Stadt als in den Collegien, Spitälern und Klöstern zerstreuten Kapellen statt. Man muß aber vorzüglich an den Festen der heiligen Jungfrau und am Sonnabend, welcher Tag besonders zu ihrer Verehrung bestimmt ist, zu seiner Erbauung die Wallfahrt nach Fourvières machen. Welcher Zusammenlauf! Auf diesem gebirgigen und krummen Wege stützet und kräftiget der Glaube Frauen, Kinder und Greise; die Liebe herrscht in allen Herzen, die Hoffnung glänzt auf allen Gesichtern. Man trete in die Kapelle, wenn man indessen kann, denn so dichtgedrängt ist manchmal die Schaar; welche Empfindung fühlt man da nicht! welchen Eindruck macht nicht auf das Herz sowohl diese betende Menge, als die vor dem Altare brennenden Kerzen und die zahlreichen Votivtafeln, womit die Wände behängt, Gemälde, worauf das Talent nicht immer sein Siegel gedruckt hat, und welche dessenungeachtet die Güte Mariens, ihren vielvermögenden Schutz und lebendige Dankbarkeit bezeugen! Ja, diese Kapelle ist wahrhaftig die Mariens, hier will sie vorzüglich angerufen werden und läßt sich nie vergeblich anrufen. Zweimal hatte sich die Cholera Lyon genähert; die Einwohner verdoppelten damals ihren Gebetseifer und vermehrten ihre Opfergaben; und während neun Tagen gieng der ehrwürdige Kirchenfürst, welcher diesen Sprengel leitet, trotz seines hohen Alters und seiner Gebrechlichkeit mit einem Theile seiner Geistlichkeit dahin, um sich als Opfer für seine Heerde darzubringen. Diese Gebete waren nicht vergebens, Maria brachte sie zum Fuße des Thrones von ihrem Sohne, und der Würgengel

Digitized by Google

wurde abgewendet. Eine Inschrift über dem Hauptthore wird das Andenken an die Gefahr verewigen, und die Bewohner von Lyon werden stets ihre Augen zu dem Hügel erheben, von woher ihnen Hilfe kam.

Ein wenig oberhalb Fourvières ist der Platz von Antiquaille, welcher seinen Namen von den Trümmern alter Denkmale hat, womit dieser Hügel bedeckt war. Hier ist auf der Stelle eines Pallastes, wo der Sage nach, Claudius und Caracalla geboren wurden, ein sehr weitläufiges Gebäude, dessen Bestimmung bedeutend geändert wurde. Bis zum Jahre 1792 war es ein Nonnenkloster; heut zu Tage ist es ein Spital zur Heilung von Krankheiten, welche die Verdorbenheit der Sitten so allgemein machte. Man nimmt daselbst auch Irren auf; eine unentgeldliche Verwaltung steht an der Spitze dieser Anstalt; Spitalschwestern und mehrere Brüder sind mit allen Einzelnheiten des Dienstes beauftragt. Unter der Kirche, welche den Martyrern von Lyon geweiht ist, befindet sich der Kerker, wo der ehrwürdige heilige Pothinus eingesperrt war, weil er den Gottheiten des Reiches zu opfern sich geweigert hatte; er war schwach, krank, und mehr als neunzig Jahre alt, und zwei Tage darauf gab er daselbst seinen Geist auf.

Dieser Ort hatte immer gläubige Verehrer angezogen; im Jahre 1660 besuchte ihn Ludwig der Vierzehnte mit unbedecktem Haupte, und im Jahre 1805 hielt Pius der Siebente auf dem Wege nach Fourvières daselbst an.

In einiger Entfernung ist der Platz der Minimen, wo im Jahre 177 unter der Regierung des Mark-Aurel das Blut der ersten Martyrer Frankreichs floß; unter diesen war Blandine, eine junge Sklavin, welche, nachdem sie von den wilden Thieren, denen sie anfangs ausgesetzt wurde, verschont geblieben, durch ihre Standhaftigkeit ihre Richter und Henker ermüdete und endlich erdrosselt wurde.

Von da gelangt man, in der Richtung gegen Mittag, nach der Kirche zum heiligen Irenäus. Diese Kirche, eines der ältesten Denkmäler des Christenthums in Frankreich, war anfänglich nur ein unterirdischer Betsaal und über den Gräbern der Heiligen Epipodius und Alexander erbaut. Die Gläubigen versammelten sich daselbst, um im Gebete und in dem Brechen des Brodes die

Digitized by Google

Kraft zu holen, welcher ſie gegen die Verfolgung bedurften. Im Jahre 470 ließ der heil. Patienz, Biſchof von Lyon, um dieſe Gruft zu ehren, ſie ausbeſſern und darüber die Kirche erbauen, welche heut zu Tage die Pfarrkirche zum heiligen Irenäus iſt. Auf dem Pflaſter dieſer Kirche, welche man die obere nennen kann, iſt eine Inſchrift in lateiniſchen Verſen, welche die Zahl der zu Lyon unter der Herrſchaft des Severus geopferten Chriſten auf neunzehntauſend angiebt. Dieſelbe Inſchrift findet man auch franzöſiſch über der Thüre der unterirdiſchen Kirche: hier folge ſie: „An der Schwelle dieſes Ortes ſchlag an deine Bruſt, ſtoße Seufzer aus und laſſe deine Thränen fließen; die Chriſten, welche für die heilige Lehre als Opfer fielen, zeigen dir noch hier den wahren Himmelsweg. Irenäus, den Kirchenvorſteher, mit ſeiner heiligen Schaar birgt als Martyrer dieß Denkmal unter ſich. Von ihrem Blute noch iſt dieſes ganze Land getränkt; ihr verklärter Geiſt ſchwebt in des Himmels Zelt. Frauen und Kinder ungerechnet beträgt dieſer Heiligen Zahl neunzehntauſend. Sie duldeten den Tod aus Gehorſam für die heilige Lehre; ehret dieſer Heiligen ſiegreiche Thaten.“ Dieſen glorreichen Martyrern zu Ehren bildeten mehrere Bewohner von Lyon, als Erben ihres Glaubens, eine Bruderſchaft und an ihrem feierlichen Gedächtnißtage drängen ſich dieſe frommen Verbrüderten um ihre Altäre. Dieſe unterirdiſche Kirche mit ihren dicken Mauern, ihr düſterer Eingang und ihre dunklen Umgebungen flößen Ehrfurcht und Verehrung ein. Am Ende der dahin führenden Stiege iſt eine Grube, worein die Gebeine der meiſten dieſer Martyrer geworfen wurden. Die Erde, welche man heraufzieht, iſt noch mit ihrem Blute gefärbt.

Auf einem freien Platze hinter der obern Kirche, von wo das Auge die ganze Umgegend beherrſcht, iſt ein Calvarienberg, drei gegoſſene Kreuze tragen aus weißem Marmor die Statue von Jeſus Chriſtus und den beiden Schächern. Maria Magdalena benetzt mit ihren Thränen die Füße des Erlöſers, der heilige Johannes und Maria Salome ſtehen dabei. Dieſe drei Figuren und die der beiden anbetenden Engel ſind ebenfalls von weißem Marmor. Um den Hof herum ſind vierzehn gleichförmige kleine Altäre, auf deren jedem ein Bild von Alabaſter in erhabener Arbeit ſich befindet, welche die vierzehn Stationen des Kreuzweges darſtellen.

Digitized by Google

Dieſes Denkmal wurde im Jahre 1845 von den Bewohnern Lyons zur Dankſagung für die Wiedereinſetzung Pius des Siebenten auf den Stuhl des heiligen Petrus und der Ludwig des Achtzehnten auf den Thron ſeiner Väter errichtet. Wie gut iſt doch die Stadt Lyon! Lebe wohl.

Sechster Brief.

Marſeille den 13. Dez. 1837.

Mein theurer Karl, ich kann Dir unmöglich beſchreiben, was ich ausſtehe, wenn ich am Punkte meiner Abreiſe von einer Stadt wo ich mich einige Zeit aufhielt, einpacken muß. Das iſt eine Verlegenheit und unerklärliche Qual, daß Dir vor Lachen die Thränen in die Augen treten würden, wenn Du mich ſehen könnteſt. Von fünf oder ſechs Koffern umringt, gehe ich von dem einen zum andern, ohne zu wiſſen, wo ich anfangen ſoll; ich öffne ſie, betrachte die Gegenſtände, welche hinein kommen ſollen, und wovon der eine da, der andere dort in meinem Zimmer liegt... Da mir der Geiſt der Ordnung fehlt und ich mich nur mit Mühe bücke, ſo erſchrecke ich bei dieſem Anblicke und ſeufze; ich fange indeſſen an... Vieles entfällt meinen Händen... Da verliere ich den Muth, bereits ermüdet ſetze ich mich in einiger Entfernung nieder, und ſchließe meine Augen, um die Gegenſtände nicht mehr zu ſehen, welche meine Qual ausmachen. Sollte ich wohl noch die Verlegenheiten des Reichthums kennen? Iſt es nicht eine Schande, daß ein Trappiſt ſo vieles Gepäcke mit ſich ſchleppt? Iſt das die Entblößung, welche den Nachfolgern von Jeſus Chriſtus ſo empfohlen iſt? Wenn ich dieſe Fragen an mich geſtellt, ſo ſtellen ſich tauſend nichtswerthe Gründe meinem Geiſte dar, um mich zu verſichern, daß ich nicht zu viel habe, und daß man keinen Socken davon wegthun dürfe. Uebrigens hatte ich dießmal meine Kloſterkleidung bei mir und außerdem eine Menge Gegenſtände nach Rom, welche ich unmöglich zurückweiſen konnte. Wirklich klopfte man am Vorabende meiner Abreiſe an meiner Thüre, und ich war gewiß, daß dieß noch ein meinem Wohlwollen empfohlenes kleines Päckchen ſeyn würde; und ſo war die Zahl außerordentlich groß geworden. Wie

Digitized by Google

sollte ich also alle diese Gegenstände ordnen? Da fühlte ich den Werth guter Bedienten, deren Eifer und Einsicht ich nicht genug geschätzt hatte. Gelehrig gegen meine Befehle befolgten sie dieselben pünktlich; und wie oft habe ich sie nicht dennoch wegen ungleicher Gemüthsstimmung betrübt? Waren sie wohl minder meine Brüder, weil sie von Glücksgütern entblößt waren? Konnte ich wohl zu viel Liebe gegen sie zeigen, und erstreckten sich die Pflichten, welche mir die Religion gegen sie auflegte, nur auf einen elenden Gehalt?

Bete für mich, mein lieber Karl, damit ich jedesmal, wenn ich mich mit Mühe bediene, dieses im Geiste der Buße, Gott für die Zeit zum Opfer bringe, wo ich gut bedient war.

Am Mariä Empfängnißtage sollte ich mit dem Dampfboote abreisen. Ich stand um drei Uhr auf und begab mich um halb sechs Uhr in die Kirche zum heil. Franz von Sales. Die Straßen waren überschwemmt; es hatte die ganze Nacht geregnet und regnete noch; der Wind nahm mir meinen Hut und ließ mich meinen Regenschirm nicht halten. Es war noch sehr finster; ich fand jedoch die Kirche beinahe voll, und die Kapelle der heiligen Jungfrau wie vollgepfropft. Als ich mich entfernen mußte, bemerkte ich mit Rührung, daß die Diener des Herrn kaum hinreichten, um das Brod des Lebens an diese guten Pfarrkinder auszutheilen, welche, um sich Jesus Christus angenehmer zu machen, vor Sonnenaufgang kamen, um an seinem Tische Platz zu nehmen und einen der schönsten Vorzüge seiner Mutter mit hoher Stimme zu verkündigen.

Um neun Uhr schifften wir uns ein und hatten bald die reiche Stadt, die Zierde dieser Ufer, wo die bezaubernde Saône langsamen Schrittes dahinzieht und nur mit Widerwillen in die Rhone kommt, welche sie mit fortreißt, im Rücken.

Wir übernachteten zu Valence. Da ich auf dem Schiffe Niemand kannte, so lebte ich daselbst für mich. Ganz in meine Gedanken vertieft, las ich, betete und betrachtete die Ufer der Rhone; ich zeichnete Einiges auf und mischte mich nicht in die Unterhaltung der andern Reisenden. Ich hörte indessen manchmal, was sie sprachen und bemerkte, daß sie sich ganz einmüthig über die Unannehmlichkeiten beklagten, welche man beim Ausschiffen zu Avignon zu dulden hat. Ich machte bald davon die Erfahrung.

Digitized by Google

Bei unserer Ankunft regnete es gußweise. Ich stand auf dem Verdecke, um meine Gegenstände zu erkennen, welche man gerade aus dem untern Schiffsraume heraufzog. Kaum hatten wir die Stelle erreicht, wo man sich ausschifft, als eine Wolke von Leuten, größtentheils in Lumpen, sich auf das Verdeck stürzt und Alles, was ihr begegnete, fortdrängt und umwirft. Wie habsüchtige Seeräuber schwachbemannte Schiffe entern, die Mannschaft umbringen, und.... Ich will mein Gleichniß ein andersmal vollenden; es giebt genug, die mich bestürmen. Sie haben sich bereits des Platzes bemächtigt, wo die Habseligkeiten der Reisenden hingelegt werden, welche Gegenstände sie wie eine Beute betrachten, die ihnen nicht entwischen darf. Ich wollte mich meinen Felleisen nähern, als auf Einmal einer von ihnen sich umkehrte und mit stolzer Stimme zu mir sagte: „Mein Herr, stoßen Sie mich nicht. — Wer stoßt Dich denn, mein Freund? — Sie! — Ich? — Ja, Sie drängen mich. — Geh von da weg und man wird Dich nicht drängen. — Das ist mein Platz. — Wie, Dein Platz? auf meinen Sachen? — Ach! das sind Ihre Sachen! um so besser, mein Herr, wir wollen sie forttragen! seyen Sie ruhig, Sie werden ohne Zweifel nach Marseille reisen, mit dem Eilwagen des Herrn Saline? — Keineswegs;" und kehrte zurück, um mit dem Kapitän zu sprechen. Allein denke Dir, mein lieber Karl, die Ueberraschung, als ich, da ich zu meinem Gepäcke zurückkehren wollte, dasselbe nicht mehr auf seiner frühern Stelle sah, sondern auf dem Rücken von sechs oder sieben Kerlen, die es bereits vom Borde des Schiffes hatten und in aller Eile unter dem Geschrei: Zu Saline! Saline! Saline! gegen die Stadt liefen. Vor ihnen her tanzte ein beinahe sechs Fuß langer Spaßmacher, der meine beiden Stöcke und das Futteral zu meinem Regenschirm, dessen er sich bemächtigt hatte, in der Luft hielt, und sie wie ein Regimentstrommler schwenkte. Ich sprang aus dem Schiffe, indem ich schrie: Halt! Halt! ich lief ihnen nach... Sie verschwanden bereits; ich mußte beschwert von der Bürde meines Mantels und durch die angestrengte Bewegung ermüdet, Halt machen, trat zu einer guten Frau, welche Erdäpfel verkaufte, hinein, und bat sie um Erlaubniß, mich setzen und ausruhen zu dürfen. Ich erzählte ihr mein Mißgeschick. Ich

Digitized by Google

war besonders um einen kleinen schwarzen Sack ohne Vorhängschloß besorgt, worin ich mehrere Sachen von Werth hatte. Sie beruhigte mich hierüber. Diese Lastträger, die Geißel der Reisenden, setzte sie bei, waren sonst noch schlimmer; sie schrieen im Jahre 1830 bei einem Reisenden, der sich ihrem Raube widersetzen wollte: Da ist ein Karlist! ins Wasser! ins Wasser! Im Jahre 1814 hatten sie geschrieen: Da ist ein Bonapartist! Sie haben jetzt einen Tarif. — Auf diese Weise wird Alles besser, antwortete ich ihr dankend; und gieng meinen Weg.

Bei meiner Ankunft im Gasthause Europa fand ich einen dieser Lastträger, welcher die Bezahlung foderte. Meine Koffer waren alle da und der kleine Sack ebenfalls. Ich zahlte Alles, was er von mir verlangte, ohne ihm einen Vorwurf zu machen oder ein einziges Wort an ihn zu richten, und dankte noch dazu Gott, um diesen Preis ihrer los zu seyn.

Am folgenden Tage besah ich verschiedene Merkwürdigkeiten von Avignon. Mein erster Gang war in die Kapelle der Barmherzigen, wo man einen elfenbeinernen Christus von seltener Schönheit aufbewahrt, den Canova selbst bewunderte. Ein Thürsteher hatte mich in die Kapelle geführt, welche groß, schön und mit mehreren guten Gemälden geziert ist, ließ mich dann allein und sagte, daß die Schwester, welche den Christus zu zeigen hat, bald kommen werde; wirklich sah ich bald eine von den Jungfrauen erscheinen, welche sich der Linderung unserer Gebrechlichkeiten weihen. Nachdem sie sich vor dem Tabernakel niedergeworfen, gab sie mir ein Zeichen, ihr in die Sakristei zu folgen, wo sie mir dieses Meisterwerk wies, das mich ganz mit Bewunderung erfüllte, und wovon ich die Augen nicht mehr wegwenden konnte. Ich möchte gerne eine kleine Skizze davon geben; allein du wirst es mir nicht übel nehmen, daß ich an die Stelle meiner schlechten Prosa Verse übersetze, welche von einem andern Meisterwerke, wie ich glaube, von dem schönen Christus des Michel-Angelo eingegeben werden: An dieser Anstrengung des durch die schreckliche Kreuzespein ersterbenden Fleisches, an diesen erloschenen Augen, diesem sterbenden Munde, diesen gequetschten Füßen und den Händen, wo man spitziger Nägel zerfleischende Spuren sieht, an den Strömen Bluts, das aus jeder Wunde zu rinnen scheint, und jede Ader schwellt,

Digitized by Google

möge dein bewegtes Herz sich wohl nicht täuschen: dieß sind die Züge der menschlichen Natur. Allein an dieser Stirne, die majestätisch glänzt, in Qualen ergeben, ruhig, erhaben ist, an diesem Blick, wo sich die Güte malt, in dem Verzeihen des schrecklichsten der Verbrechen, an allen diesen Zügen der Liebe und der Größe erkennst, staunest und betest einen Gott der Erlösung an, dessen Tod die Erde befreiet hat.

Dieser Christus in der Kirche der Barmherzigen wurde in derselben Stadt im Jahre 1659 von Guillermain erfunden und geschnitzt. Der Meister schenkte ihn in der Folge her, um die Begnadigung seines Neffen zu erlangen, welcher wegen eines schweren Verbrechens zum Tode verurtheilt war.

Die Stadt Avignon ist eine von denen, wo das Beil der Revolution die meisten Opfer schlachtete, und wo die Kinder des Vaterlands im Namen der Freiheit und Gleichheit, mit der größten Thätigkeit, Feuer und Schwerdt anwendeten, um ihren Brüdern eine größere Fülle des Glückes zu verschaffen. Wie viel Blut wurde vergossen; wie viele Gegenstände der Kunst, wie viele Denkmale wurden vernichtet!

In dem alten Kloster der Cölestiner, womit man seitdem das Noviziat der Jesuiten in Verbindung gesetzt hat, bewahrte man ein Bild, das ein halb von Würmern zernagtes Gerippe darstellte. Dieses Gerippe war in natürlicher Größe mit vieler Kraft und Wahrheit gemalt. Zur Seite war der Sarg, aus dem es hervorkam, und in einem Winkel des Bildes sah man ein Spinnengewebe, welches man berühren mußte, um Gewißheit zu erhalten, daß es kein wirkliches sey. Darüber waren folgende Verse:*) „Einmal war ich ein ganz schönes Weib, allein durch den Tod bin ich nun so geworden. Mein Fleisch war ganz schön, frisch und zart, nun ist es in Asche ganz verwandelt. Mein Leib war sehr gefällig und sehr hübsch, nun ist er scheußlich in den Augen der ganzen Welt. Ich pflegte mich oft in Seide zu kleiden, war sogar mit Grauwerk verbrämt, nun stecken allenthalben nur die Würmer in mir. Im großen Palaste wohnte ich nach meinem Willen, nun bin ich in diesem kleinen Sarge einquartirt. Mein

*) Guérin, Panorama von Avignon.

Digitized by Google

Zimmer war mit schönen Teppichen geziert, nun ist meine Grube von Spinnengeweben umgarnt. Von allen Seiten ward ich werthe Frau genannt, wer mich jetzt sieht, thut nimmer so dergleichen. Es lobte Mancher mich, der an mir vorübergieng, nun aber schweigt die ganze Welt. Allenthalben erzählte man von meiner Schönheit, nun ist's vorbei, und man weiß nichts mehr davon. Wenn man, während man an Schönheit wächst, dennoch denkt, daß das Leben täglich schwindet, sey es nun Frau, Fräulein oder Bürgerin, so thun sie wohl, so lange man noch kann, da sie, wie ich jetzt bin, auch werden wird, da Jeglicher, wie ich es war, dem Tode unterworfen ist."

Diese Worte, so wie das Gemälde waren von dem guten Könige Renatus, Grafen von Provence und Anjou, der nach einem vergeblichen Versuche zur Eroberung des Königreichs Neapel, auf welches er Ansprüche hatte, sich nach Avignon zurückzog, wo er, um sich über die im Kriege erlittenen Unfälle zu trösten, die Künste des Friedens pflegte. Mein lieber Karl, der Gegenstand desselben war nicht einladend, allein er konnte heilsame Betrachtungen hervorrufen, und wenn sie auch dem gemeinsamen Feinde der Geistlichen und Könige nicht einfielen, so möchte ich wenigstens den Leuten rathen, welche sogleich nach ihrer Ankunft in Avignon nach Vaukluse eilen und noch jetzt den in Buchenrinde von Petrarkas Hand eingegrabenen Namen Laurens lesen wollen, ihre empfindsame Wallfahrt nicht zu beginnen, ohne einen Blick auf den Zustand eines Weibes geworfen zu haben, das vielleicht noch schöner als Laura war, und ohne einen Augenblick über die Wahrheiten nachgedacht zu haben, welche sie der Sarg lehrte. Die, welche von meinem Rathe Gebrauch machen würden, wenn es anders je welche wollten, würden bald die Dinge mit andern Augen ansehen, und würden mit dem Bekenntniß der Eitelkeit ihrer sie anfänglich leitenden Empfindung damit enden, daß sie ihre Schritte und Seufzer anders wohin trügen. Ich will damit keineswegs die Krone antasten, womit der Dichter geehrt wurde; ich weiß, daß er für den Vater der guten Italienischen Dichtkunst gilt, daß er deren Form vollendet, daß er selbst die Schicksale seiner Sprache festgesetzt, und daß noch heut zu Tage die Italiener von Petrarka nur mit einer Begeisterung reden, welche weder die Critik, noch

Digitized by Google

selbst in gewisser Beziehung die Untersuchung zuläßt; allein reicht es wohl, um achtbar zu seyn, hin, Verse machen zu können? Legen uns die verschiedenen Lebensverhältnisse nicht verschiedene Verpflichtungen auf, und sollte das Talent, die Geister zu erfreuen und die Herzen zu verführen, die erste Eigenschaft eines Mannes seyn, welcher dem geistlichen Stande angehörte, heilige Verrichtungen zu machen hatte und im Besitze ansehnlicher Pfründen war? Wie konnte er, von seiner Laura voll, die Hände zum Himmel erheben und das Lob des Herrn singen? Einer sündhaften Neigung verdankt also Petrarka seine ganze Berühmtheit; diese Leidenschaft, welche der beständige Gegenstand seiner Gesänge war, sollte unter die Zahl der Schwächen, oder gar unter die Fehler gezählt werden, und dennoch (so groß ist die Verdorbenheit unserer Natur!) hat er sich durch die Schilderung seiner Verirrungen in dem Andenken der Menschen einen Platz erworben. Jeder Mensch hat sonder Zweifel Leidenschaften; allein man muß sie zu bekämpfen suchen und in ihre Besiegung seinen wahren Ruhm setzen. Petrarka konnte diese Wahrheit nicht unbekannt seyn, und wenn er in der Religion die ihm nöthigen Heilmittel gesucht hätte, so würde er sich nicht darin gefallen haben, die ganze Welt mit den Bewegungen seiner Seele bekannt zu machen, und die jungen Leute würden nicht in seinen Schriften den Grund zu ihren Verirrungen, zur Entzündung ihrer Einbildungskraft, zur Nahrung und Fortsetzung ihrer Ausschweifungen finden.

Ich will Dir von Laura nur ein Wort sagen: sie hatte einen Gatten und diese Verbindung legte ihr Pflichten auf; sie war Mutter, und hatte sogar eilf Kindern das Leben gegeben, von denen sie neun noch überlebten. Man mag nun in den Sitten ihrer Zeit die Gründe zu ihrer Rechtfertigung suchen, ich für meine Person richte sie nach den unveränderlichen Gesetzen der Sittlichkeit und glaube, daß bei ihrem Namen die Tugend ihre Augen senken muß.

Dieses allzuberühmte Weib starb im Jahre 1348 an der Pest und wurde bei den Franziskanern begraben; Petrarka überlebte sie und starb erst im Jahre 1374.

In derselben Kirche war zum Andenken an den tapfern Crillon ein Denkmal mit folgender Inschrift errichtet:

Digitized by Google

Hier liegt Ludwig Berton von Crillon, mit dem Beinamen des Tapfern, Staatsrath, Ritter der königlichen Orden, Oberst des Garderegiments, Statthalter von Boulogne, Boulenois, Toulon und Tours, Oberstlieutenant der französischen Infanterie.

Wanderer! die Geschichte wird Dir mehr davon sagen.

Er starb am 2. Dezember 1615.

Crillon hatte Heinrich dem Dritten und Heinrich dem Vierten große Dienste geleistet; jedoch die Republikaner, welche die Könige bis in ihren Gräbern verfolgten, durften auch ihre Freunde nicht besser behandeln; im Jahre 1793 ward dieses Denkmal vernichtet.

Die alte Akademie von Avignon zählte unter ihren Gliedern die ersten Gelehrten von Europa, Männer, welche durch ihre Tugenden und Gelehrsamkeit aus den niedrigsten Verhältnissen zur Würde eines Cardinals und sogar eines Papstes sich erhoben.

Unter der Zahl der Letztern befindet sich Benedikt der Zwölfte, von dem ein Schriftsteller des sechzehnten Jahrhunderts folgenden Zug erzählt: „Während seines Papstthumes besuchte ihn sein Vater mit mehrern Edelleuten, welche ihn in Seidenstoff gekleidet hatten. Als er nun erschien, um dem gedachten Papste, seinem Sohne, die Aufwartung zu machen und seine Verehrung zu bezeugen, sagte der Papst, er kenne ihn nicht, und dieß sey sein Vater nicht, denn sein Vater trage keine seidenen Kleider. Der gute Mann gieng nun ganz traurig weg, legte die besagten Kleider ab und kleidete sich wie gewöhnlich, hierauf kehrte er wieder zu seinem Sohne, dem Papste zurück, welcher ihn alsdann als seinen Vater erkannte und Geld zum Ankaufe einer Mühle gab, damit er von seinem Müllerhandwerk sich nähren könnte, indem er sagte, man dürfe für seine Verwandten die Kirchengüter nicht veräußern.“ *)

Die Stadt Avignon gehörte seit dem Jahre 1348 dem heiligen Stuhle. Johanna, Königin von Neapel und Gräfin von Provence hatte sie an Klemens den Sechsten verkauft. Die

*) J. Guérin.

Digitized by Google

Päpste hatten bis zum Jahre 1376 daselbst ihren Sitz, wo Gregor der Eilfte wieder nach Rom zurückkehrte. Es war ganz natürlich, daß diese Stadt einmal an die Provinz zurückkomme, von der sie eingeschlossen ist, allein es bedurfte einer Unterhandlung; die Revolution aber fand es einfacher, sich derselben mit Gewalt zu bemächtigen. Ein Umstand ist indessen bemerkenswerth. In den Tagen des Schreckens machte sich, während die Aufrührer dem päpstlichen Ansehen Hohn sprachen, zu Avignon ein schrecklicher Mangel fühlbar. Da schickte Pius der Sechste, der würdige Statthalter von Jesus Christus, auf seine Kosten dieser treulosen Stadt mit Getreide beladene Schiffe. Ich denke, daß dieser Zug der Geschichte nicht entgehen wird; wenigstens soll er in allen Herzen eingeschrieben werden.

Hier folgen die Verse, welche der Abt Delile auf das Bildniß Pius des Sechsten machte; Du wirst gleich mir finden, daß sie ihn ganz gut schildern: Verehrter Papst, großmüthiger Herrscher, edles und rührendes Schauspiel des Himmels und der Welt; er ehrt zugleich durch die Erhabenheit seiner Tugend das Unglück, das Alter, den Thron und den Altar.

Auf dem Wege zur Domkirche, welche in diesem Augenblicke der ehrwürdige Kirchenfürst, welcher den Stuhl von Avignon inne hat, wieder herstellen läßt, bemerkte ich eine Masse unregelmäßiger Mauern, größtentheils von erstaunlicher Höhe, ein gothisches Gebäude an den Seiten mit Thürmen versehen, oben mit Zinnen umgeben und mit Schießscharten durchlöchert. Ich gieng hinein, und nachdem ich mehrere Höfe durchwandert, durchlief ich unermeßliche Säle, gieng unter dunkeln Gewölben dahin, erstieg die verdorbenen Stiegen, bemerkte da und dort einige Reste von Malerei, die Zeichen einer alten Größe, auch bemerkte ich, daß verschiedene Theile besetzt waren und als Magazine, Gefängnisse und Casernen dienten, da fragte ich, wo ich mich befände? — In dem alten Pallaste der Päpste, gab man mir zur Antwort.

Nicht weit davon befindet sich ein Thurm, welcher Schauder und Schrecken einflößt; es ist dieß der Eiskeller.... das schauderhafte Grab einer Menge Schlachtopfer jeden Geschlechts und Alters, welche durch Scheusale in Menschengestalt, die sich Republikaner

Digitized by Google

nannten, mit kaltem Blute erwürget wurden. O mein Freund! Warum kann ich nicht alle die jungen, unruhigen und ehrgeizigen Leute, die nur von Umwälzungen träumen, hieher führen? Ich würde ihnen diese Mauern zeigen, an denen noch die Blutspuren sind, und ihnen sagen: Dieß Blut ward im Namen derselben Freiheit verspritzt, nach der ihr unaufhörlich rufet, dieß ist das Blut tugendhafter Bürger, guter Familienmütter, unschuldiger Jungfrauen, silberhaariger Greise; dieß ist das Blut eurer Ahnen. . . . Aber, ach! würden sie mich hören? Wenn, wie man sagt, die Fehler der Väter für ihre Kinder verloren sind, darf man sich wohl wundern, daß sie es für die folgenden Geschlechter und die Nachbarvölker sind!

Ich kam hier ziemlich leidend an, mußte einige Tage das Zimmer hüten und sogar einen Krankenwärter nehmen; hoffe jedoch mit Gottes Gnade mit dem ersten Dampfboote abreisen zu können. Das Wetter ist vortrefflich und ich fühle mich besser. Eines Abends gieng ich in die Predigt und machte die Bemerkung, daß man Niemand husten hörte, während in den Kirchen zu Lyon Alles ohne Ausnahme hustet. Was ist das für ein Klima zu Lyon!—. Allein es giebt daselbst Entschädigungen dafür.

Empfange, mein lieber Karl, die wiederholte Versicherung meiner aufrichtigen Freundschaft.

Siebenter Brief.

Civita-Vecchia den 19. Dezember 1837.

Mein lieber Karl, Du zähltest auf einen Brief, der von Marseille handeln würde, und wirst keinen erhalten. Ich befand mich in einem beständigen Leidenszustande während der sechs oder sieben Tage, welche ich daselbst zubringen mußte, um das Dampfboot abzuwarten, das mich nach Civita-Vecchia bringen sollte. Dessen ungeachtet schiffte ich mich den 16. an Bord der Marie Christine ein, wo ich mir auf dem Verdecke ein Kabinet herrichten ließ. Da ich eine Ueberfahrt von mehrern Tagen zu machen hatte, so war ich sehr froh, manchmal allein seyn zu können, um mein Gebet zu verrichten und mein Brevier zu beten ꝛc. Vor dem

Digitized by Google

Einschiffen hatte ich mit einigen Mauthbedienten Händel, welche meine Felleisen mit größter Strenge untersuchten; ich durfte diese Herrn allerdings fragen, was Schmugglerwaare sey; sie schienen es selbst nicht besser zu wissen, als ich; und ich glaube, daß diese hier nicht ihre vorzüglichste Beschäftigung war. Das Wetter war herrlich; bald hatten wir den Wald von Masten hinter uns gelassen, welcher den Hafen von Marseille füllte. Diese Stadt hatte während der Kriege des Kaiserreichs gelitten: allein nach der Rückkehr des Friedens machte sie ihre Verluste wieder gut und ihr Handel hebt sich täglich. Wir fuhren an Toulon, an den hyerischen Inseln, an Nizza vorüber und kamen nach dreißig Stunden in Genua an.

Ehe ich Dir von Genua erzähle, will ich Dir etwas Weniges von Nizza sagen. Nizza wurde, wie Marseille, durch die Phokäer gegründet. Da diese glücklichen Schiffer sahen, daß ihre Colonie sich bedeutend vermehre, so breiteten sie sich längs der Küste hin aus, und da sie am Var eine sehr angenehme Gegend fanden, so gründeten sie daselbst diese Stadt. Die Grafschaft, deren Hauptstadt sie ist, bringt, obgleich von hohen Bergen durchschnitten, Wein, Oel und köstliche Früchte hervor. Nizza war sehr bevölkert und man sah noch vor nicht gar langer Zeit die Ruinen ihrer alten Vorstädte. Die Verhältnisse wechseln mit den Zeiten und diese Stadt konnte die Vortheile verlieren, welche ihr Anfangs der Handel verschafft hatte; allein es giebt andere, welche sie von der Natur hat und nie verlieren wird. Ihre Lage, ihr Clima, die gute Luft, welche man daselbst einathmet, werden stets viele Fremde und besonders viele Kranke dahin ziehen. Man muß den Winter in Nizza zubringen; diese Reise ist unerläßlich: dieß ist oft die letzte Verordnung eines Arztes, welcher von seiner Kunst nichts mehr erwartet, und diese Verordnung verbirgt bisweilen ein Todesurtheil, welches er vor einer trostlosen Familie auszusprechen sich wohl hüten würde. Er hat selbst keine Hoffnung mehr und will, daß man noch Hoffnung habe. Ich hielt mich vor einigen Jahren in dieser Stadt auf, und sah daselbst eine Mutter, welche ihren Sohn, der auf der Brust sehr krank war, begleitete. Auf die Brust jener gelehnt, welche ihm das Leben gegeben hatte, verzweifelte der Jüngling an seinem Zustande nicht und schmeichelte sich mit einer baldigen Genesung: „Ja, meine Mutter, zweifle

Digitized by Google

nicht daran, die Luft von Nizza wird mich herſtellen....“ Die Mutter wendete den Kopf weg, um nicht die Thränen, welche ſie umſonſt zurückzuhalten ſich bemühte, auf die Wangen ihres Sohnes fallen zu laſſen.

Die Grafſchaft Nizza brachte einen ſehr berühmten Mann, Caſſini, den erſten Aſtronomen ſeiner Zeit hervor. Mit fünf und zwanzig Jahren war er von ganz Europa gekannt, und der Senat von Bologna hatte ihm einen Lehrſtuhl gegeben und als gerechte Belohnung für ſeine Arbeiten und Fortſchritte mit Ehren überhäuft. Colbert beneidete Italien um dieſen Aſtronomen und Ludwig der Vierzehnte ließ ihn von Clemens dem Neunten und dem Senate von Bologna nur auf einige Jahre verlangen. Er ward ihm gewährt, und Caſſini kam zu Anfang des Jahres 1669 nach Paris. Der König nahm ihn wie einen ſeltenen Mann auf, und wies ihm einen zu den Opfern, die er ihm brachte, verhältnißmäßigen Gehalt an; die Akademie der Wiſſenſchaften, von der er bereits Correspondent war, öffnete ihm bald ihre Thore, und der Papſt und der Senat von Bologna foderten ihn einige Jahre darnach vergebens zurück. Caſſini hatte ſich zu Paris vermählt und ſtarb daſelbſt. Dieſe Eroberung iſt Frankreich geblieben. Fontenelle bemerkt in der Lobrede dieſes Akademikers, daß er ein gleichmäßiger, ruhiger, von eitlen Unruhen freier Geiſt war, und er ſcheut ſich nicht, die Ehre davon der Religion zuzuſchreiben. „Eine große Tiefe der Religion, ſagt er, und was noch mehr iſt, die Uebung der Religion, trugen viel zu dieſem beſtändigen Gleichmuth bei. Der Himmel, welcher die Herrlichkeit ſeines Schöpfers erzählt, ſprach nie zu Jemand mehr, als zu ihm, und hatte nie beſſer überzeugt.“ Ich möchte wohl wiſſen, ob der Glaube und die Ausübung der Pflichten der Religion heut zu Tage in der Lobrede der Mitglieder des Inſtituts eine Stelle einnahmen!

Ich komme auf Genua zu ſprechen. Dieſe Stadt, eine der erſten Italiens, hat eine glückliche und reizende Lage. Da ſie ſich in der Geſtalt eines Amphitheaters an dem Abhang eines Hügels erhebt, ſo gewährt ſie denen, welche zur See ankommen, den Staunen erregendſten Anblick. Ihr Hafen, welcher tauſend Klafter im Durchmeſſer hat, iſt durch zwei einander gegenüber ſtehende Dämme geſchloſſen, zwiſchen welchen die Schiffe einlaufen. Von

Digitized by Google

Natur geschützt, wird sie auch durch Kunst vertheidigt; und dennoch wurde sie mehreremale eingenommen. Ich glaube sogar, daß es wenige Staaten in Europa giebt, welche so viele Umwälzungen erfuhren, als der von Genua. Er wurde im Jahre 1805 Frankreich einverleibt und im Jahre 1815, nach einer Verfügung des Congresses zu Wien, an den Fürsten von Piemont abgetreten; und es ist zu glauben, daß, wenn es auch seine so theuer bezahlte Unabhängigkeit verloren hat, es unter dem Scepter dieses Fürsten dagegen die Ruhe und dadurch sein Glück finden werde.

Kaum war der Anker geworfen, als die Gesundheitsbeamten an Bord kamen, um die Reisenden zu untersuchen und ihre Zahl zu erfahren. Ich wurde durch einen neapolitanischen Schiffsjungen davon in Kenntniß gesetzt, der mit seiner ganzen Kraft schrie: „Mein Herr, kommen Sie und lassen Sie sich zählen, denn man will ihre Zahl wissen.“ Ich stellte mich und ward gezählt. —

Da das Dampfboot sich dreißig Stunden zu Genua aufhält, so müssen die Reisenden an das Land steigen, sich auf der Polizei stellen, und sechs Franken für die Unterschrift ihres Passes zahlen. Nach Erfüllung dieser Förmlichkeiten können sie das Innere der Stadt durchlaufen.

Diese Stadt, mit dem Beinamen der Stolzen, ist wegen der Schönheit ihrer Paläste berühmt. Es giebt daselbst auch sehr schöne Kirchen; die Domkirche ist mit Marmor überkleidet; die Kirche zur Verkündigung glänzt ganz von Gold und die zu St. Cyro steht der zur Verkündigung an Glanz und Reichthum kaum nach. Die Paläste und Kirchen bieten den Kennern Gemälde von den größten Meistern und bewunderungswürdige Statuen dar.

Ich wollte die Spitäler, das Zeughaus und den Palast besuchen, wo der Doge wohnte und der Senat seine Sitzungen hielt; allein ich hatte vor Allem eine Pflicht zu erfüllen; es war Sonntag und der Reisende ist nicht von der Feier des Tages des Herrn befreit. Ich beeilte mich also nach St. Cyro zu gehen, wo ich die Predigt hörte. Man sang darnach die Litanei der heiligen Jungfrau, einen Lobgesang, eine Angelobung und es war für mich ein großes Vergnügen, mein Gebet mit dem der Anwesenden zu vereinigen und meine Stimme unter ihre frommen Gesänge

Digitized by Google

zu mischen. Alles lag auf den Knieen; die Andacht war groß und ich bemerkte keine andere Bewegung, als die einiger Mütter, welche ihre kleinen Kinder niederknieen ließen und, indem sie ihnen den Altar zeigten, zu sagen schienen, daß auch die, deren Bild sie sehen, ihre Mutter sey.

Genua brachte zwei berühmte Seemänner hervor, Christoph Columbus und Andreas Doria. Dieser Letztere ist minder bekannt, erfreute sich aber eines bessern Looses. Sein Vaterland schätzte seine Dienste, ehrte ihn bei seinen Lebzeiten, nannte ihn sogar seinen Befreier und Vater. Mit der Verfolgung der Seeräuber, welche damals das mittelländische Meer beunruhigten, beauftragt, bereicherte er sich mit ihrer Beute, kaufte einige Galeeren, und behauptete, ohne aus dem Stande eines Privatmannes herauszutreten, den Rang einer Seemacht. Franz der Erste und Karl der Fünfte bewunderten sein Talent und stritten sich um seine Hilfe! Columbus im Gegentheil .... Allein, wer kennt Columbus nicht! Zu Genua lernt das Kind seinen Namen vor dem Alexanders kennen; eine späte Huldigung, nutzloses Bedauern! für die Staaten, wie für den einzelnen Menschen giebt es einen Augenblick, der über ihr Geschick entscheidet, und der, wenn er einmal verüber ist, nicht wieder kommt .... Dieser außerordentliche Mann liebte seine Mitbürger, er wünschte sehnlich, daß sie als die ersten sich seiner Entdeckungen erfreuen möchten; allein die Genuesen nahmen seinen Vorschlag für den Traum eines Planmachers, wiesen ihn zurück, und verloren so auf immer die Gelegenheit, ihrer Republik den alten Glanz wieder zu verschaffen.

Nach dem glorreichen Siege über die Mauren entschloßen sich endlich Isabella und Ferdinand, dem Columbus drei kleine Fahrzeuge anzuvertrauen und erfuhren gar bald, daß ihm sein Unternehmen vollkommen gelungen und er der Entdecker einer neuen Welt geworden sey. Er selbst brachte ihnen die Nachricht davon; er fand gute Aufnahme, wurde in den Adelstand erhoben, zum Großadmiral ernannt und entdeckte, nachdem er wiederholt mit einer Flotte von siebenzehn Schiffen ausgelaufen war, neue Inseln. Die ersten Regungen der durch diese glücklichen Erfolge veranlaßten Freuden wurden jedoch bald schwächer. Die Königin und besonders der König, von Natur aus undankbar, argwöhnisch, allzu unwis-

Digitized by Google

send und selbstsüchtig, um den Ruhm der Entdeckung und die Aussicht auf einen entfernten Handel zu würdigen, liehen ihr Ohr neidischen Schreiern und schrieben der schlechten Verwaltung des Columbus die geringen Vortheile zu, die sie aus diesen Gegenden zogen, von deren Ueberfluß an Gold man sprach, und schickten, von dieser Meinung geleitet, sogleich nach ihm den Bovedilla, einen habsüchtigen und grausamen Mann, mit unbedingter Vollmacht ab, das Benehmen des Admirals zu untersuchen und ihn zu ersetzen. Bovedilla hatte ein Interesse, den Columbus schuldig zu finden, ließ ihn an Bord eines Schiffes schleppen und in Fesseln werfen. Da Columbus nun ohne Gericht, ohne Verbrechen, ja sogar ohne den Schatten eines Vergehens verurtheilt war, so schrieb er an seinen Herrscher einen Brief, welchen uns die Geschichte aufbewahrte und der unerschöpflichen Stoff zum Nachdenken bietet.

Nachdem er in wenigen Worten die Wichtigkeit des von ihm für Castilien eroberten Landes auseinandergesetzt, spricht er von den Uebeln, die er duldet, und von denen er bedroht ist. Von Allem beraubt übrigt ihm nichts als seine Ketten und edelmüthiger als seine Feinde wünschte er ihnen die Schande ihrer Undankbarkeit ersparen zu können. „Ach! sagt er, diese Ketten sind jetzt „mein einziger Schatz, und sie sollen mit mir begraben werden, „wenn ich so glücklich bin, ein Grab zu finden; denn ich will, „daß das Andenken an eine so undankbare Handlung mit mir „sterbe, und daß sie zur Ehre des spanischen Namens auf ewig „vergessen sey ... Möchten die kommenden Zeiten nie erfahren, „daß es in diesem Lande Elende gab, welche niederträchtig genug „waren, um zu glauben, sie würden sich bei Ferdinand ein Verdienst „erwerben, wenn sie den unglücklichen Columbus zu Grunde richten, „nicht wegen Verbrechen, sondern weil er für Spanien eine neue „Welt entdeckte. Du, o großer Gott, hast es mir eingegeben und „hast mich geleitet. Erweise mir einige Barmherzigkeit und würdige Dich, dieses unglückliche Unternehmen zu segnen; möge die „ganze Erde über mich weinen; ihr heilige Engel des Himmels, „die ihr meine Unschuld kennet, verzeihet dem jetzigen Jahrhundert, „das allzu neidisch und verhärtet ist, um mich zu beklagen. Sicher „werden die, welche erst geboren werden sollen, weinen, wenn

„man ihnen einst sagen wird, daß Columbus mit seinem eigenen „Vermögen, mit geringen Kosten, sogar ohne Kosten von Seiten „der Krone, mit Gefahr seines eigenen und des Lebens seines „Bruders, in zwanzig Jahren und durch vier Reisen, Spanien „mehr Dienste geleistet, als je ein Fürst oder Königreich deren von „irgend einem Manne erhielten, und daß man ihn jedoch, ohne „ihn des geringsten Verbrechens zu beschuldigen, in Armuth und „Elend enden ließ, nachdem man ihm Alles außer den Ketten ge„nommen; so zwar, daß der, welcher Spanien eine neue Welt „gab, weder in dieser, noch in der alten eine Hütte für seine Fa„milie und für sich finden konnte!

„Allein, wenn mich der Himmel noch verfolgen soll, und mit „meinem Unternehmen unzufrieden scheint, als sollte die Entdeckung „dieser neuen Welt für die alte Unglück bringend seyn; wenn er „zur Strafe an diesem Orte meinem unglücklichen Leben ein Ziel „setzen soll, so lasset doch ihr, heilige Engel, die ihr dem Unschul„digen und Unterdrückten helfet, zur Königin Isabella dieses Pa„pier gelangen. Sie weiß, wie viel ich für ihren Ruhm und ihren „Dienst geduldet, und wird Gerechtigkeit genug und Barmherzig„keit besitzen, um nicht zu gestatten, daß der Bruder und die Kin„der eines Mannes, welcher Spanien unermeßliche Reichthümer „verschafft und seiner Herrschaft ausgedehnte Kaiserthümer und „unbekannte Königreiche hinzugefügt, dahin kommen, daß ihnen „das Brod mangelt, und sie von Allmosen leben müssen. Sie „wird sehen, wenn sie lebt, daß Undank und Grausamkeit den „Zorn des Himmels herausfodern. Die Reichthümer, welche „ich entdeckt, werden das ganze Menschengeschlecht zur Plünderung „rufen und mir Rächer erwecken; und die Nation wird vielleicht „einst für die Verbrechen, welche heut zu Tage Bosheit, Undank „und Neid begehen, büßen.“

Nun! mein Freund, wirst Du mir wohl für die Mittheilung dieses Stückes Dank wissen? Wie schön, wie rührend ist es! Dieß ist wohl der Ruf der Natur und das Zeugniß der Wahrheit; nein, wenn Columbus schuldig gewesen wäre, so würde er sich nie mit so viel Zuversicht an Gott wenden, noch an die Königin mit so viel Dreistigkeit haben schreiben können. Indessen ist das Unglück des Columbus so weit von uns, und wir hatten in unsern

Digitized by Google

Tagen so viele andere Ungerechtigkeiten zu beklagen, daß ich das Abschreiben dieser Stelle unterlassen hätte, wenn mir nicht die letzten Zeilen entsetzlich geschienen hätten. Wenn sie nicht denselben Eindruck auf Dich machten, so lese sie wiederholt, höre diese prophetische Stimme, welche ankündigt, daß die Söhne einst die Ungerechtigkeiten ihrer Väter büßen werden; werfe hinauf deinen Blick auf Spanien und frage den Gottlosen, ob man an die Rache Gottes glauben muß.

Fünfzehn Stunden nach unserer Abreise von Genua waren wir zu Livorno. Man verweilte zehn bis zwölf Stunden daselbst, und die meisten Reisenden benützten diese Zeit zu einem Besuche von Pisa. Da ich diese Stadt kannte, so blieb ich an Bord und schrieb verschiedene Briefe. Nachdem wir Livorno verlassen, blieb ich trotz des schlechten Wetters in meinen Mantel gehüllt auf dem Verdecke, denn ich wollte im Vorbeifahren die Insel Elba sehen. Sie zeigte sich mir bald, und mit ihr alle ihre Erinnerungen. Von dieser Insel, sagte ich mir, stürzte sich der korsische Löwe, nachdem er seine Ketten zerbrochen, auf das Festland, um allein ein Kaiserthum zu erobern. Wahrlich, nie hatte Gott, wenn er den Herrn der Erde eine große und schreckliche Lehre geben wollte, auf eine so feierliche Weise gezeigt, daß er der König der Könige sey, und daß er nach seinem Willen über Scepter und Kronen verfüge.

Ein Mann zeigt sich allein, um sich Frankreichs zu bemächtigen; und er bemächtigt sich desselben, weil es Gott zuläßt; allein sobald er auf dem Throne und umringt von seinen tapfern Kriegern ist, zieht sich Gott zurück, und man sieht bald denselben Mann von aller Welt verlassen und gefangen nach einem brennenden Felsen im atlantischen Meere führen, um daselbst sein abentheuerliches Daseyn zu enden.

Bonaparte überschwemmte Europa mit Thränen und Blut; er war die Geißel seiner Zeit; ich kämpfte, so viel ich konnte, wider ihn. Ich vertheidigte mein Land und erfüllte meine Pflicht; hatte er das Recht, mich aufheben und nach Vincennes führen zu lassen? Bei diesem Gedanken ergrimmte ich lange Zeit; allein als ich erwogen, daß ich ohne diese Gefangenschaft nicht dem Herrn angehörte, und noch von der Zahl Jener wäre, welche nicht

Digitized by Google

an die Ewigkeit denken, da bewunderte ich die Wege der Vorsehung, achtete in Bonaparte das Werkzeug der göttlichen Erbarmung über meine Seele und von der Achtung gieng ich zur Dankbarkeit über. Wie oft betete ich für die Ruhe seiner Seele! und in dem nämlichen Augenblicke, wo die Insel Elba aus meinen Augen verschwand, betete ich mit entblößtem Haupte und zum Himmel gewendetem Blicke für den Gefangenen von St. Helena.

Manzoni dichtete auf den Tod dieses außerordentlichen Mannes eine von ganz Italien bewunderte Ode; sie hat den Titel: Der fünfte Mai. Ich schicke Dir eine Uebersetzung davon, welche ich der Freundschaft des berühmten Verfassers der Geschichte Pius des Siebenten verdanke.

Diese von einem der größten Schriftsteller der Halbinsel herrührende Ode hat das Bemerkenswerthe, daß der Verfasser niemals Napoleon geschmeichelt und sich nie zu seinen Füßen gebeugt hatte, wie so viele Schmeichler, welche nachmals sein Andenken verlästerten; Napoleon erhielt, von Undankbaren verlassen, von einem Manne diese Lobsprüche, der ihm nichts verdankte. Warum? Weil Manzoni ein eifriger Christ ist und Liebe genug hat, um zu glauben, daß Napoleon in der Stunde seines Todes aufrichtig zur Religion zurückgekehrt sey.

Auf den Tod Napoleons. *)

(Der fünfte Mai.)

„Er hat gelebt: Sobald nach seinem Todesseufzer die sterb„liche Hülle von einem so großen Geiste verlassen lag, stand von „dieser Kunde betroffen die Welt in Staunen da.

„Im stummen Nachdenken über des Menschen letzte Ver„hängnißstunde weiß sie nun nicht, wann eine ähnliche Spur von

*) IN MORTE DI NAPOLEONE.

(IL CINQUE MAGGIO.)

El fu; siccome immobile,
Dato il mortal sospiro,
Stette la spoglia immemore
Orba di tanto spiro,
Così percossa, attonita,
La terra al nunzio sta:

„eines Menschen Fuß der Erde blutigen Staub zu betreten kom„men wird.

„Mein Geist sah ihn blitzen auf seinem Thron und schweig, „als nach einem beständigen Wechsel er fiel, sich erhob, und dann „darniederlag, da mischte sich in tausend Stimmen Ton die mei„nige nicht.

„Mein Geist, ganz rein von Sklavenlob und feigem Schimpf, „erhob nun bewegt beim plötzlichen Verschwinden eines solchen „Strahles sich, und richtete an die Urne nun ein Lied, das viel„leicht nicht sterben wird.

Muta pensando all'ultima
Ora dell'uom fatale,
Nè sa quando una simile
Orma di piè mortale
La sua cruenta polvere
A calpestar verrà.

Lui sfolgorante in soglio
Vide il mio genio e tacque,
Quando con vece assidua
Cadde, risorse, e giacque,
Di mille voci al sonito
Mista la sua don ha:
Vergin di servo encomio
E di codardo oltraggio
Sorge or commosso al subito
Sparir di tanto raggio,
E scioglie all'urna un cantico,
Che forse non morrà.

Dall'Alpi alle Piramidi,
Dal Manzanare al Reno,
Di quel securo il fulmine
Tenea dietro al baleno;
Scoppiò da Scilla al Tanai,
Dall'uno all'altro mar.
Fu vera gloria? ai posteri
L'ardua sentenza; noi
Chiniam la fronte al Massimo
Fattor, che volle in lui
Del creator suo spirito
Più vasta orma stampar.

Digitized by Google

„Von den Alpen zu den Pyramiden, vom Manzanares an den „Rhein traf ganz sicher sogleich nach dem Blitze auch der Schlag; „er dröhnte von der Skylla bis zum Don, vom einen bis zum „andern Meer.

„War dieß ein wahrer Ruhm? Für die Nachwelt ein schwerer „Spruch; wir beugen unser Haupt vor dem höchsten Schöpfer, „der von seinem Schöpfergeist in ihm die größte Spur eindrücken „wollte.

„Die stürmische und zitternde Freude bei einem großen Plan, „des Herzens Angst, das ungelehrig bei dem Gedanken an die „Herrschaft glüht; er hat's erreicht und hat einen Lohn, den nur „die Thorheit hoffte.

La procellosa e trepida
Gioja d'un gran disegno,
L'ansia d'un cor, che indocile
Ferve pensando al regno,
E'l giunge, e tiene un premio
Ch'era follia sperar,
Tutto ei provò; la gloria
Maggior dopo il periglio,
La fuga, e la vittoria,
La reggia, e il triste esiglio,
Due volte nella polvere,
Due volte su gli altar.

Ei si nomò: due secoli,
L'un contro l'altro armato,
Sommessi a lui si volsero
Come aspettando il fato:
Ei fe'silenzio, ed arbitro
S'assise in mezzo a lor;
Ei sparve, e i dì nell'ozio
Chiuse in sì breve sponda,
Segno d'immensa invidio,
E di pietà profonda,
D'inestinguibil odio,
E d'indomato amor.

Come sul capo al naufrago
L'onda s'avvolve e pesa,
L'onda, su cui del misero

Digitized by Google

„Alles hat er erprobt; den höchsten Glanz des Ruhms nach „der Gefahr, Flucht und Sieg, den Thron und traurige Ver„bannung, zweimal war er in den Staub gedrückt, zweimal erho„ben zum Altar.

„Er nannte sich: zwei Jahrhunderte, das eine wider, das „andere in den Waffen unterwarfen sich, und kehrten sich zu ihm, „wie in ihres Geschicks Erwartung. Er stellte Stille her und setzte „sich als Richter zwischen sie.

„Er verschwand und beschloß auf kleinem Eiland in Unthätig„keit seine Tage, ein Zeichen ungemessenen Neides und tiefer An„hänglichkeit, unauslöschlichen Hasses und unbezwinglicher Liebe.

„Wie über des Schiffbrüchigen Haupt die Woge sich thürmet „und ihn verschlingt, die Woge, über der vor Kurzem des Unglück„lichen hochgestreckter Blick vergebens schweifte, um die fernen „Ufer zu entdecken;

„Eben so ruht auf dieser Seele die Masse dahingeschwundener „Erinnerungen. O! wie oft hat er sich selbst der Nachwelt zu er„zählen unternommen, und auf die Saiten für die Ewigkeit be„stimmt, fiel seine müde Hand!

Alta pur dianzi e tesa
Scorrea la vista a scernere
Prode remote invan.
Tal su quell' alma il cumulo
Delle memorie scese;
Oh! quante volte ai posteri
Narrar se stesso impresse,
E sulle eterne pagine
Cadde la stanca man!
Oh! quante volte al tacito
Morir d'un giorno merte,
Chinati i rai fulminei,
Le braccia al sen conserte,
Stette, e dei dì che furono
L'assalse il sovvenir.
Ei ripensò le mobili
Tende, e i percossi valli,
E il lampo dei manipoli,
E l'onda dei cavalli,
E il concitato imperio,
E il celere obbedir.

Digitized by Google

„O! wie oft beim ſtillen Sinken eines unbenützten Tages, „die blitzenden Strahlen geſenkt, die Arme über der Bruſt ver„ſchlungen, ſtand er, und ward von der entſchwundenen Tage Er„innerung beſtürmt!

„Er dachte wieder an die beweglichen Zelte, an die erſchütterten „Wälle, an das Leuchten der Schaaren, an das Gewoge der Roſſe, „an den barſchen Befehl, an den ſchnellen Gehorſam.

„Ach! vielleicht ſank bei ſolcher Qual athemlos der Geiſt und „war der Verzweiflung nahe; allein eine mächtige Hand kam vom „Himmel und verſetzte ihn liebreich in eine mehr athembare Luft;

„Und leitete ihn auf die blumigen Pfade der Hoffnung, in „der Ewigkeit Gefilde, zum Lohne, der das Verlangte übertrifft, „wo der Vergangenheit Ruhm nur Schweigen und Dunkel iſt.

„Schöner, ewiger, wohlthueuder Glaube, an Triumphe ge„wohnt, ſchreibe auch dieß; erfreue dich, da eine ſtolzere Hoheit „vor Golgatha's einſtiger Unehre noch nie ſich gebeugt!

„Du verſcheuche von dem entſeelten Staube jedes böſe Wort; „der Gott, der zu Boden wirft und davon erhebt, der beängſtiget „und tröſtet, legte auf dem verlaſſenen Lager ſich neben ihn.“

Ahi! forse a tanto strazio
Cadde lo spirto anelo,
E disperò; ma valida
Venne una man dal cielo,
E in più spirabil aere
Pietosa il trasportò;

E l'avviò su i floridi
Sentier della speranza,
Ai campi eterni, al premio
Che i desiderii avanza,
Ov'è silenzio e tenebre
La gloria che passò.

Bella, immortal, benefica
FEDE ai trionfi avvezza,
Scrivi ancor questo, allegrati:
Che più superba altezza
Al disonor del Golgota
Giammai non si chinò.

Tu dalle stanche ceneri
Sperdi ogni ria parola;
Il Dio che atterra e suscita,
Che affanna e che consola,
Sulla deserta coltrice
Accanto a lui posò.

Digitized by Google

Bei meiner Ankunft zu Civita-Vecchia war ich außerordentlich ermüdet. Ich hatte einen Brief an unsern östreichischen Consul, Herrn Palomba Caracciolo, dessen Gefälligkeit und Leutseligkeit ich nicht genug rühmen kann. Er stellte mir einen Freipaß zu, den ihm ein Prälat von Rom, um mir das Durchsuchen der Mauthbedienten zu ersparen, welche für die Reisenden eine Geißel sind, für mich zu schicken die Güte hatte.

Civita-Vecchia, eine kleine Stadt am Ufer des Meeres, verdankte dem Kaiser Trajan ihren Ursprung und ihren Hafen. Sie ist ziemlich wohl gebaut; Urban der Achte befestigte sie. Das Wasser ist daselbst ganz schlecht, und die Luft während des Sommers ungesund, aus welchem Grunde die Stadt nicht gut bevölkert ist; es befindet sich indessen daselbst ein Bischof, ein Statthalter und ein Gerichtshof erster Instanz. Civita-Vecchia hat ein Arsenal, und die päpstlichen Galeeren befinden sich gewöhnlich da.

Ich befinde mich also, mein werther Freund, in dem Kirchenstaate, in dem Staate, den man uns so oft als die Zufluchtsstätte der Dummheit und als den Heerd des Aberglaubens schilderte. Wenn christliche Reisende mir davon dieses Bild entwerfen würden, so würde ich über die Verhängnisse der menschlichen Dinge seufzen und an mich die Frage stellen, wie das Licht bei einem Volke verlöscht sey, bei dem so viele Wunder das heilige Feuer der Wissenschaft und die Liebe zur Wahrheit nähren sollten; allein ich finde, daß dieß die philosophischen Reisenden sind, die sich darin gefallen, mit diesen traurigen Farben die dem heiligen Vater unterworfenen Staaten zu überziehen, und bin gegen die in ihren Erzählungen eingestreuten beißenden Spöttereien wohl auf meiner Hut. Obgleich in ihren Beobachtungen aufgeklärt genug, um die Dinge so zu sehen, wie sie wirklich sind, und als Schriftsteller so tüchtig, daß sie auch ohne Verletzung der Wahrheit gefallen, verschließen sie dennoch die Augen, betrügen sich, und finden dann ihr Vergnügen daran, ihre Leser zu betrügen. Dieß ist der Geist dieser Sekte: „Lügen wir, sagte eines ihrer Häupter, lügen wir, es wird immer etwas davon bleiben.“ Man braucht also in Beziehung auf das, was sie über den Kirchenstaat schrieben, ihrer Menschenliebe keine Ehre wiederfahren zu lassen. Dieser Staat hat den Statthalter Jesu Christi zum Herrscher, und da sie Jesus

Digitized by Google

Christus nicht lieben, so können sie auch den nicht lieben, welcher dessen Stellvertreter auf Erden ist. Ja sie bekriegen die Geistlichkeit nur, weil sie keine Religion wollen; in dem römischen Papste bekämpfen sie den Katholizismus; allein ärgern wir uns nicht darüber, gewisse Angriffe gelten für Lobsprüche.

Du magst nach diesen Bemerkungen etwa glauben, daß ich in den entgegengesetzten Fehler verfallen, und von gutem Eifer erfüllt aus meiner Reise eine lange Lobrede machen werde. Enttäusche dich, mein Freund; obgleich ich dem heiligen Stuhle ganz ergeben bin, oder vielmehr, weil ich demselben ganz ergeben bin, so daß ich selbst mein Leben zu seiner Vertheidigung zu geben bereit bin, wird mich nichts zum Verrathe der Wahrheit vermögen, und man wird niemals wegen des Lobes einer Sache, die mir tadelnswerth erscheint, einen Vorwurf mir zu machen haben. Ich weiß, daß Gott, welcher seiner Kirche die Unfehlbarkeit verhieß, sie deßwegen nicht allen Gliedern, aus denen sie besteht, versprach. Es ist also manchmal gestattet, einen Mißbrauch aufzudecken, einen Fehler zu rügen; allein ich kann die Schriftsteller nicht ausstehen, welche durch die Entweihung eines schönen Talentes über die Gesellschaft ein tödtliches Gift austräufeln, damit die verschiedenen Klassen verderben, mit ihren Lehren selbst junge Geistliche anstecken, und endlich gegen Fehler losziehen, welche ohne die Veröffentlichung ihrer ärgerlichen Schriften niemals vorgekommen wären.

Wenn eine Empfindung in den Herzen Aller herrschen soll, so ist es die Liebe des Nächsten; auch findet man Niemand, der nicht sagte, daß er bei den Leiden seiner Mitbrüder empfindsam sey; allein diese Empfindsamkeit ist nicht immer wirklich, oft ist es nur ein Wort, und dieses Wort kann, aus Haß vorgebracht, zum Kriegsgeschrei werden.

Herr von La Mennais zeigt sich in seinem Werke über die Lage von Rom sehr gerührt über das Schicksal armer Gefangener, welche ihm in Begleitung päpstlicher Gerichtsdiener, je zwei zusammengekettet, begegneten. Das Aussehen mehrerer, sagt er, kündete mehr das Leiden, als das Verbrechen an. Alle drängten sich um ihn, indem sie die Hand ausstreckten und

Digitized by Google

ihn mit kläglicher Stimme um einige Bajochi Almosen baten. Nach dieser Schilderung war ich neugierig die Verwaltung der Gefängnisse im Kirchenstaate kennen zu lernen; die Gelegenheit konnte nicht günstiger seyn, weil dieser Hafen die bedeutendsten Bewahranstalten für Sträflinge hat. Ich begab mich dahin und erst nachdem ich Alles gesehen, Alles untersucht, die Verzeichnisse gelesen und selbst die Gefangenen ausgefragt hatte, nahm ich folgenden Stand auf:

Die Galeerensträflinge sind vollkommen gekleidet; sie haben zwei vollständige Anzüge, den einen für den Sommer, den andern für den Winter. Was die Nahrung betrifft, so erhalten sie alle Fleischtage ein, zwei und ein halbes Pfund schweres, weißes Brod, sechs Unzen Rind- oder acht Unzen Schaffleisch, sechs Unzen Wein, was ohngefähr eine Flasche ausmacht, eine ausgezeichnet gut, an den Fleischtagen mit Speck, und an den Fasttagen mit Oel bereitete Suppe. An den Fasttagen haben sie statt des Fleisches fünf Unzen Stockfisch, oder drei gesottene Eier, oder drei Unzen Käse; zum Abendessen jeden Tag neun Unzen Brod, eine halbe Flasche Wein und guten Salat. Die Kranken werden auf eine besondere Weise behandelt, ihre Suppe wird mit der besten Fleischbrühe gekocht; das Fleisch, welches sie erhalten, ist zarter; keine Erleichterung wird ihnen versagt.

Mehrere hundert der Galeerensträflinge werden in einer Kattunfabrik verwendet, welche in der Nähe des Gefängnisses ist; andere arbeiten in den Salzwerken oder werden bei dem Baue von Wassermaschinen auf Rechnung der Regierung beschäftigt. Ihr Taglohn wird nach Verhältniß mit zehn bis zwölf Kreuzern bezahlt, und die Regierung gewährt ihnen meistens einen Nachlaß an der Zeit, zu der sie verurtheilt sind, so daß jedes Jahr ihnen für sechzehn Monate gerechnet wird. Einige üben noch ihr Gewerbe aus, verfertigen Kleider oder Schuhe, oder dienen bei Privatleuten, die sich nicht scheuen, sie zum Ausladen der Schiffe oder zu andern Arbeiten, wozu Vertrauen gehört, zu verwenden. Das Geld, welches die Galeerensträflinge dadurch gewinnen, wird in drei gleiche Theile getheilt; der erste gehört der Regierung, der zweite steht zu ihrer Verfügung und der dritte wird aufbewahrt, um ihnen denselben nach Ablauf ihrer Strafzeit einzuhändigen. Durch diese

Digitized by Google

weise Anordnung sorgt die Regierung für ihre Zukunft, und verhindert, daß sie am Tage ihrer Freilassung sich nicht ohne Hilfsmittel befinden und neue Verbrechen begehen.

Du kannst sicher glauben, daß eine auf die zeitlichen Bedürfnisse der Gefangenen so aufmerksame Verwaltung auch ihre geistigen Bedürfnisse nicht vergißt; es sind in dem Verwahrungsorte fünf Kapuzinermönche, die sich ihrem Dienste weihen und den Trost genießen, viele derselben zur Tugend zurückzuführen.

Du giebst mir nun zu, daß an keinem Orte der Welt die Liebe gegen die Verurtheilten auf einen höhern Grad gestiegen sey; ich glaube sogar, daß sie zu weit geht, und daß die so nachsichtige Verwaltung der Galeeren nicht mehr die heilsame Furcht einflößt, die allein im Stande ist, die Arme eines Elenden im Zaume zu halten, welcher ohne Anlage, ohne Thätigkeit ist, und die Ehre und Freiheit für nichts achtet. Folgender Zug bestätigt meinen aufgestellten Satz: Man kündigte vor einigen Monaten einem Sträflinge an, daß die Zeit seiner Gefangenschaft zu Ende gehe und daß er sich zur Abreise bereit halten solle. Nichts glich seiner Verzweiflung; er richtete eine Bittschrift um die andere an Se. Heiligkeit, um die Erlaubniß zu erwirken, seine Tage in dem Gefängnisse zu beschließen. Wird er sie erhalten? Ich weiß es nicht. Die Antwort von Rom wird noch erwartet.

Im Jahre 1823 wurde der Kirchenstaat von Meuchelmördern und Dieben beunruhigt, die einen gewissen Gasparone zum Anführer hatten, dessen Schwager, ein kühner Mensch und Henker der Bande, allenthalben Schrecken verbreitete. In Wäldern oder Felsenhöhlen verborgen, kam Gasparone von einem Punkte zum andern, mit einer unbeschreiblichen Schnelligkeit; er war überall und man fand ihn nirgends. Man hatte Dem große Belohnungen ausgesetzt, der ihn todt oder lebendig liefern würde; man hatte sogar Soldaten wider ihn ausrücken lassen, allein Alles war vergebens, man konnte seiner nicht habhaft werden. Wer hätte es gewagt, gegen ihn feindliche Gesinnungen zu zeigen? Gasparone hatte seine Kundschafter, und wehe Dem, der ihm verdächtig war! Die Rache, welche sein Schwager oft wider Willen des Häuptlings übte, war schnell und schrecklich. Die Grausamkeit des Henkers glich der des Tigers; er vergoß Blut aus bloßer Lust, es zu

Digitized by Google

vergießen. Man feierte eines Tages in einem Dorfe eine Hochzeit; die beiden Familien waren versammelt und um einen großen Tisch überließen sie sich der Freude, als man auf Einmal Geschrei vernahm; in demselben Augenblicke umringen Räuber das Haus. Gasparone stürzt sich in den Saal und wird von mehrern der Seinigen dahin begleitet; es entspinnt sich ein Kampf und fließt Blut; der Henker streckt seine Hand nach der neuen Braut, faßt sie und schleppt sie in seine Höhle, indem er den Eltern erklärt, daß er sie nur um zweitausend Thaler Lösegeld zurückgeben werde. Zweitausend Thaler! Welche Summe für diese Bauersleute! Indessen man treibt sie auf und beeilt sich, sie ihm zu bringen. Er nimmt sie an mit der einen Hand und mit der andern übergiebt er einen Sack, worin sich befand ..... der blutige Kopf der jungen Person.

Ich könnte Dir mehrere Züge dieser Art erzählen, allein ich übergehe sie, um auf eine Eigenheit zu kommen, welche mir nicht minder ungeheuer erscheint. Dieser mit Blut getränkte Verbrecher, welcher mehr als hundert Mordthaten mit eigener Hand begieng, und an dem Martern seiner Opfer sein Vergnügen fand, um Alles zu sagen, Gasparones Schwager mordete am Sonnabende nicht und fastete an diesem Tage zu Ehren der heiligen Jungfrau. Hier, mein theurer Karl, fällt mir die Feder aus der Hand; so lange die Welt besteht, hat man nichts Aehnliches erhört.

Endlich hatte der Himmel Erbarmen mit dem Lande, das er verheerte: von allen Seiten umzingelt, nach dem Verluste von vielen Leuten, sah sich die Bande zur Ergebung genöthigt und ergab sich auf die Bedingung der Lebenserhaltung. Der Henker ist todt; allein Gasparone ist gegenwärtig in dem Zuchthause dieser Stadt, wo er mit einigen seiner Mitschuldigen eingesperrt ist. Ich hatte die Neugierde, ihn zu sehen und näherte mich seinem Gefängnisse, aber mit einer Empfindung von Schauder, welchen ich nicht beschreiben kann. Ich hatte mir einen von den Räubern mit feurigem Auge, mit stolzem Gange, mit drohender Geberde, mit schwarzen und buschigen Haaren, kurz, wie sie uns die Fabel beschreibt, vorgestellt; und wie groß war mein Erstaunen, als ich meine Augen auf die Thüre heftete, durch welche er herauskommen sollte, und einen Mann von sechzig bis fünfundsechzig Jahren kommen sah, von hohem Wuchse, mit scheuem Blicke, unsicherm

Digitized by Google

Schritte, der in kurzer Weste und Beinkleidern mit groben Strümpfen, mit einer grauen Mütze auf dem Kopfe, die wie ein Zuckerhut in eine Spitze endete, ganz ruhig einen Strumpf strickte. Dieß war Gasparone, noch kürzlich der Schrecken von Italien.

Man versicherte mich, daß er einmal einen östreichischen Offizier gerettet habe; ich gebrauchte diesen Vorwand, um ihm ein Allmosen zu geben und entfernte mich sehr schnell, da ich nicht mehr dieselbe Luft einathmen wollte. Lebe wohl, mein Freund.

Achter Brief.

Rom, den 10. Januar 1838.

Ich reiste am frühen Morgen von Civita-Vecchia in einer mit drei Pferden bespannten Postkutsche ab und kam schnell vorwärts. Es war sehr kalt. Zur Rechten hatte ich das Meer, an dessen Küste ich einige Stunden dahinfuhr, und zur Linken unbebautes Land. Die Straße ist sehr gut; es ist dieß die alte „Aurelische Straße;" sie wurde im Jahre 1565 durch die Sorgfalt Pius des Vierten wieder hergestellt. Von Civita-Vecchia nach Rom sind ungefähr achtundvierzig Miglien. Zu Monteroni wechselte ich die Pferde. Monteroni ist nur eine Scheune, in welcher sich eine Herberge, oder wenn Du lieber willst, ein Kaffeehaus befindet. Man bot mir ein Frühstück an; ich schlug es aus, weil mir mein Postillon, von mehrern Freunden umgeben, nur deßwegen so dringend zuredete, daß ich nicht gar liebevoll den Verdacht schöpfte, ich würde das Frühstück für alle diese Herrn da zu bezahlen haben, die nicht ohne Appetit zu seyn schienen. Der Wirth, eine andere betheiligte Person, hielt sich ehrfurchtsvoll, die Mütze in der Hand, in einer gewissen Entfernung; sein Schweigen war beredt; allein er sah bald ein, daß ich unerbittlich sey; setzte seine Mütze wieder auf und entfernte sich brummend.

Ich war noch zwölf Miglien von Rom, als ich allmählig das Kreuz der Kuppel von der Peterskirche, und bald die Kuppel selbst sich majestätisch gegen den Himmel erheben sah. Dieß ist der erste in die Augen fallende Gegenstand, man mag herkommen, von welcher Seite man will; er ragt über alle Gebäude hervor, wi

Digitized by Google

die Thürme von Notre-Dame zu Paris; allein die Wirkung, welche die St. Peterskuppel hervorbringt, ist viel großartiger, weil sie sieben und sechzig Klafter hoch ist, während die Thürme von Notre-Dame nur drei und dreißig haben.

Ich glaube nicht, daß sich je ein Reisender Rom näherte, ohne sich innigst bewegt zu fühlen; und wer könnte wohl unempfindlich genug und mit den Elementen der Religion und den ersten Anfängen der Wissenschaft so unbekannt seyn, daß er mit ruhigem Tritte sowohl die Asche der ersten Martyrer betrete, als die Wiege derjenigen Menschen, von denen wir nach so vielen Jahrhunderten ihre Tugenden noch anstaunen und ihre Werke studieren? Die Eindrücke, welche wir bei dem Anblicke dieser Orte erhalten, hängen nothwendig mit der Lebendigkeit unseres Glaubens, mit dem Umfange unserer Kenntnisse zusammen, und müssen nach den Beweggründen wechseln, welche uns in diese Orte führen, auch nach der Gemüthsstimmung, mit der wir sie besuchen. Was nun mich betrifft, so weißt Du, daß ich mich bei meiner Annäherung von Jerusalem eines gewissen Gefühles von Schrecken nicht erwehren konnte; Alles rief meiner ergriffenen Seele die Leiden und den Tod meines Gottes zurück; und als ich in diese Stadt des Fluches trat, sah ich, von diesem ersten Gedanken beherrscht, nichts als seine Marter-Werkzeuge, eine Dornenkrone, Nägel, ein Kreuz, den Calvarienberg, wo er seinen Geist aufgab und das Grab, in welches er gelegt wurde. Auf dem Wege nach Bethlehem hatte ich ganz andere Empfindungen; ein Engel schien mir gleich wie sonst den Hirten zu sagen: „Fürchtet euch nicht." Ich empfand auch gleich ihnen eine große Freude; und diese Freude verdoppelte sich, als ich bei der heiligen Grotte angekommen die Stelle sah, wo mein Erlöser geboren wurde, die, wo Maria ihn stillte, ihn an ihr Herz drückte und an ihrem Busen erwärmte.

So erhält in diesen beiden Städten, wenn ich anders nach dem, was ich empfand, urtheilen darf, der Christ anfänglich einen starken Eindruck, und dieser Eindruck gestattet ihm nur Eine Empfindung, giebt ihm nur Einen Gedanken ein. Nicht eben so ist es mit Rom; wenn wir uns dieser Königin der Welt nähern, werden wir zu gleicher Zeit von tausend Gedanken bestürmt; unsere Erinnerungen erwachen, und die Jahrhunderte, zu denen wir hin-

Digitized by Google

aufsteigen, die Umwälzungen, welche sich folgen, halten alsdann unsere Seele getheilt und setzen alle ihre Kräfte in Bewegung. Welche Stadt war in der That so reich an großen Männern; welches Land wurde mit so viel Blut getränkt, durch so viele Mißgeschicke verwüstet, durch so viele Tugenden geheiligt!

Ich war in meiner Jugend nach Rom gekommen. Damals war ich, ich erinnere mich daran, für die Waffen und Wissenschaften leidenschaftlich eingenommen, und konnte es kaum erwarten, auf das Kapitol zu steigen, wo die Scipionen und Cäsar hinaufgestiegen waren; vom Kapitol stieg ich auf das Forum herab, wo Cicero den Catilina aus der Fassung brachte und sich den Beinamen: „Vater des Vaterlandes" verdiente; vom Forum flog ich zum Pantheon, vom Pantheon zum Colyseum, vom Colyseum zum Triumphbogen des Titus, und dann wollte ich den Apollo des Belvédere, den Laokoon und die andern Meisterwerke bewundern, welche das Ungemach der Zeiten und die Art der Barbarei verschont hatte. Beim Anblicke dieser Denkmale und Meisterwerke entfalteten sich die Jahrbücher Roms vor mir, und ich glaubte mich einen Augenblick von allem dem umringt, was diese Stadt nur immer Großes hervorgebracht hat. Dieser Eindruck war tief und dennoch dauerte er nicht lange, weil er mehr auf meinen Geist, als auf mein Herz wirkte. Jetzt, wo das Alter und Nachdenken meine Einbildungskraft geschwächt und meinen Glauben lebendiger gemacht haben, spricht mich das heidnische Rom weniger an, oder, wenn ich mich erinnere, daß es die Völker unterjochte, so fällt mir zu gleicher Zeit ein, daß es deren Irrthümer mit annahm, daß es der Mittelpunkt des Götzendienstes war, und daß es indessen diese Weltherrschaft, die es anstrebte und welche ihm seine Orakel versprochen hatten, nur zu Gunsten des Christenthums erhielt; als es die Stätte der Wahrheit ward, strebte es nur mehr nach der Eroberung von Seelen und kannte keine andern Waffen mehr, als das Licht des Evangeliums und die Thorheit des Kreuzes. Dieß ist also die Hauptstadt der christlichen Welt, die ich jetzt besuchen will, dieß sind die Denkmäler der Religion, welche ich sehnlich kennen zu lernen wünsche und ich muß mich vorzugsweise an die Gegenstände der Frömmigkeit halten. Glaube jedoch nicht, daß diese Gegenstände hier nur gleichgiltige Herzen finden; so gerecht

Digitized by Google

auch die Vorwürfe seyn mögen, welche man unserm Zeitalter macht, so gewaltig auch das hohle Geschrei der Ketzerei seyn mag, so kommt doch noch täglich eine große Zahl Wallfahrter, um auf dem Grabe der Apostel zu beten, dem heiligen Stuhle ihre Huldigung darzubringen und den Stellvertreter Jesu Christi um seinen Segen zu bitten. Nach dieser Erklärung wirst Du von mir keine wohlgeordneten Briefe verlangen: die Pflichten der Religion, die Besuche des Anstandes und viele Geschäfte werden mich hindern, in meine Correspondenz die Ordnung zu bringen, welche Du in den Erzählungen einiger Reisenden findest.

Uebrigens gehöre ich auch nicht unter die, welche nur zum Besuche der Gebäude, Statuen und Bilder gekommen sind und am Morgen mit einem Wegweiser in der Hand und einem Lohnbedienten zur Seite ausgehen, und am Abende plangemäß die genommenen Maaße und ihre anderen über die Gegenstände, welche sie während des Tages sahen, gemachten Beobachtungen eintragen. Meine Reise von la Trappe nach Rom wurde nicht in der Absicht unternommen, um Dir von dieser so oft beschriebenen Stadt eine Beschreibung zu liefern; ich werde sie jedoch beschreiben, allein weil mein Reise unternommen ist, weil ich hier bin. Auch wirst Du dabei nichts verlieren, wenn Du manchmal Dich mit Geduld waffnen und mir einige Abschweifungen, einige sonderbare Ansichten, woraus du meinen Charakter wieder erkennen wirst, hingehen lassen willst; und dieß erwarte ich von deiner Freundschaft. —

Neunter Brief.

Rom den 22. Jänner 1837.

Ich trat durch das Thor Cavalligiera in Rom ein. Einen mir befreundeten Prälaten hatte ich gebeten, mir ein Kloster ausfindig zu machen, wo ich wohnen könnte; allein die Sache war noch nicht im Reinen, und ich mußte in einem Gasthofe absteigen und meine Weltkleider beibehalten, die ich sehnlich abzulegen wünschte. Kaum hatte ich von meiner Wohnung Besitz genommen, als ich mich in die Peterskirche begab. Da warf ich mich demüthig vor dem Grabe der Apostel nieder, welches Tag und Nacht von hundert

Digitized by Google

Lampen beleuchtet wird, dankte Gott für meine glückliche Ankunft und bat hierauf die Heiligen Peter und Paul, mich unter ihren Schutz zu nehmen, damit ich während meines Aufenthaltes zu Rom nichts thun möchte, was dem Herrn mißfallen könnte. Ich betete auch zu Gott für mein Vaterland und für alle Personen, die meinem Herzen theuer sind, folglich auch für Dich, mein guter Karl.

Obgleich ich auf meinen Reisen einen Theil der Erde durchstreift und Alles aufgesucht hatte, was die Natur oder der Geist des Menschen Großartiges hervorgebracht, so wurde ich dennoch beim Eintritte in dieses Gebäude, welches das schönste und größte nicht nur in Rom, sondern bis jetzt auf der Welt ist, von gewaltigem Staunen ergriffen. Ich kam diesesmal nicht zu dessen Betrachtung dahin: nach Beendigung meiner Gebete entfernte ich mich; allein ich werde oft dahin zurückkehren; denn je mehr man es sieht, desto mehr bewundert man es, und Du kannst Dir wohl einbilden, daß ich Dir wiederholt davon zu erzählen nicht ermangeln werde.

Nichts ist bekannter, als die Entstehung von Rom; diese so Staunen erregende Stadt, man mag nun auf die Zeit ihrer Kaiser und Consuln zurückgehen, oder sie als Hauptstadt des Kirchenstaates betrachten, wurde von Romulus im Jahre 753 vor Christi Geburt gegründet, von Servius Tullius vergrößert, durch die Gallier zerstört, bald darnach auf dringendes Bitten des Camillus wieder aufgebaut und endlich von Augustus verschönert, welcher sich auf seinem Todbette rühmte, daß er eine Stadt ganz von Marmor hinterlasse, welche er ganz von Backsteinen gefunden hatte. Unter Nero's Regierung wurde Rom angezündet und beinahe ganz in einen Schutthaufen verwandelt; man klagte den Kaiser an, er habe diesen Brand selbst angestiftet, um sich ein Bild von dem Brande Trojas machen zu können; wie dem auch seyn mag, er wollte sich der Trümmer seiner Vaterstadt bedienen, um seine Prachtliebe zu zeigen und ließ auf seine Kosten einige Palläste und Säulengänge bauen, und die Stadt wurde wieder aufgebaut. Seitdem wurde Rom zu sieben verschiedenen Zeitpunkten erobert und geplündert.

Gegenwärtig ist es mit Mauern umgeben und mit Thürmen befestigt, hat ungefähr sechzehn Miglien im Umfange, oder mehr

Digitized by Google

als drei und zwanzig tausend achthundert Metren und enthält in diesem weiten Umfange kaum über hundert sechzig tausend Einwohner.

Einige Schriftsteller haben behauptet, Rom habe vor der Verlegung des Herrscherſitzes fünfzig Miglien im Umfange und mehrere Millionen Einwohner gehabt. In dieser Berechnung ist eine große Uebertreibung und Alles, was wir daraus schließen können, besteht darin, daß die Umgegenden von Rom damals sehr bevölkert waren. Es wird Dich nicht überraschen, daß sie es jetzt minder sind, wenn Du erwägst, daß große Städte Alles an sich ziehen. Nun bildeten sich aber in dem jetzigen Italien Städte, welche das alte nicht kannte, oder die noch ohne Bedeutung waren; auf diese breiteten sich diese Einwohner, deren Verlust man zu bedauern sich den Schein giebt, nur weiter aus, und streuten so zu sagen über dasselbe Land den Samen aus, um alle Theile desselben zu bebauen und Handel und Gewerbfleiß weiterhin zu verbreiten. Endlich ist das neue Rom, dessen Bevölkerung so abgenommen hat, nichts desto weniger die Hauptstadt der Welt und die Stadt, welche wegen ihrer Kirchen, Palläste, Plätze, Brunnen und vielleicht auch durch die Ueberreste ihres alten Glanzes, als ihre Tempel, Triumphbogen, Obelisken, Statuen, Amphitheater, Bäder und Wasserleitungen am meisten unserer Neugierde werth ist. Kurz Rom gleicht nur Rom.

Die Tiber theilt diese Stadt in zwei Theile. Die lateinischen Dichter mögen es mir verzeihen, dieß ist ein garstiger Fluß; indem er sich, so zu sagen, zu zeigen fürchtet, gleitet er in einem sehr schmalen Flußbette dahin; seine Ufer sind ohne Flußdämme, ohne Einfassung; sein Wasser ist beinahe immer mit gelbem Schlamme beladen, der eine schädliche Beschaffenheit hat, und die Fische, die er nährt, sind weder gesund, noch angenehm von Geschmack. Er stürzt sich in zwei Mündungen in das mittelländische Meer. Der Arm, welcher den Namen Tiber behält, war sonst der einzige und an seinem östlichen Ufer war eine Stadt, die den Namen Ostia annahm, gleichsam als wenn sie das Thor bildete, durch welches der Fluß in das Meer gieng und durch welches die für den Verbrauch zu Rom nöthigen Waaren einliefen. Diese einst berühmte Stadt ist heut zu Tage beinahe gänzlich zerstört.

Digitized by Google

Nach einigen Tagen war ich so glücklich, ein Kloster zu finden, wo der General des Ordens selbst mir eine Wohnung zu gewähren die Güte hatte. Das wünschte ich und Du kannst meine Freude beurtheilen. Ich wohne also gegenwärtig in dem Kloster zur heiligen Magdalena, welches von Mönchen bewohnt wird, die den drei gewöhnlichen Gelübden noch das beifügen, den Kranken und Verpesteten beizustehen. Stets zur Erfüllung dieses vierten Gelübdes bereit, eilen sie zu jeder Stunde des Tages oder der Nacht, wo sie der Schmerz ruft, um ihr Leben zur Erhaltung dessen ihrer Mitbrüder preiszugeben. Ihr Stifter ist Camillus von Lellis, ein wahrer Apostel der Liebe, ein zweiter Vincenz von Paul. Ihre Kleidung dünkt mir sehr schön; sie besteht in einem Talar und Mantel von schwarzem Tuche mit einem großen rothen Kreuze auf der Brust. Ihre Gebäude sind weitläufig und ihre Kreuzgänge herrlich; die Treppe ist prachtvoll. Die Kirche ist aus dem letzten Jahrhundert; sie ist nicht gar groß, aber sehr schön, da sie mit Marmor bedeckt und mit halberhabener Arbeit eingefaßt ist; vielleicht sind die Verzierungen daran ein wenig zu stark verschwendet. Die Orgel dieser Kirche gilt zur Vermehrung meines Glückes mit gutem Rechte für die beste der ganzen Stadt Rom. Das Klosterthor ist nicht für alle Leute offen, es ist Brüdern anvertraut und wird frühzeitig geschlossen. Im Innern ist Regelmäßigkeit, und folglich Frömmigkeit bemerkbar. Zu den für mich schon so kostbaren Vorzügen füge noch den, daß ich zwei Zellen habe, von wo ich unmittelbar auf eine Tribune gehen kann, welche an die Kirche stößt; und diese beiden Zellen haben die Aussicht auf einen großen, weiten und einsamen Hof, wo man nichts als das Geplätscher eines Springbrunnens und die Bewegung der Uhr hört. Dieser Springbrunnen und diese Uhr laden mich auf gleiche Weise zur Betrachtung ein und geben mir manchen heilsamen Gedanken ein; der eine, indem er mir die Eitelkeit jener Menschen darstellt, welche durch Begünstigung sich erheben, einen Augenblick glänzen, von sich selbst fallen, in den Haufen zurücktreten und verschwinden; die andere, indem sie mir zu Gemüthe führt, daß die Zeit, welche sie mißt, mir nur gegönnt sey, um mich auf die Ewigkeit vorzubereiten, welche heranrückt und an die ich vielleicht nicht genug denke.

Digitized by Google

Nach meinem Einzuge in das Kloſter zog ich meine Ordenskleider wieder an, und begann meine Beſuche zu machen. Der erſte war zu ſeiner Eminenz dem Cardinal Gregorio, mit dem ich im Thurme zu Vincennes die Gefangenſchaft getheilt hatte. Ich will die Freude nicht zu beſchreiben verſuchen, welche wir gegenſeitig bei unſerm Wiederſehen hatten; er drückte mich an ſein Herz und überhäufte mich mit Beweiſen der Freundſchaft. Wir hatten einander ſeit vier und zwanzig Jahren nicht mehr geſehen. Die Zeit hatte ſeine Haare gebleicht; im Uebrigen fand ich ihn beinahe nicht verändert; es war noch dieſelbe Lebhaftigkeit, die nämliche Güte und dieſe edeln und gefälligen Manieren, die ihn noch im Gefängniſſe und hinter den Riegeln der Polizei auszeichneten. Seine Eminenz genießt zu Rom einer hohen Achtung; Alles liebt und verehrt ihn.

Von da gieng ich zum Cardinal Lambruſchini, welcher gegenwärtig Staatsſekretair des Auswärtigen iſt und lange Zeit Nuntius in Frankreich war. Ich wünſchte die Bekanntſchaft dieſes berühmten Mannes und ausgezeichneten Diplomaten zu machen, welcher mit großen Talenten eine vollendete Klugheit, den nöthigen Muth und eine tiefe Kenntniß der Menſchen und Dinge verbindet. Seine Eminenz iſt ausnehmend liebenswürdig, hat einnehmende Manieren, ein geiſtvolles Auge und ſpricht das Franzöſiſche mit vieler Anmuth und Leichtigkeit. Zum Unglücke iſt ſeine Geſundheit etwas ſchwach; ſein Verluſt wäre für den heiligen Stuhl ein wahres Unglück und würde gerechtes Bedauern verurſachen.

Nachdem mir Se. Heiligkeit den Tag, an dem ſie ſich zu meinem Empfange herablaſſen würde, angezeigt, wurde ich durch Herrn Viale, der in der Kanzlei der auswärtigen Angelegenheiten angeſtellt iſt, in dem Wagen des Cardinals Lambruſchini nach dem Vatikan gefahren. Herr Viale hinterließ in der Schweiz, wo er lange Zeit der Nunziatur beigegeben war, wegen ſeiner Talente und Rechtſchaffenheit einen großen Ruf. Er war vor Kurzem zum Internuntius in Bayern ernannt worden. Nach unſerer Ankunft im Vatikan wurden wir, nachdem wir durch den Wachen-Saal, durch den der Gerichtsboten und Schweizer waren, in einen Saal geführt, wo ſich (es war gerade Rathstag) mehrere Vorſtände religiöſer Orden, Prälaten und Cardinäle befanden. Einige Car-

Digitized by Google

dinäle erwiesen mir die Ehre, sich mit mir zu unterhalten, unter andern die Cardinäle Gregorio, Odescalchi, Sala, Polidori u. a.

Die Annäherung Seiner Heiligkeit hat etwas Ehrfurcht Gebietendes und Majestätisches; außer den Ehrenkämmern und den geheimen Kämmerern mit dem Kappenmantel oder dem Degen, welche außer dem Schmucke, wovon sie ihren Namen haben, ein kurzes schwarzes Kleid, eine goldene Halskette und den mit weißen Federn eingefaßten Hut trugen; außer der Edelgarde und mehrern Prälaten vom Dienste, ist immer der Kämmerer Seiner Heiligkeit, welcher stets im Dienste ist, dabei. Dieser war Herr Massimo, ein sehr gesprächiger und ungemein unterrichteter Prälat, welcher einer der ältesten Familien Roms angehört. Seine Mutter, welche eine Prinzessin von Sachsen war, starb an der Cholera. Die Stelle eines Kämmerers führt zur Cardinalswürde.

Ich ward zu Seiner Heiligkeit eingeführt, die mich mit einer ganz väterlichen Güte aufnahm, mich niedersitzen ließ und eine Unterhaltung von drei Viertelstunden mir gewährte. Als ich mich entfernte, erwies sie mir die Gnade, mich aufzufodern, sie oft, oft zu besuchen; dieß waren die Worte, sie tönen noch in meinem Herzen wieder.

Der Papst Gregor der Sechzehnte zählt drei und siebenzig Jahre und scheint deren nicht mehr als sechzig zu haben; bei einer kräftigen Gesundheit verspricht er zum Glücke der Kirche noch viele Jahre zu leben. Ueber alle Beschreibung liebreich, mäßigt seine Sanftmuth, ja ich möchte sogar sagen, seine Munterkeit den Eindruck, welchen jeder Gläubige beim Anblicke des Nachfolgers des heiligen Petrus, des Stellvertreters Jesu Christi auf Erden natürlich empfindet. Als gründlicher Theolog, ausgezeichneter Gelehrter und Mann von Geschmack befördert er die Blüthe der Religion, der Wissenschaften und der Künste. Der Christ findet an ihm einen Vater, der Künstler einen Beschützer. In den schwierigsten Lagen erregte er durch seine Klugheit und Festigkeit Bewunderung. Die scheinbar entgegengesetztesten Tugenden sind ihm jedoch so natürlich, daß er von den einen in die andern, ohne es zu zeigen, übergeht; er wird mit einem Kinde scherzen und von demselben weg, wenn es Noth thut, dem Attila entgegenziehen.

Gregor der Sechzehnte war vor seiner Erhebung in dem

Digitized by Google

Camaldulenser-Orden und er behält noch einen Theil von der strengen Lebensart desselben bei. Der, dessen erhabenes Haupt die dreifache Krone trägt, und dessen Macht sich über alle Völker erstreckt, schläft neben einem prachtvollen Bette auf einer armen Liegerstatt, worauf nur ein Strohsack sich befindet. Sein Leben ist das eines wenig begüterten Edelmannes. Man erzählt, daß, als er zum Papst ernannt wurde, und sein Hausmeister mit der Frage kam, auf welche Art er seinen Tisch bedient wissen wollte, er antwortete: „Glaubst Du, mein Magen habe sich geändert?" Einer seiner Verwandten, welcher im Begriffe war, seine Tochter zu verehelichen, wäre gar gerne nach Rom gekommen, damit Seine Heiligkeit die Ehe einsegnete. „Sie hat ihren Pfarrer, sagte er, und das genügt."

Da die Stelle des Groß-Amtmanns des Maltheserordens erledigt war, eine Stelle, welche fünf tausend römische Thaler einträgt, so kam eine Deputation an Seine Heiligkeit mit der Bitte um Erlaubniß, daß man sie seinem Neffen übertrage. „Ich nehme die Stelle mit Vergnügen an, antwortete der Papst, aber für den Cardinal Odescalchi." Auf diese Weise thut Gregor der Sechzehnte, statt seine Verwandten zu bereichern, vielleicht nicht genug für sie; indessen ist er bekannt wegen seiner frommen Verschwendungen; sein Volk allein ist seine Familie; seine Kinder die Armen; und seine Brüder die Christen. Das Wenige, was ihm der Staat giebt, kommt nie in seine Börse, es wird zuvor vertheilt.

Verehrter Papst, des Unglücklichen Stütze, des Herrn Engel bewache deine weißen Haare! Gott muß, um seine Liebe zu befördern, verlängern deine Jahre.

Beim Schlusse dieses Briefes dachte ich, daß es Dir Vergnügen machen möchte, eine ausführlichere Beschreibung über die Kleidung des Papstes, über seinen Hof und seine Macht zu erhalten. Ich werde Dir davon im folgenden Briefe erzählen.

Digitized by Google

Zehnter Brief.

Rom den 30. Jänner 1837.

Der Pabst ist im Innern seines Pallastes mit einem Talar von weißem Tuche und mit einem Chorhemd von feiner Leinwand bekleidet. Auf den Schultern hat er ein Bischofsmäntelchen, mit einer Art kleinen Kapuze, von rothem Sammt mit Hermelin gefüttert, auf dem Kopfe den Camauro, eine große Kappe, welche über die Ohren herabreicht. Der Camauro ist wie das Bischofsmäntelchen von rothem Sammt und im Winter ebenfalls mit Hermelin gefüttert. Im Sommer ist das Bischofsmäntelchen von karmoisinrothem gewässertem Mohr. Seine Schuhe sind je nach der Jahreszeit von rothem Tuch mit Gold durchwebt, oder von rothem Saffian mit einem gestickten Kreuze in der Mitte. Er ändert nie weder die Farbe, noch die Gestalt seiner gewöhnlichen Kleider, ausgenommen während des Advents, in der Fastenzeit oder an den Fasttagen; alsdann nimmt er einen weißwollenen Talar. Vom Samstag der heiligen Woche bis zum folgenden Samstag trägt er ein Bischofsmäntelchen und einen Camauro von weißem Damast. Wenn er aus seinem Pallaste geht, trägt er meistens eine Stole um den Hals.

Was seine päpstlichen Kleider betrifft, so giebt es deren zwei Gattungen; die, deren er sich bedient, wenn er die Messe liest und jene, welche er bei den andern öffentlichen Ceremonien anzieht.

Wenn er die Messe liest, so zieht man ihm den Talar, die Sandalen, das Chorhemd, das Schultertuch, die Albe, ein Cingulum von golddurchwirkter Seide, das Kreuz auf der Brust, die Stole, die Manipel, zwei Tuniken, das Meßgewand, das Pallium, die Bischofsmütze und Handschuhe an, welche in der Mitte mit einem gestickten Kreuze geziert sind. Diese Gewänder sind von Gold- und Silberstoff, wovon die Farbe nach dem Feste wechselt. Der Papst liest immer nur im Chormantel und mit der Bischofsmütze auf dem Kopfe die Messe, ausgenommen jedoch in der Nacht von Weihnachten, wo er einen Kappenmantel, (einen Mantel mit einer Kapuze) von rothem Sammet, und in der heiligen Woche, wo er einen Kappenmantel von Tuch nimmt. Unter der Bischofsmütze hat der Papst immer eine weiße kleine Priesterkappe.

Digitized by Google

Der heilige Vater behält seine gewöhnliche Kleidung in allen Consistorien; er begiebt sich jedoch in dem Kappenmantel und der Bischofsmütze in das erste, das er nach seiner Erwählung hält und dankt darin dem heiligen Collegium, durch welches er gewählt wurde. Es ist hier noch zu bemerken, daß dem Papste jedesmal, wenn er die Bischofsmütze trägt, die Cardinäle zu zwei und zwei vorangehen, zuerst die Cardinal-Diakonen, dann die Cardinal-Priester und zuletzt die Cardinal-Bischöfe; allein in den Consistorien, wo er weder die Bischofsmütze, noch die Tiara trägt, ist die Ordnung umgekehrt, und er geht vor den Cardinälen einher, welche ihm auf gleiche Weise folgen, zuerst die Cardinal-Bischöfe, dann die Cardinal-Priester und zuletzt die Cardinal-Diakonen.

Der Hofstaat des Papstes hat einen dem Range, welchen er unter den Herrschern einnimmt, entsprechenden Glanz. Seine Würde als Haupt der Kirche, eine von allen katholischen Völkern anerkannte Würde, kündigt sich durch die Cardinäle, Prälaten und andere Bedienstete an, welche seinen Hof bilden und wovon ein Theil seine Begleitung ausmacht, wenn er sich öffentlich zeigt. Die Cardinäle sind seine Räthe; Nunzien nennt man die gewöhnlichen Botschafter, und Legaten die außerordentlichen Botschafter und Statthalter der Provinzen. Die Berathungen und Versammlungen, wo man entweder Gegenstände der Religion oder Staats-Angelegenheiten verhandelt, nennt man Congregationen. Der Gerichtshof, welcher in letzter Behörde über die wichtigsten bürgerlichen Angelegenheiten entscheidet, heißt der Gerichtshof der Rota: und der, wo man die Bullen ausfertigt, die Datarie. Diesen ersten Benennungen will ich noch einige Erläuterungen beifügen, sollte ich Dir auch ein wenig langweilig erscheinen. Der Name Papst, welcher sonst allen Bischöfen gemein war, wird nur mehr dem Bischofe von Rom gegeben; er ist aus einem griechischen Worte gebildet, welches Vater bedeutet, und geht über die erhabensten Titel der Christenheit. Die Tiara, welche der Papst bei seiner Krönungsceremonie trägt, hat einige Aehnlichkeit mit dem Kopfputze der Chaldäer, welche rund, in Thurmgestalt erhaben, und für die Vornehmsten mit einer Krone umgeben war. Der Papst Bonifaz der Achte fügte der Tiara eine zweite Krone bei, um die Vereinigung der weltlichen mit der

Digitized by Google

geistlichen Macht anzuzeigen; Benedikt der Zwölfte fügte im Jahre 1334 eine dritte hinzu, um anzudeuten, daß zu den beiden andern Mächten in den Päpsten sich auch die väterliche Gewalt geselle. Diese dreifache Krone ist jedoch nur eine Dornenkrone, denn die päpstliche Würde fodert eine Zurückhaltung, eine Knechtschaft, wofür die Ehre des höchsten Ranges kaum entschädigen kann; der Papst kennt weder das Schauspiel, noch das Spiel, er ißt allein und sein Tisch wird auf die einfachste Weise bedient. Nachdem er den ganzen Morgen dem Gottesdienste und der Verwaltung der öffentlichen Geschäfte geweiht, besucht er eine Kirche oder ein Spital, und dieß ist seine einzige Erholung. Kurz, die Andachtsübungen und die Regierungssorgen füllen abwechselnd alle Stunden des Fürsten und des Papstes aus. Giebt es wohl viele Menschen, welche selbst um den Preis eines Thrones sich an so große Entbehrungen binden möchten?

Der Gebrauch, dem Papste die Füße zu küssen, ist eine Folge seiner Erhebung über jede andere Macht. Der Kaiser Constantin küßte dem heiligen Silvester die Füße; der Kaiser Justin der Erste dem Papste Johann; Justinian dem Papste Constantin; Karl der Fünfte Klemens dem Achten. Man könnte andere Beispiele anführen; dieß ist eine Huldigung, welche der Christ in der Person seines Stellvertreters, Jesus Christus darbringt, und alle Gesandte, alle Könige beobachten dieselbe Ceremonie.

Die Cardinäle sind die höchsten Personen des römischen Hofes, der gewöhnliche Rath des Papstes, die Bewahrer und Vollstrecker seiner Macht. Sie wählen den Regenten, und wählen ihn nur aus ihrer Mitte; was ihnen allen eine Hoffnung und ein Recht giebt, das sie über Alles, was nicht Cardinal ist, erhebt.

Das Wort Cardinal drückt in seiner eigenthümlichen und natürlichen Bedeutung die Eigenschaft des Ersten, Vorzüglichen oder Ansehnlichsten aus. Es kommt von dem lateinischen Worte Cardo, welches Thürangel bedeutet, weil alle Dinge derselben Natur, so zu sagen, auf den vorzüglichsten Punkten zu ruhen und sich zu bewegen scheinen. Man hat also nicht ohne Grund die Priester, welche den Rath des Papstes bilden, Cardinäle genannt, und man bewahrt im Vatikan eine Verordnung des Papstes Johann, die ausspricht, daß gleichwie der Papst Moses vorstellt, ebenso

Digitized by Google

die Cardinäle die siebenzig Aeltesten vorstellen, welche aus Auftrag des höchsten Priesters richteten und die besondern Streitigkeiten entschieden.

Die Cardinäle standen jedoch nicht immer über den Bischöfen; allein da ihnen zu Ende des eilften Jahrhunderts die Wahl des Papstes übertragen wurde, so sicherten sie sich leicht den Vorrang nicht nur über die Bischöfe, sondern auch über die Erzbischöfe und Patriarchen.

Gleichwie nur die Cardinäle den Papst wählen, so wählt auch nur der Papst die Cardinäle. Ihre Zahl ist auf siebenzig festgesetzt; sechs Cardinal-Bischöfe, fünfzig Cardinal-Priester und vierzehn Cardinal-Diakonen. Die Kleidung der Cardinäle besteht in dem Talare und dem Chorhemde. Der Talar ist roth oder violet, je nach der Jahreszeit. Sie erscheinen nie mit dem rothen Hute, außer bei großen Feierlichkeiten. Innozenz der Vierte gab ihnen bei der Kirchenversammlung zu Lyon im Jahre 1265 diesen Hut, als ein Zeichen ihrer Pflicht, im Falle der Noth ihr Blut für den Dienst Gottes und zur Vertheidigung der Kirche zu vergießen.

Die wichtigsten Stellen des römischen Hofes sind mit Cardinälen besetzt; die übrigen mit Prälaten.

Der Cardinal Kämmerling führt diesen Namen, weil er der Verwalter der apostolischen Kammergüter ist; ihm liegt Alles ob, was die Finanzen betrifft. Diese Würde ist die vorzüglichste des römischen Hofes. Es giebt jedoch unter ihm einen General-Schatzmeister, dessen Stellung unabhängig ist, und der mit dem Papste arbeitet.

Der Cardinal Staatssekretär steht an der Spitze der Verwaltung, und erstattet Seiner Heiligkeit über alle Angelegenheiten, sowohl kirchliche, als politische, Bericht.

Der Cardinal Datar führt den Vorsitz bei der Ernennung zu Pfründen. Er heißt so, weil seine vorzüglichste Verrichtung sonst darin bestand, den Monatstag auf die Verleihungen der Pfründen zu setzen. Er ist auch mit den Ehedispensen und Allem, was die Annaten betrifft, beauftragt.

Der Cardinal Vikar ist der, welcher zu Rom die bischöflichen Verrichtungen macht, die Weihen vornimmt und firmt.

Digitized by Google

Das Consistorium ist eine Versammlung von Cardinälen, welche in Gegenwart des Papstes gehalten wird. Es giebt zwei Gattungen davon: das außerordentliche oder geheime Consistorium, welches der Papst wegen schwieriger Angelegenheiten versammelt und wozu er nur eine kleine Zahl auserwählter Cardinäle beruft; und das gewöhnliche öffentliche Consistorium, welches alle Monate gehalten wird, und wo die vereinigten Cardinäle über die von dem heiligen Stuhle erbetenen Gnaden oder Privilegien sich berathen.

Es giebt besondere Congregationen; diese sind aus Cardinälen und Prälaten gebildet, welche über die Gegenstände, ehe sie vor das Consistorium kommen, berathschlagen.

Ich will Dir etwas Weniges über die Congregationen des Index und die der Kirchengebräuche sagen, weil sie für alle Christen Interesse haben.

Das Geschäft der erstern Congregation ist die Censur der Bücher, deren Lektüre wegen gefährlicher Grundsätze, welche sie enthalten, verboten werden soll. Sie besteht aus mehrern Cardinälen und Räthen, unter denen sich immer der Theologe, der sogenannte Meister des heiligen Pallastes befindet, welcher Direktor der Druckerei ist. Der Index ist das Verzeichniß dieser Schriften. Die erste Ausgabe dieses Verzeichnisses wurde unter Paul dem Vierten im Jahre 1559 veröffentlicht. Das vor einigen Jahren erschienene muß bedeutend vermehrt seyn, denn seit ungefähr einem Jahrhundert hat sich in Europa eine gottlose und verwegene Sekte erhoben, welche ihre falsche Weisheit mit dem Namen der Philosophie zierte und alle Wissenschaft zu besitzen behauptete. „Ihre „Anhänger, sagte Herr Seguier im Jahre 1770, haben sich als „Lehrer der Menschheit erklärt: Freiheit des Denkens, das „ist ihr Geschrei und dieses Geschrei läßt sich von einem Ende „der Welt zum andern vernehmen. Mit der einen Hand suchten „sie den Thron aufzuheben, mit der andern wollen sie die Altäre „umstürzen. Ihre Proselyten haben sich vermehrt, ihre Grundsätze „haben sich verbreitet, die Reiche fühlten ihre alten Grundlagen „wanken, und die Nationen staunten, ihre Prinzipien vernichtet „zu finden, und fragten sich, durch welches Verhängniß sie sich „selbst so unähnlich geworden wären.“

Mein werther Freund, was würde dieser Beamte sagen, wenn

Digitized by Google

er zum Leben erwacht, sehen würde, daß die vorhergesagte Umwälzung statt gefunden, daß die Philosophen das Erlöschen des alten Glaubens erreicht, und den Geistern in Beziehung auf bürgerliche und religiöse Einrichtungen eine andere Richtung gegeben? Ach! die Congregation des Index kann uns wohl die Werke bezeichnen, welche die Seele auf die schrecklichste Weise verpesten, allein wie kann man dem Uebel vorbeugen, wie die Verbreitung hemmen? Im Jahre 1771 richtete der Papst Clemens der Vierzehnte, durch die uns bedrohenden Uebel in Schrecken gesetzt, ein Breve an den König von Frankreich, um ihn zu bestimmen, all seine Macht zur Unterdrückung der Irreligion anzuwenden. Hätte er sich damals nicht die Unterdrückung der berühmten Gesellschaft zum Vorwurfe machen sollen, welche die Schule der Wissenschaft und Tugend war, die niemals eine Verfolgung erlitten hatte, als weil sie alle Irrthümer bekämpfte und durch weise Erziehung der Jugend den Geist der Zeit erstickte, oder seine Verkehrtheit wenigstens schwächte!

Die zweite Congregation, wovon ich Dir zu erzählen mir vornahm, ist die der Kirchengebräuche. Sie bewahrt die Ueberlieferung der Kirche, ordnet die Feste und setzt die kirchlichen Ceremonien in dem ganzen Umfange der katholischen Kirche fest. In Mitte dieser Congregation erklärt der Papst, in Beziehung auf Jemand, dessen Leben durch christliche Tugenden in einem ungewöhnlichen Grade ausgezeichnet war und dessen Tod einige Wunder folgten, daß er kanonisirt oder unter die Zahl der Heiligen, welche wir verehren dürfen, aufgenommen werde. Die Protestanten haben die Canonisation der Heiligen lächerlich zu machen beliebt: das gerichtliche Verfahren, welches die unerläßliche Vorbedingung zu einem Ausspruche der Canonisation ist, ist indessen lang und streng. Die Congregation hat ihre Richter, ihre Beamten, ihren Notar; sie beruft Dolmetscher, wenn es wegen Akten, die in fremder Sprache abgefaßt sind, erforderlich ist; sie zieht auch Aerzte, Physiker und Mathematiker bei, wenn es die Umstände erfodern; es müssen daher die Thaten mit derselben Strenge untersucht werden, wie bei Bestrafung von Verbrechen. Die verdächtigen oder nicht erheblichen Zeugnisse, welche zur Verurtheilung eines Angeklagten zum Tode nicht hin-

Digitized by Google

reichen würden, sind aus denselben Mängeln nicht vermögend, einen Ruf der Heiligkeit zu begründen. Dieses so weise Verfahren hat seinen Grund in der Wichtigkeit des Gegenstandes und in dem Nachtheile, welchen ein unbesonnenes Urtheil der Religion selbst bringen würde.

Der Verfasser der Lebensbeschreibung des heiligen Johann Franz Regis erzählt hierüber folgende Begebenheit, welche er aus dem Munde einer ansehnlichen Person erfuhr: Ein englischer Edelmann war nach Rom gekommen und zeigte daselbst einige Vorurtheile; ein römischer Prälat gab ihm einen Prozeß zu lesen, welcher den Beweis für mehrere Wunder enthielt. Der Protestant las ihn mit vielem Vergnügen und sagte beim Zurückgeben: „Dieß ist doch zuverläßig die sicherste Art die Wunder zu prüfen; „wenn alle die, welche man in der römischen Kirche annahm, „auf so augenscheinliche und zuverläßige Beweise sich stützten, wie „diese da, so würden wir ohne Anstand denselben unterschreiben, „und dadurch würdet ihr euch von allem Spotte retten, den wir „mit euern vorgeblichen Wundern treiben. — Nun gut, erwie„derte der Prälat, so wissen Sie denn, daß von allen diesen „Wundern, welche Ihnen so bewahrheitet und wohlbegründet „scheinen, die Congregation nicht eines annahm, weil sie nicht „hinreichend erwiesen schienen.“ Der Protestant staunte über diese unerwartene Antwort und gestand, daß es nur ein blindes Vorurtheil sey, das die Canonisation der Heiligen bestreiten könnte, und daß er sich niemals vorgestellt habe, daß die römische Kirche in der Untersuchung, welche sie über ihre Wunder anstellt, so weit gehe. Die heutigen Protestanten haben nicht so viel Aufrichtigkeit; übrigens glaubt man, mein lieber Freund, in den Zeiten, wo es wenige Heilige giebt, auch weniger an die Heiligkeit.

Ich habe Dir noch etwas Weniges über den Gerichtshof der Rota zu sagen. Die Rota ist beauftragt von den wichtigsten bürgerlichen Streitigkeiten Kenntniß zu nehmen, welche entweder unter den Unterthanen des Papstes, oder unter denen anderer Staaten entstehen. Diese letztern nehmen manchmal zu dem Ausspruche des heiligen Stuhles ihre Zuflucht. Die Auditoren der Rota heißen so, entweder weil sie um einen großen runden Arbeitstisch sitzen, oder weil sie abwechselnd mit den Berichten über die

Digitized by Google

abzuurtheilenden Gegenstände beauftragt sind. Sie sind gewöhnlich zwölf, und unter dieser Zahl ist ein Deutscher, ein Franzose, zwei Spanier ꝛc. ꝛc. Da der Gerichtshof der Rota aus allen Ländern der Welt einlaufende Streitsachen zu beurtheilen hat, so war es billig, daß er Richter aus diesen verschiedenen Ländern zähle; dieß war das Mittel, um einem jeden von ihnen mehr Vertrauen einzuflößen.

Ich bemerke, daß dieser Brief sehr lang ist, und will für einen andern Courier das aufsparen, was ich Dir über die römischen Staaten und die doppelte Macht des Papstes zu sagen habe.

Eilfter Brief.

Rom den 6. Febr. 1838.

Die Regierung des römischen Staates ist monarchisch und das Volk deßwegen nicht minder glücklich. Man kann sagen, daß es keine so alte Monarchie, und keinen Herrscher gebe, dem man in seinen Staaten so ungemein huldigt und der auch jetzt noch in einer großen Zahl von Reichen so geachtet ist; und warum sollte er es nicht seyn? Er trägt das Gepräge des Königthums und der Göttlichkeit zu gleicher Zeit; und wenn er auch als weltlicher Fürst seine Macht nur auf ein kleines Land erstreckt, so dehnt er sie als Stellvertreter Jesu Christi doch über die ganze Erde aus. Auf diese Weise hat der Papst zwei Gebiete, ein geistiges und ein weltliches; sein weltliches Gebiet liegt in dem Herzen von Italien, oder in dem reichsten und angenehmsten Theile dieses Landes; es umfaßt dreizehn Provinzen, denen man noch das Fürstenthum Benevent und das Herzogthum Ponte-Corvo, welche beide in dem Königreiche Neapel liegen, beizählen muß. Dieser Staat hat dreihundert Miglien, oder hundert Stunden in der Länge und hundert Miglien, oder ungefähr acht und dreißig Stunden in der Breite. Er erstreckt sich von einem Meere zum andern, von der Hafenstadt Civita-Vecchia an dem toskanischen, bis nach Ankona am adriatischen Meere, und von den Mündungen des Po bis an den Busen von Terracina. Der Papst verwaltet die Rom nahe gelegenen Provinzen selbst; die entfernten haben Legaten oder

Digitized by Google

Vicelegaten als Statthalter, und alle erfreuen sich auf gleiche Weise eines Glückes, das man anderswo wohl schwerlich findet. Ich kenne wirklich keinen Staat, wo eine größere Ruhe herrscht, und diese Ruhe bezeugt die ehrfurchtsvolle Unterwerfung eines Volkes, dessen Regierung keine andere Grundsätze kennt, als Gerechtigkeit und Tugend. Wenn der Friede im Innern des Kirchenstaates manchmal unterbrochen wurde, so kamen diese vorübergehenden Unterbrechungen nur von der unvermeidlichen Berührung mit den Nachbarvölkern, und sie hatten nie eine Veränderung in den Gesetzen, noch in der Religion, noch in der Regierungsform zum Zwecke. Ja, ich wiederhole es, die Veranlassungen dazu kamen von außenher, während die Unruhen, von denen die andern Staaten uns so viele Beispiele liefern, sichtbar aus der Verfassung der Staaten selbst entstehen, und besonders aus der Verschiedenheit der Grundsätze, die sich da einnisten. Diese Behauptung bedarf keines Beweises. Wir dürfen also glauben, daß die Ruhe, welche im Innern der römischen Staaten herrscht, auf gleiche Weise im Innern der andern Staaten herrschen würde, wenn die Völker zur Einigkeit zurückkehrten und in dem Papste den Nachfolger des heiligen Petrus und den Stellvertreter Jesu Christi anerkennen würden.

Wir dürfen nicht dem eitlen Geschwätze der Menschen unser Ohr leihen; die Stimme Jesu Christi ist die einzige, die wir hören sollen; denn Jesus Christus sagte ja in Gegenwart der übrigen Apostel zu Petrus: „Du bist ein Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Ich will dir die Schlüssel des Himmelreiches geben; Alles, was du auf Erde binden wirst, soll im Himmel gebunden seyn, und Alles, was du auf Erde lösen wirst, soll im Himmel gelöset seyn.“ Die Ketzer werden vergeblich diese göttlichen Worte zu entkräften suchen, sie werden stets den römischen Katholiken den Sieg verschaffen, weil sie zur Begründung der geistlichen Macht des Papstes hinreichend sind. Nach dem Sprachgebrauche der heiligen Schrift sind die Pforten der Hölle wirklich die unterirdischen Mächte, und die Schlüssel sind das Zeichen der Macht und Herrschaft. Jesus Christus nannte seine Kirche stets das Himmelreich und auch an dieser Stelle nennt er sie so; dieses Reich,

Digitized by Google

welches er um den Preis seines Blutes erworben und wovon er allein der König ist, ist ganz getrennt und unabhängig von den Reichen dieser Welt und betrachtet den Menschen nur, als zum Dienste Gottes und zum Besitze desselben, während der Ewigkeit, bestimmt. Allein wie soll nun dieses himmlische Königreich auf Erde regiert werden, wenn sein König in den Himmel gefahren seyn wird? Wer wird an seiner Stelle bis zum Ende der Zeiten, welche Dauer diesem Reiche verheißen ist, regieren? Der heilige Petrus; denn diesem wurden die Schlüssel des Himmelreiches übergeben; da nun dieses Reich ewig dauern soll, der heilige Petrus aber sterben mußte, so muß man unter dem heiligen Petrus auch seine Nachfolger verstehen; so verstanden die Katholiken diese Worte, und vor ihrer Lostrennung auch die Ketzer. Diese Macht zu binden und zu lösen wird in der Kirche durch den Papst, die Bischöfe und die Priester ausgeübt; Alles, was sie in dieser Beziehung in Uebereinstimmung mit den gegebenen Vorschriften thun, wird im Himmel genehmigt; dieß ist der Ausspruch von Jesus Christus selbst. Es können also nur Gottlosigkeit und Verstocktheit diese Bande verachten; obgleich sie unsichtbar sind, so sind sie deßwegen doch nicht minder furchtbar. Es gehört nicht hieher, die verschiedenen Stellen anzuführen, deren man sich gewöhnlich zum Beweise für die Macht des heiligen Stuhles bedient. Wenn ich es thun wollte, so müßte ich mich zu weit von dem Pfade entfernen, welchen ich mir vorgezeichnet habe; und ich würde nichts sagen, was nicht vor mir die Cardinäle Bellarmin, Orsi und mehrere andere Kirchenschriftsteller sagten; ich will mich also mit Anführung von Thatsachen begnügen; die, welche ich anführen will, ist unter unsern Augen vorgegangen und beweiset so gut, als eine theologische Abhandlung, daß Gott über seiner Kirche wache, und daß die Pforten der Hölle nie etwas wider sie vermögen werden. Es wäre übrigens schwer, meine kurze Erklärung über die Stelle des heiligen Matthäus besser zu schließen.

Im Anfange des Jahres 1799 besetzten die Franzosen Italien. Sie ließen Pius den Sechsten, einen Greis, welcher nur mehr athmete, wegführen, und hatten in allen Theilen von Europa die Glieder des heiligen Collegiums, denen es allein zukam, demselben einen rechtmäßigen Nachfolger zu geben, zerstreut.

Digitized by Google

Im Beſitze des Vatikan ſchmeichelten ſich die Revolutionsmänner bald die katholiſche Kirche durch das Schattenbild von einer Wahl, wozu der Plan vorbereitet war, zu zerrütten und lachten ſchon heimlich zu der Hoffnung, in alle Theile des chriſtlichen Europa die religiöſen Spaltungen, welche Frankreich zerrütteten, zu verbreiten. Allein Gott hatte das dem Simon Petrus gegebene Verſprechen nicht vergeſſen: er verlängerte die Tage Pius des Sechsten und während er ihm den Lohn für ſo große Tugenden zu gewähren verſchiebt, ruft er aus dem tiefſten Norden die Befreier des Süden herbei; er wählte den Beſchützer der griechiſchen Kirche, um daraus den Vertheidiger der römiſchen zu machen; er befiehlt ihm, die Lage Italiens zu ändern, alle Hinderniſſe zu beſeitigen und alle Wege zu bereiten, damit ein Conklave ſich regelmäßig verſammeln kann und ohne einen Schein, ja nur einen Vorwand der geringſten Spaltung darzubieten. Die Heere der verbündeten Mächte breiteten ſich bald über ganz Italien aus; ſie ließen die Häupter der chriſtlichen Stämme ziehen, und da Alles, um der Kirche ein rechtmäßiges Oberhaupt zu geben, vorbereitet war, ruft Gott den erhabenen Greis zu ſich, deſſen Andenken ſo lange dauern wird, als die Religion, deren oberſter Prieſter und Martyrer er war. Venedig wurde damals der Zufluchtsort des heiligen Collegiums; alle ſeine Mitglieder vereinigten ſich daſelbſt; ein und derſelbe Gedanke begeiſtert ſie in dem entſcheidenden Augenblicke, der Kirche ein zur Heilung ihrer erlittenen Unfälle fähiges Haupt zu geben; und am 13. März 1800 fällt ihre Wahl auf den Kardinal Chiaramonti, welcher um das Andenken ſeines Vorgängers zu ehren, den Namen Pius der Siebente annimmt.

Allein es ſollte dieſes Ereigniß das Kennzeichen der göttlichen Vermittlung tragen. Alle Hoffnungen, welche die Einbildungskraft auf die Fortſchritte der ruſſiſchen Heere gegründet hatte, verſchwinden, und gleich nach Erwählung des Papſtes verfolgen die Franzoſen ihre Sieges-Laufbahn wieder.

Ich glaube, mein werther Freund, daß man durchaus in dem Zuſammentreffen ſo vieler außerordentlicher Ereigniſſe die Thätigkeit einer Vorſehung wahrnehmen muß, welche höher ſteht, als

die Wünsche der Menschen und die Alles auf die Erhaltung ihrer Kirche bezieht. *)

Ich weiß nicht, ob die französische Revolution, welche, wie es schien, das Grab des Christenthumes werden sollte, nicht im Gegentheile dazu dient, um dessen Kraft und Schönheit zu zeigen. Allein ein anderes Ereigniß, eine andere Scene aus dem großen Drama kann zum Beweise dienen, daß die zeitliche Unabhängigkeit der Päpste ebenfalls unter dem besondern Schutze der göttlichen Vorsehung stehe. Vernehme hierüber Herrn von Haller: „Die Bischöfe von Rom, sagt dieser Publizist, die Nachfolger des heiligen Petrus, genossen stets eine hohe Achtung durch ihre oberpriesterliche Würde, wurden mit verschiedenen Gütern beschenkt, sowohl durch die ersten christlichen Kaiser, als durch die Freigebigkeit der Gläubigen, und besonders durch Pipin und Karl den Großen, und gelangten stufenweise zur Unabhängigkeit, ohne sie zu suchen, oder vielmehr sie wurden faktisch frei und sich selbst überlassen durch stillschweigenden oder förmlichen Verzicht der Kaiser von Konstantinopel und der deutschen Könige, welche in diesen Gegenden ihre Macht nicht mehr ausüben konnten und wollten, so daß es keinen Thron giebt, welcher so rechtmäßig erworben wäre, als der der römischen Päpste. Und ist nicht das ununterbrochene Fortbestehen dieses Stuhles und seine Unabhängigkeit mitten durch alle die Katastrophen, welche die Reiche und so viele bischöfliche Sitze zerstörten, ein wahres Wunder? Die Bischöfe von Rom hatten mehr Feinde, als alle andere Bischöfe der Welt; und sie allein bestehen noch fort mit Allem, was sie seit zehn Jahrhunderten besaßen; sie allein sind nicht die Unterthanen oder Söldlinge von Jemand. Rom wurde mehrmals erobert und geplündert, und jedesmal erlangte es seine Unabhängigkeit wieder. In unsern Tagen wurde das Gebiet des Papstes eingezogen und kam scheinbar in weltliche Hände; Alles mit demselben Recht und Unrecht, wie die Besitzungen der Bischöfe Frankreichs und besonders Deutschlands, von denen mehrere sich einer beinahe vollständigen Unabhängigkeit in weltlichen Dingen erfreuten und sogar regierenden

*) Der Herr Bischof von Alais führte diese Betrachtung sehr schön aus; allein sie ist zu lang, um hier Aufnahme finden zu können.

Digitized by Google

Häusern ansehnliche Apanagen darboten, während auf den Stuhl zu Rom gewöhnlich nur Italiener erhoben werden. Dessenungeachtet hat sich auf diesem berühmten Congresse zu Wien, wo die protestantischen Mächte vorherrschten und der Zeitgeist in andern Beziehungen nur zu viel Einfluß hatte, nicht Eine Stimme erhoben, um die beraubten Bischöfe in ihre weltlichen Güter wieder einzusetzen, und alle haben mitgewirkt, um sie dem Papste wieder zurückzugeben. Erkläre, wer kann, solche Ereignisse durch die Klugheit und menschliche Politik; mir scheint, daß man dem Lichte die Augen verschließen müsse, um nicht den unsichtbaren und ganz und gar göttlichen Schutz wahrzunehmen. Die Philosophie hatte höchstens zur Schonung der Aeste, um den Stamm zu zerstören, beigestimmt; allein tausende von Aesten wurden abgehauen und der Stamm ist geblieben, damit er neue Aeste treibe. Das erschütterte Gebäude der Kirche wird von Neuem auf dem Felsen des heiligen Petrus wieder aufgebaut: Rom ist noch heute und sichtbar die Mutter und die Wurzel aller andern Kirchen. *)

Gestehe, mein werther Freund, daß dieses Bruchstück bemerkenswerth sey; es ist schön, die Feinde des heiligen Stuhles selbst an dessen Befestigung arbeiten zu sehen; und wenn man bedenkt, daß der Eigennutz die mächtigste Waffe sey, der sich die Ketzerei jedesmal zur Verführung der Fürsten bedient hat, um dem Irrthum die Stütze der Macht zu verschaffen, so sieht man ein, was der Herr bei dieser Gelegenheit that, und man muß ihm nothwendig dafür danken, daß er seinem Statthalter diesen Triumph bereiten wollte. In der That, mein Freund, wenn die Päpste sich nicht der Unabhängigkeit in zeitlichen Dingen erfreuten, wie könnten sie ihre geistliche Macht ausüben? Um einzusehen, wie sehr die erste zur Handhabung der zweiten nothwendig sey, darf man sich nur an das erinnern, was im Jahre 356 dem Papste Liberius, im

*) Durch ein besonderes Zusammentreffen von Umständen war es mir unmöglich, Hallers Werk, dem diese Stelle entnommen ist, aus den hiesigen öffentlichen Bibliotheken zu erhalten. Ich kann daher auch nur in so ferne für die Uebereinstimmung mit dem Originale bürgen, als es nach der französischen Uebersetzung zu erreichen möglich war. Der Uebersetzer.

Digitized by Google

Jahr 537 dem Papste Silverius, und endlich im Jahre 652 dem Papste Martin begegnete. Der erste wurde, weil er den Arianismus mit dem Banne belegt hatte, nach Thrazien verbannt; der zweite wurde, weil er sich den Fortschritten des Eutychianismus widersetzte, ermordet; der dritte wurde, weil er die Ketzerei der Monotheliten verdammt hatte, von Rom weggeschleppt und in die Krimm gebracht, wo er vor Elend starb. Aehnliche Verfolgungen würden sicher nie stattgefunden haben, wenn diese heiligen Päpste damals Güter besessen hätten, wie jetzt ihre Nachfolger besitzen. Wir wollen zu diesem Zwecke zwei Redner anführen, deren Name gewöhnlich bei unsern Gegnern ziemlich gute Aufnahme findet. Bossuet sagt in seiner Vertheidigung der Erklärung der französischen Geistlichkeit: „Wir erfreuen uns mit dem heiligen Stuhle darüber, daß ihm die Oberherrschaft über Rom, so wie auch andere Ländereien abgetreten wurden, damit er um so freier und mit mehr Sicherheit die apostolische Vollmacht in der ganzen Kirche üben könne, und wir beten unaufhörlich mit größtem Eifer für diese Landesherrlichkeit."

„Seitdem, sagt der Abt Fleury, Europa unter mehrere von „einander unabhängige Fürsten getheilt ist, hätte man, wenn der „Papst unter einem derselben gestanden hätte, fürchten können, „daß ihn die andern nicht mit Lust als den gemeinschaftlichen Vater „betrachtet hätten, was zu häufigen Spaltungen Veranlassung ge„geben hätte. Man darf also glauben, daß nach einer besondern „Wirkung der Vorsehung, der Papst unabhängig und Herr eines „Landes ist, damit er nicht so leicht durch andere Herrscher unter„drückt werde."

Nach dem Urtheile des Abtes Fleury also, so wie nach dem des Bischofes von Meaux, bedarf der Papst seiner Unabhängigkeit, um die Schlüsselgewalt in ihrer ganzen Fülle zu üben; ist er derselben beraubt, so wird er nicht mehr binden, noch lösen können, er wird nicht mehr Papst seyn, und wie es sehr gut im Jahre 1826 ein Geistlicher sagte, welcher damals so schöne Hoffnungen gab: „Kein Papst, keine Kirche; keine Kirche, kein Christenthum; „kein Christenthum, keine Religion; und folglich keine Gesellschaft." Ja, mein lieber Karl, das Christenthum ist die festeste Stütze der Gesellschaft, und ich möchte unter diesem Worte die christliche Re-

Digitized by Google

ligion im Allgemeinen verstehen können; allein man kann leicht begreifen, daß dieser Vorzug nur der katholischen Kirche zukommt, weil nur in ihr Einigkeit herrscht, und weil da, wo keine Einigkeit ist, Trennung, Widerspruch, Streit, Unordnung und Unglück ist. Darf man sich darüber wundern? Der Mensch bedarf des Glaubens, und glauben heißt, mit Gelehrigkeit die Einwirkung und die Leitung eines Wesens annehmen, das über uns steht, vermöge seiner Natur oder seiner Handlungen, in der rechtmäßigen Ordnung der Macht, die es in Beziehung auf uns auszuüben das Recht hat. Nun setzen wir an die Stelle dieser Gelehrigkeit den Geist des Einzelnen mit seinen Ansprüchen, die Philosophie mit ihren Zweifeln, den Protestantismus mit seinem schwankenden Wesen, und wir werden sehen, wie die Völker sich von ihrem alten Glauben und alsbald von ihrer alten Regierung los sagen. Des Gehorsams müde, weil man ihnen sagen wird, daß Gehorsam Sklaverei sey, werden sie sich unterdrückt glauben, wenn sie nicht befehlen, und dieser Geist der Unabhängigkeit, welcher mehr oder minder hervortritt, mehr oder minder durch die Ereignisse begünstigt wird, wird offen in Umwälzung ausbrechen, oder in der Stille die Grundfesten der Gesellschaft untergraben.

Wer wird so großem Unglücke vorbeugen können? „Das ist „die Aufgabe der Regierungen, sagte sehr gut der Abbé La Mennais; die Zukunft der Völker und ihre eigene hängt wenigstens „zum Theil von ihnen ab. Möchten sie ernstlich darüber nachdenken; es handelt sich um das Leben. Was haben sie bisher „anders gethan, als sich wider sich selbst verschworen? Das Heil „ist nicht da, wo sie es suchten. Möchten sie es doch einmal begreifen, daß heut zu Tage in der Gesellschaft nur zwei Kräfte bestehen; eine Kraft der Erhaltung, wovon das Christenthum der „Anfang und die Kirche der Mittelpunkt ist; eine Kraft der Zerstörung, welche Alles durchdringt, um Alles aufzulösen, die Lehren, die Einrichtungen, die Macht selbst.

„Die meisten Regierungen haben sich zwischen diese beiden „Kräfte gestellt, um alle beide zu bekämpfen. Sie bekämpfen die „Kirche, weil sie hartnäckig auf dem Systeme der unbedingten „Unabhängigkeit beharren, welches durch Aufhebung des Rechtsbegriffes die höchste Gewalt in ihren Grundlagen erschüttert.

Digitized by Google

„Sie schützen sich, so gut sie können, durch die Polizei und die „Bajonette gegen die Macht der Umwälzung, welche wider sie ihre „eigenen Grundsätze kehrt.

„Wenn sie nicht recht bald diese Stellung verlassen, so ist ihr „Untergang gewiß; denn es ist augenscheinlich, daß eine Macht „nur dadurch bestehen kann, daß sie sich auf die Kräfte der Ge„sellschaft stützt. Man herrscht nicht lange, wenn man nur durch „sich herrschen will; nie begiebt sich ein Mensch freiwillig unter „das Joch des andern. Die Macht muß von Dem ausgehen, „der sagte: „Durch mich herrschen die Könige.“ Man „kann also mit Zuversicht voraussagen, daß, wenn sich die Re„gierungen nicht enge mit der Kirche verbinden, in Europa kein „einziger Thron mehr stehen bleiben wird: wann der Hauch „der Stürme kommt, wovon der Geist Gottes spricht, werden „sie, wie dürres Stroh und Staub, fortgerissen werden. „Die Umwälzung kündigt ihren Sturz offen an, und in dieser Be„ziehung täuscht sie sich nicht, ihre Voraussichten sind richtig.

„Allein sie täuscht sich auf eine stumpfsinnige Weise durch den „Gedanken, daß sie andere Regierungen an die Stelle der von ihr „umgestürzten setzen, und mit ihren ganz auf Zerstörung berechne„ten Lehren etwas Dauerndes, eine neue Ordnung der Gesellschaft „gründen werde. Ihre einzige Schöpfung wird Anarchie, und „die Frucht ihrer Anstrengungen, Thränen und Blut seyn.“

Wie schön ist dieses Bruchstück, mein werther Freund, wie viele Wahrheiten faßt es in sich, wie viele Gedanken erweckt es! Man findet darin gut den Abbé von La Mennais wieder, welcher seitdem..... Allein damals war er rechtgläubig.

Lebe wohl, mein Freund!

Zwölfter Brief.

Rom, den 8. Februar 1838.

Obgleich die Päpste immer die Beschützer der bürgerlichen Freiheit, die Erhalter der Künste und Wohlthäter der Menschheit waren, so giebt es doch Leute, welche ungerecht genug sind, um sie der Begünstigung des Despotismus anzuklagen, und ihre Macht

Digitized by Google

der Unwissenheit der Völker zuzuschreiben. Ich weiß nicht, mein Freund, was der Grund zu dieser Anklage seyn kann; denn man braucht nur die Augen zu öffnen, um zu sehen, daß die Völker, welche sich von der Kirche trennten, und die, wo Jesus Christus nach unbekannt ist, unter dem Joche des Despotismus seufzen, während Europa, welches man den Sitz des Christenthumes nennen kann, auch der Sitz der Freiheit ist.

Wie konnte das Evangelium den Menschen seiner Würde wieder geben, und wenigstens die Zahl der Uebel, zu denen er verurtheilt schien, mindern? Zur Beantwortung dieser Frage würde es hinreichen zu sagen, unter dem Evangelium giebt es nur das Gesetz der Liebe, und durch die Erfüllung dieses einzigen Gebotes ist das ganze Gesetz erfüllt. Indessen sollen einige Bemerkungen über die Veränderungen, welche es in den Geistern bewirkte, folgen.

Als Jesus Christus auf der Erde erschien, waren die Rechte der Menschheit noch unbekannt; die Philosophen hatten sie, statt sie aufzuklären, noch dunkler gemacht. Die Griechen und die Römer, diese beiden so erleuchteten und gebildeten Völker, hatten entschieden, daß unter den Menschen die einen zur Freiheit, die andern zur Sklaverei geboren würden, und daß gegen die Barbaren, das heißt gegen die Fremden, Alles erlaubt sey. So gehässig diese Grundsätze auch waren, so wurden sie doch durch die Gewalt unterstützt, durch die Habsucht fortgepflanzt, und das Netz der Sklaverei hüllte beinahe die ganze Erde ein. In der einzigen Stadt Athen gab es für zwanzigtausend Bürger zweimalhunderttausend Sklaven; und Rom hatte sich unter Tiberius mehrmals vor der Menge der Sklaven, die es überschwemmte, zu fürchten, während die freien Familien von Tag zu Tag abnahmen. Dieses Mißverhältniß war so erschrecklich, daß, als Jemand den Vorschlag machte, den Sklaven eine unterscheidende Kleidung zu geben, der Senat sich widersetzte, und zwar aus Furcht, sie möchten dadurch ihre Stärke besser kennen lernen und sich empören, wie sie unter der Republik gethan hatten. Eine Empörung hätte nichts Ueberraschendes gehabt, denn die Lage dieser Sklaven war in der Hauptsache nicht gar viel von jener der Thiere verschieden; und man schaudert, wenn man die Art liest, wie diese Unglücklichen

Digitized by Google

behandelt wurden. Seufzend unter dem Joche eines schrecklichen Druckes durften sie niemals die Gerechtigkeit in Anspruch nehmen; wegen der unbedeutendsten Kleinigkeit einer Untersuchung unterworfen, wurden sie mit Ruthen gepeitscht oder an ein Kreuz geheftet. Alle, welche unglücklicherweise sich in einem Hause befanden, wo der Herr durch Meuchelmord fiel, wurden schuldig oder unschuldig unbarmherzig zum Tode verurtheilt. Folgender Fall ereignete sich unter Nero. Ein gewisser Pedanius, der ehemals Consul war, wurde in seinem Bette getödtet; die Zahl seiner Sklaven belief sich auf vierhundert; einige Stimmen erhoben sich zu ihren Gunsten; man stellte ihre Zahl, ihr Alter, ihr Geschlecht, die unbezweifelbare Unschuld von mehreren vor, dennoch traf sie das Gesetz des Todes, und diese vierhundert Unglücklichen wurden hingerichtet.

Dieß, mein werther Freund, war das gemeine Recht aller Völker, als die Kirche die Menschen lehrte, sie seyen die Kinder desselben Vaters, die Erben derselben Verheißungen.

Wir sehen aus den Briefen des heiligen Paulus, was die christliche Sittenlehre hierüber entschied: „Jeder, sagt dieser Apostel, „verbleibt in dem Stande, wie er zum Glauben berufen wurde. „Nach der Taufe giebt es weder Juden, noch Heiden, weder „Herren, noch Sklaven; ihr seyd Alle Ein Leib in Jesus Chri„stus..... Ihr Sklaven, gehorchet euern zeitlichen Herrn, „mit Furcht, in Einfalt eures Herzens, als dienet ihr Gott und „nicht den Menschen: ihr aber, ihr Herren, thut auch gegen sie „desgleichen, und wisset, daß ihr Herr, wie der eurige, im Him„mel ist, und daß bei ihm kein Ansehen der Person statt findet.“

Die Philosophen ließen sich den Unterricht der niedern Klasse wenig angelegen seyn; sie verachteten dieselben zu sehr, um sie bei ihren erhabenen Vorträgen zuzulassen; allein die Apostel und ihre Nachfolger nahmen weder auf das Kleid, noch auf das Aeußere Rücksicht, und in dem Bewußtseyn, daß vor Gott alle Seelen gleichviel werth seyen, nahmen sie alle Jene auf, welche sie hören wollten; und ließen nach ihrer Erleuchtung mit derselben Erkenntniß dieselben auch an den nämlichen Heilsgeheimnissen Theil nehmen.

Es war sicher ein für die Religion sehr tröstender Anblick, in derselben Versammlung den reichen Senator und den dürftigen

Digitized by Google

Plebejer, den Befehlshaber und den gemeinen Soldaten, den Herrn und Sklaven vereinigt zu sehen. Die erste Frucht, welche dergleichen Versammlungen hervorbrachten, war die Vereinigung der Herzen. Welcher Herr hätte sich nach ihrer Entfernung von den Ceremonien, wo sie dasselbe Brod gebrochen, bei denselben Liebesmahlen wie Brüder gewesen, zu Handlungen der Grausamkeit gegen Den hinreißen lassen, welchen ihm entweder das Schicksal oder die Geburt unterworfen hatte? So fiel die Scheidewand, welche der Luxus zwischen den verschiedenen Ständen aufgeführt, und der Geist der religiösen Gleichheit war bald in diesen neuen Christen stark genug, daß sie gewissermaßen einen Glaubensartikel daraus machten. Als ein Martyrer von vornehmer Geburt von dem Richter um seinen Stand gefragt wurde, so gab er zur Antwort, er sey ein Diener von Jesus Christus; ein Anderer, der als Sklave geboren ward, er sey durch den Erlöser in Freiheit gesetzt; und ein Dritter, welcher die Vortrefflichkeit seines Glaubens zeigen wollte, bemerkte, derselbe befehle uns gegenseitige Liebe.

Was soll man nun von gewissen Philosophen denken, welche sich nicht zu behaupten scheuen, in dem Evangelium stehe kein einziges Wort, welches die Menschheit zu der Freiheit beruft, zu der sie geboren, und das Christenthum habe nichts zur Erleichterung der Sklaverei beigetragen? Die Unsinnigen lästern, was sie nicht kennen!

Die Kirche wollte indessen das Leben der Menschen nicht bloß sicher stellen, sie wollte dieselben auch frei machen. Einige Fürsten unterstützten sie hierin; und da sie einsahen, daß das Geschenk der Freiheit durch die Weihe der Religion noch werther seyn würde, so bestätigten sie die Freilassungen in Gegenwart der Bischöfe, und wollten, daß die Taufe, welche den Sklaven die Freiheit der Kinder Gottes gab, ihnen zu gleicher Zeit die Vortheile der bürgerlichen Freiheit sicherte.

Während die Kirche an der Befreiung der Sklaven arbeitete, durfte sie sich nicht verhehlen, daß auch die Herren ihre Rechte haben. Sie achtete diese Rechte, und eines der gewöhnlichsten guten Werke der Christen dieser Zeit war, ihren Brüdern die Freiheit zu kaufen. Einige trieben ihre heldenmüthige Liebe so weit, daß sie sich selbst zu Sklaven machten, um Andere davon zu be-

Digitized by Google

freien. Die Bischöfe glaubten von den Reichthümern ihrer Kirchen keinen bessern Gebrauch, als zu Loskaufungen aus der Sklaverei machen zu können; und die Päpste dehnten ihren Eifer so weit aus, als sich ihre Macht erstreckte.

Soll ich Dir in dieser Beziehung das ins Andenken zurückrufen, was gegen das Ende des sechsten Jahrhunderts Gregor der Große zum Besten der Engländer that? Er war erst Diakon, als er eines Tages über den Marktplatz zu Rom gieng und zum Verkaufe ausgestellte Sklaven erblickte, welche von ungewöhnlicher Weiße und Schönheit waren. Er fragte den Kaufmann, aus welchem Lande er sie hergebracht habe. „Von der Insel Brittanien, war die Antwort, deren Einwohner alle so wohlgebildet sind. — Sind sie Christen? — Nein, sie sind noch Heiden.“ Da sagte Gregor seufzend: „Welcher Schade, daß so schöne Menschen unter der Tyrannei des Teufels sind!“ Auf der Stelle gieng er zum Papste Benedikt und bat ihn inständig, nach Brittanien Diener des Wortes Gottes zu senden. Als er in der Folge auf den Stuhl des heiligen Petrus erhoben wurde, so ließen ihn die Geschäfte, womit er beladen war, keineswegs die Bekehrung der Britten vernachläßigen, er schickte ihnen vierzig Missionäre, an deren Spitze ein heiliger Mönch, Namens Augustin, stand. Da diese nun ihre Predigten durch zahlreiche Wunder und ausgezeichnete Tugenden bekräftigten, so bekehrten sie den König von Kent zum Christenthume, unterwiesen seine Unterthanen, führten sie in den Schooß der Kirche ein und machten sie so fähig, die Vortheile der Bildung zu kosten.

Oeffnen wir die Geschichte des Mittelalters, so finden wir, daß es damals andere gerade solche Völker gab; durch das Licht des Evangeliums betraten sie den Weg, der sie zum Glücke führen sollte; dadurch, daß sie Christen wurden, hörten sie auf, Barbaren zu seyn. Man muß jedoch eingestehen, daß selbst nach Einführung des Christenthums die Theilung der Königreiche unter die Glieder derselben Regentenfamilie, die Unbestimmtheit der Gränzen und die schwankenden Rechtsverhältnisse, Veranlassung zu Einfällen gaben, welche die Freiheit der Einzelnen oft gefährdeten; allein je mehr die rohe Gewalt gegen die Rechte der Menschheit zu unternehmen wagte, desto mehr Kraft boten die Bischöfe auf, um sie

Digitized by Google

zu schützen. Man sah sie alsdann einen heiligen Bund bilden und, indem sie von der geheiligten Macht, welche ihnen die Religion verlieh, Gebrauch machten, unter Androhung der schrecklichsten Strafen die Freiheit der Menschen anzutasten verbieten. Im Jahre 1167 schaffte endlich der Papst Alexander der Dritte auf der dritten Kirchenversammlung von Lateran die Sklaverei gänzlich ab, und verdiente durch dieses Gesetz auf immer in dem Andenken der Menschen zu leben. Die meisten seiner Nachfolger ahmten ihm so viel als möglich nach, indem sie dem Despotismus einiger Herrscher Einhalt thaten, das fehlende Gleichgewicht wieder herstellten und das Drückende der Lehenherrschaft minderten, so daß man sagen kann, Gott habe, um die Macht des Papstes beliebt zu machen, sich derselben bedient, um den Völkern das unschätzbare Gut der bürgerlichen Freiheit wieder zu geben, welche ihnen die Verdorbenheit des Heidenthums entrissen hatte.

Da man natürlich unmöglich an der sittlichen Bildung der Völker arbeiten konnte, ohne auch für ihren Unterricht thätig zu seyn, so mußte die Stadt, welche der Mittelpunkt des Christenthums seyn sollte, auch die Bewahrerin der menschlichen Kenntnisse seyn. Wenn also mitten in der Finsterniß der Unwissenheit Italien das heilige Feuer bewahrte, wenn aus seinem Schooße in der Folge große Lichter emporstiegen, wenn es später die neuen Meisterwerke hervorbrachte, so hat es diesen Ruhm der Religion und den Päpsten zu danken.

Die Schriftsteller, welche bei der Wiedergeburt der Wissenschaften sich zuerst Ruhm erwarben, waren Dante, Petrarka und Bocaccio. Diese schönen Geister ließen ihre Mitbürger den ganzen Werth der Meisterwerke fühlen, die ihnen das Zeitalter des Auguſt hinterlassen hatte, und durch Erweckung des Geschmackes an der römischen Literatur, reizten sie auch die Neugierde für die griechische, welche die Quelle der erstern war.

So war die Liebe zu den Wissenschaften in Italien schon zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts, vor der Eroberung Constantinopels und ehe die Gelehrten, aus Bestürzung über den kläglichen Zustand dieser Stadt, in unserm Westen eine Zuflucht suchten, verbreitet. Mehrere dieser Flüchtlinge lebten zu Rom, und

Digitized by Google

diese Stadt bereicherte sich mit wissenschaftlichen Schätzen, welche sie mit sich brachten.

Es brauchte jedoch noch wohl Zeit, um den menschlichen Geist von allen Fesseln, welche ihm die Jahrhunderte der Unwissenheit angelegt hatten, zu befreien. Die ersten Versuche waren nicht glücklich; allein der Tag, welcher zu leuchten begann, erheiterte sich, verbreitete sich allmählig und glänzte endlich unter dem Papstthume Leo des Zehnten zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts am herrlichsten.

Dieser Papst, aus der berühmten Familie der Mediceer, zählte bei seiner Erhebung auf den Stuhl des heiligen Petrus erst sechs und dreißig Jahre. Da er von seiner Kindheit an den geschicktesten Lehrern seiner Zeit anvertraut wurde, so besaß er einen mit allen schönen Kenntnissen ausgerüsteten Geist. Sein Hof war der glänzendste von Europa; er hatte die Wissenschaften und Künste dahin dadurch berufen, daß die Talente daselbst eine schmeichelhafte Aufnahme, Achtung, Ehren und Belohnungen fanden. Die Gelehrten waren die Freunde dieses Papstes; er lebte mit ihnen in einem beständigen Verkehre, ermunterte ihre Arbeiten durch seine Freigebigkeit, leitete sie durch seine Rathschläge und beurtheilte sie als erleuchteter Kenner. Diese Liebe zu den schönen Künsten, diese Begünstigungen, welche ihren Pflegern zu Theil wurden, haben ihm die Ehre erworben, dem Jahrhunderte, in welchem er lebte, den Namen zu geben; eine Ehre, welche unter der großen Menge von Herrschern, die auf der Erde regierten, nur drei mit ihm theilen: Alexander, August und Ludwig der Vierzehnte.

Das Zeitalter Leo des Zehnten schien dem Abbé Barthélemi so schön, daß er es Anfangs zum Gegenstande seiner Studien und zum Denkmal für seinen Ruhm wählen wollte. Ich weiß nicht, was ihn in der Folge dem Zeitalter Alexanders den Vorzug zu geben bestimmte. Ich bin mit der Reise des Anacharsis in Griechenland gar wohl zufrieden; dieß Werk ist sehr schätzbar, und ich glaube, daß es alle Wünsche befriedigen würde, wenn man nicht einige Stellen darin fände, denen man die Lehren der Zeit anmerkt. Allein wenn sich der Verfasser einen andern Reisenden nach Italien zu führen entschlossen hätte, so würden uns die dadurch gebotenen Untersuchungen über die Bewohner von Latium,

Digitized by Google

seine Betrachtungen über den Einfluß einer Religion, welche die ganze Gestalt des Landes geändert hatte, seine Beschreibung des alten und des christlichen Roms, dieß Alles würde uns ebenso angesprochen haben, als die Beobachtungen über die Sitten und Gebräuche der Griechen; wir würden in dem Umgange mit Michel Angelo, Raphael, Arioſto und Taſſo kein geringeres Vergnügen empfunden haben, als wir beim Wiederſehen des Epaminondas, Ariſtoteles und Philipp hatten, die, obgleich ſie weiter von uns entfernt ſind, uns dennoch bekannter waren.

Die meiſten Nachfolger Leo des Zehnten zeigten ſich von demſelben Geiſte beſeelt; und wenn es wahr iſt, daß die den Talenten erwieſene Ehre das geeignetſte Mittel, um ſie zu wecken, ſey, ſo verdanken wir ihnen eine Menge großer Männer, welche die Lichter ihrer Zeit und die Wohlthäter der Menſchheit waren.

Wo findet man einen Fürſten, welcher die Gelehrten mit mehr Großmuth belohnte, als Clemens der Achte, welcher Baronius, Bellarmin, d'Oſſat, du Perron zu Kardinälen erhob und Taſſo die Ehre des Triumphes zuerkannte?

War dieſer Gregor der Dreizehnte ein Feind des Unterrichts? Gefiel er ſich darin, die Finſterniß der Unwiſſenheit fortzupflanzen, da ſeine Regierung durch die Umarbeitung des Kalenders auf immer berühmt iſt? Durch dieſe Umarbeitung leiſtete er zu gleicher Zeit der Sternkunde und der Religion Dienſte; und dennoch koſtete (was vermögen die Vorurtheile nicht) deſſen Annahme bei gewiſſen Völkern mehr Mühe, als deſſen Abfaſſung den Mathematikern gekoſtet hatte. Die Proteſtanten verwarfen ihn, weil er vom Papſte kam; als wenn einem vernünftigen Menſchen geſtattet wäre, die Vernunft nicht anzunehmen, woher ſie auch kommen mag; und die Ruſſen verwerfen ihn noch heute, weil ſie, wie ein verſtändiger Schriftſteller ſagt, lieber mit dem ganzen Himmel in Uneinigkeit leben, als mit der römiſchen Kirche zuſammen treffen wollen.

Umfaßte nicht dieſer Gregor der Fünfzehnte, welcher im Jahre 1622 das Collegium zur Verbreitung des Glaubens gründete, in ſeiner Sorgfalt alle Völker; eine Anſtalt, deren Wirkungen ſich bis in die entfernteſten Gegenden erſtrecken? Wann Du nach Rom kommſt, verſäume ja den Beſuch dieſer Anſtalt nicht; Du wirſt daſelbſt eine Bücherſammlung finden, welche Bücher in ſechs und

Digitized by Google

dreißig verschiedenen Sprachen enthält, eine gleiche Anzahl Pressen, welche zum Drucke von Werken verwendet werden, welche, um alle Völker unter der Sonne mit der Kenntniß des wahren Gottes zu durchdringen, geeignet sind; und was Deine Bewunderung gewiß noch mehr erregen wird, Du wirst zweihundert junge Geistliche finden, welche sich dazu bestimmen, den Ungläubigen das Evangelium zu bringen und im Voraus sich im Sprechen verschiedener Sprachen üben.

Es wäre hier der Ort, um Dir von den zu Rom befindlichen Akademieen zu erzählen; da ich aber nicht mannigfaltige Kenntnisse genug besitze, um sie gehörig würdigen zu können und dann einer jeden das gebührende Lob zu zollen, so will ich mich damit begnügen, Dir zu sagen, daß es in keiner Stadt deren so viele gebe; auch setze ich ohne Bedenken bei, daß alle Künste, alle Wissenschaften, alle Zweige der menschlichen Kenntnisse daselbst ihre Pflege finden; und daß die meisten Schriftsteller, welche in der letztern Zeit bei den Nachbarvölkern sich einen Namen machten, den bessern Theil ihres Ruhmes den Talenten verdanken, welche Italien in den vorhergehenden Jahrhunderten hervorgebracht hatte.

Da die alten Römer sich nur für die Eroberung der Welt bestimmt glaubten, so liebten sie nur die Waffen und den Kampf. Ich weiß nicht, welche Prophezeihung ihnen gesagt hatte:

Andere mit mehr Kunst (begieb Dich dieses Ruhms) werden Leinen mahlen, oder mit geschickter Hand dem Marmor Leben, dem Erze Athem geben, mit mehr schmeichelhafter Rede werden sie die Ohren kitzeln, besser des Himmels großartige Wunder singen; Du, Römer, denk an deine Weltherrschaft; gieb Friede den Besiegten und Ketten den Empörern; dieß sind die Künste Roms und die der Herrn der Welt.

Die Sachen haben sich geändert, und die jetzigen Römer setzen, frei von Ehrgeiz, ihren Ruhm in die Pflege der Künste, welche ihre Voreltern nicht achteten. Sie ragen sogar in dieser Art über alle andern Völker hervor, und Rom wird dadurch nicht minder die Königin der Völker seyn; allein nicht mehr durch die

Digitized by Google

Waffen, sondern durch das Wort wird es sein Reich erweitern und die Welt regieren.

Ich werde Dir in meinem nächsten Briefe von den vorzüglichsten Basiliken Roms erzählen, und wenn Du den Aufwand siehst, welchen die Päpste zur Errichtung neuer Denkmäler machten, und die Sorge, welche sie für die Erhaltung der alten hatten, so wirst Du noch einen Beweis von ihrem Geschmack für Alles, was Künste und Wissenschaften betrifft, erhalten.

Lebe wohl, mein theurer Karl.

Dreizehnter Brief.

Rom den 28. Februar 1838.

Mein werther Freund, um Rom beschreiben zu können, müßte man mehrere Jahre da wohnen, viele Kenntnisse besitzen, einen guten Geschmack, eine lebendige Einbildungskraft und das Talent haben, seine innersten Empfindungen Andern mitzutheilen und dann mehrere Bände schreiben.

Rom gleicht, wie ich Dir gesagt, nur Rom. Denke Dir eine Stadt mit fünfunddreißig Thoren, dreißig Basiliken, zweihundert Kirchen, hundert und fünfzig großen Kapellen, die wie Kirchen sind, fünfzig bedeutenden Palästen, sechzig alten Tempeln, zwanzig Villen, sechzehn Triumphbogen, mehrern aus Aegypten geholten Obelisken, einer großen Anzahl Statuen, angefüllten Museen und einer noch größern Zahl Galerien, welche Tausende von Bildern enthalten. Wie viel Schönheit, wie viel Geist ist in diesen Denkmälern, diesen Statuen, diesen Bildern, die verschiedenen Jahrhunderten angehören! Es würde diese Meisterwerke entstellen heißen, wenn ich Dir auch nur einen oberflächlichen Begriff zu geben suchen würde. Umsonst würde ich alle Hilfsmittel der Sprache, alle Formeln von Bewunderung erschöpfen; ich würde noch weit hinter der Wahrheit zurückbleiben. Ich tröste mich jedoch darüber, weil für Dich wie für mich Rom weniger das Heiligthum der Künste, als des Christenthums ist; und beruhigt durch diese Erwägung werde ich vorzugsweise in Beziehung auf Religion die Hauptstadt der christlichen Welt betrachten.

Digitized by Google

Ich will Dich heute über seine vier großen Basiliken unterhalten; über St. Peter, St. Johann von Lateran, St. Paul und St. Maria, die Größere. Ich beginne mit der vierten; den Grund davon errathest Du; sie trägt den Namen von der Mutter Gottes, und Gottes Mutter ist auch Unsere Mutter.

„Maria, unaussprechlich Wort, möchte man eines Seraphs Lieder borgen können; keuscher Ausfluß aus der Gottheit Wort, das uns rührt und tröstet; Maria! o welche Stimme zittert nicht, wenn sie der Herrscherin Namen spricht, die Alles auf der Welt vermag, den Namen, der so schön, so mild, wie der Quelle Wasser hell und rein wie Diamant ist.“

Vor dieser Basilika befindet sich ein schöner Platz, in dessen Mitte sich eine prachtvolle, hundert dreißig Fuß hohe Granitsäule erhebt, auf welcher das Bild Mariens von vergoldetem Erze steht. Man erzählt, daß im Jahre 353 unter dem Papste Liberius ein Großer, Namens Patrici, da er, wie es ihm die heilige Jungfrau im Schlafe angekündigt, am fünften August hatte Schnee fallen sehen, eine kleine Kirche bauen ließ, welche zum Andenken an dieses Wunder, die Kirche zu Unserer Frau vom Schnee genannt wurde. Im Jahre 442 ließ sie Papst Pius der Dritte wieder aufbauen, gab ihr den gegenwärtigen Umfang und ließ die heilige Krippe dahin bringen; sie erhielt damals den Namen, heil. Maria von der Krippe, und in der Folge den von Maria der Größern, weil sie die schönste der zu Ehren Mariens erbauten Kirchen ist.

Es giebt einige Kirchen, welche einen gewissen Schrecken einflößen, und wo man sich, wie vor des höchsten Richters Richterstuhl, des Zitterns nicht erwehren kann; allein hier wird das, was dieser Gedanke Niederdrückendes für unsere Schwäche hat, durch das Tröstendste und Sanfteste, was die Religion bietet, gemildert; man ist in dem Hause Mariens und findet daselbst die Krippe des Erlösers wieder. Ich warf mich bei meinem Eintritte in die Kirche vor Allem vor der Kapelle nieder, wo diese Krippe aufbewahrt wird. Da dachte ich an Bethlehem, ich rief das Andenken an die dort verlebten Tage mir zurück, und glaubte mich einen Augenblick an den Ort versetzt, wo Jesus geboren wurde, an die so erhabene Grotte, welche ich so oft mit meinen Thränen benetzt hatte. Ja, mein Freund, ich weinte von Neuem; allein ich weinte

Digitized by Google

vor Freude; ich fühlte mich glücklich. Nachdem ich mich jedoch eine Zeitlang erquickenden Gedanken überlassen hatte, kehrte ich zu mir selbst zurück, und ein tiefer Seufzer stieg aus meiner gepreßten Brust: Es sind sechs Jahre, sagte ich zu mir, seitdem du auf den Marmor des Heiligthums zu Bethlehem deine von Dankbarkeit und Liebe brennenden Lippen eingedrückt. . . Sechs Jahre! Du wußtest, daß der Christ, der Religiose besonders, jeden Tag an seiner Vervollkommnung arbeiten soll; du wußtest es: kehre heute deine Blicke hinter dich, welche Fortschritte hast du seit dieser Zeit gemacht? Bist du besser? — Ich gab mir auf diese Frage keine Antwort; ich fürchtete, die Krippe möchte mich hören. Ich erhob mich und schlug an meine Brust, und meine Thränen rollten reichlicher; allein es waren nicht mehr dieselben Thränen.

Unter dem Säulengange dieser Kirche ist eine kolossale Statue von Erz, den König Philipp den Dritten von Spanien vorstellend. Die Könige von Spanien erfreuen sich des Titels und der Vorrechte der ersten Kanoniker von Maria der Größern. Ich weiß nicht, ob Christine und Isabella noch darauf bestehen, hier Kanonissinnen zu seyn.

Die Kirche hat drei Schiffe, welche sechs und dreißig weiß marmorne Säulen von korinthischer Ordnung stützen. Das Mittelschiff ist höher als die Seitenschiffe und ist von sehr großem Reichthum und ausgezeichnetem Geschmack. Sie wurde zur Zeit Alexanders des Sechsten mit dem ersten Golde vergoldet, welches Ferdinand und Isabella aus Amerika erhielten. Wie gerne sehe ich, daß Herrscher ihrem Gotte ihre glücklichen Erfolge zuschreiben, ihm die Erstlinge ihrer Eroberungen weihen, und auf diese Weise bekennen, daß sie, obgleich sie auf dem Throne sitzen, nicht minder unter seiner Hand und unter seiner höchsten Macht noch stehen!

Der päpstliche Altar steht besonders, wie in den übrigen Basiliken. Er ist unter einem von vier Porphyrsäulen gestützten Pavillon angebracht, und aus einer großen Urne gebildet, von der man sagt, daß sie dem Gründer dieser Basilika als Grab gedient habe. Der Deckel der Urne, der von weißem und schwarzen Marmor ist, und von vier ehernen vergoldeten Kindern gehalten wird, dient als Altartisch.

Digitized by Google

Nicht weit davon befinden sich zwei prachtvolle Kapellen; in der einen, welche von Sixtus dem Fünften gegründet wurde, und aus diesem Grunde die Sixtinische heißt, bewundert man das Grabmal dieses Papstes. Dieses Grabmal wird durch vier Säulen von antikem Grün gebildet, welche einen Baldachin tragen, unter dem die Statue dieses Papstes in knieender Stellung angebracht ist. Die Statuen der Liebe und Gerechtigkeit, des heiligen Franz von Assisi, und des heiligen Anton von Padua zieren dieses Denkmal. Gegenüber ist das Grabmal Pius des Fünften, dessen Urne von antikem Grün von ausgezeichneter Arbeit ist. In dieser Kapelle wird das heilige Sakrament in einem prachtvollen Tabernakel bewahrt.

Die andere Kapelle heißt die Borghesische. Paul der Fünfte, aus der erlauchten Familie der Borghese, liegt daselbst begraben, und gilt für den Gründer derselben. Vielleicht hatte er sie bloß wieder herstellen lassen; denn Clemens der Achte, welcher vor ihm starb, ist ebenfalls daselbst begraben. Ihre Grabmäler sind mit Statuen und halb erhabener Arbeit geziert. Der Altar ist von außerordentlichem Reichthum, und man findet darin Alles, was man nur Kostbares und Seltenes denken kann. Der Grund ist von Lasurstein und in der Mitte unter einer Diamantenkrone das Bild der heiligen Jungfrau, von dem man sagt, daß es vom heiligen Lukas gemalt sey. Der Vordertheil des Altares zeigt eine halb erhabene Arbeit, welche das Wunder mit dem Schnee darstellt.

Unter den übrigen Grabmälern, welche diese Kirche enthält, ist noch das von Nikolaus dem Vierten und das von Clemens dem Neunten bemerkenswerth.

Beim Eingange in die Sakristei befindet sich die Taufkapelle, von einem schönen Geländer umgeben. Das Wasser der Wiedergeburt ist in einer großen Schale von Porphyr enthalten, in deren Mitte sich die Statue des heiligen Vorläufers erhebt.

Da ich Dir von den Sehenswürdigkeiten dieser Kirche erzähle, so darf ich nicht die Mosaik-Gemälde vergessen, welche im fünften Jahrhundert auf Befehl Sixtus des Dritten angebracht wurden, und welche man noch an dem Bogen sieht, welcher den Chor von dem Schiffe trennt. Dieser Papst ließ daselbst das Bild der heiligen Jungfrau anbringen zum Zeugnisse für ihre Eigenschaft als Mutter

Digitized by Google

Gottes, nachdem die allgemeine Kirchenversammlung zu Ephesus die Ketzerei des Nestorius verdammt hatte. Dieses Denkmal des christlichen Alterthums, bei dem wenige Reisende verweilen, ist indessen um so werthvoller, weil es in der zweiten Kirchenversammlung zu Nizäa als ein Beweis der kirchlichen Ueberlieferung über die Verehrung der Bilder angeführt wurde.

Wenn man die Kirche zu St. Maria der Größern in ihrer ganzen Pracht sehen will, so muß man sie an Weihnachten besuchen; an diesem Festtage wird der Glanz des Goldes, das in dieser Kirche nur zu sehr verschwendet ist, durch den Wiederschein der Kerzen, welche an allen Seiten brennen, noch blendender, und vor der Krippe, welche man in einem massiv silbernen Reliquienkasten eingeschlossen aufbewahrt, werfen sich, wie einst zu Bethlehem, Hirten und Könige nieder.

Ich will Dir eine Beobachtung mittheilen, welche mir zur Vermehrung der dieser Kirche gebührenden Ehrfurcht sehr geeignet schien; die Krippe, welche man daselbst verehrt, ist das Holz der ächten Krippe, während Bethlehem dem Reisenden nur mehr die Stelle der Höhle weiset, wo dieses Holz angebracht war.

Einige Gelehrte behaupten, daß die Kirche von Maria der Größern auf der Stelle stehe, welche sonst der Tempel der Juno Lucina einnahm, und daß die Säulen, womit die Kirche geziert ist, aus den Trümmern dieses Tempels genommen seyen.

Andere bestreiten diese Behauptung. Da nun ich, mein werther Karl, kein Gelehrter bin, so will ich mir darüber auch keine Meinung zu bilden suchen; sondern mit auf die Krippe gerichtetem Blicke, will ich mich an den Empfindungen weiden, welche sie allen Christen einflößt, und will über Juno, Jupiter, und die Menge von Göttern und Göttinnen lachen, welche ein in dem Dunkel eines Stalles geborenes Kind aus ihrem Olymp gestürzt hat.

Wollen wir nun, mein werther Freund, weiter in die Peterskirche gehen und das Gebäude betrachten, dem kein anderes an Umfang und Regelmäßigkeit der Verhältnisse, an Reichthum und Schönheit der Verzierungen, an Sorgfalt und Reinlichkeit, womit es unterhalten wird, verglichen werden kann. Man muß sie öfter gesehen und sehr genau untersucht haben, um über das Erhabene des Planes, die Kühnheit des Unternehmens und die Vollendung

Digitized by Google

in der Ausführung ein Urtheil zu fällen. Wenn dieses Gebäude allein zu Rom wäre, so wäre es eine Reise werth, weil weder Paris, noch London Dir etwas so Bewunderungswürdiges darbieten. Alle Künste haben zu seiner Verschönerung beigetragen, und die größten Künstler haben daran ihre Talente entwickelt. Dieß ist das Meisterwerk Italiens, das Wunder der Welt.

Die Kirche von St. Peter liegt im äußersten Nordwest von Rom, am Fuße des Vatikanischen Berges, in der Richtung hin, wo die Gärten des Nero waren.

Im Jahre 323 hatte Konstantin auf dieser Stelle eine ansehnliche Kirche zu Ehren des Apostelfürsten bauen lassen. In der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts gewahrte man, daß sie den Einsturz drohe, und der Papst Nikolaus der Fünfte faßte damals den Plan, sie wieder aufzubauen. Dieser Ruhm ward einem seiner Nachfolger vorbehalten.

Julius der Zweite, welcher im Jahre 1503 erwählt wurde, war ein zu großen Unternehmungen geschaffenes Talent; er wollte sich durch ein merkwürdiges Baudenkmal auszeichnen, und nachdem er die berühmtesten Baumeister zu Rathe gezogen, legte er am 18. April 1506 den Grundstein.

Der Vorplatz, über den man zur Kirche gelangt, kündigt gar wohl das Gebäude an, wofür es bestimmt ist. Er ist mit einer Vorhalle von vier Reihen Säulen geziert, welche sich in einem Halbkreise an die Vorderseite der Kirche anschließen und ihr eine zu ihrer erstaunlichen Tiefe verhältnißmäßige Breite geben. Dieser Säulengang, welcher das Auge erquickt, bildet eine große bedeckte Galerie, welche mit einem Geländer eingefaßt ist, auf welchem hundert sechs und dreißig Statuen von heiligen Martyrern, Ordensstiftern und in gewissen Zwischenräumen die Wappen der Päpste, welche daran bauen ließen, angebracht sind. Papst Alexander der Siebente legte am 25. August 1661 den Grundstein zu diesem Säulengange, welcher in der Folge nach den Zeichnungen und unter der Leitung des Ritters Bernini ausgeführt wurde. In der Mitte des Platzes befindet sich ein Obelisk aus einem einzigen Stücke Granit, das vier und siebenzig Fuß lang ist und mit dem Fußgestelle und dem Kreuze auf der Spitze sich hundert vier und zwanzig Fuß über das Pflaster erhebt.

Digitized by Google

Dieser Obelisk ist einer von denen, welche man dem Pheron, dem Sohne des Sesostris zuschreibt, der nach Herodot in dem Sonnentempel zwei Obelisken aufrichten ließ. Der Kaiser Caligula ließ ihn von Alexandrien nach Rom bringen. Das Schiff, dessen man sich zu diesem Zwecke bediente, war nach der Erzählung des Plinius das erstaunlichste, welches man je auf dem Meere gesehen; dieses Schiff war selbst ein Wunder.

Dieser Obelisk stand in dem Cirkus des Nero, als Nikolaus der Fünfte den Plan faßte, ihn auf den Petersplatz versetzen zu lassen; allein der Tod hinderte ihn an der Ausführung dieses Vorhabens. Paul der Dritte wollte den Michel Angelo Buonarotti mit diesem Unternehmen beauftragen, der sich aber aus Furcht, die sich darbietenden Schwierigkeiten nicht überwinden zu können, dagegen sträubte. Dreißig Jahre darnach bestieg Sixtus der Fünfte den heiligen Stuhl. Begabt mit einem unternehmenden und festen Sinne, wie ihn die Regierung der Kirche, welche damals schreckliche Stürme beunruhigten, foderte, wollte dieser Papst vielleicht Europa gerne zeigen, daß ihn nicht aufhalten könne, was einige seiner Vorgänger aufgehalten hatte. Wie dem auch sey, seine erste Sorge war, Mittel ausfindig zu machen, dem Peters-Platze diese Zierde noch beizufügen. In dieser Absicht berief er alle Baumeister und alle Mechaniker nach Rom; es kamen deren aus ganz Italien und sogar aus Griechenland. Mehr als fünfhundert Plane wurden vorgelegt, und eine Commission zu ihrer Prüfung ernannt. Nach einer langen Prüfung nahm diese Commission den Plan des Dominikus Fontana an, indem sie indessen die Ausführung desselben zwei bejahrtern und also erfahrenern Baumeistern vorbehielt. Allein der Papst fand diese Maßregel beleidigend, und aus der gegründeten Ansicht, daß der Erfinder eines solchen Planes besser, als jeder Andere zu dessen Ausführung geeignet sey, beauftragte er ihn für seine Person allein damit und mit großen Vollmachten.

Die größte Schwierigkeit entstand durch die Masse dieses Denkmals, denn es wiegt nach den Berechnungen Fontanas 963537 römische Pfunde; indessen am 15. April 1586 wurde es zwei Palmen über sein Fußgestell erhoben; am 7. Mai auf die Erde gelegt. Trotz der geringen Strecke des Weges brauchte man doch vier

Digitized by Google

Monate, um es auf den Platz zu bringen, wo es errichtet werden sollte. Am 10. September endlich wurde der Obelisk mit Hülfe von vier und vierzig Maschinen, welche acht hundert Menschen und hundert fünfzig Pferde in Bewegung setzten, in gleichförmiger Bewegung erhoben und senkrecht auf gewaltige eiserne Stangen, die ihm als Stützpunkte dienten, aufgestellt. Dieß war das Werk von fünf Stunden.

Sogleich verkündete der Donner der Kanonen und das Läuten der Glocken ein Gelingen, welches für den Baumeister so ruhmvoll und für den Papst so befriedigend war. Man erzählt jedoch, Fontana habe sich in seinen Messungen rücksichtlich der Länge der Seile geirrt, und der Obelisk wäre nicht aufgerichtet worden, wenn sich unter den Zuschauern nicht ein Seemann, Namens Bresca von San Remo befunden hätte, welcher in der Voraussicht der eintretenden Umstände, trotz des Verbotes auch nur das mindeste Wort zu sprechen, ausrief: Wasser an die Seile! und durch diesen Ausruf den Baumeister auf den Gedanken brachte, sie naß zu machen und dadurch zu verkürzen. Man fügt sogar noch bei, dieser Kapitän habe für sich und seine Nachkommen das Privilegium erhalten, die Kirchen von Rom an dem Sonntage, wo man sie braucht, mit Palmen zu versehen. Vielleicht, bemerkt der Schriftsteller, dem ich diese Anekdote entlehnte, ist dieß eine von den unzähligen Fabeln, womit sich die Gemeinheit über die glücklichen Erfolge des Talentes tröstet. Indeß ist dieser Vorfall unter den Wandgemälden der vatikanischen Bibliothek abgebildet.

Am 27. desselben Monats wurde der Obelisk nach einer feierlichen Prozession gesegnet und auf den Gipfel das Zeichen unserer Erlösung gesetzt, wie sich dasselbe ohne Ausnahme auf allen Obelisken in Rom befindet. Die Kosten beliefen sich auf 40000 römische Thaler.

Der Granit, aus dem diese Obelisken gebildet sind, ist ein sehr harter Stein, zusammengesetzt mit schwärzlichen Theilen aus vermengter röthlicher Steinmasse. Er war den Alten unter dem Namen Sienit-Marmor bekannt. „Die Könige, sagt Plinius, „da er von den Hirtenkönigen spricht, verwendeten in die Wette „sienitischen Marmor, um daraus eine Art Balken zu machen, die „sie Obelisken nannten und der Sonne weihten; ihre Gestalt stellt

Digitized by Google

„gewissermaßen die Strahlen dieses Gestirnes vor; und das Wort „selbst bedeutet in der ägyptischen Sprache Strahl. Der, welcher „damit anfieng, war Nunkorée, welcher in der Stadt der Sonne „herrschte; er hatte im Traume dazu den Befehl erhalten und „fand viele Nachahmer.“ Es ist also wahrscheinlich, daß diese Obelisken aus dem grauesten Alterthum sind. Nachdem die römischen Kaiser Herrn von Aegypten geworden waren, ließen sie mehrere derselben nach Rom bringen, um damit die öffentlichen Plätze, die Cirken und andere Plätze zu zieren, wo es ihnen ihre Macht zu zeigen beliebte. Das Auffallende an dem Obelisk, von dem wir gerade sprechen, so wie an den zwei andern minder bedeutenden, welche sonst vor dem Grabmal des Augustus standen, und wovon nun der eine hinter St. Maria der Größern und der andere auf dem Monte-Cavallo steht, ist das, daß man keine Hieroglyphen daran bemerkt; indessen hatten nach Herrn Champollion die Denkmale, welche man vor den Tempeln aufstellte, eine geschichtliche Bedeutung und mußten eine Inschrift haben.

Nun vernimm die, welche Sixtus der Fünfte darauf setzen ließ; sie beziehen sich auf das Kreuz, dem er geweiht ist:

In der Höhe, der Kirche gegenüber liest man:

1) Papst Pius der Fünfte weihte dem heiligsten Kreuze diesen Obelisk, welcher unter den Kaisern Augustus und Tiberius von seinem frühern Platze entfernt und hieher gebracht wurde.

An dem Fußgestelle gegen Osten:

2) Siehe das Kreuz des Herrn; fliehet ihr feindlichen Mächte; es siegte der Löwe aus der Zunft Juda.

Gegen Westen:

3) Christus siegt, Christus herrscht, Christus befiehlt, Christus schütze sein Volk vor jedem Uebel.

Gegen Norden:

4) Papst Sixtus reinigte den Obelisk des Vatikan von seiner Befleckung durch den Aberglauben, und weihte ihn mit mehr Recht, und zu größerm Glücke, dem unbesiegten Kreuze im Jahre 1506, seines Papstthumes im zweiten.

Gegen Mittag:

5) Papst Sixtus der Fünfte verpflanzte den Obelisk des Vatikan

Digitized by Google

durch mühvolle Arbeit vor die Thore der Apostel im Jahre 1686, seines Papstthumes im zweiten.

Und ganz unten zum Andenken an den Baumeister:

6) Dominikus Fontana aus Mili im Gebiete von Como versetzte und richtete ihn auf.

Zur Rechten und zur Linken vom Obelisk und in gleicher Entfernung erbaute man Springbrunnen, welche beide aus einer doppelten Schale von Granit springen. Diese Springbrunnen machen eine große Wirkung und tragen wesentlich zur Zierde des Platzes bei durch die Menge des Wassers, welches sie unaufhörlich ausströmen, und zwar zu einer solchen Höhe, daß sie bei ihrer Erhebung eine dichte und weiße Garbe bilden, welche bei ihrem Niedersturze sich zu zerstreuen scheint.

Als die Königin Christine von Schweden zum Erstenmale dieses Schauspiel sah, so ward sie dadurch überrascht, und in der Meinung, daß man dieß nur ihr zu Ehren veranstalte, dankte sie den Beamten, welche sie begleiteten, und verlangte, man sollte dem Wasser Einhalt thun. Sie war nicht wenig erstaunt, als sie erfuhr, daß es seit mehr als einem Jahrhundert sich unaufhörlich auf gleiche Weise erhebt. Dieses Wasser kommt acht Stunden weit her, steigt fünf und zwanzig Palmen hoch, und das Becken, welches es aufnimmt, hat hundert sechs und zwanzig Palmen im Umfange. Es reicht für große Mühlen hin. —

Wenn der St. Petersplatz die Kunstfreunde durch die Schönheiten, welche er ihrer Bewunderung darbietet, fesselt, so fesselt er nicht minder die Gläubigen durch die großen Dinge, welche er ihnen in das Andenken zurückruft; dieser Platz war der Cirkus des Nero; dieß war der Schauplatz für seine Rasereien; hier sättigte er sich an dem Morden und Metzeln der Christen. Nachdem das Feuer unter seiner Herrschaft beinahe die ganze Stadt Rom verzehrt hatte, so glaubte man, daß es Nero selbst habe anlegen lassen; da er nun die aufrührerischen Gerüchte, die wider ihn im Umlaufe waren, niederdrücken und einen andern Gegenstand dem öffentlichen Hasse preisgeben wollte, so schob er dieses Verbrechen auf die Christen und befahl ihre Verfolgung. Da er sich bei ihnen mit gewöhnlichen Hinrichtungsarten nicht begnügte, so erfand er unerhörte und übertraf sich selbst. Er ließ eine große

Digitized by Google

Anzahl Christen in die Häute wilder Thiere einwickeln und gab sie dann Hunden zum Verzehren preis. Andere wurden mit Harz überzogen und an Pfähle gebunden; man zündete sie an, und beim Scheine dieser Schauder erregenden Fackeln gieng der Kaiser unempfindlich gegen das Geschrei dieser Schlachtopfer und gegen das Röcheln der Sterbenden zur Nachtszeit in seinen Gärten spatzieren, leitete seinen Wagen und sang Verse. Während dieser Verfolgung endeten am Fuße des Kapitols die Heiligen Petrus und Paulus durch den Martertod ihr Leben und zwar an derselben Stelle, wohin man nach achtzehnhundert Jahren zur Verehrung ihrer kostbaren Ueberreste von allen Theilen der Welt kommt. So wurden auf demselben Platze, welcher das Blut der Christen eingesogen, Altäre errichtet und nicht ohne besondere Fügung der Vorsehung wurde die Basilika des Apostelfürsten auf der Stelle erbaut, wo der Palast des ersten Verfolgers gestanden war. Wahrlich, was ist geeigneter den Sieg der Geduld über die Rohheit, der Tugend über die Verdorbenheit, der Wahrheit über den Irrthum, endlich des Christenthums über die Fabeln des Heidenthumes zu bestätigen, als diese Zusammenstellung? Giebt es einen schlagendern Gegensatz? Giebt es einen unserer Betrachtungen würdigern Gegenstand?

Dieser Platz des heiligen Petrus wurde sonst so verehrt, daß Pius der Fünfte, da er mit einem polnischen Gesandten, der ihn um Reliquien bat, um sie in seine Heimath mitzunehmen, über denselben gieng, sich bückte, in seine beiden Hände Erde nahm, sie in sein Sacktuch that und dem Gesandten mit den Worten gab: „Nehmen Sie, ich wüßte Ihnen keine kostbarern Reliquien zu geben.“

Man steigt zur Kirche über eine prachtvolle Treppe, deren Stufen beinahe alle von Marmor sind, und an deren Fuße sich die Bildsäulen der Heiligen Petrus und Paulus befinden, hinan. Beim Hinaufsteigen staunt man mehr und mehr die Façade an, welche zweihundert ein und fünfzig Palmen in der Höhe, und fünf hundert zwei und dreißig in der Breite hat. Die Verhältnisse derselben sind so, daß die daran befindlichen Säulen anfangs von einer mittelmäßigen Größe erscheinen, und daß man, um ihre Größe zu bemessen, sich ihnen nähern muß. Jede Säule hat

Digitized by Google

mit dem Fußgestelle und dem Kapital hundert acht und zwanzig Palmen in der Höhe. So majestätisch diese Façade auch ist, so erscheint sie doch zu ihrer Länge etwas nieder. Vielleicht wollte ihr Maderno, der sie baute, lieber diese Unvollkommenheit lassen, als einen Theil der Kuppel verstecken, deren großartiger Anblick die schönste Zierde dieser Basilika macht.

Man gelangt durch fünf große Oeffnungen in den Vorplatz; auf den Seiten dieses Vorplatzes dehnen sich zwei Galerien aus, von denen jede an ihrem Ende eine Reiterstatue von heldenmäßiger Gestalt, in einer Nische aufgestellt, in der Vertiefung unter Baldachinen und Verkleidungen zeigt. Zur Rechten erkennt man Constantin, zur Linken Karl den Großen. Constantin ist in demselben Augenblicke, wo ihm das Zeichen erscheint, unter dem er siegen sollte, dargestellt; Karl der Große hat den Lorbeerkranz auf dem Haupte, wie ihn die römischen Kaiser hatten. Dieser Vorplatz ist von einer seltenen Pracht; man erzählt auch, daß nach dessen genauer Besichtigung ein Schweizer, der in der Absicht die Peterskirche zu sehen nach Rom gekommen war, wieder umkehrte, ohne hineinzugehen, indem er nicht glauben wollte, daß er nur die Vorhalle davon gesehen habe.

Den fünf Thoren der Façade entsprechen fünf andere, welche in das Innere der Kirche führen. Das zur rechten Seite ist vermauert; man nennt es das heilige Thor, und seit dem Jahre 1500 beginnt man alle fünf und zwanzig Jahre die Feierlichkeit des Jubiläums durch Oeffnung dieses Thores, um die Eröffnung einer Zeit der Gnade und des Ablasses anzudeuten. Am Ende des Jubiläums wird es geschlossen. Auf der Mauer, welche dieses Thor schließt, ist ein großes Kreuz von vergoldetem Erze; die Pilgrimme küssen es beim Vorbeigehen und kratzen den Gips weg, um davon einige Theilchen als Reliquien mitzunehmen. Die beiden Flügel des mittlern Thores sind ganz von Erz; über demselben sieht man einige Heiligenbilder und einige Begebenheiten aus dem Leben Eugen des Vierten; darüber ist eine halberhabene Arbeit vom Ritter Bernini, welche Jesus Christus in dem Augenblicke darstellt, wo er die Worte spricht, womit er dem heiligen Petrus die Sorge für seine Heerde anvertraut: „Weide meine Schaafe;“ unzweifelhafte Worte, welche zur Beschämung von

Digitized by Google

Trennung und Ketzerei hinreichend wären. Diese zwei Thore, so wie die drei andern, sind mit Säulen von sehr schönem Marmor geschmückt.

Treten wir endlich in das Innere. Das Hauptgebäude ist sechs hundert sieben Palmen breit und acht hundert sieben und dreißig lang; jedoch wird man im ersten Augenblicke von dieser großen Ausdehnung nicht überrascht. Alles ist darin so gut an seiner Stelle, alle Theile haben unter sich so natürliche Beziehungen, ein so wohl berechnetes Verhältniß, daß daran nichts lang, breit, noch hoch erscheint, weil es darin keinen andern Gegenstand zur Vergleichung giebt, welcher das Gebäude in seinen wahren Verhältnissen zeigen könnte, d. h. weil man daselbst nichts Kurzes, Niedriges oder Schmales findet. Was Einen also anfänglich beim Anblicke der schönsten Kirche in der Welt überrascht, ist Das, daß man keine Ueberraschung fühlt. Ja, die erste Empfindung, welche sie einflößt, ist die der Ehrfurcht; man fühlt sich von der Majestät des Gottes, zu dessen Dienst sie geweiht ist, durchdrungen. Das ist sein Tempel, das ist der Ort, in dem wir ihn anbeten sollen. Ich spreche hier davon nach dem, was ich empfand, als ich das Erstemal hineintrat, ich bemerkte nichts darin, weil ich zu viel zu sehen hatte, und weil ich Alles auf Einmal sehen wollte. Man kann also erst nach mehreren Besuchen, nachdem man Alles in seinen Einzelnheiten betrachtet, sich einen Begriff von diesem Gebäude bilden, das unermeßlich ist, und wo man stets neue Schönheiten zu bewundern findet. Wenn man es auf diese Weise untersucht, wird man ohne Zweifel einige Fehler finden; denn der Mensch ist unvollkommen und seine Meisterwerke selbst nehmen an seiner Natur mit Theil; allein diese Fehler beleidigen das Auge nicht; sie verschwinden in der Regelmäßigkeit des Ganzen.

Beim Eintritte in die Kirche bemerkt man zur Rechten am Ende des großen Schiffes eine alte Bildsäule des heiligen Petrus von Erz. Diese Statue erweckt die größte Verehrung. Der Heilige sitzt auf einem marmornen Stuhl, segnet mit der einen Hand das Volk und in der andern hält er die Schlüssel, als Zeichen der Macht, welche ihm Gott auf der Erde gab. Die Wallfahrter haben durch das Küssen der Füße dieselben ganz glänzend gemacht.

Digitized by Google

Besonders der rechte Fuß ist ganz abgenützt. Am Peterstage bekleidet man die Statue mit dem päpstlichen Schmucke. Nach den Urkunden der Kirche soll der heilige Leo nach der Befreiung Roms, das von Attila bedroht war, diese Statue haben machen lassen, an welcher Befreiung dieser Papst den größten Antheil hatte, und die er ganz und gar der Fürbitte der Apostel zuschrieb. Sie war anfangs in dem Kloster des heiligen Martin aufgestellt; Paul der Fünfte ließ sie an ihre gegenwärtige Stelle versetzen.

Am Ende des nämlichen Schiffes zeigt sich der Hauptaltar; er wurde durch Clemens den Achten im Jahre 1594 erbaut und eingeweiht. Oberhalb demselben ist eine schöne Marmortafel, mehr als neunzehn Palmen lang, so wie auch mehr als neun breit. In diesem Altare ist nach einer frommen Ueberlieferung ein alter zur Zeit des heiligen Silvester und Constantin gegen das Jahr 330 dem heiligen Petrus geweihter Altar eingeschlossen. Der Papst hält auf dem Hauptaltare dreimal im Jahre das Amt; an Weihnachten, Ostern und am Peterstage. Er allein hat das Recht, darauf die Messe zu lesen, und wenn ein Cardinal seine Stelle vertritt, was gewöhnlich an Petri Stuhlfeier der Fall ist, so muß der Cardinal dazu durch ein besonderes Breve ermächtigt werden, welches nur für Einmal giltig ist.

Auf dem Hauptaltare ist ein kolossaler, kostbarer Tabernakel von antiker Form. Der Himmel, welcher ihn deckt, ist von vergoldetem Erze; er hat die Gestalt eines Baldachin, wird von vier gewundenen Säulen getragen, die von demselben Metall und mit Weinreben umgeben sind, welche bis an die Kapitäler von korinthischer Ordnung hinauflaufen. An jeder Ecke des Pavillon sind Gruppen von Engeln, von denen die einen die Tiara, die Schlüssel und die andern unterscheidenden Merkmale der päpstlichen Würde; die andern aber Blumengewinde halten, welche sie auf den Altar zu streuen scheinen. Diese wundervolle Zusammenstellung, die größte bekannte Arbeit aus Erz, wurde von Bernini unter der Regierung Urban des Achten, dessen Wappen man am Fuße jeder Säule sieht, ausgeführt. Der Guß dieses Baldachin kostete 60,000, und die Vergoldung 40,000 römische Thaler. Das Metall wurde zu Venedig gekauft. Man brauchte 186,000 römische Pfunde. (Das Pfund hält zwölf Unzen.)

Digitized by Google

Nach den Zeichnungen desselben Bernini und aus Auftrag Alexanders des Siebenten wurde fünfzehn Jahre später, in der Tiefe der Kirche im Rundpunkte des Chores das prachtvolle Denkmal, die sogenannte Kanzel des heiligen Petrus, errichtet. Auf einer Decke, welche zwei Väter der lateinischen Kirche, der heilige Ambrosius und der heilige Augustin, und zwei Väter der griechischen Kirche, der heilige Johannes Chrysostomus und der heilige Athanasius tragen, ist eine Kanzel errichtet, über der zwei Genien welche sie zu schützen scheinen, schweben. Darüber glänzt ein großer Heiligenschein, in dessen Mitte der heilige Geist in Gestalt einer Taube sich befindet. Die Strahlen dieses Heiligenscheines sind glänzend, weil die Arbeit ganz von vergoldetem Erze ist, und durch Gläser, welche den Glanz der Vergoldung verdoppeln, beleuchtet wird. Diese eherne Kanzel ist ein Reliquienkasten, worin die Kanzel des heiligen Petrus mit religiösem Sinne aufbewahrt wird. Sie ist von Holz und mit kleinen Säulen geziert. Die ganze Einfassung besteht aus Figuren von Elfenbein. Die Rückwand war losgerissen und mit einem eisernen Bande wieder befestigt worden; an den Seiten sind die Hacken, durch welche man die Stangen steckte, welche zum Tragen der Päpste an dem Tage ihrer Krönung dienten, da dieses mehrere Jahrhunderte hindurch stattfand. Unter dem Hauptaltare ist eine unterirdische Kapelle, und in dieser, wo die ersten Christen zur Verrichtung ihres Gebetes hingiengen, und welche die Gläubigen der folgenden Zeiten verschönerten, befindet sich das Grab, welches die Ueberreste der großen Apostel enthält. Dieß nennt man das Bekenntniß des heiligen Petrus; obgleich man im erweiterten Sinne auch den darüber errichteten Hauptaltar so nennt. Man steigt auf einer weiß marmornen Doppeltreppe dazu hinab, welche ein mit verschiedenfarbigen Marmorarten bekleidetes Geländer umgiebt, auf welchem neun und achtzig stets brennende Lampen angebracht sind. Diese Lampen sind von vergoldetem Kupfer. Sonst waren sie von Silber; man sagt, daß in den Tagen des Gräuels das republikanische Frankreich sich derselben bemächtigte, in der Ansicht, dieß wäre für Bürger welche Lossagung von den Reichthümern gepredigt hatten, ein zu großer Luxus. Die innern Mauern sind mit kostbaren Steinen belegt. Die zum Grabe führende Thüre ist von vergoldetem Erze;

Digitized by Google

dieser Thüre gegenüber befindet sich die kolossale Statue des ehrwürdigen Pius des Sechsten, in betender Stellung. Sie ist eine von den guten Arbeiten Canovas.

Die Lampen am Altare des heiligen Petrus werden am Charfreitage ausgelöscht. Um dieß durch ein anderes nicht minder glänzendes Schauspiel zu ersetzen, war es gebräuchlich, dem Baldachin gegenüber, am Abende ein fünfundzwanzig Fuß hohes, metallenes, mit dreihundert vierzehn Lämpchen beleuchtetes Kreuz aufzuhängen, was einen sehr glänzenden Anblick gewährte, und eine außerordentliche Wirkung hervorbrachte. So groß der Umfang dieser Basilika auch ist, so erleuchtete das Kreuz doch sehr gut die zwei großen Schiffe, und man sah sogar am Ende des Platzes; allein gerade die Wirkung, welche diese Beleuchtung hervorbrachte, war es, was im Jahre 1824 Leo den Zwölften sie zu verbieten veranlaßte, und seitdem findet sie nicht mehr Statt. Die jungen Maler warteten diesen Augenblick ab, um sich des Helldunkels zu bemächtigen und die ausgezeichneten Zurückprallungen des Lichtes und Schattens aufzunehmen. Es fand dabei etwas sehr Aergerliches statt. Eine Menge Fremder strömte herbei, und, ohne an das Zeichen unsers Heiles zu denken, entweihten sie die Heiligkeit des Ortes und verhöhnten das Geheimniß, an welches die Kirche an diesem Tage das Andenken erneuert. Dieser Tag ist ein Tag der christlichen Betrübniß, das Heiligthum ist in Trauer, auf dem Altare findet kein Opfer statt, und wenn sich die Gläubigen nicht aller Arbeit enthalten, so geschieht es, weil die Arbeit eine von den Strafen der Sünde ist, und der Todestag des Erlösers ein Tag der Buße seyn soll. Zur Ehre gereicht es also dem Papste, welcher das, was er nicht bessern konnte, abschaffte und dadurch dem Kreuze wenigstens die neue Schmach ersparte, womit es Ketzerei und Unglaube wiederholt bedeckt haben würden. Wer waren denn die Fremden, welche an diesem heiligen Tage in der Hauptstadt der Christenheit in den Tempel kamen, welcher zur Erweckung von großen Gedanken am geeignetsten ist, und daselbst über den Glauben der Christen spotteten, lachten, schwätzten, aßen und sich Alles erlaubten, was sie sich zuverläßig in einer Moschee nicht erlaubt haben würden? Soll ich es sagen? Sie waren Christen, aber von den verirrten Christen, welche ungerechte Vor-

Digitized by Google

urtheile oder geheime Interessen noch von der Kirche entfernt halten, worin ihre Voreltern gestorben sind. Sie waren Engländer, welche sich zu London ein Gewissen daraus machen würden, am Sonntage ein Klavier anzurühren; die Bewohner eines gewissen Theiles von Deutschland, welche in ihren geplünderten Kirchen eine so tiefe Stille beobachten. Man sah daselbst auch von diesen jungen Franzosen, in welchen das Studium der Wissenschaften jegliche Empfindung erstickte, und welche in Sachen der Religion nicht mehr Wahrheiten annehmen, als sich mit Ziffern beweisen lassen. Diese waren es, welche Gott sogar in seinem Leiden zu beschimpfen kamen. Es gab ohne Zweifel Ausnahmen darunter; alle Franzosen, welche die Wissenschaften pflegen, sind deßwegen nicht ungläubig; viele Engländer haben Achtung für das Heilige bewahrt und verletzen niemals den Anstand; nicht alle Protestanten Deutschlands betrachten das Kreuz als ein Zeichen des Aberglaubens; denn ich kann behaupten, daß mehr als Ein Minister ein Cruzifix in seiner Hauskapelle hat. Es ist nicht minder wahr, daß gerade an den großen Festtagen, an denen die Religion zu Rom den größten Pomp und Pracht entfaltet, die Fremden in größerer Anzahl dahin kommen und die größten Aergernisse veranlassen. Die Neugierde ist nicht der einzige Beweggrund, welcher sie dahinführt, sie bringen arglistige Absichten mit dahin, und bei ihrer Rückkehr in ihr Vaterland schreiben sie auf die Rechnung der römischen Kirche die Unordnungen, wovon sie allein die Urheber waren. Sonst zeigte der Erlöser der Welt beim Anblicke der Entweihungen, welche das Haus seines Vaters entehrten, sich von brennendem Eifer entflammt, jagte die Käufer und Verkäufer hinaus, und Alles schwieg und gehorchte. Unsere Tempel sind heiliger, als der zu Jerusalem war; was für eines Verbrechens machen sich nun Die nicht schuldig, welche ein Schauspielhaus daraus machen! Du siehst jedoch diese Ausschweifungen, o mein Gott, und siehst sie an dem Fuße des Altares, wo Du wohnest, und sogar zu der Zeit, wo Du dich für Die opferst, welche sie begehen. Wie schrecklich ist diese Langmuth!..... Ich für meine Person habe mir vorgenommen, mich von allen diesen lärmenden Ceremonien ferne zu halten; ich sah sie glücklicherweise auf meinen ersten Reisen, und obgleich ich nicht ganz mit der erforderlichen Auf-

Digitized by Google

merksamkeit beiwohnte, so haben sie doch auf mich einen Eindruck gemacht, welchen die Zeit nicht verlöschte. Was würde es jetzt seyn, da die Gewohnheit des Gebetes mich für die Wahrheiten des Glaubens empfindsamer machte! Allein ich kenne meine Gemüthsart; Unehrerbietigkeit am heiligen Orte bringt mich außer Fassung; ich könnte irgend einen heftigen Streit bekommen und so den Aergernissen, die ich beweine, ein anderes beifügen. Ich thue also durch meine Entfernung, was mir die Klugheit rathet, und da ich auch den Pflichten, welche mir die Religion vorschreibt, genügen will, so gehe ich am Morgen hin, um mich am Fuße des Altares niederzuwerfen und Jesus Christus für all die Schmach, welche er am Abende erlitt, Abbitte zu thun. Was vermögen schwache Gebete? Uebrigens ist es nicht genug, über diese Unordnungen zu seufzen; die öffentliche Macht muß sie bezähmen, und, wenn sie bereits zu tief eingewurzelt sind, als daß sie es mit Erfolg thun könnte, so soll wenigstens das Ansehen des Einzelnen sie mit zu hemmen suchen: es soll dann jeder Gläubige durch sein Beispiel, durch seinen Rath, durch eine mißbilligende Miene ihnen das Urtheil sprechen und die Urheber davon erröthen machen.

Ich habe Dir, mein werther Freund, von dem Bekenntnisse des heiligen Petrus erzählt, und von dem, was mir in dem großen Kirchenschiffe am meisten auffiel; ich würde an kein Ende kommen, wenn ich von da in die Seitenschiffe gehen, und Dir die einzelnen Kapellen, welche ihnen als Stütze dienen, und die schönen unter ihren Gewölben errichteten Grabmäler zu beschreiben suchte. Alle diese Kapellen sind wegen der Mosaikarbeiten, wegen der Gemälde und Statuen, womit sie geschmückt sind, bemerkenswerth; allein am meisten überrascht den Reisenden, welcher das Erstemal hineintritt und sie abgesondert betrachtet, daß sie ihm wie große Kirchen erscheinen, und daß sie in dem Maaße, wie er sich entfernt, so zu sagen, in ihre entsprechenden Verhältnisse zurücktreten, und wieder in seinen Augen Kapellen sind. Durch diese Veränderung seiner Stellung lernt er den Umfang von jedem Theile kennen und beurtheilt das Verhältniß des Ganzen besser.

In einer dieser Kapellen bewundert man die Statue der heiligen Jungfrau, wie sie ihren gestorbenen Sohn in ihren Armen

Digitized by Google

hält. Diese Gruppe gilt für ein Meisterwerk des Michel-Angelo; er war erst fünfundzwanzig Jahre alt, als er sie verfertigte.

Die Gregorianische Kapelle hat ihren Namen von Gregor dem Dreizehnten, der sie erbauen ließ und das Vergnügen hatte, sie noch bei seinen Lebzeiten vollendet zu sehen. Sie kostete ihm mehr als 600,000 römische Thaler. Unter dem außerordentlich reichen Altare ruht der Leib des heiligen Gregor von Nazianz, welchen er im Jahre 1580 dahin hatte versetzen lassen. Nahe dabei ist das Grabmal dieses Papstes, welcher im Jahre 1585 starb. Die halb erhabene Arbeit auf dem Vordertheile des Grabmales stellt die Verbesserung des Kalenders dar, welche im Jahre 1582 durch die Sorgfalt dieses Papstes vorgenommen, und endlich selbst von den protestantischen Staaten angenommen wurde.

Zwei andere Grabmäler überraschten mich besonders; das eine ist das der Königin Christine von Schweden, welche im Jahre 1689 zu Rom starb. Es ist eine halb erhabene Arbeit und stellt die Abschwörung des Lutherthums dar, welche sie im Jahre 1655 zu Inspruck vornahm; das andere ist das der berühmten Gräfin Mathilde, deren Asche durch die Sorgfalt Urban des Achten von Mantua nach Rom versetzt wurde. Diese Gräfin, welche die Päpste in Schutz nahm, ist mit dem Scepter in der Rechten, und mit der Tiara und den Schlüsseln auf dem linken Arme abgebildet. Auf der halb erhabenen Arbeit dieses Denkmals sieht man Gregor den Siebenten zu Canossa, wie er dem Kaiser Heinrich dem Vierten, der demüthig zu seinen Füßen liegt, die Lossprechung ertheilt.

Nachdem ich Dir einen Begriff von den untern Theilen der Peterskirche beigebracht, möchte ich Dich auch von der Kuppel unterhalten, welche der vorzüglichste Theil dieses erstaunlichen Gebäudes ist. Ich will Dir jedoch nur kurz davon erzählen und Dich nicht auf die bändereichen Beschreibungen, welche darüber verfaßt sind, verweisen; diese Beschreibungen sind allerdings sehr genau; allein es giebt Dinge, die man, ohne sie gesehen und sogar öfter gesehen zu haben, nicht fassen kann. Ich will Dich also lieber zu einer Reise nach Rom einladen, und wenn Du, wie ich hoffe, dahin kommst, wirst Du nicht zufrieden, das Innere der Kirche zu untersuchen, auch das Aeußere derselben genau prüfen wollen. Dann wirst Du Dich in Begleitung eines Künstlers, welcher den

Digitized by Google

Plan studirt hat und die Austheilung genau kennt, nicht fürchten, auf die Altanen hinaufzusteigen; Du wirst in die dicken Mauern und Pfeiler, welche die Kuppel stützen, eindringen und eingestehen, daß dieß das kühnste Werk sey, welches die Baukunst versucht hat.

„Man konnte, sagt ein berühmter Schriftsteller, eine größere „Menge Steine zu einer bedeutenden Höhe auf einer größern „Fläche aufschichten; allein aus so vielen kolossalen Theilen ein „Ganzes zusammenstellen, das nur groß erscheint; aus so vielen „aufgehäuften Reichthümern ein Denkmal errichten, das nur pracht„voll scheint; und durch die erstaunliche Uebereinstimmung der „Verhältnisse ein einziges Wunder aus so vielen vereinigten Wun„dern bilden; das ist das Meisterwerk der Kunst und das Werk „von Michel-Angelo.

„Die St. Peterskuppel ist vielleicht der das meiste Staunen „erregende Theil daran. Man darf es nicht bezweifeln, daß das „Pantheon den ersten Gedanken dazu gegeben habe. Die Künst„ler bewunderten die Staunen erregende Masse des Tempels von „allen Göttern; das Volk schien erstaunt, daß die Erde sie trage. „Michel-Angelo sprach: Ich will sie in die Lüfte setzen; „und er erbaute den Dom von St. Peter."

Die Trommel der Kuppel von St. Peter wird von Bogen getragen, welche Pfeiler von dreihundert zwanzig Palmen im Umfange als Stützen haben. Am Fuße dieser Pfeiler sind vier Kapellen mit kolossalen Bildsäulen des heiligen Andreas, der heiligen Veronika, der heiligen Helena und des heiligen Longinus geziert. Diese Bildsäulen sind sehr schön und stehen nach denen der Apostel mit den vier kostbarsten Reliquien der Kirche in Verbindung; als mit dem Leintuche, womit die heilige Veronika auf dem Wege nach dem Calvarienberge das heilige Antlitz Jesu trocknete; mit einem Stücke Holz von dem wahren Kreuze, welches die heilige Helena zu entdecken das Glück hatte; mit der Lanze, mit welcher der unter dem Namen Longinus seitdem bekannte Soldat die Seite des Herrn durchbohrte, und mit dem Haupte des heiligen Andreas. Diese Reliquien, welche man dem Volke an gewissen Tagen zeigt, werden in oberhalb den Statuen befindlichen, sehr schönen Nischen aufbewahrt, und man steigt auf in den dicken Pfeilern angebrachten Stufen hinauf. Die Kanoniker von St. Peter dürfen allein

Digitized by Google

da hinaufsteigen, und wer sie sehen will, muß sich zuvor zum Titular-Kanoniker dieser Kirche ernennen lassen, welche Begünstigung nur Fremden von großer Auszeichnung gewährt wird. Im Jahre 1625 gab Urban der Achte dem nachmaligen Könige Ladislaus von Polen diesen Titel, und im Jahre 1700 Innozenz der Zwölfte Cosmus dem Dritten, Großherzog von Toskana. In den frühern Zeiten erhielt Kaiser Friedrich der Dritte, im Jahre 1425 bei seinem Aufenthalte zur Krönung zu Rom, von Nikolaus dem Fünften die Erlaubniß, in der Kleidung eines Kanonikers das Leintuch der heiligen Veronika zu sehen. Diese Kuppel ist mit einer Laterne eingefaßt, und diese Laterne, welche vom Platze aus so leicht erscheint, ist nicht minder eine zweite Kuppel, um die man mit Sicherheit herumgehen kann. Der Knopf darauf von vergoldetem Erze hat acht Fuß im Durchmesser; fünfzehn Personen finden bequem darin Platz. Das Kreuz darauf ist dreizehn Fuß hoch.

Ich war siebenzehn Jahre alt, als ich das Erstemal nach Rom kam; dieß war eine Vergnügungsreise, welche mein Vater seine Kinder machen ließ, und die ganze Familie war dabei. Nachdem ich das alte Rom durchlaufen und mich einige Zeit vor den Triumphbogen aufgehalten hatte, durchlief ich das Rom von Leo dem Zehnten; und da ich mich mehr beeiferte die Kuppel von St. Peter als das Grab der Apostel zu sehen, so stieg ich bis in den Knopf hinauf und von da auf das daraufstehende Kreuz. Es giebt wenige Leute, welche sich in dieser Höhe eines gewissen Schauders erwehren können; ich aber war kaum da, als ich mit Kreide, womit ich mich in dieser Absicht versehen hatte, daselbst meinen Namen anschrieb, als wenn von da mein Name schneller in den Tempel der Erinnerung hätte fliegen sollen, und dachte an nichts als an meine Entfernung von da. Unter meinen Augen war eine kleine eiserne Leiter außen an der Kuppel; auf diesem Wege war ich heraufgestiegen, auf diesem mußte ich auch wieder hinab; allein beim Hinaufsteigen, wo ich meine Blicke auf den Sprossen richten mußte, an dem sich meine Hand voraus festhielt, hatte ich nur einen Punkt zu beobachten, während ich beim Herabsteigen nothwendig die Aussicht auf den Petersplatz bekommen mußte, den ich sechshundert Fuß unter mir sah, und der mir nur einen Abgrund bot. Was soll da aus mir werden, aus mir, der ich nie, ohne Nebel

Digitized by Google

vor die Augen zu bekommen, von einem vierten Stockwerke hinabschauen konnte? Es verrückte mir den Kopf so sehr, daß ich meinem Bruder, welcher vorangegangen war, zurief, ich könnte unmöglich, ohne mein Leben auf das Spiel zu setzen, hinabsteigen, und bäte ihn, da ich auf diesem Platze bleiben müßte, den Unsrigen mein Lebewohl zu sagen, mich ja nicht zu vergessen, und meinen Freunden meine neue Adresse gefällig mitzutheilen: „An Baron Ferdinand von Geramb, außen am Knopfe des Domes der Basilika zu St. Peter in Rom.“

Ich weiß nicht, ob dieses Lebewohl bis zu den Meinigen gelangte, oder ob es der Wind mit sich fortführte; aber das ist gewiß, daß ich durchaus keine Vorstellung mehr habe, wie ich wieder herabkam. Das kann ich Dich aber noch versichern, daß ich keine Lust habe, wieder hinaufzusteigen, obgleich es gegenwärtig mit mehr Bequemlichkeit geschieht.

Hier wollte ich meinen Brief schließen; allein ich dachte, wenn ich Dir kurz die zur Erbauung von St. Peter erfoderliche Zeit, die Zahl der Päpste, welche daran bauen ließen, und die dabei aufgewendeten Summen aufzählte, ich würde meiner Beschreibung einen neuen Zug beifügen, welcher mehr als alles Vorhergehende für Dich zur Beurtheilung der Größe des Unternehmens und des Verdienstes der Ausführung geeignet wäre.

Ich sagte Dir am Anfange, daß Julius der Zweite am 18. April 1506 den Grundstein zu dieser Kirche legte. Er hatte den Plan des berühmten Bramante angenommen, dem die Idee von der Kuppel gebührt. Die Ungeduld dieses Papstes war mit Eifer gepaart; und obgleich er schon siebenzig Jahre alt war, so sah er doch noch zu seiner Befriedigung vor seinem Tode die zum Tragen der Kuppel bestimmten Pfeiler, welche bis an das Gesims gediehen waren.

Diese Eile konnte der Festigkeit geschadet haben; nach Julius und Bramantes Tode nahm Leo der Zehnte Baumeister, welche die begonnenen Pfeiler verstärkten und Einiges an dem Plane Bramantes wegen der ungeheuern Kosten, die er verursachen würde, änderten.

Beim Tode Leo des Zehnten blieben die Arbeiten ausgesetzt und wurden erst von Paul dem Dritten wieder aufgenommen.

Digitized by Google

Der von diesem Papste gewählte Baumeister schlug einen neuen Plan vor; und man begann nach diesem Plane zu arbeiten, als der berühmte Michel-Angelo erschien, dem es vorbehalten war, einen Plan zu liefern, der nicht mehr geändert werden durfte. Alle seine Zeichnungen wurden gebilligt. Da dieser berühmte Künstler schon in vorgerücktem Alter war, so ließ er ein Modell von Holz verfertigen, damit sein Tod nichts an seinem Plane ändere; nachdem er unter fünf verschiedenen Päpsten an der Basilika des heiligen Petrus gearbeitet hatte, starb er im Jahre 1564. Die Baumeister, welche ihm als Nachfolger gegeben wurden, hatten den Befehl, sich genau an seine Zeichnungen zu halten; einer davon verlor seine Stelle, weil er davon abgewichen war.

Nach sechs und vierzig Jahren endlich vollendete Maderno unter Paul dem Fünften die Kirche und baute die Façade dazu; unter Alexander dem Siebenten baute der Ritter Bernini den um den Platz herumlaufenden Säulengang; und zuletzt beinahe in unsern Tagen vollendete der unglückliche Pius der Sechste dieses schöne Ganze, indem er eine Sakristei beifügte, welche zum Gottesdienste nothwendig war, und wofür indessen Michel-Angelo weder im Innern noch im Aeußern einen Platz gelassen hatte, indem er ohne Zweifel seine Basilika von allen Seiten frei und in ihren Umrissen ganz regelmäßig haben wollte. Diese Sakristei wurde im Jahre 1776 begonnen, 1780 vollendet und am 15. Juni 1784 eingeweiht. Wenn wir von diesem Tage aus, auf den wir sicher die Vollendung des ganzen Werkes festsetzen dürfen, bis auf den Tag zurückgehen, wo Julius der Zweite den Grundstein zur Kirche legte, so finden wir einen Zeitraum von beinahe drei Jahrhunderten; und in diesem Zeitraume waren vier und dreißig Päpste aufeinander gefolgt.

Es ist nicht so leicht die auf dieses unermeßliche Gebäude verwendeten Summen zu bestimmen. Nach der Rechnung des Ritters Fontana, welcher eine vollständige Beschreibung davon lieferte, belief sich bereits im Jahre 1695 der Aufwand auf sieben und vierzig Millionen römische Thaler. Fügen wir dieser Summe, was die Vergoldungen, Bildhauerarbeiten, Malereien, so viele schöne Dinge, welche seit Fontana hinzukamen, und endlich die neue Sakristei kosten mußte, noch bei, so dürfen wir wohl

Digitized by Google

glauben, daß der ganze Aufwand sich auf fünfzig Millionen römische Thaler oder auf zweihundert fünf und sechzig Millionen französische Franken belaufe.

Wenn ich betrachte, was noch jährlich so viele an einem so großen Gebäude unvermeidlichen Ausbesserungen kosten müssen, so stelle ich an mich die Frage, warum sich die christlichen Fürsten zur Unterhaltung beizutragen nicht zur Ehre rechneten? Unter dem alten Gesetze wollte Gott nur in dem Tempel zu Jerusalem angebetet werden; und die Israeliten mußten ihre Opfer in diesen Tempel bringen, damit sie dem Herrn angenehm wären; allein unter dem Gesetze der Gnade giebt es, seitdem das Evangelium den Völkern verkündet wurde, keinen Ort auf der Erde, von wo aus unsere Gebete nicht zum Throne des Ewigen emporsteigen könnten. Ich glaube jedoch, daß sie uns mehr Gnade veeschafften, wenn wir manchmal unsere Blicke nach der Basilika des heiligen Petrus richteten, welche, wie bereits gesagt, zugleich das Wunder der Welt ist. Diese dem Apostelfürsten dargebrachte Huldigung würde in den Herzen die seinen Nachfolgern schuldige Ehrfurcht und Liebe unterhalten; in ihnen dieselbe Macht anzuerkennen gewohnt, würden wir Alles fest glauben, was die Kirche glaubt; wir würden mit Schauder Alles verwerfen, was sie verdammt, und durch diesen Akt des Glaubens würden wir vielleicht das Ende des Unglücks zu sehen verdienen, welches dies Vergessen der Religion und die Anhänglichkeit an die neuen Lehren über unsere Häupter gehäuft hat.

An die Kirche von St. Peter stößt der Palast des Vatikan; dieser Palast, den die Päpste bewohnen, ist unermeßlich, und man kann seinen Umfang mit dem einer Stadt vergleichen.

Er wurde den Päpsten von Constantin geschenkt, und in der Mitte des zwölften Jahrhunderts von Eugen dem Dritten ganz neu wieder aufgebaut. Gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts baute Sixtus der Fünfte die Kapelle dazu, welche nach seinem Namen die Sixtinische heißt, und Paul der Dritte gegen die Mitte des folgenden Jahrhunderts die Paulinische Kapelle. Sixtus der Fünfte ließ im Jahre 1588 daselbst neue Gemächer bauen und brachte darin eine Bibliothek unter, welche die reichste in Europa geworden ist. Er begann sogar einen neuen

Digitized by Google

Palast, welchen seine Nachfolger vollendeten. Urban der Achte ließ endlich im Jahre 1625 das Zeughaus bauen, worin für achtzehn tausend Mann Waffen aufbewahrt werden.

Du begreifst, mein Freund, daß dieses Gebäude, ein Werk verschiedener Päpste, nicht regelmäßig seyn kann. Obgleich die geschicktesten Baumeister ihre Talente daran versuchten, so hat doch die Ungleichförmigkeit der Theile, welche das Ganze bilden, nur ein geringes Verdienst um die Baukunst.

Ich will Dir nicht von den Gemälden des Raphael, noch von den alten Statuen erzählen, die man darin bewundert; allein Dir etwas Weniges über die Sixtinische und Paulinische Kapelle zu sagen, kann ich mich nicht enthalten.

Die erstere, welche wegen der Ceremonien, die daselbst während der heiligen Woche vor sich gehen, berühmt ist, ist es auch durch das Gemälde vom letzten Gerichte. Dieses von Michel-Angelo auf nassen Kalk gemalte Bild nimmt die ganze Rückwand dieser Kapelle ein, von der Höhe der Decke bis fünf oder sechs Fuß an das Pflaster. Nichts ist geeigneter als diese Zusammenstellung, um von dem umfassenden und kühnen Talente des Malers einen Begriff zu geben. In der Höhe des Bildes tragen Engel im Triumphe die Leidenswerkzeuge; in der Mitte ist Jesus Christus angebracht, zur Rechten mit den Auserwählten und zur Linken mit den Verworfenen; etwas tiefer ist eine Gruppe von Engeln, welche in die Posaune stoßen; zur Rechten dieser Engel sieht man die Gerechten in den Himmel steigen und zur Linken, wie die Verworfenen in die Hölle gestürzt werden. Unten läuft ein Fluß, und der alte Charon sammelt die Schatten in seine Barke. Man findet auch in der Tiefe des Bildes Scheusale, Furien, ungeheure Gestalten und Abschweifungen der Einbildungskraft. Der Künstler hatte daselbst sogar unanständige und nackte Gestalten angebracht, worüber die Päpste sorgfältig Draperien, aber unglücklicher Weise durch nicht gar geschickte Hände ziehen ließen.

Ungeachtet dieses Mangels an Zusammenhang der Gedanken und dieser unbeschreibbaren Mischung von Heiligem und Unheiligem gilt das letzte Gericht von Michel-Angelo für eines der ersten unter den großen Gemälden auf nassem Kalke; es giebt so-

Digitized by Google

gar Kenner, welche behaupten, daß es in dieser Art nichts Schöneres gebe. Der Gegenstand gestattete eine gewisse Unordnung; und dieß ist einer von den Gründen, welche diesem mehr Staunen, als angenehme Empfindungen erregenden Bilde den Beifall sicherten.

Die Pauliniſche Kapelle, welche Gregor der Sechzehnte mit eben so viel Geſchmack als Pracht ſo eben wieder herſtellen läßt, hat zwei große Gemälde von demſelben Michel-Angelo; das eine ſtellt die Bekehrung des heil. Paulus, das andere den Martertod des heil. Petrus dar. Dieſe beiden Gemälde ſind in demſelben kräftigen und eigenthümlichen Geſchmacke. Michel-Angelo war bei deren Verfertigung fünf und ſiebenzig Jahre alt, und es iſt glaublich, daß dieß die letzten Arbeiten dieſes berühmten Meiſters ſind.

Nicht weit von dieſer Kapelle ſind die Gemächer, wo der Papſt die Fußwaſchung vornimmt.

Ich will mich mit der Beſchreibung der übrigen Gemächer, welche das Ganze des vatikaniſchen Palaſtes bilden, nicht aufhalten; es befinden ſich in allen ausgezeichnete Malereien und einige koſtbare Hausgeräthe; allein die Beſchreibung davon würde lang und einförmig. Auge und Geiſt werden beim bloßen Durchlaufen derſelben müde; was würde erſt, wenn man ſie beſchreiben ſollte, der Fall ſeyn?

Lebe wohl, mein theurer Freund; in meinem nächſten Briefe werde ich Dir von der Baſilika des heiligen Johann vom Lateran und der des heiligen Paulus erzählen.

Vierzehnter Brief.

Rom, den 8. März 1838.

Die Baſilika des heiligen Johann vom Lateran iſt die erſte Patriarchalkirche des Abendlandes, ſie iſt die Mutter von allen Kirchen Roms und der Welt: Die Kirche der Stadt und des Erdkreiſes Mutter und Haupt. Sie hat mehrere Namen; man nennt ſie die Baſilika des Conſtantin, nach Conſtantin dem Großen, welcher ſie gegen das Jahr 323 in der Nähe ſeines Palaſtes Lateran bauen ließ und ſie den Päpſten

Digitized by Google

schenkte; die Basilika des Erlösers, von der durch den Papst Silvester am 9. November 324 Christus dem Erlöser zu Ehren vorgenommenen Einweihung; die goldene Basilika, wegen der kostbaren Gegenstände, womit sie reichlich versehen ist; im siebenten Jahrhunderte endlich wurde sie dem Heiligen Johannes dem Täufer geweiht; und seit dieser Zeit heißt sie am gewöhnlichsten die Basilika des Heiligen Johann vom Lateran.

Unter der Säulenhalle dieser Kirche steht die Bildsäule Constantins, ein Werk aus der Zeit dieses Kaisers, welches in seinen Thermen auf dem Quirinal aufgefunden wurde. Diese Säulenhalle ist eine der schönsten in Rom; sie ist mit vier Säulen und sechs Wandpfeilern geschmückt, über denen ein Geländer hinläuft, auf welchem zwölf kolossale Statuen angebracht sind. Zwischen diesen erhebt sich die des Erlösers von weißem Marmor.

Fünf Thore führen zur Kirche; das mittlere ist von Erz; zur Rechten ist eines vermauert; dieß ist das heilige Thor; denn von den vier Hauptkirchen Roms hat jede ein heiliges Thor, welches nur in dem Jubeljahre geöffnet wird; das bei St. Peter vom Papste, die vom heiligen Johann von Lateran, der heiligen Maria der Größern und vom heiligen Paulus von mit dieser Verrichtung beauftragten Cardinälen.

Das Innere der Kirche ist sehr groß; sie steht an Umfang und Reichthum nur St. Peter nach. Sie ist ebenfalls in fünf Schiffe getheilt; in dem Mittelschiffe bemerkt man zwölf Nischen, worin sich die Statuen der Apostel in Marmor befinden. Diese Statuen sind sehr gut und die Nischen, welche mit vier und zwanzig Säulen von antikem Grün geziert sind, machen einen großen Eindruck. Der Hintergrund des Chores ist mit sehr alter Mosaik überkleidet, welche Jesus Christus in der Mitte seiner Heiligen darstellt. Die Decke hat reiche Vergoldungen, zwischen denen sich die Felder von verschiedenen Farben befinden; am meisten verdient aber der Hochaltar unsere Blicke auf sich zu ziehen, wo unter einem Pavillon von ziselirtem Marmor, den vier Porphyr-Säulen stützen, die Häupter der heiligen Petrus und Paulus aufbewahrt werden. Der heilige Silvester brachte sie dahin, als er die Ueberreste dieser Apostel an die zwei Kirchen zum heiligen

Digitized by Google

Petrus und Paulus vertheilte. Diese Häupter sind in zwei silbernen Büsten eingeschlossen, welche auf der Brust eine Lilienblume von Diamanten haben, ein Geschenk, welches der Kirche von einem französischen Könige, Karl dem Fünften, mit dem Beinamen der Weise, gemacht wurde.

In dieser Kirche befinden sich sehr schöne Kapellen; die bemerkenswertheste ist die der Corsini. Klemens der Zwölfte aus dieser erlauchten Familie liegt daselbst begraben. Dieses Grabmal ist aus einer Urne von Porphyr gebildet, welche seit langer Zeit unter der Säulenhalle des Pantheon war, und wie man annimmt, die Asche des Agrippa enthielt. Diese Urne hat eine schöne Form; auch ihr Deckel, ein Werk der neuern Zeit, wurde von geschickten Künstlern verfertigt. Darüber befindet sich die Bildsäule dieses Papstes in sitzender Stellung, wie er den Segen ertheilt. Gegenüber ist ein anderes Denkmal zum Andenken an seinen Onkel, den Cardinal Neri Corsini errichtet. Beim Eintritte durch das Seitenthor gewahrt man eine Statue Heinrich des Vierten zu Fuß. Man sagt, die Könige von Frankreich hätten seit der Abschwörung dieses Fürsten den Titel der ersten Kanoniker zum heiligen Johann vom Lateran.

Dem heiligen Johann vom Lateran gegenüber ist eine berühmte Kirche, welche eine prachtvolle Säulenhalle mit fünf Treppen hat. Die mittlere Treppe (la scala santa) war in dem Palaste des Pilatus zu Jerusalem und wurde von da durch Sixtus den Fünften nach Rom gebracht. Sie besteht aus acht und zwanzig weiß marmornen Stufen, aus heiligen Stufen, da unser Erlöser zweimal über dieselben hinauf und hinunterstieg, und sie mit seinem Blute und seinen Thränen benetzte. Die Pilgrime haben eine große Verehrung dafür, sie steigen nur auf den Knieen darüber hinauf, und steigen dann über eine der Seitentreppen herab. Große Ablässe sind für diese Andacht gewährt. Der Marmor wurde durch das Zuströmen von Gläubigen ganz ausgehöhlt; dieß bestimmte Clemens den Zwölften sie mit großen Dielen von Nußbaumholz, um das weitere Aushöhlen zu verhindern, bedecken zu lassen.

Die auffallendste Zierde des Lateranplatzes ist ein Obelisk von

Digitized by Google

rothem Granit, der mit Hieroglyphen bedeckt und hundert acht Fuß hoch ist.

Dieser Obelisk wurde auf Befehl von Ramses, welcher der gewöhnlichen Ansicht nach gegen das Jahr 1300 vor Christi Geburt lebte, verfertigt und befand sich ursprünglich zu Theben in dem Tempel der Sonne. Er wurde von Cambyses umgestürzt und war ganz von Trümmern umgeben, als Constantin, aus Verlangen seiner neuen Hauptstadt diese Zierde zu verschaffen, Befehl gab, ihn auf dem Nil bis nach Alexandrien zu bringen. Da ihn aber der Tod ereilt hatte, so ließ ihn sein Sohn und Nachfolger Constantius von Alexandrien nach Rom bringen und wollte ihn in der Mitte des großen Cirkus errichten lassen. Er wurde von den Gothen wiederholt umgestürzt, in drei Stücke zerbrochen und blieb bis zur Zeit Sixtus des Fünften fünf und zwanzig Fuß tief in der Erde vergraben. Dieser ließ ihn aufdecken und wieder herstellen. Er wurde am 10. August 1582 auf den Platz gebracht und dem Kreuze des Erlösers geweiht. Dieß ist der größte bekannte Obelisk.

An den vier Seiten des Fußgestells sind eben so viele Aufschriften, von denen hier die zwei vorzüglichern folgen sollen:

1) Flavius Constantius Augustus, Sohn des Constantin Augustus, ließ den durch seinen Vater von seiner Stelle gebrachten, und lange zu Alexandrien liegenden Obelisk auf ein erstaunlich großes mit dreihundert Rudern versehenes Schiff bringen, über das Meer und auf der Tiber mit gewaltiger Anstrengung nach Rom schaffen und in dem großen Cirkus aufstellen.

2) Papst Sixtus der Fünfte ließ diesen ausgezeichnet schönen, durch die Unbild der Zeiten zerbrochenen, unter den Trümmern des großen Cirkus in Erde und Schlamm tief versenkten Obelisken mit großen Kosten hervorziehen, mit großer Mühe auf diese Stelle verpflanzen, ihm seine frühere Gestalt genau wieder geben und weihte ihn dem unbesiegten Kreuze im Jahre 1588, seines Papstthumes im vierten.

Ich sagte Dir, mein werther Freund, daß die Kirche des heiligen Johann vom Lateran den Vorrang vor allen andern Kirchen der Welt habe; sie ist die bischöfliche Kirche von Rom, die erste,

Digitized by Google

wo die Päpste saßen und wovon ihre Nachfolger jedesmal einige Zeit nach Ihrer Krönung Besitz ergreifen.

An dem zu dieser großen Ceremonie bestimmten Tage sind alle Straßen, durch welche der Zug gehen muß, prachtvoll mit Tüchern behangen; die Fenster, die Façaden der Kirchen und Paläste sind mit Draperien und werthvollen Stoffen bedeckt. Auf dem Forum wird ein Triumphbogen im Namen des Herzogs von Parma errichtet, und wenn der neue Papst ein Römer ist, so läßt auch der Senat auf dem Platze des Kapitols einen errichten. Zur bestimmten Stunde begiebt sich der Papst im Chorhemde in den Palast vom Vatikan, wo er die versammelten Cardinäle trifft; von da begiebt er sich in folgender Ordnung nach St. Johann vom Lateran: eine Abtheilung Dragoner und hundert Mann von der Leibwache Seiner Heiligkeit eröffnen den Zug und bahnen den Weg; dann kommen in zwei Reihen geordnet der Fourier und die Aufseher der päpstlichen Ställe, die Stallmeister der Cardinäle, die im Dienste des Palastes verwendeten Edelleute, die Stallmeister Seiner Heiligkeit, die Kammerherrn, der Fiskal von Rom, der Kommissär der apostolischen Kammer, die Kapläne, die Konsistorial-Advokaten, die Baronen und römischen Fürsten mit ihren Edelknaben und Lakaien, in großer Galla, endlich der Kapitän der Schweizergarde und vier Schweizersoldaten mit der Hellebarde in der Hand. Nach diesen kommen die geistlichen Prälaten auf schwarzbehängten Maulthieren; die Auditoren der Rota auf violett behängten Maulthieren; der Gesandte von Bologna und der Statthalter von Rom zur Rechten von einem der Thronfürsten oder von denen, welche stets neben dem päpstlichen Throne zu seyn das Recht haben. Die päpstliche Krone wird von dem letzten Auditor der Rota getragen und unmittelbar darnach erscheint Se. Heiligkeit, von Schweizergarden umgeben, auf einem weißen Pferde, das mit karmoisinrothem und mit Goldfranzen besetztem Sammt geziert ist. Der Zügel des Pferdes wird bis auf den Platz von St. Peter von einem der Thronfürsten gehalten, und von da bis nach St. Johann von einem der Conservatoren von Rom, die in lange Röcke von Goldstoff gekleidet sind.

Dem Papste folgen fünf und zwanzig in Silberstoff gekleidete Edelknaben, der eine von ihnen trägt den päpstlichen Hut; ein

anderer einen karmoisinrothen mit goldenen Spitzen eingefaßten Schleier, in welchem Handschuhe und andere ähnliche Sachen zum Gebrauche Seiner Heiligkeit sind. Die Garde zu Fuß geht hinter den Edelknaben und schließt so zu sagen die erste Abtheilung des Gefolges. In der zweiten, welche ein Schwadron Reiter eröffnet, sieht man den Kämmerer auf einem violett behangenen Maulthiere, den Arzt des Papstes, den Kleiderbewahrer und verschiedene Bedienstete des Hauses. Der Sitz des Papstes, la sedia Papale, wird von zwei Maulthieren getragen, die mit karmoisinrothem und goldverbrämtem Sammt bedeckt sind. Dann erscheinen die Cardinäle paarweise, nach dem Alter von ihrer Ernennung gereiht, in Kappenmantel, mit dem rothen Hute auf dem Haupte, auf roth behangenen Maulthieren, von je zwei Stallmeistern geführt, welche mit den Wappen ihres Herrn bezeichnete Kolben halten. Nach den Cardinälen kommen die Patriarchen, die assistirenden Erzbischöfe und Bischöfe, der Auditor der Kammer, der Schatzmeister, der Haushofmeister, die apostolischen Protonotarien, die nicht assistirenden Erzbischöfe und Bischöfe und der Referent der Signaturen. Endlich kommt der Wagen Seiner Heiligkeit, mit karmoisinrothem Sammt bedeckt und von sechs weißen Pferden gezogen. Neben dem Wagen sind zwei Hauptleute der Garde, denen zwei Edelknaben voranschreiten, welche ihre Lanze und ihren Helm tragen; zwischen diesen Hauptleuten befindet sich der Standartenträger der heiligen Kirche mit fliegender Fahne. Eine Compagnie von der Edelgarde, eine von den Dragonern und ein Regiment Fußvolk schließen den Zug und beendigen diesen prachtvollen Aufzug.

Wenn der Papst wegen seines hohen Alters oder sonst einer Schwäche nicht reiten kann, so wird er in einer halbbedeckten Sänfte getragen.

Seine Heiligkeit hält bei diesem Zuge nur auf dem Platze des Kapitols an, wo sich die Truppen der Stadt unter den Befehlen des Senators von Rom in Schlachtordnung aufgestellt befinden. Dieser Senator richtet, mit der Toga bekleidet, die goldene Kette um den Hals, den elfenbeinernen Scepter in der Hand, im Namen des ganzen römischen Volkes eine Anrede in lateinischer Sprache an den Papst, worin er ihm Gehorsam und Treue verspricht.

Digitized by Google

Seine Heiligkeit antwortet auf diese Anrede in gewöhnlichen Formeln.

Von da setzt er seinen Weg weiter nach St. Johann vom Lateran fort. Die Geistlichkeit und das Kapitel dieser Basilika gehen ihm mit dem Kreuze und zwei Thronhimmeln entgegen. Sobald der Papst vom Pferde gestiegen und unter die Säulenhalle getreten ist, so kniet der Cardinal-Erzpriester, als Vorstand des Kapitels, auf der Schwelle der Säulenhalle nieder, giebt ihm ein goldenes Kreuz zu küssen und der Chor singt: Sieh den großen Priester ꝛc. Unterdessen begiebt sich der heilige Vater zu dem päpstlichen, in der Nähe des heiligen Thores errichteten Throne, zieht den päpstlichen Schmuck an, und läßt sich die kostbare Bischofsmütze auf sein Haupt setzen. Alsdann redet ihn der Erzpriester im Namen des Kapitels an, und überreicht ihm die Schlüssel der Kirche, den einen von Gold, den andern von Silber, auf einem mit Blumen bedeckten Becken von vergoldetem Silber, und bittet Seine Heiligkeit die Geistlichkeit der Basilika zum Fußkusse zu lassen, was auch gewährt wird.

Nach Beendigung dieser Ceremonien, und nachdem auch die Cardinäle sich mit den geweihten Kleidern angethan, kommt der heilige Vater zu dem großen Thore; er wird daselbst von dem Cardinal-Erzpriester dreimal beräuchert, und geht dann zu dem Kreuzaltare, wo das Hochwürdigste ausgesetzt ist. Während er daselbst sein Gebet verrichtet, singen die Musiker das: „Gott dich loben wir... ꝛc.“ Von dem Kreuzaltare geht er zum Hochaltare, empfiehlt sich dem Schutze der Heiligen Peter und Paul, und nachdem er ihren geheiligten Büsten seine Verehrung bezeugt, setzt er sich auf den für ihn in der Mitte der Tribune errichteten Thron, an dessen Fuß dann die Cardinäle herbeikommen, um ihm Gehorsam zu geloben und das Presbyterium, das ist, zwei Münzen, die eine von Gold, die andere von Silber in Empfang zu nehmen. Hierauf steigt er vom Throne herab, kehrt zu dem Altare zurück und giebt seinen Segen; alsdann begiebt er sich in die Loge an der Façade der Kirche hinauf, und ertheilt von Neuem unter dem Geläute der Glocken, dem Donner der Kanonen und dem Abfeuern der auf dem Platze aufgestellten Truppen dem gesammten Volke den Segen.

Digitized by Google

Nach diesem Segen legt der Papst seine geweihten Kleider ab, zieht seine gewöhnlichen wieder an und kehrt in Begleitung der Edelknaben, der Conservatoren von Rom, des Gouverneurs der Stadt und des assistirenden Fürsten in seinen Palast zurück.

Ich wollte Dir von der Basilika des heiligen Paulus erzählen; allein ich fühle bei dem Gedanken daran eine allzu schmerzliche Empfindung. Dieses, von Theodosius dem Großen begonnene und von seinem Sohne Honorius vollendete, von so vielen Kaisern und Päpsten verschönerte Gebäude war eines der schönsten des christlichen Alterthums. Es brannte im Jahre 1823 ab. Man arbeitet indessen mit Eifer an dessen Wiederaufbauung. . . . Wird es wohl je dem, was es war, wieder nahe kommen?

Lebe wohl, mein lieber Karl.

Fünfzehnter Brief.

Rom den 11. März 1838.

Mein lieber Freund, es ist billig, recht und heilsam, daß die Kirchen der katholischen Welt in der Mutterkirche das Muster von Frömmigkeit, Anstand und Pracht finden, welche bei den heiligen Ceremonien herrschen sollen. Die Päpste ließen es hieran nie fehlen. Im dritten Jahrhunderte wollte Zephirin, welcher der Kirche vorstand und die Marterkrone erhielt, daß das Innere der Wohnungen, die Tiefe der Höhlen und damals noch das ehrwürdige und ausgedehnte Reliquarium der Katakomben, welche Zeugen von den heiligen Geheimnissen waren, es auch von der ganzen Pracht seyn sollten, welche gute und üble Verhältnisse daselbst anzubringen gestatteten. Im folgenden Jahrhunderte, als es Gott den Verfolgungen ein Ziel zu setzen gefiel, da konnte der König der Seelen nach Jesus Christus, der ewige Hohepriester in seinem Stellvertreter sich der Welt in seiner erhabenen Würde darstellen und ihr als ein Zeichen seiner Macht das Priesterkleid Melchisedechs zeigen. Um diese Zeit wurde die Kirche von ihren blutigen Verfolgungen frei, legte ihre Trauerkleider ab, und der Hirt der Schafe aus dem Schafstalle Gottes entfaltete einen heiligen Aufwand bei Begehung seiner Heilsgeheimnisse und ver-

Digitized by Google

band damit eine lobenswürdige Pracht. Unvermerkt bildeten sich die Päpste eine Umgebung von Bischöfen, womit sie sich am Altare schmückten, und die mit ihnen zur Erhöhung des Glanzes bei den heiligen Feierlichkeiten wetteiferten. Die Katholiken der ganzen Welt, welche die Frömmigkeit zur Zeit gewisser Feste nach Rom führt, wissen gewiß Alles, was dann daselbst Merkwürdiges vorgeht; für Dich, mein werther Karl, an den ich diese Zeilen richte, und für den Rom jetzt noch eine Stadt seiner Wünsche ist, ist es gut, daß Du Dir von nun an von den Ceremonien, welche in der Basilika des heiligen Petrus und in der Privatkapelle seiner Nachfolger statt finden, einen Begriff machen kannst. Ich nahm mir daher vor, sie Dir, so gut ich kann, auseinanderzusetzen. Ich beginne mit denen in der päpstlichen Kapelle.

Die Geistlichkeit, welche den Papst bei den Ceremonien, an denen er Theil nimmt, unterstützt, und die man mit dem Namen der päpstlichen Kapellen bezeichnet, besteht aus siebenzig Cardinälen oder Fürsten der heiligen Kirche, welche seinen Chor bilden. Die Messe wird gewöhnlich von einem Cardinale oder einem dem Throne assistirenden Bischofe gesungen; und der Papst hört sie mit einem Pluvial, einer Art eines weiten und langen Chormantels, auf seinem Throne, von dem er nur zur Anbetung herabsteigt, sitzend an. Zu seiner Seite sitzen zwei Cardinaldiakonen und ihm gegenüber ein Cardinal-Priester. Auf der dritten Stufe sitzen die Conservatoren von Rom, und auf der letzten die Auditoren der Rota, der Meister des heiligen Palastes aus dem Dominikanerorden, die Kammergeistlichen und mehrere andere Würdeträger. Hinter den Cardinaldiakonen, welche einen Flügel des Chores einnehmen, haben die apostolischen Protonotarien und die Hausprälaten seiner Heiligkeit ihren Platz. Hinter diesen Letztern bemerkte ich die Generale der religiösen Orden, den apostolischen Prediger, den Statthalter von Rom, den Vizekämmerer, den Auditor der Kammer, den Schatzmeister, den Haushofmeister, die Bischöfe und die General-Prokuratoren von jedem Orden. Am Fuße des Altares sind die Ceremonienmeister, die Akolythen und die andern der päpstlichen Kapelle beigegebenen Bediensteten. Diese Ceremonie findet entweder im Vatikan oder in der Sixtinischen Kapelle statt, welche minder durch den Reichthum ihres Altars, als durch die

Digitized by Google

Schönheit ihrer Malereien berühmt ist; oder in der Kapelle des Quirinalpalastes, welche ich minder reich, aber mehr geschmückt finde.

Der Papst hält dreimal im Jahre selbst das Amt; am Ostertage und an Peter und Paul in der Basilika des Apostelfürsten, und an Weihnachten in der von St. Maria der Größern. Man möchte sagen, daß sich an diesen Tagen alle Katholiken ein Stelldichein nach Rom gaben, um sich mit ihrem Haupte zu vereinigen und die Bande der Einigkeit fester zu knüpfen; das ist für das neue Jerusalem ein zweites Pfingsten; man sieht daselbst Leute von allen Nationen, man hört alle Sprachen reden, und wie bei der Entstehung des Christenthums, umarmen sich die Armenier und Medier, die Parther und Kophten und reichen sich die Hände. Welcher Pinsel, mein lieber Karl, wäre die Züge dieses herrlichen Bildes wiederzugeben im Stande!

Singet Völker der Erde, es ersteht Jerusalem schöner und reizender wieder.

Wende nun deinen Blick auf den heiligen Vater. In der Stellung eines Opfers wird er auf seinen Sitz getragen und duldet die seiner Würde erwiesenen Ehren. Er ist es, dem alle Macht auf der Erde gegeben wurde, er ist die erste Majestät der Welt und will sich Knecht der Knechte Gottes heißen lassen; unter der Tiara, die ihn krönt, zeigt sich die ganze Demuth eines Sohnes des heiligen Benedikt; er ist der Kleinste und Größte, der Schwächste nnd Stärkste, der Aermste und Reichste, er ist das Alpha und Omega.

Gregor der Sechzehnte, den ich auf diese Weise zwischen dem Himmel, der ihn mit Liebe betrachtet, und zwischen der Erde, welche er durch seine Tugenden erbaut, schweben sah, weint gewöhnlich bei diesen Ceremonien und zwar im wörtlichen Sinne. Worüber, sagte ich zu mir, mag er weinen, da Alles um ihn das Siegeslied singt? Ich vergaß in diesem Augenblicke, daß die Thränen nicht immer Töchter des Schmerzes sind, daß jene die angenehmern sind, welche aus der Freude des Herzens entspringen; und diese vergoß er damals; er sah sich in Mitte seiner Kinder.

Wenn der Papst in dieser Feier des heiligen Opfers zum Evangelium gekommen ist, so singen zwei Diakonen, der eine vom

Digitized by Google

lateinischen, der andere vom griechischen Ritus, nacheinander zum Zeichen der Gemeinschaft, das Evangelium. Wie bezeichnend ist dieser Gebrauch, wie christlich ist er, und welche Wünsche hegte ich da für die schleunige Ankunft des schönen Tages, wo die getrennten Völker unter dem Hirtenstabe des nämlichen Hirten sich einigen und nur Eine Heerde mehr bilden sollen! Ihr sehet es, unglückliche Griechen, die Lateiner haben weder den Frieden von Lyon, noch den von Florenz vergessen; umarmen wir uns von Neuem, um uns nie mehr zu trennen! Politische Gründe befreiten euch erst kürzlich aus grausamer Sklaverei, und ihr richtet vielleicht eure Hoffnungen auf die Verwandten im Gottesdienste. Schmeichelt euch nicht, es ruft euch hierüber ein berühmter Diplomate zu: „Man hat keine Brüder, wenn man nicht eine gemeinschaftliche Mutter hat.“

Verzeihe mir diese Abschweifung; ich komme auf meinen Gegenstand zurück. Der heilige Vater steigt bei der Opferung von seinem Throne herab, um das Opfer zu beginnen, und bleibt bis zum Agnus Dei am Altar. Nach dem Agnus Dei geht er wieder auf seinen Thron zurück, wo er die der Communion vorhergehenden Gebete verrichtet, und wo man ihm die Gestalten der Eucharistie zum Genusse bringt. Er nimmt die Hostie, theilt sie entzwei, genießt die eine Hälfte und vertheilt die andere an den Diakon und Subdiakon; alsdann nimmt er mit einem goldenen Röhrchen einen Theil des kostbaren Blutes und giebt den Kelch dem Diakon zurück, der ihn auf den Altar zurückträgt, wo er den Rest mit dem Subdiakon genießt.

Nach Beendigung der Messe wird der Papst in die große Tribune getragen, welche sich über der Vorhalle der Kirche befindet. Nachdem er hier mit lauter Stimme gebetet, segnet er das zahllose Volk, welches mit dem Gesichte auf die Erde gekehrt, daliegt; und indem er sich hierauf gegen die vier Winde kehrt, segnet er noch mit der ewigen Stadt das weite Reich der Kinder Gottes. Diese Ceremonie wird mit eben so viel Majestät, als Pracht abgehalten; sobald der heilige Vater erscheint, verkündet der Schall der Glocken dem Volke seine Anwesenheit und die Kanonen der Engelsburg verkünden ihn sodann der ganzen Welt.

Das Fronleichnamsfest wird hier nicht wie in Frankreich ge-

Digitized by Google

feiert. Jedes Land, jede Stadt hat besondere Gebräuche, und Rom hat die seinigen. Wenn das Bild, welches es bei diesem Feste darbietet, nicht dieselbe Anmuth und Zierlichkeit hat, so erhält es durch die Gegenwart des Oberhauptes der Kirche mehr Großartigkeit und Majestät.

Sobald die glänzende Morgenröthe das Fest des Königs der Könige angekündigt, so lassen sich die Kanonen der Engelsburg vernehmen, und sogleich setzt sich die Stadt und das Land, wie ein einziger Mensch, in Bewegung. Selbst der Fremde überläßt sich aus Neugierde der allgemeinen Bewegung, und lauft mit dem Haufen auf den berühmten Platz, wo die Siege, die Macht und die ewigen Bestimmungen des Kreuzes geschrieben stehen. Unterdessen versammeln sich der Papst und die Cardinäle in der Sixtinischen Kapelle, und während man daselbst die Messe hält, setzt sich die Prozession allmählig in Bewegung.

Das Kreuz eröffnet den Zug, und man sieht unmittelbar darnach die Kinder des apostolischen Verpflegungshauses in schwarzen Sarsche gekleidet; die des Waisenhauses in weißen Kleidern und Chorhemden; die religiösen Orden, als die Bußbrüder, die unbeschuhten Eremiten des heiligen Augustin, die Kapuziner, die Minimen, die Benediktiner, die Camaldulenser, die regulirten Kanoniker zum heiligen Johann vom Lateran ꝛc. ꝛc. Nach der Regulargeistlichkeit kommen die Weltgeistlichen, als die Zöglinge des römischen Seminars, die vier und fünfzig Pfarreien der Stadt, die Collegiat-Kanoniker, die Kapitel der kleinern Basiliken und die der drei Patriarchal-Basiliken, von St. Maria der Größern, St. Peter und St. Johann vom Lateran. Jedes Kapitel hat ein Mückennetz oder Zeltdach; die Basilika zu St. Johann vom Lateran, als Mutter und Erste der Stadt, hat das Recht, deren zwei tragen zu lassen. Nachdem auf diese Weise die ganze Geistlichkeit vorüber ist, erscheint endlich die Kapelle des Papstes; diese besteht aus den Ehrenkämmerern, von Degen und Kappenmantel, mit der goldenen Halskette und der weißen Feder auf dem Hute, den Stallmeistern in violettem Leibrocke und dem Kappenmantel von rothem Sarsche; den Collegiat-Prokuratoren, dem Beichtiger des Hauses Seiner Heiligkeit, dem apostolischen Prediger, dem Kammerkommissär, den Consistorial-Advokaten, den Kapellen-Sängern, den Auditoren der

Digitized by Google

Rota, dem Meister des heiligen Palastes, den geheimen Allmosenpflegern, welche die Tiara und die Bischofsmütze, deren sich der Papst bedient, tragen; aus dem Subdiakon, welcher das päpstliche Kreuz trägt; aus zwei Kirchenpedellen; aus den Beichtigern der Patriarchalkirchen, vor denen zwei junge Kleriker im Talare und Chorhemde einhergehen, mit einem Blumenstrauße in der Hand, aus dessen Mitte eine lange Ruthe als Zeichen der geistlichen Macht sich erhebt; aus den insulirten Aebten, dem Archimandriten von Messina, dem Commandeur vom heiligen Geist, den Bischöfen, Erzbischöfen und Patriarchen von Konstantinopel, Antiochien und Jerusalem in der Bischofsmütze und im Kappenmantel; den griechischen, syrischen, armenischen Bischöfen und andern morgenländischen nach ihrem Ritus gekleideten Patriarchen; den Cardinal-Diakonen in der Dalmatika, den Cardinal-Priestern in dem Meßgewande, den Cardinal-Bischöfen im Kappenmantel, jeder mit der Insel, gefolgt von ihren Schleppträgern, und zur Rechten von einem Edelmanne begleitet, mit einer erstaunlich großen brennenden Kerze, zur Linken ihr Kammermeister mit ihrem Barette; aus dem Dechant in Stadtkleidung mit dem großen, rothen, sogenannten Hirtenhute. Das heilige Collegium wird von der mit Harnischen und Hellebarden bewaffneten Schweizergarde begleidet, so wie von der Wache des Kapitols, mit einer hohen Feder auf dem Hute. Endlich kommen die Conservatoren des römischen Volkes, der Statthalter von Rom, zur Rechten des dem Throne assistirenden Fürsten, in schwarzen Sammt gekleidet, und endlich der Papst, der auf seinem Sitze getragen wird, und das Hochwürdigste unter einem prächtigen Thronhimmel hält, dessen Stangen abwechselnd von den Deputirten der verschiedenen Nationen getragen werden. Zwei Cardinäle gehen vor ihm her; zu seinen Seiten tragen vier Stallmeister silberne Laternen, und zwei Kammerherrn zwei erstaunlich große, weiße Federbüsche, in Gestalt von Fächern; vier Referendäre räuchern; zwölf Stallmeister tragen zu beiden Seiten des Himmels Kerzen. Dem Hochwürdigsten folgen acht Kapellan-Sänger, der Auditor der Kammer, der General-Schatzmeister, der Haushofmeister, die apostolischen Protonotare, die Generale der religiösen Orden, die Referendäre der Signatur und die päpstlichen Stabträger. Die Leibgarde zu Pferde, der Bannerträger der

Digitized by Google

heiligen Kirche in Galla, eine Schwadron Karabiniere, eine der Dragoner, das Fußvolk und die Auserlesensten der Nationalgarde mit ihrer Musik, schließen den Zug und bilden das Ende dieser prächtigen Prozession. Nach ihrem Auszuge aus der Sixtinischen Kapelle durchzieht sie die Galerien des Petersplatzes und kommt unter dem Säulengange wieder heraus. Sobald der Papst in die Kirche tritt, stimmen zwei Sänger den Ambrosianischen Lobgesang, das: Gott dich loben wir ꝛc. an; der Schall der Glocken vermischt sich mit dem Donner der Kanonen.

Nachdem der Papst das Allerheiligste niedergesetzt und demselben seine Anbetung dargebracht hat, ertheilt er vom Altare aus dem Volke seinen dreifachen Segen.

Auf diese Weise begeht man dieses Fest, woraus die Anwesenheit des Oberhauptes der Kirche, des heiligen Collegiums und das Zusammenströmen so vieler andern erbauenden Körperschaften in Wahrheit das Fest Gottes machen; allein in Frankreich, ja man muß es gestehen, in Frankreich allein ist dieses Fest zugleich ein Fest der Erde. Man sieht hier nicht diese Gruppen junger Leute, welche, um mich der Worte des Herrn von Chateaubriand zu bedienen, „auf das gegebene Zeichen des Ceremonienmeisters sich „gegen das Bild der ewigen Sonne wenden und entblätterte Rosen „auf ihren Weg streuen; noch diese Leviten in weißen Tuniken, „welche vor dem Allerheiligsten die Rauchfässer schwingen." Ich durchlief die Stadt, und fand auf den öffentlichen Plätzen nirgends die Ruhepunkte; ich suchte umsonst diese, mit Blumengewinden aufgebundenen, mit Rosen bestreuten und kunstvoll hergerichteten weißen Tapeten; ich fühlte nicht den angenehmen Geruch, wovon eure Städte und Dörfer an diesem schönen Tage dusten, und sagte einigen Römern: „Eure Feste wären unvergleichlich, wenn ihr das Anmuthige mit dem Erhabenen und die Rosenknospe mit der des Goldes zu vereinigen wüßtet." Diese Prozession ist dessenungeachtet eines der prächtigsten Schauspiele, die man in Italien sehen kann, und die Fremden richten ihre Reise gewöhnlich so ein, daß sie sich an diesem Tage zu Rom befinden.

Am vierten Fastensonntage, welchen die Kirche den Sonntag der Freude (Laetare) nennt, segnet der Papst in seiner päpstlichen Kleidung, eine goldene mit kostbaren Steinen gezierte Rose, in-

Digitized by Google

dem er über sie folgende schöne und rührende Worte spricht: „Gott „zu Ehren, dessen Macht Alles hervorbringt, und dessen Macht „Alles lenket und erhält; Gott, der Du der Jubel und die Freude „der Gläubigen bist; würdige Dich diese so glänzende und so an„genehm riechende Rose zu segnen und zu heiligen. Dein Volk, „welches aus der Sklaverei Babylons durch die Gnade Deines „Wortes befreit wurde, welches durch die Annahme des Fleisches, „der Ruhm und die Freude Israels, der König vom himmlischen „Jerusalem, unserm glücklichen Vaterlande, geworden ist; dein „Volk wird diese Rose tragen zum Zeichen des Glückes und der „Freude, als ein Symbol dieses mystischen Stammes von Jesse, „dieser Blume der Felder, dieser Lilie der Thäler, welche deine „Propheten verkündet und besungen haben, und unter welcher „Gestalt sie den Erlöser, die ewige, in deinem Schooße entsprossene „Blume, welche Alles erfreute und durchduftete, vorhergesagt und „angedeutet haben."

Nach Beendigung dieser Anrufung salbt sie der Papst mit Balsam, streut Bisamstaub darauf, besprengt sie mit Weihwasser, beräuchert sie und legt sie auf dem Altare nieder, wo sie während des heiligen Opfers liegen bleibt. Sonst erhielt der Präfekt von Rom diese geweihete Rose für die dem Papste erwiesene Huldigung; jetzt schickt sie der Papst einem Könige oder einer Königin der Christenheit, wenn sich nicht gerade an dem Tage dieser Ceremonie ein Monarch oder sonst eine hohe Person zu Rom befindet, welcher er sie zum Geschenke zu machen für schicklich hält. Welche rührende Erinnerungen ruft diese Rose zurück! welche reiche Quelle frommer Anspielungen ist sie! Auf diese Weise, mein werther Karl, erhöhet die Religion Alles, und es giebt nichts in der Natur, was uns nicht auf ihren Urheber zurückführt.

Nun vernimm eine andere Ceremonie, welche ich mit Vergnügen sah, und die ganz eigentlich anmuthig und artig ist. Verzeihe mir, daß ich so ungestümm von dem erhabenen zum freudigen Style übergehe, und von dem Ernste der Geheimnisse zur Ungebundenheit der Einzelnheiten. Ich versprach Dir sowohl meine Gedanken, als Empfindungen mitzutheilen, kurz Alles bis auf die Bilder, welche sich meiner Einbildungskraft darstellen können; ich

Digitized by Google

werde daher ohne alle Umstände und mit aller Vertraulichkeit mit Dir sprechen. —

Im ersten Jahre ihrer Regierung und alle sieben Jahre weihen die Päpste in der Oster-Oktave eine gewisse Anzahl Denkmünzen mit dem Bilde des Lammes, dem Sinnbilde der Sanftmuth und Geduld von Jesus Christus. Man nimmt zu diesen Münzen weder Gold noch Silber, sondern den Rest von der Osterkerze des vorigen Jahres. Der Papst macht am Dienstage in der Charwoche eine Mischung von Weihwasser, Balsam und Chrysam, worein er sie taucht, und von dieser wohlriechenden Taufe erhalten sie den Namen Agnus Dei. Am Charsamstage begiebt sich ein Subdiakon unter Voraustragung des Kreuzes an das Thor der Kapelle, wo die heilige Messe gelesen wird; und indem er ein mit diesen Münzen angefülltes Becken hält, stimmt er mit hohem Tone folgende Worte an: „Heiliger Vater, sieh „an die Lämmer, welche Dir den Sieg verkündigten; sie kommen „nun zur Quelle und sind blendend helle. — Halleluja, antwortet „ein Chor, lobet Gott, Halleluja.“ Er geht alsdann bis zum Throne vor; der Papst nimmt die Denkmünzen und vertheilt sie nach der Rangordnung an die Würdenträger der Kapelle. Urban der Fünfte schickte drei davon an den griechischen Kaiser Johannes Paleologus und machte ihm durch Aufzählung der damit verbundenen Gnaden die Größe des Geschenkes begreiflich: „Sie ziehen „sagte er ihm, die Segnungen des Himmels über Jene herab, „die in ihrem Besitze sind und sie durch die Heiligkeit ihres „Wandels ehren; sie bewahren vor Feuer, Schiffbruch und sind „ein Unterpfand des Friedens und der Ruhe.“

Noch eine Jugenderinnerung: am Tage der heiligen Jungfrau und Martyrin Agnes. . . . Wie gefällt mir dieser Name, den ich so angenehm finde; er hat eine Blume der Unschuld, ein Siegel der Kraft, etwas, ich weiß nicht was, Himmlisches. Wenn ich ihn aussprechen höre, so denke ich dabei an alles Rührendste eines schüchternen Geschlechtes und alles das Erstaunen Erregendste an den Helden. An dem Tage also, wo die Kirche das Fest dieser jungen Martyrin feiert, segnet der Papst zwei Lämmer, deren Wolle zum Weben des Palliums bestimmt ist. Diese Zierde, welche den Päpsten vorbehalten seyn sollte, wurde,

Digitized by Google

von ihnen selbst den Patriarchen, den Erzbischöfen und einigen privilegirten Bischöfen gewährt. Diese beiden Lämmer werden von der Kirche der heiligen Agnes, wo sie eine erste Weihe erhielten, bis vor die Füße Seiner Heiligkeit geführt, welche ihnen eine zweite Segnung ertheilt. Der Kämmerling der apostolischen Subdiakonen vertraut sie endlich einem Nonnenkloster an, welches sich mit ihrer Fütterung und nöthigen Pflege befaßt. Ach! mein werther Freund, solltest Du es glauben? Es war eines meiner Verlangen diese beiden kleinen auserwählten Thiere zu sehen, die ein Gras fressen, das nie ein unheiliger Fuß betritt; mit welcher Lust würde ich sie liebkosen! Man kann nichts so Unschuldiges, nichts so Reines, aber auch nichts so schwer sehen. Diese kleinen Gäste theilen, mit ihren keuschen Pflegerinnen, die Klausur, welche ein undurchdringlicher Verschlag allen Blicken entzieht. Am Vorabende von St. Peter legt man die Pallien auf das Grab der heiligen Apostel; am folgenden Tage legt man sie zu den Reliquien, wo sie dann bis zum Augenblicke bleiben, wo sie der Dechant der Cardinaldiakonen, gegen ein förmliches Gelübde, den Bewerbern schickt. —

Ich wünschte vielmehr, daß die Päpste, als Nachfolger des heiligen Marzell, statt diese Auszeichnung an gewisse Sitze zu knüpfen, sie wie jener, nur zur Belohnung für eine im Interesse der Religion oder zur Verherrlichung der Kirche unternommenen Handlung gegeben hätten. Das Pallium sollte das unterscheidende Zeichen der Bekenner des Glaubens seyn, wie es die Palme für die Martyrer ist.

Lebe wohl! mein guter Freund.

Sechzehnter Brief.

Rom den 20. März 1838.

Mein lieber Freund, unter allen Tempeln des heidnischen Alterthums ist das Pantheon am besten erhalten und in seiner Art am schönsten. Man nimmt gemeiniglich an, daß Augusts Schwiegersohn Agrippa es erbauen ließ und Jupiter, dem Rächer, zum Andenken an den berühmten Sieg von Aktium weihte. Cy-

Digitized by Google

bele und andere Gottheiten wurden in der Folge darin verehrt; und von dieser Sammlung von Göttern und Göttinnen scheint dieser Tempel seinen Namen erhalten zu haben.

Man tritt durch eine von sechzehn Granitsäulen, deren jede aus einem einzigen Stücke ist, gebildete Säulenhalle hinein. Acht davon stehen an der Vorderseite, welche ein Gesims und Giebelfeld von dem allerschönsten Verhältnisse, deren die Baukunst fähig ist, tragen. Man stieg in den alten Zeiten über sieben Stufen zu dieser Säulenhalle hinan, was sie majestätischer machte, als sie gegenwärtig ist; nun steigt man nur mehr über zwei Stufen hinan, die einzigen, welche die Erhöhung des Bodens noch unbedeckt ließ.

Das Innere ist zirkelrund, was zur Verwandlung ihres alten Namens in der Rotunda Veranlassung gab. Ihr Durchmesser beträgt hundert vier und fünfzig Fuß, ihre Höhe ebenso viel. Ihr Licht erhält sie nur durch ein in der Mitte des Gewölbes angebrachtes Ochsenauge, mit einer acht und zwanzig Fuß weiten Oeffnung.

Obgleich dieser Tempel wegen seiner Bauart den Bemühungen der Barbaren widerstand, welche ihn bei verschiedenen Eroberungen zu zerstören suchten, so wäre er doch endlich den Unbilden der Zeit unterlegen, wenn nicht der Papst Bonifazius der Vierte das Andenken an den Götzendienst gänzlich zu vernichten gewünscht und vom Kaiser Phokas die Bewilligung erhalten hätte, ihn in eine Kirche umzuwandeln, welche er im Jahre 607 der heiligen Jungfrau und allen Martyrern zu Ehren weihte. Von nun an wurde da, wo die schaamlose Venus verehrt wurde, die Keuscheste aller Geschöpfe verehrt, und ein Gott an einem Kreuze nahm die Stelle eines mit dem Blitze bewaffneten Jupiter ein.

Im Jahre 830 weihte sie Gregor der Vierte allen Heiligen im Himmel zu Ehren; und dieß ist wahrscheinlich der Ursprung von dem Feste, welches die Katholiken am 1. November feiern. Tags darauf, an Allerseelen, ist ebenfalls ein großes Fest in der Rotunda.

Im Jahre 1640 stellte Urban der Achte diese Kirche wieder her und ließ zwischen dem Säulengange und der Kuppel zwei

Digitized by Google

Glockenthürme anbringen, welche wohl nothwendig seyn mochten, aber nicht gar gut zu dem Ganzen des übrigen Gebäudes paßten.

Endlich ließ Benedikt der Vierzehnte gegen die Mitte des letzten Jahrhunderts neue Ausbesserungen daran vornehmen, und die Künstler beklagen sich, daß man durch Uebertünchen des Gewölbes das Majestätische daran verminderte. „Ein antikes Gebäude weißen, rief einer derselben aus, ist schlechter, als wenn man ein neues Gebäude schwarz machen würde.“

Es ist wahr, daß die Asche Raphaels unter dem Pflaster dieses Tempels begraben war; und der größte Maler, dessen sich Italien rühmt, verdiente wohl das Meisterwerk aus dem Zeitalter des August als Grabmal zu haben. Vor nicht gar langer Zeit sah man daselbst noch sein Brustbild und die mehrerer berühmter Männer, allein Pius der Siebente zog in Erwägung, es möchte, wenn diese Brustbilder sich noch vermehrten, der Ort unvermerkt seine Bestimmung verändern, und nachdem er aus seiner Unheiligkeit unter den Kaisern heilig geworden, unter den Päpsten wieder unheilig werden, ließ diese Brustbilder in einen der Säle des Palastes der Conservatoren von Rom bringen, und setzte selbst die Ordnung fest, welche zu befolgen geeignet wäre, wenn die Künstler diese interessante Sammlung fortzusetzen gesonnen wären.

Ich würde hier meinen Brief schließen, wenn ich Dir nicht alle meine Gedanken darzulegen und Dir über alle empfundenen Eindrücke Rechenschaft abzulegen versprochen hätte. Ich muß Dir also sagen, mein Freund, daß ich niemals in das Pantheon gehe, ohne an alles das zu denken, was Jesus Christus die Gründung seiner Kirche und der Uebergang der Völker von den Finsternissen des Heidenthums zum Lichte des Evangeliums kostete. Wenn ich dann erwäge, daß, obgleich dieses Licht die ganze Welt erleuchten soll, es dennoch Völker gebe, welche im Schatten des Todes sitzen, und daß unter denen, welchen es schon leuchtet, selbst im Schooße des Christenthums noch einige sind, welche dieses Licht nicht begreifen wollen und welchen aus Hochmuth, aus Anhänglichkeit an ihren Eigensinn, die Mittel, welche sie zur Bewirkung ihres Heiles hatten, zu ihrem Verderben werden, so seufze ich über ihr Loos und fühle mich von lebendigem Schmerz durchdrungen; und wenn ich auf mich selbst zurückkehre, so danke ich dem Herrn, der mich

Digitized by Google

in der Reinheit des Glaubens bewahrte, mich, der ich in meiner Jugend unter meinen Lehrern vom Irrthum angesteckte Männer zählte. Ich nahm mir nie über unsere Brüder ein Urtheil heraus und Du wirst mich nie als Theologen über die Uneinigkeiten, welche die Kirche zerreißen, aussprechen hören; allein ich kann mich nicht enthalten, hier an mich die Frage zu stellen: Sprachen die Männer, welche an so vielem Blutvergießen Ursache sind, aufrichtig, diese Gründer der vorgeblichen Verbesserung, als sie, um zu ihrer Trennung von der römischen Kirche Gründe zu haben, so weit giengen, daß sie die Verehrung, welche wir den Heiligen erweisen, für Götzendienst erklärten, indem sie behaupteten, wir könnten sie nicht anrufen, ohne den Verdiensten von Jesus etwas zu entziehen und Ihn in seiner Eigenschaft als Vermittler zu kränken? Diese Männer verboten auch das Gebet für die Verstorbenen. Die Unsinnigen! sie überlegten nicht, daß sie auf diese Weise durch Zerreißen des geheimnißvollen Bandes, womit wir auf der einen Seite an die Seelen im Himmel, die sich schon des höchsten Glückes erfreuen; auf der andern Seite an die, welche im Reinigungsorte noch Strafen auszustehen haben, geknüpft sind, zu gleicher Zeit den erstern einen Gegenstand der Freude, den zweiten ein Trostmittel und uns hienieden auf Erde das zur fortwährenden Uebung in den Werken der Liebe geeignetste Mittel raubten.

Gestern trat ich ganz von diesen Gedanken voll in mein Zimmer; Fenelons geistliche Schriften lagen auf meinem Tische; ich öffnete auf gut Glück einen Band und fand gerade die Stelle, wo der Verfasser die Lehre der Kirche über diese beiden Punkte aufstellt. Du wirst dieses Bruchstück, das hier folgen soll, mit Vergnügen lesen: „Ich sehe aus der Geschichte der Machabäer, daß das Gebet für die Verstorbenen in der Synagoge lange Zeit vor Jesus Christus im Gebrauche war, und ich sehe, daß es von der christlichen Kirche von ihrem unverfälschtesten Anfange an fortgesetzt wurde. Dieses Gebet kann nicht umsonst, noch aus blinder Förmlichkeit gemacht seyn. Da die Kirche die Erleichterung der Gläubigen verlangt, so nimmt sie sichtbar an, daß sie sich in irgend einer Pein befinden, in der sie durch ihre Vermittlung Trost finden können. Es giebt, sagt der heilige Augustin, Menschen, welche nicht schlecht genug leben, um von dem Himmelreiche ausgeschlossen

Digitized by Google

zu werden, noch auch gut genug, um auf der Stelle dahin zu kommen, weil nichts mit der geringsten Makel hineintritt; sie haben gewisse Sünden abzubüßen, welche nicht zum Tode führen. Dieser peinliche Aufschub ihres Glückes ist eine Reinigung, wo sie wie durch das Feuer gehen. Die Kirche glaubte stets, daß ihre Gebete zu ihrer Erleichterung und zur Beförderung ihrer Ruhe etwas beitragen könnten. Kann man es der Braut des Sohnes Gottes verweigern, sich mit ihr in einem so frommen Verlangen zu vereinigen?

„Die Kirche ladet uns ein, unsere Brüder, welche bereits im Himmel sind, wie die, welche noch auf der Erde wandeln, zu bitten, daß sie durch unsern gemeinschaftlichen und einzigen Mittler, Jesus Christus, für uns bitten. Gott selbst, welcher den Feinden Jobs unmittelbar auf ihre an ihn gerichtete Bitte Verzeihung gewähren konnte, verpflichtete sie durch Vermittlung des Job, den sie verurtheilt hatten, zu bitten. Auf diese Weise gewährt uns Gott wegen der reinen Bitten der Heiligen, welche seine Freunde sind, das, was er uns vielleicht auf unsere minder würdigen Bitten nicht gewähren würde. Da wir nun unsern einzigen Mittler nicht beleidigen, wenn wir die Gebete sündhafter und den Versuchungen der Pilgerschaft ausgesetzten Menschen ansprechen, mit wie viel mehr Grund dürfen wir Gebete mit denen der Kirche vereinigen, um die Fürsprache der Mutter Gottes und der übrigen Heiligen, welche Gott von Angesicht zu Angesicht sehen und die in seinem Schooße nie sündigen können, zu erlangen.

„Die Kirche hat von den ersten Zeiten an die Gräber der Martyrer geehrt, auf denen sie ihren Sieg besang und das Blut des Lammes, für welches sie das ihrige vergossen hatten, opferte; sie bewahrte sorgfältig ihre Ueberreste auf; und diese Ueberreste bewirkten eine Menge Wunder, wie wir in den alten Vätern lesen. Darf man sich nun vor Aberglauben fürchten, wenn man durch eine so reine Verehrung das erleuchtetste Alterthum nachahmt?

„Es ist wahr, die Schrift sagte: Du sollst Dir keine geschnitzten Bilder machen; allein sie setzt sogleich bei, um ihnen zu dienen, das heißt, um sie anzubeten. Uebrigens gab

es in dem Tempel und sogar über der Bundeslade Bilder. Gott verhüte, daß wir die Bilder nicht wie Gottheiten anbeten! Wir dienen ihnen nicht; im Gegentheile, wir dienen dadurch uns. Sie sind nur einfache Vorstellungen von den wunderbaren Erscheinungen der Schrift, den Thaten Jesu Christi und seiner Heiligen. Wenn sie verdorben oder unanständig sind, so zerbrechen wir sie ohne Bedenklichkeit. Die Bilder unterrichten die Unwissenden und rühren die auf's Beste Unterrichteten; sie bringen uns die Heilsgeheimnisse wie vor die Augen. Warum sollten wir in einem so alten, so reinen, von Götzendienst so freien, von gemeinem Aberglauben, den man zu entfernen sucht, so entfernten Gebrauch, welcher zur Nahrung für die Frömmigkeit der Gläubigen so geeignet ist, uns mit der Kirche zu vereinigen weigern?"

Dieselben Wahrheiten sind mit mehr Kraft in einem Werke von Bossuet mit dem Titel: Darstellung der Lehre der katholischen Kirche über die streitigen Lehren vorgetragen. An guten Büchern fehlt es nicht; allein giebt es viele Blinde, welche wie der von Jericho sagen: Herr, mache, daß ich sehe?

Lebe wohl, mein geliebter Freund.

Siebenzehnter Brief.

Rom den 23. März 1838.

Das Coliseum, dieses Gebäude, dessen Großartigkeit die Pyramiden Aegyptens, den Tempel zu Ephesus und die übrigen Wunder der Welt übertraf, ist ein unermeßliches Amphitheater, welches zu den Kämpfen der Gladiatoren diente und oft mit dem Blute der Christen benetzt wurde. Der Kaiser Vespasian erbaute es im Jahre 71 nach Christi Geburt, an der Stelle, wo die Teiche des Nero waren; er ließ zwölf tausend Juden daran arbeiten, die er von Jerusalem weggeschleppt hatte, und verwendete zehn Millionen Thaler darauf. Sein Sohn Titus vollendete es und weihte es ein. Diese Einweihungen waren verschieden, je nachdem die zu weihenden Gebäude eine Bestimmung hatten; die Einweihung

Digitized by Google

der Theater wurde durch ein Schauspiel vorgenommen: die der Cirken durch ein Wagenrennen; die der Naumachien durch Kämpfe zu Wasser, und die der Amphitheater durch Fechterspiele und Hetzen wilder Thiere. Bei dieser Einweihung ließ Titus fünftausend dieser Thiere auftreten, welche sämmtlich getödtet wurden. Die Spiele dauerten hundert Tage.

Die Gestalt des Coliseums ist ein Oval, das fünf hundert ein und achtzig Fuß in der Länge, vierhundert ein und achtzig in der Breite, und sechzehnhundert achtzig im Umfange hat. Man versichert, daß es für sieben und achtzig tausend Zuschauer zum Sitzen und für zwanzig tausend zum Stehen Raum hat. Obgleich es sehr herabgekommen ist, so sehen wir doch an den Ueberresten, daß alle Vorsicht angewendet wurde, um diesem Werke eine ewige Dauer zu sichern; daher sagen die Römer auch sprichwörtlich, wenn das Coliseum fiele, so würde Rom auch mitfallen, und wenn Rom fiele, so würde die ganze Welt einstürzen.

Dieses Denkmal stund noch zu Anfang des sechsten Jahrhunderts in seiner ganzen Schönheit da; allein im Jahre 546 wollten die Barbaren, welche Rom verheerten, das Erz wegnehmen, welches die Steine miteinander verband, und waren so die ersten Beschädiger desselben. Dieses Beispiel wurde nur allzusehr nachgeahmt. Während des Aufenthaltes der Päpste zu Avignon ließen einige Mächtige einen Theil abbrechen und nahmen die Materialien davon, um sich für geringere Kosten prächtige Paläste zu bauen. Auf diese Weise, sagt man, seyen die Paläste Farnese und Barberini gebaut worden; und aus Veranlassung durch den Letztern erlaubte sich ein Spaßmacher in der Folge zu sagen: „Die Barberini haben mehr daran gethan, als die Barbaren.“ Die Päpste selbst legten in den Zeiten der Unwissenheit die Hand an dieses Denkmal, und Paul der Zweite, Peter Barba, ein Venetianer nahm davon alle Steine, die er zum Baue des venetianischen Palastes brauchte.

Dieses Amphitheater wurde also nur mehr wie ein Steinbruch betrachtet, und allmählig der Raubgierde von Bauunternehmern überlassen, als Clemens der Zehnte, in Erwägung seines Ursprunges und seiner Bestimmung, es der Religion und den Künsten zu erhalten beschloß. In dieser Absicht ließ er um die Rennbahn, zum Andenken an die Leidensgeheimnisse, vierzehn unbedeckte Altäre

Digitized by Google

und in der Mitte eine kleine Kapelle erbauen, welche der Mutter Gottes von der Barmherzigkeit geweiht wurde. In der Folge fügte Benedikt der Vierzehnte dem Werke Clemens des Zehnten einige Verzierungen bei und gewährte denen Ablässe, welche daselbst den Kreuzweg beten würden.

Von diesem Augenblicke änderte sich Alles, das Coliseum wurde geachtet und es hat seitdem nimmer abgenommen. Ich rief so eben hierüber aus: „O wunderbare Macht des Kreuzes!“ allein ich erinnere mich, daß es Rom schon von der Wuth des Attila rettete, und bin nicht mehr erstaunt, daß es später über die Anmaßungen der Habsucht triumphirte und ein Denkmal erhielt, welches selbst in seinem jetzigen Zustande mehr als alles Andere von der Römermacht einen hohen Begriff zu geben geeignet ist. Ja, mein Freund, wenn das Kreuz nicht in diese Rennbahn gepflanzt worden wäre, so würde heut zu Tage von dem Coliseum kein Stein mehr da seyn, und der Reisende würde fragen, wo es war. Es verrieth also Geist und war ein erhabener Gedanke, an diesem Orte Altäre zu errichten. Ich setze bei, es war eine Pflicht; das Blut der Christen war in dieser Rennbahn in großen Strömen geflossen; sie fanden daselbst nach Tausenden ihren Tod, nicht im Kampfe wie die Gladiatoren, welche sich aus Handwerk dem Tode weihten, sondern sie wurden schutzlos den wilden Thieren preisgegeben, welche man mit großen Kosten aus dem brennenden Sande Afrikas herbeigeführt hatte. Drei Jahrhunderte hindurch erneuerte sich täglich dieses Gemetzel. O! wenn ein Christ das Coliseum betritt, so soll er die Mauern küssen und zu sich sagen, was einst der Engel dem Moses auf dem Berge Horeb sagte: „Löse deine Schuhe von den Füßen, weil die Erde, auf der du stehst, eine heilige Erde ist.“ In der That hat das Blut unserer Brüder, unserer Vorfahren im Glauben, diese Mauern gebadet; mit Pech und Harz bedeckt, brannten sie daselbst lebendig wie Fackeln, um die römischen Frauen zu beleuchten, oder man warf diese muthigen Martyrer den wilden Thieren vor, und das versammelte Volk weidete sich an ihren Qualen.

Es war sicher viel, das Coliseum gegen den Hammer der Barbarei und die Räubereien der Habgierde gesichert zu haben; allein man mußte die Unbilden der Zeit wieder gut machen, und

Digitized by Google

daran arbeitete der ehrwürdige Pius der Siebente unausgesetzt, als er mit Gewalt aus seinen Staaten hinweggeführt wurde. Unter der Kaiserherrschaft wurde diese Arbeit nicht unterbrochen; die Franzosen, gelehrige Werkzeuge der Vorsehung, reinigten die zur Hälfte mit Trümmern bedeckte Rennbahn; und seit ihrem Abzuge beschäftigten sich die Päpste mit den äußern Theilen, welche den Einsturz drohten. So werden, Dank dem Eifer einer Regierung, die auf Verbesserung denkt, sich die kommenden Jahrhunderte gleich uns des Augenblicks erfreuen, wo nach der Bemerkung eines Reisenden einerseits genug erhalten ist, daß die Einbildungskraft leicht das Ganze wieder aufbauen kann, und wo es andererseits in seiner beinahe völligen Vernichtung dem Anblicke die schönsten Ruinen darbietet, die es giebt.

Alle Freitage kommt ein armer Franziskaner in das Coliseum, und da, wo die Priester des Jupiter ihrem Götzen reichlich Weihrauch streuten, lehrt er das Volk über das Leiden des Erlösers nachzudenken. Glaube nicht, mein werther Freund, daß er, um seine Zuhörer zu rühren, einer großen Beredtsamkeit bedürfe. Die Thaten überzeugen besser als die Worte; und um ihre Thränen fließen zu machen, braucht er ihnen nur die Namen der in diesem Gebäude geopferten Christen zu nennen. Bei diesen verehrten Namen werden die verhärtetsten Herzen erweicht, die Dunkelheiten des Glaubens verschwinden, und sie fassen den festen Entschluß, den ihnen vorgestellten Mustern ähnlich zu werden.

Das Verzeichniß dieser heiligen Martyrer sieht man über der Thüre der Kapelle zu Unserer Frau. Darunter findet man den heiligen Ignaz, Bischof von Antiochien, welcher im Jahre 107 unter dem Kaiser Trajan den wilden Thieren vorgeworfen wurde; denn obgleich es die Christen aufzusuchen verboten war, so verurtheilte man sie dennoch immer zum Tode, wenn sie angezeigt wurden.

Ich weiß nicht, mein werther Freund, ob Dir das Leben dieses edelmüthigen Martyrers bekannt ist; ich für meine Person wollte die Beschreibung desselben an der Stelle lesen, wo er es zum Opfer gebracht hatte, und gestern Morgens begab ich mich in das Coliseum und las Folgendes:

„Der heilige Ignaz, mit dem Beinamen Theophorus oder Träger Gottes war ein Schüler des heiligen Evangelisten

Digitized by Google

Johannes. Er wurde nach dem Tode des heiligen Evodius auf den bischöflichen Sitz zu Antiochien erhoben. Während der vierzig Jahre, wo er seiner Kirche vorstand, gab er das Muster von allen Tugenden eines Bischofs. Nachdem durch den Tod des Kaisers Domitian den Christen der Friede wieder gegeben ward, so freute sich Theophorus aus Liebe für die Gläubigen darüber; allein er betrübte sich zu gleicher Zeit, weil er für den Herrn zu leiden nicht würdig befunden worden war. Unter dem Kaiser Trajan entbrannte in einigen Provinzen die Verfolgung wieder. Bei seiner Anwesenheit zu Antiochien wollte dieser Fürst seine Götter, denen er die über die Skythen errungenen Siege zuschrieb, verherrlichen und foderte von den Christen, unter Androhung der Todesstrafe, die Anbetung dieser Götter.

Der heilige Bischof wurde vor seinen Richterstuhl geführt. „Du bist es also, sagte ihm der Kaiser, Du bist es also, böser „Teufel, der es wagt, meine Befehle zu entkräften und die andern „zu einem kläglichen Tode zu bereden? — Niemand heißt den „Theophorus einen bösen Geist. — Wer ist der Theophorus? — „Der, welcher Jesus Christus in seinem Herzen trägt. — Du „glaubst also nicht, daß wir die Götter in unsern Herzen haben, „welche uns unsere Feinde überwinden helfen? — Das ist ein „Irrthum, die Teufel, welche ihr anbetet, Götter zu nennen; „denn es giebt nur Einen Gott, welcher den Himmel und die Erde „mit Allem, was sie enthalten, erschuf, und Einen Jesus Christus, „seinen einigen Sohn, in dessen Reich ich sehnlich aufgenommen „zu werden wünsche. — Du meinst ohne Zweifel Den, welcher „unter Pontius Pilatus gekreuzigt wurde? — Ja Denselben, „welcher durch seinen Tod die Sünde sammt dem Urheber der „Sünde kreuzigte; welcher über die Bosheit der Teufel gesiegt, „und sie Denen, welche Ihn im Herzen tragen, unterworfen hat. — „Du trägst also Christus in Dir? — Ja, denn es steht geschrieben: Ich werde in ihnen wohnen und ruhen.“

Trajan wurde über die Festigkeit, womit er seinen Glauben bekannt hatte, aufgebracht und verkündete folgenden Richterspruch: „Wir befehlen, daß Ignaz, welcher den Gekreuzigten in sich zu „tragen vorgiebt, gebunden und nach Rom geführt werde, um da„selbst von den wilden Thieren zerrissen zu werden, und dem Volke

Digitized by Google

„als Schauspiel zu dienen. — Herr, rief der Martyrer aus, ich „danke Dir dafür, daß Du mir eine vollkommene Liebe zu Dir „gegeben, und dafür, daß Du mich, wie Deinen Apostel Paulus, „mit Ketten fesseln läßt.“ Nachdem er diese Worte gesprochen, reichte er ihnen selbst die Hände dar, betete für seine Kirche, empfahl sie Gott unter Thränen und überlieferte sich den Soldaten, welche ihn nach Rom zu führen den Auftrag hatten.

Bei seiner Ankunft zu Seleuzia schiffte man ihn auf einem Fahrzeuge ein, welches längs den Küsten von Kleinasien hinsegeln sollte. Man wählte in der Folge einen andern Weg, welcher die Reise um Vieles verlängerte. Ignaz wurde Tag und Nacht, zu Land und zur See von zehn Soldaten bewacht, denen er wegen ihrer Grausamkeit und deßwegen, weil sie seine Geduld und Sanftmuth nur erbitterte, den Namen Leoparden gab. Trotz der Aufmerksamkeit seiner Wächter fand er doch stets Mittel, um in den Städten, durch welche er kam, die Kirchen in dem Glauben zu befestigen. In den Unterweisungen, welche er ihnen gab, legte er vorzüglich großen Nachdruck auf die Nothwendigkeit, die Ketzereien zu fliehen und an der Tradition der Apostel festzuhalten. Alle Gläubigen in der Umgegend eilten herbei, um ihm die etwa nöthige Unterstützung anzubieten. Die Kirchen Asiens sendeten an ihn Bischöfe und Priester und beauftragten mehrere Gläubige, ihn während der übrigen Reise zu begleiten. Dieß veranlaßte den Heiligen zu den Worten, daß er mehrere Kirchen bei sich habe. Alle wurden mit großem Troste erfüllt, da sie an ihm einen so hohen Grad von Liebe zu Leiden erblickten.

Der heilige Ignaz, welcher wußte, wie viel die Heiligen bei Gott vermögen, befürchtete, man möchte Ihn um seine Befreiung bitten und sie erhalten. Er bat die Gläubigen, ihre Bitten mit den seinigen zu vereinigen, damit der Herr ihm die Gnade gewähre, von wilden Thieren zerrissen zu werden, und so zu Jesus Christus zu kommen. In dieser Absicht schrieb er auch von Smyrna an die Christen zu Rom, welche seine Begnadigung hätten erbitten und ihm die Marterkrone entreißen können, wenn die wilden Thiere wunderbarerweise seiner schonten, wie sie schon andere Martyrer verschont hatten. Dieser vielleicht in seiner Art einzige Brief ist

Digitized by Google

der Ausdruck eines von der feurigsten Liebe entzündeten Herzens. Hier sollen einige Stellen daraus folgen.

„Ihr könnt mir keinen größern Beweis von eurer Liebe geben, als wenn ihr mich, so lange der Altar bereitet ist, Gott opfern lasset. Die einzige Gunst verlange ich von euch, daß ihr Gott dem Vater dafür ein Danklied singet, daß er durch die Verdienste Jesu Christi, den Bischof von Syrien in das Abendland kommen ließ, um ihn in seine Verherrlichung einzuführen. Lasset euch nicht zu einem falschen Mitleid für mich hinreißen. Lasset mich wilden Thieren zum Futter werden, damit ich mich in Gott erfreue. Ich bin der Waizen Gottes, und muß durch die Zähne der wilden Thiere gemahlen werden, um ein ganz reines Brod Jesu Christi zu werden. Schmeichelt vielmehr den Thieren, daß sie mein Grab werden, und von meinem Körper nichts übrig lassen..... Bittet den Herrn für mich, damit ich ein Opfer Gottes werde.... Wenn ich leide, werde ich durch Jesus Christus frei, und Er wird mich zu einer vollkommenen Freiheit erwecken.... Möchten mich doch diese wilden Thiere auf der Stelle in Stücke zerreißen. Ich werde sie reizen, damit sie mich schnell auffressen, und daß es mir nicht wie einigen Andern ergehe, welche sie nicht zu berühren wagten. Wenn sie sich weigern, so werde ich sie dazu zwingen... Ich sehne mich nur nach dem Glücke, mit Jesus Christus vereinigt zu seyn. Ja, um mich in Jesus Christus zu erfreuen, fürchte ich weder das Schwerdt, noch das Kreuz, noch die wilden Thiere, noch die Trennung des Fleisches von den Knochen, noch das Zertheilen meiner Glieder, noch die Zerstörung meines Leibes, noch alle die Qualen, welche die Wuth des Teufels erfinden kann."

Als das Gerücht von der baldigen Ankunft des heiligen Ignaz sich verbreitete, so giengen ihm die Christen von Rom mit dem Wunsche, daß das Volk seine Begnadigung erwirken könnte, entgegen. Der Martyrer, welcher durch eine übernatürliche Erleuchtung die Gedanken ihrer Herzen sah, beschwur sie noch stärker, als in seinem Briefe, sich seinem Glücke nicht zu widersetzen. Er ließ sich dann mit seinen Brüdern auf die Knie nieder, um den Sohn Gottes zu bitten, er möchte sich seiner Kirche erbarmen, der Verfolgung ein Ende machen und die Liebe unter den Gläubigen bewahren.

Digitized by Google

„Am 20. Dezember kam er in Rom an und wurde in das Amphitheater geführt. Zwei Löwen stürzten sich auf ihn und fraßen ihn in einem Augenblicke auf, ohne von seinem Körper etwas anders, als die größten und härtesten Gebeine übrig zu lassen.“

Hier sank mir das Buch aus den Händen; ich glaubte das Freudengeschrei der Zuschauer zu hören, als sie die Löwen sich um die Glieder des heiligen Ignaz streiten sahen und fragte mich mit Schauder, welche Höllengeister dieses Volk aufregten, welches mit Lust Menschenblut fließen sah; dieses Volk, das nie zufriedener war, als wenn es von diesen Schreckensscenen zurückkehrte, und das indessen mit großer Verachtung den andern Völkern den Namen von Barbaren gab. Ich wendete dann meine Blicke auf die Stationen des Kreuzweges, welche an derselben Stelle, wo so viel Blut geflossen war, errichtet sind; betrachtete die Leiden unseres Herrn und sah in seinen anbetungswürdigen Wunden die Quelle, aus der die Martyrer ihre Kraft und Ausdauer schöpften.

Man erzählt, daß die Gladiatoren eines Tages einem Kaiser, als sie an ihm vorüberzogen, sagten: Cäsar, die zu sterben im Begriffe sind, grüßen dich. Was bedeuten diese Worte? Die Tollen! machten sie sich etwa eine Ehre daraus, einen grausamen Tyrannen in seinem Müßiggange mit ihren letzten Zuckungen zu ergötzen? Die Lage der Martyrer war eine ganz andere; auch sie sagten bei ihrem Eintritte in das Amphitheater: Die zu sterben im Begriffe sind, grüßen dich; allein sie sagten es zu einem Gotte, zu einem Gotte, welcher für unser Heil gestorben ist; und indem sie zu gleicher Zeit ihre Blicke zum Himmel richteten, sahen sie gleich dem heiligen Stephanus den Sitz der Herrlichkeit, und schwangen sich im Geiste in dieses Vaterland der Unsterblichkeit, nach dem sie so viel geseufzet, und überließen den Henkern nur einen empfindungslosen Körper.

Die Kirche wird nicht mehr mit dem Blute der Martyrer bethauet, wir haben keine Verfolgungen mehr zu befürchten, allein haben wir keine Feinde mehr zu besiegen? Da ich auf diese Frage die Antwort in mir selbst fand, so warf ich mich am Fuße des Kreuzes nieder, betete den Welterlöser an, und kehrte gesammelt und schweigend in das Kloster zurück.

Lebe wohl, mein lieber Freund.

Digitized by Google

Achtzehnter Brief.

Rom, den 31. März 1838.

Die Bemerkung, welche man über das Coliseum machte, möchte ich gerne auf ganz Rom anwenden. Ja, mein Freund, welche Veränderungen diese Stadt auch im Verlaufe der Jahrhunderte erfahren mag, so kann sie die Einbildungskraft doch wieder aufbauen; und wenn der Reisende, der es besucht, bei dem Glanze des Lichtes geht, welches ihm die Geschichte vorhält, so freut er sich auf gleiche Weise über das bestehende, wie über das vergangene Rom. Wie sollte er in der That eine scheidende Zwischenwand gewahr werden, da Alles die berühmten Männer, mit denen er von seiner Kindheit an vertraut wurde, vor seinen Blicken wieder aufleben läßt; und da in Ermanglung ihrer Bilder ihm ihre Schatten erscheinen und noch so viele Erinnerungen erwecken. Ich gieng gestern in den Palast Spada, und sah daselbst die Bildsäule des Pompejus, dieselbe, an deren Fuße Cäsar von drei und zwanzig Stichen durchbohrt niedersank, indem er sich das Haupt mit seinem Mantel verhüllte. Auch Pompejus war durch Meuchelmord gefallen, und beim Anblicke seines Hauptes wendete Cäsar seine Blicke davon ab und hieß den Ueberbringer sich entfernen. Man sagt sogar, daß dieses traurige Bild des Wechsels der menschlichen Dinge ihm einige Thränen auspreßte; er machte jedoch von dieser schrecklichen Lehre keinen Gebrauch, und der Sieger hatte dasselbe Loos, wie der Besiegte.

Was bewaffnete diese berühmten Nebenbuhler und brach den Frieden, welcher zwischen ihnen zu herrschen schien? Wenn wir den Geschichtschreibern und Dichtern hierin glauben, so war es Eifersucht und gegenseitiges Streben nach Ruhm. Höre Lukan: Mit Aerger sieht Pompejus, daß sein früheres Bemühen durch größere Thaten beinahe ganz vernichtet sey. Die Unterjochung Galliens nach einem Kampfe von zehn Jahren scheint den Sieger Asiens in Vergessenheit zu bringen; und der tapfern Gallier kühner Bezwinger ist für die zweite Stelle nun zu groß; aus ihren Ansprüchen wird endlich der Krieg geboren; der Eine will seinesgleichen nicht, der Andere keinen Herrn. Des Schwerdtes Schärfe soll entscheiden....

Digitized by Google

Es ist wahr, daß die Leidenschaften der Großen oft das Kriegesfeuer anschürten; allein oft bediente sich auch Gott dieser Leidenschaften zur Erfüllung seiner Absichten, und wie groß der Hochmuth der Eroberer auch seyn mag, so sind sie doch immer nur die Diener und die gebrechlichen Werkzeuge seiner ewigen Beschlüsse. Oeffne die Geschichte und Du wirst finden, daß Er sich der Babylonier zur Züchtigung seines Volkes bediente; der Perser, um es wieder in sein Land einzusetzen; des Alexanders zu seinem Schutze; der Römer, um es gegen die Könige Syriens, die es unterjochen wollten, zu stützen; und boten nach seiner Kreuzigung nicht dieselben Römer, ohne daran zu denken, der göttlichen Rache ihre Hände dar?

Diese Thatsachen sind jetzt genau bekannt, allein die Zeit mußte uns erst die wahre Ursache davon enthüllen; indessen schrieben Schriftsteller rein menschlichen Mitteln Umwälzungen zu, welche in den Planen der Vorsehung lagen. Mein lieber Freund, wenn ich einerseits bedenke, daß der Sieg von Pharsalus der Republik ein Ende machte, und andererseits, daß die neue Regierungsform der Einführung des Christenthums günstig seyn mußte, so bin ich überzeugt, daß Gott Alles zum Triumphe seiner Kirche lenke, und scheue mich nicht zu behaupten, daß Cäsar gleich Cyrus und Alexander ein Werkzeug war, dessen sich Gott bediente, um dem Evangelium den Weg zu bahnen und die Völker demselben Gesetze zu unterwerfen. „Gott, sagt uns Bossuet, hatte beschlossen, sich aus allen Völkern ein neues Volk zu bilden und vereinigte daher vor Allem die Länder und die Meere unter ein und demselben Reiche. Der Verkehr so vieler verschiedenen Völker, die sich früher gegenseitig fremd und seitdem unter der römischen Herrschaft vereinigt waren, war eines der mächtigsten Mittel, deren sich die Vorsehung zur Verbreitung des Evangeliums bediente. Wenn dieselbe Herrschaft der Römer drei Jahrhunderte hindurch dieß neue Volk verfolgte, welches allenthalben sich bildete, so diente diese Verfolgung zur Befestigung der Kirche; mit ihrem Glauben und ihrer Standhaftigkeit zeigte sie auch ihre Herrlichkeit. Endlich gab die Römerherrschaft nach; und nachdem sie etwas gefunden, das weniger, als sie zu überwinden war, nahm sie friedlich in ihren Schooß die von ihr so lange und so grausam bekriegte Kirche

Digitized by Google

auf. Die Kaiser verwendeten ihre Macht, um der Kirche Gehorsam zu verschaffen, und Rom wurde das Haupt des geistigen Reiches, das Jesus Christus über die ganze Erde verbreiten wollte.

„Als die Zeit des Falles für die Römermacht gekommen war, wo dieses große Reich, das mittlerweile mit ewiger Dauer sich schmeichelte, dem Verhängnisse alles Andern unterliegen sollte, und Rom der Barbaren Beute ward, so bewahrte es durch die Religion seine alte Herrlichkeit.

„Es kostete jedoch Rom, das im Götzendienste alt geworden war, selbst unter den christlichen Kaisern noch die größte Mühe, sich davon los zu machen; und der Senat rechnete es sich zur Ehre, die Götter des Romulus in Schutz zu nehmen, denen er alle Siege der alten Republik zuschrieb. Die Kaiser wurden bestürmt durch Deputationen dieser großen Körperschaft, welche die Wiedereinführung seiner Götzen verlangte und der Ansicht war, daß die Besserung Roms von seinem alten Aberglauben eine Kränkung für den römischen Namen wäre. Auf diese Weise konnte diese Körperschaft, die aus allem Großen, was das Reich enthielt, bestand, und eine zahllose Volksmenge, worunter beinahe alle die mächtigsten Römer waren, nicht von ihren Irrthümern losgerissen werden, weder durch die Verkündigung des Evangeliums, noch durch eine sichtbare Erfüllung der alten Prophezeihungen, noch durch die Bekehrung beinahe des ganzen übrigen Reiches, noch selbst durch die der Fürsten, welche durch alle ihre Erlasse die Ausübung des Christenthums gestatteten. Sie überhäuften im Gegentheile noch fortwährend die Kirche Jesu Christi mit Schimpf und klagten sie ihren Vätern gleich wegen all' des Unglücks an, welches das Reich betraf; sie waren stets bereit, die alten Verfolgungen zu erneuern, wenn sie die Kaiser nicht mit Gewalt daran gehindert hätten. So stand es noch im vierten Jahrhunderte seit dem Bestehen der Kirche und hundert Jahre nach Constantin, als sich endlich Gott an so viele blutige Erlasse des Senates gegen die Gläubigen erinnerte, und zugleich an das wüthende Geschrei, wovon das Römervolk in seinem Durst nach Christenblut so oft das Amphitheater wiederhallen ließ. Er überließ also den Barbaren, wie der heilige Johannes sagt, die vom Blute der Martyrer berauschte Stadt. Gott erneuerte an ihr die

schrecklichen Züchtigungen, welche er einst über Babylon verhängt. Dieses neue Babylon, durch Nachahmung dem alten gleich, wie jenes von seinen Siegen trunken, in seinen Lüsten und Schätzen triumphirend, durch Götzendienst befleckt, und des Volkes Gottes Verfolgerin, fällt wie jenes schauderhaft und der heilige Johannes besingt seinen Fall. Der Ruhm seiner Eroberungen, die es auf Rechnung seiner Götter schrieb, ist ihm genommen; den Barbaren eine Beute, wird es drei oder viermal erobert, geplündert, verwüstet, zerstört. Der Barbaren Schwerdt verschonet nur die Christen. Ein zweites, ganz christliches Rom steigt aus des erstern Asche auf, und erst nach der Ueberschwemmung durch Barbaren wird der Triumph Jesu Christi über die Götter der Römer gänzlich vollendet, die man nun nicht nur abgeschafft, sondern vergessen sieht."

Diese angeführte Stelle ist etwas lang, allein sie ist zu schön, als daß ich deßwegen um Verzeihung bäte. Lese sie wiederholt, mein theurer Freund, und bemerke wohl, daß der Senat sogar nach Constantins Bekehrung noch an des Romulus Göttern hielt, und Du wirst eingestehen, daß ohne unbeschränkte Macht das Ringen des hinsinkenden Heidenthumes noch viel länger gedauert hätte. Es war also gut für das Christenthum, daß die Republik zu Grunde gieng, und daß die Kaiser, indem sie die Völker an die Anerkennung nur Eines Herrn gewöhnten, sie auch auf die Anbetung eines einzigen Gottes vorbereiteten. Petrus hatte seinen Sitz in ihrer Hauptstadt, er hat Nachfolger, von ihrem Stuhle geht das Licht des Evangeliums aus, und Rom wird in Wahrheit die ewige Stadt.

Wir sahen gerade, daß Gott in seinem Zorne gegen Rom, es viermal den Barbaren preisgab, und daß es Plünderung, Verwüstung, Zerstörung traf. Ich werde Dir in meinem nächsten Briefe einige Einzelnheiten über diese Ereignisse mitzutheilen suchen. Meine Erzählung wird mit der Darlegung der Gerichte Gottes über diese Stadt beginnen und wird Dir zu gleicher Zeit ersichtlich machen, wie viel Dank es seinen Päpsten schuldig sey. Ich werde darüber einige Untersuchungen anzustellen haben; erlaube, daß ich, ehe ich darauf eingehe, wieder auf den Palast Spada zurückkomme, wovon ich ziemlich abgekommen bin, und Dir noch etwas Weniges über die Bildsäule des Pompejus sage.

Digitized by Google

In dem Hofe dieses Palastes sieht man mehrere halb erhabene Arbeiten, wovon die einen dem heidnischen Alterthume angehören, die andern aber aus den ersten Zeiten des Christenthums sind. Es sind daselbst mehrere alte Denkmale; allein die ganze Aufmerksamkeit zieht die Bildsäule des Pompejus auf sich, die einzige, welche in Rom ist, und wie versichert wird, dieselbe, an deren Fuß, wie bereits erwähnt, Cäsar durch Meuchelmörder fiel. Diese Statue wurde in der Gegend gefunden, wo die Wohnung des Pompejus war, unter dem Grunde einer Mauer, welche zwei Keller von einander schied, so daß der Kopf in dem einen und der übrige Theil des Körpers in dem andern sich befand, was zu einem Prozesse zwischen den beiden Eigenthümern Veranlassung gab, indem ein jeder die Bildsäule ganz haben wollte. Der Richter glaubte die Weisheit Salomons nachzuahmen und fällte den Spruch, daß die Bildsäule in zwei Theile getheilt werden und jeder den Theil erhalten sollte, der auf seinem Gebiete war. Der unglückliche Pompejus ward also verurtheilt, zum Zweitenmale den Kopf zu verlieren, und der Richterspruch sollte eben vollzogen werden, als Julius der Dritte, welcher damals regierte, davon Kunde erhielt. Dieser Papst entschloß sich als Freund der schönen Künste sogleich die Bildsäule zu retten; er kaufte sie um fünfzehnhundert Thaler, und so wurde der Prozeß zur Zufriedenheit der beiden Partheien beendigt.

Diese Bildsäule ist ohngefähr zwölf Fuß hoch; Pompejus hält eine Kugel in der linken Hand und hat die Rechte ausgestreckt, als wenn er öffentlich spräche. Diese Kugel stellt die verschiedenen Theile der bekannten Welt vor, wohin er seine Waffen getragen und worüber er allmählig triumphirt hatte.

Lebe wohl, mein werther Freund.

Neunzehnter Brief.

Rom, den 2. April 1838.

Seit der Regierung des Arkadius und Honorius, kann man das Sinken der römischen Macht annehmen. Diese Söhne des großen Theodosius besaßen keine von den schönen Eigenschaften ihres

Digitized by Google

Vaters. Gleich unfähig zur Selbstregierung, wie zur Wahl guter Minister, schenkten sie Ehrgeizigen ihr Vertrauen, welche, um sich unentbehrlich zu machen, das Reich verwirrten und selbst die Barbaren herbeiriefen.

Um diese Zeit erschien Alarich, ein Gothe von Geburt. Diesen Mann, welchen Arkadius in seiner Unbesonnenheit zum Befehlshaber der Hilfstruppen in Illyrien ernannte, langweilte eine müßige Ehre, und er faßte den Plan in Italien einzufallen. Die Soldaten, deren Anführer er bisher nur war, riefen ihn nun als König aus; und er zog unter diesem neuen Titel über die julischen Alpen.

Auf die erste Nachricht von diesem Einfalle zog Stiliko, welcher im Abendlande allen Einfluß hatte, wider ihn, schlug ihn und nöthigte ihn zum Rückzuge nach Illyrien.

Fünf Jahre darnach kam der Gothenkönig wieder nach Italien; allein er kam auf den Ruf dessen wieder, der ihn daraus vertrieben hatte, und der ihm diesesmal den Weg dahin in der Absicht, ihn zu seinen Vergrößerungsplanen zu verwenden, öffnete.

So sehr sich auch Stiliko verstellen konnte, so ward seine Verschwörung doch entdeckt, und er verlor den Kopf. Die römischen Soldaten metzelten damals Weiber und Kinder der in den römischen Heeren dienenden Barbaren nieder, weil sie diese als seine Helfer betrachteten; diese dagegen entbrannten über diese Treulosigkeit vor Wuth, und suchten allenthalben sich an Alarich zu schließen und boten ihm den Beistand ihrer Arme wider Rom an.

Dieser Umstand war ihm günstig; dessenungeachtet zeigte er Mäßigung und begnügte sich die ihm von Stiliko versprochenen Geldsummen zu verlangen. Unter dieser Bedingung versprach er nach Illyrien zurückzukehren. Den Frieden zurückweisen, ohne den Krieg führen zu können, war der höchste Grad von Verblendung, und dennoch ergriff Honorius diese Partei. Da Alarich seine Vorschläge verworfen sah, so überschritt er den Po; und ohne mit dem Angriffe auf die Städte, auf die er auf seinem Marsche stieß, die Zeit zu verlieren, gieng er auf die Hauptstadt los und lagerte sich vor ihren Thoren.

Da enthüllte sich das Schicksal Roms, welches den Barbaren als eine Beute vorbehalten war. Alarich schloß es von allen Sei-

Digitized by Google

ten ein und bemächtigte sich der beiden Ufer der Tiber, so daß man keine Lebensmittel mehr dahin bringen konnte; bald war der Hunger fühlbar, die Pest folgte ihm und Rom füllte sich mit Leichen; die Bewohner wurden zu einer solchen Verzweiflung gebracht, daß sie auf dem Punkte waren, sich gegenseitig aufzuzehren. Nachdem endlich alle Hilfsquellen erschöpft waren, so entschloß man sich, an Alarich eine Gesandtschaft mit der Bitte um Frieden zu schicken. Alarich verweigerte ihn nicht, allein er verlangte alles Gold, alles Silber und alle kostbaren Geräthe, welche in der Stadt waren. König, riefen die Abgesandten, was wird dann den Römern bleiben? — Das Leben, antwortete der Barbar. Er wurde jedoch milder und ließ sich gegen eine bedeutende Summe auf Unterhandlungen ein. Man schickte zu Honorius, der sich zu Ravenna aufhielt, mit der Bitte um Genehmigung dieses Vertrages; da hob der Gothenkönig die Belagerung auf und zog sich nach Toskana in die Quartiere zurück, um die Antwort des Hofes und den Abschluß des Friedens abzuwarten.

Der unentschlossene Hof wollte nichts zu Ende bringen. Da nun Alarich glaubte, daß man ihn zum Besten halte, so kehrte er wieder nach Rom zurück und belagerte es zum Zweitenmal.

Man hatte noch keine Hilfstruppen in die Stadt werfen können. Da der Senat sah, daß man wieder in die alleräußerste Noth gerathen würde, so schickte er von Neuem an den Kaiser, um ihm die Nothwendigkeit, mit den Gothen zu unterhandeln, darzustellen. Er gab endlich seine Einwilligung dazu. Der Gothenkönig zog nun sein Heer von den Wällen von Rom zurück und zog gegen Ravenna, um mit Honorius zu unterhandeln. Es war glaublich, daß Honorius beim Anblicke der Wunden Italiens dem Alarich Zugeständnisse machen würde, und Alles schien zum Frieden vorbereitet, als Privatinteressen neue Schwierigkeiten erhoben und alle Hoffnungen wieder vereitelten. Alarich zog wieder auf Rom los, und auf diesem Marsche gab er einem Mönche, der ihn inständig diese Stadt zu schonen bat, zur Antwort: „Ich kann mich nicht enthalten, ich fühle in meinem Innern Etwas, das mich zu ihrer Zerstörung drängt und treibt.“ Er belagerte also Rom zum Drittenmal. Die nähern Umstände dieser Belagerung sind uns unbekannt; es scheint jedoch,

Digitized by Google

daß sie lange genug dauerte, um die Einwohner alle Schrecken einer Hungersnoth fühlen zu lassen. „Diese Stadt, welche die „Erde unterjocht hatte, sagt der heilige Hieronymus, gieng früher „durch Hunger, als durch das Schwerdt zu Grunde; kaum giebt „es daselbst noch einige Leute, um die Ketten des Siegers zu tragen.“ Alarich zog in der Nacht des vier und zwanzigsten August im Jahre 410 in die Stadt und überließ sie der Wildheit seiner Soldaten, welche sechs Tage lang mit Plündern und Zerstören beschäftigt waren. Weiber und Kinder wurden auf den Leichen ihrer Gatten und Väter gemordet; viele Häuser wurden den Flammen preisgegeben; und gerade als wenn der Himmel sich in Uebereinstimmung zur Züchtigung dieser Vaterstadt des Götzendienstes bewaffnet hätte, so kam noch zu den Verheerungen der Gothen ein wüthender Sturm; der Blitz traf mehrere Tempel, schmolz die ehernen Verkleidungen, und verwandelte die sonst angebeteten Bildsäulen in Staub, welche die christlichen Kaiser zur Zierde der Stadt erhalten hatten.

Indessen ersparte die Achtung der Sieger für das Christenthum den Römern viel Blut. Vor seinem Einzuge in die Stadt hatte Alarich alle Einwohner, welche sich in die Kirche flüchten würden, zu schonen Befehl gegeben. Seine Soldaten leisteten ihm getreulich Folge. Man sah sie in diese Zufluchtsstätten Leute führen, welche sie vor Ermordung sichern wollten. Mehrere Heiden retteten durch die Flucht dahin oder durch die bloße Erklärung, daß sie Christen seyen, ihr Leben. Die Gothen achteten die heiligen Gefäße, welche sie in christlichen Häusern verborgen fanden, und ließen sie gewissenhaft wieder in die Tempel bringen. Wenn sich diese Wüthriche diesen geheiligten Orten näherten, so sah man in ihnen die Wuth erlöschen, mit der sie sonst allenthalben Blut vergoßen oder Gefangene machten. Die in diesen Zufluchtsstätten entkommenen Flüchtlinge bevölkerten Rom wieder und erbauten, so gut es gieng, auf den Trümmern der alten, eine neue Stadt. Nach einigen Tagen gab Alarich seine Eroberung wieder auf; seine Sendung war erfüllt.

Rom hatte sich von seinen Verlusten noch nicht erholt, als der Hunnenkönig Attila seine Blicke auf Italien richtete, um an dieser Gegend den in Frankreich erlittenen Schimpf zu rächen.

Digitized by Google

Dieser Eroberer, welchen seine Feinde mit dem Namen der Geißel Gottes bezeichneten, hatte eine zahllose Menge Barbaren in seinem Gefolge. Nach der Plünderung von Mailand machte er an den Ufern des Po Halt, und überlegte einige Zeit in seinem Gezelte, ob er wieder umkehren, oder gegen die ewige Stadt ziehen sollte. Valentinian zitterte indessen in seiner Hauptstadt und der Senat wußte nicht, was anzufangen wäre. Nach vielen Berathungen fand sich kein anderer Weg des Heils, als an den Hunnenkönig Gesandte zu schicken und ihn um Frieden anzuflehen. Der heilige Papst Leo, die Zierde Roms und der Kirche, ward zu dieser Sendung gewählt, als ein Papst, den seine Tugend, seine Beredtsamkeit und sein Alter selbst einem Barbaren, dem Schrecken der Völker, ehrwürdig machen mußte.

In der Ueberzeugung, daß Gott nach seinem Sinne die härtesten Herzen lenke, nahm Leo diese gefährliche Unterhandlung auf sich und begab sich, in Begleitung eines Theiles seiner Geistlichkeit, in Attilas Lager. Als er vor ihn kam, sprach er mit Achtung, aber Kraft, um ihn zu vermögen, Italien die Ruhe wieder zu geben. Die Festigkeit des Papstes machte auf diesen kühnen Fürsten Eindruck; über seine Rührung selbst erstaunt sagte er zu seiner Umgebung: „Ich weiß nicht, warum mich die Worte dieses Priesters rührten.“ Von diesem Augenblicke an wurde er umgänglicher, hörte die Vorschläge des Kaisers an, stellte die Feindseligkeiten ein und zog sein Heer aus Italien zurück.

Neues Unglück sollte dem heiligen Leo neue Ansprüche auf die Dankbarkeit der Römer erwerben: der Vandalenkönig Genserich verheerte, als die Reihe an ihn kam, Italien und ließ allenthalben Spuren seiner Grausamkeit zurück. Bereits war er unter den Mauern von Rom, und Rom noch ohne Vertheidigung. Der heilige Leo fürchtete sich nicht, vor ihn zu kommen und bat ihn inständig, da die göttliche Gerechtigkeit die Stadt und ihre Schätze in seine Hand gegeben hätte, wenigstens das Leben der Bewohner zu schonen und die Häuser nicht anzuzünden. Es ward ihm diese Gnade gewährt. Der Vandalenkönig betrat Rom am fünften Juni des Jahres 455, vierzig Jahre später, als es in die Gewalt von Alarich gekommen war. Es wurde weder von dem Feuer, noch von dem Schwerdte Gebrauch gemacht, allein die Plünderung

Digitized by Google

dauerte vierzehn Tage. Während dieser Tage nahmen die Vandalen Alles weg, was den Gothen noch entgangen war; und bei seiner Einschiffung führte Genserich die Schätze Roms nach Carthago, wie Scipio die von Carthago nach Rom gebracht hatte. Alle Schiffe kamen glücklich an, mit Ausnahme dessen, wie der Geschichtschreiber bemerkt, welches mit den Bildsäulen der falschen Götter befrachtet war. Es waren also in der Mitte des fünften Jahrhunderts in Rom noch sichtbare Spuren des Götzendienstes vorhanden, und ich staune nach diesem nicht mehr über die Uebel, die es gerade erduldete, noch über die, welche ihm die Rache des Himmels noch aufbewahrt.

Zur Erfüllung der Plane der Vorsehung und um aus der Vaterstadt des Götzendienstes die Hauptstadt der christlichen Welt zu machen, bedurfte man ein neues, ein reineres Volk als das der Römer war, welche durch ihre Laster entwöhnt und stets stolz auf einen leeren Namen zu hochmüthig waren, um sich unter das Joch des Glaubens zu fügen, und zu verweichlicht, um sich zu einer neuen Bildung zu erschwingen. Gott sprach, und sogleich stürzten Wolken von Barbaren zweimal über Italien her. Außer Stand, um sie zurückzudrängen, gaben ihnen die Kaiser Ländereien, und verleibten sie sogar ihren Heeren ein; so daß um diese Zeit die Macht des Reiches nur in einem Haufen Gothen, Alanen und Herulern bestand, welche es in seinem Solde hatte.

Unter diesem Soldatenhaufen befand sich ein Mann, dessen Herkunft man nicht kennt, Namens Odoaker, ein kühner und zum Herrschen über Andere geschaffener Geist. Da er seine Kameraden mit der Art, womit man ihre Dienste belohnte, unzufrieden sah, so reizte er sie zur Empörung, stellte sich an die Spitze und machte sich am drei und zwanzigsten August 436 zum Herrn der Stadt. Von Rom zog er nach Ravenna, wo der junge Augustulus war, beraubte ihn des Purpurs und verbannte ihn nach Campanien, indem er ihn mit seinen Verwandten daselbst ein Privatleben zu führen verdammte. Dadurch machte Odoaker dem abendländischen Reiche ein Ende; denn er nahm nicht den Kaisertitel, sondern nur den Königstitel an.

Odoaker regierte bereits vierzehn Jahre, als er den König der Ostrogothen, Theodorich, zu bekämpfen hatte; er wurde überwun-

Digitized by Google

den und fiel durch seines Siegers Hand. Theodorich wußte die Früchte seines Sieges zu ärndten; er begab sich nach Rom und wurde daselbst von dem Senate und dem Volke mit allen Zeichen der Unterwerfung aufgenommen, und indem er sich als den Wiederhersteller der Römermacht ankündigte, wollte er, daß sein Volk die Gesetze und Gebräuche der Römer annehme, und verschmolz sie durcheinander in ein einziges Volk. Nachdem er sieben und dreißig Jahre ruhmvoll regiert hatte, wurde er habsüchtig und grausam. Auf einfachen Verdacht hin, ließ er den heiligen Papst Johann in den Kerker werfen, worin er an einer Krankheit starb; er überlebte ihn nur drei Monate.

Bei dem Tode Theodorichs faßte Justinian, der Kaiser des Morgenlandes, den Plan, die von seinem Reiche losgerissenen Provinzen des Abendlandes wieder an dasselbe zurückzubringen. In dieser Absicht schickte er den Belisar nach Italien, und dieser ward Herr von Rom. Er ruft ihn zurück, die Ostrogothen fassen wieder Muth, rufen Totila als König aus, und ziehen unter diesem neuen Könige zur Belagerung vor Rom. Die Einwohner litten bereits durch Hungersnoth, als Justinian den Belisar wieder zurückschickte; allein dieser Feldherr kam gerade recht, um die Stadt, welche er befreien sollte, in die Hände der Barbaren fallen zu sehen. Totila zog in der Nacht vom 16. zum 17. Dezember 546 in Rom ein und begab sich mit Tagesanbruch in die Kirche von St. Peter, um Gott für die glücklichen Fortschritte seiner Waffen zu danken. Mehrere der Vornehmen der Stadt hatten sich dahin geflüchtet. Totila verbot seinen Soldaten, Jemand zu tödten, so wie auch die Kränkung der Frauen, allein er gestattete ihnen die Plünderung, und kein Haus blieb davon verschont. Die reichsten Bürger verloren damals, was ihnen noch übrigte, und man sah Senatoren in Lumpen gehüllt von Haus zu Haus ihr Brod betteln und vom Almosen der Barbaren leben.

Da Totila einsah, daß er Rom nicht behaupten könne, so zog er es vor, selbes zu zerstören; er ließ also die Mauern abbrechen, und würde es vom Grunde aus zerstört haben, wenn ihn nicht Belisar durch seine Vorstellungen von diesem Vorhaben abgebracht hätte, welcher ihn durch ein Schreiben, diese alte Herrscherin der Welt, das schönste Denkmal seines Sieges nicht zu zerstören, zu

Digitized by Google

vermögen suchte. Der weise Rath des heiligen Benedikt hatte sicher den Totila zur günstigen Aufnahme dieses Schreibens vermocht. Auf seinem Zuge durch Campanien hatte er ihn in seinem Kloster auf dem Berge Cassino besucht. Der Heilige sagt ihm bei dieser Gelegenheit: „Du stiftest viel Uebel, und hast dessen schon „viel gestiftet; lasse endlich ab von deinen Ungerechtigkeiten. Du „wirst in Rom einziehen, über das Meer gehen, und nach einer „Regierung von neun Jahren sterben.“ Alles dieses gieng in der Folge in Erfüllung. Ehe Totila Rom verließ, entfernte er alle Einwohner mit Frauen und Kindern daraus, und zerstreute sie in den benachbarten Provinzen, so daß die alte Hauptstadt der Welt sich in eine schreckliche Wüste verwandelt sah, und wenn sie Gott nicht zur Bewahrerin der Religion bestimmt hätte, so würde sie wahrscheinlich unter einer Masse von Trümmern begraben liegen, und nur den Schatten eines großen Namens zurückgelassen haben.

Ich will nicht weiter gehen, mein werther Freund, und gleichwie ich Dir nichts von den Galliern sagte, welche zuerst Rom im Jahre 564 nach seiner Gründung plünderten, so will ich Dir auch nichts von Karl dem Fünften erzählen, der es im Jahre 1527 eroberte, noch von den Franzosen, die es zu Anfang des Jahres 1798 an sich rißen. Es steht mir die Rolle eines Geschichtschreibers nicht zu, und ich habe mir nur vorgenommen, Dir die Wege in's Andenken zurückzurufen, welche die Vorsehung einschlug, um den Römern die Augen zu öffnen, ihre verhärteten Herzen zu erweichen und sich ein neues Volk zu schaffen. Es geschah jedoch nicht Alles zu der Zeit, von der ich rede, und wenn Du die Geschichte des Mittelalters durchgehest, so wirst Du finden, daß Rom nach seiner Unterwerfung unter die Gothen, auch von den Exarchen zu Ravenna zu leiden hatte, und daß es nahe daran war, in die Gewalt dee Lombarden zu fallen, als Karl der Große nach Italien zog, die von Pipin der Kirche gemachten Schenkungen bestätigte, und den Nachfolger des heiligen Petrus mächtiger machte, als er je gewesen war, und die Kirche auf immer von jeder fremden Macht befreien wollte. Mehrere Ereigniße trugen seitdem zur Vergrößerung des Kirchenstaates bei, und der durch glaubwürdige Urkunden begründete Besitz dieser Staaten, welchen eine lange Reihe von Jahrhunderten bestätigte, wird noch nach

Digitized by Google

der Bemerkung eines englischen Schriftstellers durch die freie Uebereinstimmung der Römer gewährleistet, deren Dankbarkeit und Bewunderung ihrem Bischofe die höchste Macht übertrug. Ja, mein Freund, Dankbarkeit und Bewunderung kommen noch zu den Rechtstiteln, auf denen die weltliche Macht der Päpste beruht. Als nach der Vertreibung der Barbaren Hunger und Pest die verheerten Familien aufrieben, da wendeten die Römer auf ihren Bischof ihre Blicke und fanden in ihm einen mächtigen Beschützer, der, um sie zu nähren, sein Erbe zum Opfer brachte, auf seine Kosten ihre Wälle erhöhte, zu ihren Gunsten die Theilnahme der verschiedenen Fürsten Europas gewann, für alle ihre Bedürfnisse sorgte und sie in allen ihren Uebeln tröstete. So haben sich die Päpste stets gezeigt, und Dank ihrer weisen Verwaltung erfreuen sich die römischen Staaten, wie bereits gesagt, all' des Glückes, welches die Menschheit vernünftigerweise verlangen kann.

Lebe wohl, mein werther Karl.

Zwanzigster Brief.

Rom im April 1838.

Die Cholera, diese Geißel, welche Europa in Bestürzung setzte, mehrere Städte zehntete und alle Maßregeln unwirksam machte; diese Geißel, von der man nur ihre Verheerungen kennt, und vor welcher die Wissenschaft noch verstummt, entlud sich, nachdem sie den größern Theil von Italien durchzogen und Rom zweimal bedroht hatte, zu Anfange des vorigen Jahres daselbst in ihrer ganzen Kraft, und verbreitete die größte Bestürzung. Dieser Ausbruch der Krankheit war so unvorgesehen und so plötzlich, daß er Staunen, Verwirrung und Unordnung hervorbrachte; und daß die Bewohner, welche sich vielleicht für unverwundbar gehalten hatten, nur Eine Nothwehr kannten, nur Einen Wunsch mehr hegten, den, sich der Gefahr zu entziehen, und durch die Flucht oder gänzliche Abgeschlossenheit für ihre Erhaltung zu sorgen.

Die Feinde unserer heiligen Religion ermangelten nicht bei dieser Veranlassung sich über die Frömmigkeit der römischen Ka-

Digitized by Google

tholiken luſtig zu machen; ſie fragten zweifelsohne, wozu der Schutz der Heiligen helfe, da dieſe an ihren Ueberreſten reiche Stadt deſſenungeachtet den Schlägen des Würgengels ausgeſetzt wäre.

Laſſen wir ſie bei den Uebeln, denen wir Alle ausgeſetzt ſind, triumphiren, und in dem Bewußtſeyn, daß Leiden Heilsmittel ſeyn können, uns ohne Murren den Anordnungen der Vorſehung unterwerfen. Die Welt wird durch allgemeine Geſetze regiert, und ich bin nicht mehr erſtaunt, die Peſt den Gerechten, wie den Böſen treffen zu ſehen, als ich es beim Anblicke der Sonne bin, welche über den Böſen, wie über den Gerechten aufgeht. Eben ſo kommen die Uebel, womit unſere Laufbahn beſäet iſt, nicht immer aus der Hand eines Gottes der Rache, ja es iſt ſogar möglich, daß ſie die Vorſehung zuläßt, um der Erde große Muſter von Tugend zu geben.

Unter den religiöſen Orden, welche ſich dem Dienſte der Cholerakranken widmeten, giebt es einige, welche über alles Lob erhaben ſind, weil ſie ihr Eifer über alle Furcht hinwegſetzte, und weil ſie ſich in dieſer grauſamen Lage zur ganzen Höhe ihres Berufes erhoben. Dergleichen ſind die Kreuzträger. Die zahlloſen Handlungen ihrer Wohlthätigkeit werden ewig in dem Andenken der Römer leben, und alle Menſchen, welche je davon reden hören, werden die Güte der Vorſehung anſtaunen, welche, indem ſie dieſe Gegenden mit einer neuen Geißel züchtigte, ihnen in den Söhnen des heiligen Camillus von Lellis eine unerſchöpfliche Quelle von Tröſtungen bereitete. Den am Fuße des Altares abgelegten Gelübden treu und aufmerkſam auf die eingegangene Verpflichtung, am Sterbebette Jedem, der ihre Hilfe ſuchte, und ſollte ſie ihnen tödtlich werden, beizuſtehen, hielten ſie ſich, ſo lange die Geißel wüthete, immer bei den Kranken auf; und mit Geringachtung ihres Lebens, um das ihrer Brüder zu erhalten, entriſſen ſie mehrere dem Tode und verſüßten andern den Uebergang zur Ewigkeit.

Mein werther Karl, da ein Brief nicht alles Erbauliche, was ich in Betreff der Cholerakrankenpflege ſammelte, faſſen kann, ſo will ich Dir nur von Dem erzählen, was mir am meiſten aufgefallen iſt, und will Andern tauſend kleine Einzelnheiten überlaſſen, die, obgleich minder auffallend, dennoch vor Gott ein großes

Digitized by Google

Verdienst haben. Ich bedaure jedoch, daß ich unter so vielen Priestern und Mönchen nicht eine gewisse Zahl Weltleute anführen kann, welche ihre Mühen getheilt und sich ihren Gefahren beigesellt hätten; allein wie der Leidende durch seine Leiden ein Glied Jesu Christi wird, so will ich lieber glauben, daß Gott ganz vorzugsweise mit dieser Sorge seine Diener ehren wollte.

Es besteht eine berühmte Gesellschaft, deren Ursprung und Fortschritte Du kennst; gegen die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts vom heiligen Ignaz gestiftet, nahm sie bei ihrer Entstehung den Namen Jesu an, weil sie, wie ihr göttliches Vorbild, gegen den Widerspruch und die Schmähungen im Kampfe liegen sollte. Diese erstaunliche und so zu sagen geheimnißvolle Gesellschaft erregt, wie die Kirche, deren Zierde sie ist, die Liebe und Bewunderung der Einen, und die Bestürzung und den Abscheu der Andern, wie die Kirche noch erhält auch sie ihre Kraft durch die innigste Vereinigung ihrer Glieder, und durch des heiligen Geistes besondere Gunst findet sie in ihrer Mitte Alles zur Wiederlegung aller Irrthümer, zur Linderung alles Elends und zur Bestreitung aller Bedürfnisse. Ach, mein lieber Karl, diese Gesellschaft zählte sogar in der Mitte der heiligen Stadt Feinde; die falsche Philosophie, welche sie entlarvte, und bis in ihre letzten Verschanzungen verfolgte; die Zügellosigkeit, welche sie durch die genaue Befolgung ihrer Regel erröthen machte; die besondere Gunst des heiligen Vaters, welcher unter ihren Mitgliedern zahlreiche Diener findet, welche stets bereit sind, an die äußersten Enden der Welt zu eilen; das hohe Vertrauen, der unermeßliche Credit, welche ihnen die Reinheit ihrer Tugenden und die Ueberlegenheit ihrer Kenntnisse bei einigen Mächtigen der Welt erwarb, alle diese Vortheile hatten, wer sollte es glauben, die Hölle wider sie bewaffnet, und Vorwände zu den gehässigsten Verläumdungen geboten. Allein Gott gedachte einer Verbindung, die vom Anfange an ihm angehörte, und während sie im Stillen ihr Werk verfolgte, da erschien diese schreckliche Geißel, um die kostbaren Eigenschaften, die sie in Menge besitzt, an das Tageslicht zu bringen.

Konnte man wirklich in dieser Lage mehr Aufopferung verlangen, als die Jesuiten bewiesen? Welches Schauspiel gaben sie nicht Rom, ja, ich sage sogar Europa, denn auf Rom richtete

Digitized by Google

damals ganz Europa seine Blicke? Man sah sie, erhaben über Furcht und die Schwächen der Natur, durch alle Orte laufen, wo die Seuche ausgebrochen war; da brachten sie den Armen reichliches Allmosen und den Reichen rührenden Trost. Du weißt, daß in diesen Tagen des Elends die Gefahr für den Leidenden, wie für den Helfenden beinahe gleich groß ist; sie setzten sich nichtsdestoweniger den Seufzern aus, welche die Todten und die Sterbenden aushauchten; sie trugen in ihren hilfreichen Händen die Arzneimittel für die Seele und den Leib, sie hörten die Beichten, theilten die letzte Oelung aus, und boten sich Gott als Opfer an, um Familienväter loszukaufen, und wenn ihr Opfer nicht angenommen wurde, so nahmen sie die Waisen in ihr Haus auf, versahen Aelternstelle, und durch Erfüllung aller Pflichten, deren sich damals Freundschaft, Blut und Natur überhoben glaubten, zeigten sich ganz deutlich, daß sie nur für das Heil der Seelen den Ehrgeiz, und für die Nothdürftigen den Reichthum kennen.

Dieß, mein werther Freund, sah Rom und staunte darüber; einmüthig in seinen Gesinnungen, segnet es nun Die, gegen die man ihm so viel Mißtrauen eingeflößt; und stolz auf ihren Besitz, macht es sich's zur Pflicht, sie unter ihren Wohlthätern auszuzeichnen.

Die Dankbarkeit, welche die Römer den Jesuiten bezeugen, läßt sie weder auf die Capuziner, noch auf die Franziskaner, noch auf die guten Brüder der christlichen Schulen, noch auf die Väter des Ordens von der Barmherzigkeit, noch auf die regulirten Chorherrn zum heiligen Johann vom Lateran, noch auf die Brüder des heiligen Johann von Gott vergessen;*) es ist billig, daß ich alle diese verehrten Namen hier beifüge. Die, welche der Gegenstand ihrer Sorgfalt waren, welche vielleicht ihrer Bemühung das Leben noch verdanken, würden mir schlechten Dank wissen, wenn ich es verschieben würde, hier der Dolmetscher ihrer Dankbarkeit zu seyn.

Meine Absicht war, zu zeigen, daß der Bewahrungsort der Religion auch der der Liebe sey; ich würde jedoch mein Beginnen nicht vollenden, wenn ich, während ich mich an einzelne Thatsachen halte, die ohne Zweifel Bewunderung verdienen, jedoch

*) Siehe die Rechtfertigungs-Belege.

Digitized by Google

nicht einzig sind, und welche die göttliche Barmherzigkeit bei ähnlichen Ereignissen gewöhnlich hervorbringt, mit Stillschweigen die kostbaren Anstalten übergienge, welche die Liebe seit langer Zeit begründet, mit ihren unerschöpflichen Hilfsquellen erhält und noch täglich entwickelt. Ja, mein Freund, meine Arbeit wäre unvollständig, wenn ich, während ich Rom als Christ und Religiose betrachte, nichts von den überreichen Früchten sagte, welche der Geist, von dem es beseelt ist, in seinem Innern hervorbrachte.

Ich will Dir also ein Bild von diesen Anstalten zu entwerfen suchen, und wenn dasselbe nicht ganz dem entspricht, das Dir schon einige Reisende boten, so erwäge, ich bitte Dich darum, der Du meinen Charakter kennst, daß ich an Ort und Stelle schrieb, und daß ich vor dem Schreiben die Urkunden, die Akten, die Dinge und die Menschen zu Rathe ziehen wollte.

Unter den Wohlthätigkeits-Anstalten, welche Rom besitzt, steht die Leih-Anstalt oben an. Barnabas von Terni, ein demüthiger Bruder der Mindern, sah zu seinem größten Leid, daß der Arme oft die Beute des Wucherers werde, und suchte ihm, ohne seine Trägheit zu begünstigen, in seiner Noth zu Hilfe zu kommen, und machte mit einem Hause dieser Art zu Perugia einen Versuch. Der Erfolg entsprach seinen Wünschen, und diese Anstalt, welche von Leo dem Zehnten, der damals regierte, bestätigt, durch Paul den Dritten und Gregor den Dreizehnten in der Folge begünstigt, und zu unserer Zeit von Pius dem Siebenten glorreichen Andenkens, wieder in das Leben gerufen wurde, leistet der von dem Glücke minder begünstigten Klasse wichtige Dienste. Diese Anstalt konnte den politischen Wechselfällen nicht entgehen; daher war sie bald blühend, bald vernachläßigt. Zu den Zeiten ihrer Blüte waren die Summen, welche sie darlehnte, so bedeutend, und die Zinsen, welche sie nahm, so mäßig, daß, wenn Rom damals Handel und Industrie betrieben hätte, sie ganz besonders den Geschäftskreis erweitert haben würde. Heut zu Tage besteht sie, trotz der erlittenen Unfälle, noch und trägt glückliche Früchte; allein wenn man, wie es Spina sehr gut sagte, eine vom Staate gesicherte Sparkasse damit in Verbindung setzte, welche, wie in Frankreich, unentgeldlich verwaltet würde, und wovon das Geld, ohne Abzug aus der Hand des Darlehners in die des Borgers gienge, so

Digitized by Google

würde sie noch mehr Vortheile gewähren, weil man durch Entziehung des Reizes zum Müßiggange, ihr eine Lockspeise zur Arbeit, eine Ermuthigung zur Sparsamkeit beifügen würde.

Das Kapital, welches diese Anstalt im Umlaufe hat, beträgt eine Million, hundert fünfzig tausend Franken. Sie nimmt jährlich ohngefähr zweimal hundert tausend Pfänder an. Welcher Verbesserung wäre sie mit solchen Mitteln nicht fähig, wenn die Leitung mit mehr Eifer betrieben würde!

Obwohl die Leihanstalt viel zu wünschen übrig läßt, sowohl in Beziehung auf Verwendung des Kapitals, als ihrer Verwaltung, die mehr zu ihrem Gegenstande passen könnte, so ist doch nicht minder wahr, daß sie sich um die Religion wohl verdient machte, welche mit Freuden Alles annimmt, was ihren Kindern nützlich werden kann.

Die beste Verwendung, welche man von den zu guten Werken bestimmten Summen machen könnte, ist ohne Widerrede die zur Beschäftigung von kräftigen Armen. Wenn die Arbeit, zu der man ihn verwendet, beinahe immer einen öffentlichen Nutzen zum Zwecke hat, so erreicht man dadurch einen doppelten Vortheil, man vermehrt die geselligen Freuden durch Verschönerung der Oertlichkeiten, und was nicht minder wichtig ist, man entreißt den Dürftigen dem Müßiggange und erhebt ihn in seinen eigenen Augen, indem man das Allmosen, welches er erhält, in Lohn verwandelt. Rom, welches man so oft anklagte, daß es in der Absicht, das Volk zu erniedrigen, und dasselbe desto leichter in Unterwürfigkeit zu erhalten, den Müßiggang unterhalte; Rom, welches man mit den Farben des verhaßtesten Despotismus zu schildern beliebte, daß es nur den Wohlstand, die Frucht der Arbeit fürchte, und nur durch die Schwäche der Römer stark und durch ihre Armuth reich sey; nun wohl, dieses so verlästerte Rom verwendet mehr, als alle andere Städte auf öffentliche Arbeiten, und ich setze bei, es giebt keinen Ort, wo sie so großmüthig bezahlt werden. Die Päpste Pius der Fünfte und Innozenz der Eilfte gründeten die Kasse für öffentliche Arbeiten; Leo der Zwölfte ließ diese Arbeiten neuerdings besonders thätig betreiben und unter der Regierung dieses Papstes erhielt jeder Arbeiter täglich ohngefähr dreißig Kreuzer und das Brod; an Festtagen war ihr Lohn

doppelt, und sie erhielten überdieß noch Fleisch und ein bestimmtes Stück Leinwand. Pius der Achte widmete diesen Arbeiten wöchentlich fünfhundert römische Thaler; und Gregor der Sechszehnte, dessen Regierung so schwierig als ruhmvoll ist, fand in seiner Liebe das Geheimniß, diese Unterstützung auf sechshundert vierzig Thaler zu erhöhen, was für den öffentlichen Schatz jährlich eine Summe von drei und dreißig tausend zweihundert achtzig Thalern beträgt.

Da sich jedoch die Zahl der Dürftigen vermehrte, so mußte man den Lohn der Arbeiter herabsetzen, und sie erhalten jetzt nur mehr ungefähr achtzehn Kreuzer und ein Brod. Die Unterstützungskommission scheint mir wohlgeordnet zu seyn, ich bedaure jedoch, daß man an die Stelle von so vielen mit Besoldung dabei Verwendeten, nicht eine gewisse Zahl der durch ihren Rang und ihre Fähigkeit hervorragenden Männer finden kann, die sich an andern Orten eine Ehre daraus machen, sich der Armensache anzunehmen und es für eine Pflicht erachten, derselben unentgeldlich ihre vermögende Mitwirkung anzubieten.

Du siehst, mein Freund, aus dieser Skizze, daß zu Rom Trägheit, Elend und Landstreicherei nur in einer Art unbesieglichen Hanges zum Nichtsthun (far niente), Entschuldigungen finden können.

Unter allen Mitteln, welche die Liebe zur Unterstützung der Nothleidenden ersonnen hat, giebt es kein besseres, kein liebevolleres, wenn ich mich so ausdrücken darf, als die Unterstützung der Hausarmen. Die in öffentlichen Anstalten gespendeten Unterstützungen nützen nur denen, welche Zutritt zu denselben haben; die Unterstützungen an Hausarme kommen einer ganzen Familie zu gut. Der Vater, welcher sie erhält, theilt sie mit seinem Weibe und mit seinen Kindern; diese werden ihm dadurch theuerer, die Bande der Natur werden durch diese Theilnahme fester geknüpft, und alle mit einander danken mit thränenden Augen der Vorsehung, die sie aufsuchte. Dazu nehme man noch an, daß der Antheil der Armen gerade so viel wächst, als man den Angestellten bezahlen mußte, welche immer auf ihren Vortheil sehen, und manchmal hartherzig genug sind, um sich von dem Vermögen der Unglücklichen zu bereichern. Im siebenten Jahrhunderte wählte

Digitized by Google

ſich der Papſt Conon zuerſt einen Allmoſenpfleger, den er ganz beſonders mit der Unterſtützung nothleidender Familien beauftragte, indem er ihnen theils einen beſtimmten Gnadengehalt auszahlen, oder heimlich in ihre Hände ihren Bedürfniſſen entſprechende Unterſtützungen zufließen ließ. Seine Nachfolger ahmten ſeinem Beiſpiele nach, und dieſes Amt des Troſtes iſt heut zu Tage einem Prälaten, einem Titularbiſchofe anvertraut, der in dem innigſten Verhältniſſe zu dem Hauſe Seiner Heiligkeit ſteht.

Die apoſtoliſche Allmoſenpflege iſt auf die Linderung aller Arten von Unglück bedacht, und läßt ſogar jedem Gefangenen, ſo wie Jedem und Jeder, welche in Zuchthäuſern ſich befinden, dreimal im Jahre, an Oſtern, Weihnachten und am Jahrestage der Krönung einen Paolo, oder ſechzehn Kreuzer reichen. Sie dehnt dieſe Gnade auf alle Armen aus; und wenn auch die Päpſte, wie einſt euer guter Heinrich, noch immer nur wünſchen können, daß der Letzte ihrer Unterthanen am Sonntage ein Huhn in ſeinem Topfe habe, ſo machen ſie doch wenigſtens bei großen Feſtlichkeiten den Unglücklichen ihr Elend vergeſſen, und dieſe Tage ſind in Wirklichkeit für ſie Feſttage.

Der heilige Gregor, dieſer heilige und weiſe Papſt, wollte, daß alle Tage zwölf Arme in ſeinem Palaſte zu eſſen erhielten. Dieſes ſo chriſtliche, der Apoſtel ſo würdige Werk wurde ſpäter in dem Wechſel der Zeiten ausgeſetzt, durch Leo den Zwölften aber wieder in's Leben gerufen, der von ſeinem Allmoſenpfleger verlangte, daß er an dem für die zwölf Armen gedeckten Tiſche den Vorſitz führe. Jetzt hielt man es für zweckdienlicher, ihnen eine Entſchädigung dafür zu geben, damit ſie dann auch ihre Familie erfreuen könnten.

Das Allmoſenamt hat noch viele andere Laſten, und ſein Einkommen beläuft ſich nur auf zwei und zwanzig tauſend Thaler, die ſie aus der Datarie erhält, und welche die erwähnten guten Werke ganz in Anſpruch nehmen.

Du erſiehſt nun, mein lieber Karl, ganz gut aus den Einzelnheiten, welche ich Dir ſo eben darlegte, und die aus zuverläßigen Dokumenten genommen ſind, daß die Päpſte ſtets den Armen einen reichlichen Theil von den Hilfsmitteln zukommen ließen, worüber ſie verfügen konnten. Du mußt zu gleicher Zeit

Digitized by Google

auch anerkennen, daß der Sitz der Wahrheit auch der Sitz der Liebe ist; und ich scheue die Behauptung nicht, daß alle Wohlthätigkeitsanstalten, welche man in verschiedenen Ländern findet, und womit die Menschenliebe sich Ehre macht, als Vorbild und erstes Muster, jedoch unter den nöthigen Abänderungen, welche Zeit und Ort gebieten, dieses päpstliche Allmosenamt hatten, wovon ich Dir einen oberflächlichen Begriff zu machen suchte. Man muß also all' das Gute, welches unter den verschiedenen Formen den Menschen erwiesen wird, der Religion zuschreiben; und wenn wir einen Lohn dafür erhalten wollen, so müssen wir aus einem religiösen Sinne das Gute thun.

Mein lieber Karl, lebe wohl.

N. S. Die Cholera, mein Lieber, wovon ich Dir längere Zeit erzählte, hat reichliches Elend zurückgelassen. Das Rührendste und Erschütterndste ist ohne Widerspruch das, welches auf den armen Waisen, den unglücklichen Geschöpfen lastet, die nur den Vortheil haben, daß sie ihr Unglück nicht kennen. Rom zählt eine große Menge dieser Waisen und ist eifrig bemüht, ihnen eine Zufluchtsstätte zu öffnen, und ihre Vormundschaft auf sich zu nehmen. Es handelte sich bei diesem Zeitumstande um Herstellung eines neuen Werkes, das neue Bedürfnisse zu befriedigen im Stande wäre; Bedürfnisse, welche wenigstens so lange als die Kindheit von denen dauern werden, welche sie hervorgerufen haben. Nach Erschöpfung der Hilfsquellen, welche die Liebe darbietet, nahm die Fürstin Borghese, da sie diese Hilfsquellen unzureichend sah, zur Industrie ihre Zuflucht. Sie erfand eine Lotterie, wohin durchaus Jeder sein Loos zu liefern sich verpflichtet. Der Erfolg davon war sehr gut; allein wie viel Gutes ist in dieser Beziehung noch zu thun!

Die Fürstin Borghese, die Gräfin Lützow, die Gattin des östreichischen Gesandten und Lady Akton sind zu Rom die Seele aller guten Werke.

Diese Frauen eilen wie auf Flügeln in die Wohnungen des Armen und entfernen sich glücklicher daraus, sowohl wegen des daselbst zurückgelassenen Allmosens, als durch die Freude, die ihnen das Trocknen einiger Thränen bereitet.

Dieß sind drei Schwestern der Liebe, allein drei Schwestern,

Digitized by Google

welche ihr Glück und ihren Ruhm darein setzen, Jesus Christus in der Person der Armen zu dienen. Die Gräfin Lützow läßt dreißig arme Mädchen in einem in der Nachbarschaft ihres Palastes gelegenen Hause erziehen; sie besucht dieselben häufig, spricht ihnen Muth zu, liebkoset sie, und flößt ihnen mit der Liebe zur Arbeit die Liebe zur Tugend ein.

Einundzwanzigster Brief.

Rom im April 1838.

Würde ich deine Herzensgüte nicht kennen, so fürchtete ich, deine Geduld zu mißbrauchen, wenn ich Dich noch länger über die Anstalten der Liebe, wovon Rom voll ist, unterhielte; allein ich weiß, daß Alles, was die Menschheit angeht, Dir nicht fremd ist, und scheue mich daher nicht, mit Dir in einige Einzelnheiten einzugehen, die beim Allgemeinen unbeachtet blieben, und welche man indessen sowohl zur Würdigung des Geistes, welcher diese Anstalten schuf, als um ihre Vortrefflichkeit und ihren Nutzen zu fühlen, kennen muß.

Ich sagte Dir bereits, daß zu Rom jedes Elend, von welcher Beschaffenheit es auch seyn mag, eine Linderung, einen Trost, eine Zufluchtsstätte finde. Die Liebe ist dort von Prahlsucht frei: sie braucht nicht erst, um sich zu zeigen, auf einen Bäcker lautende Bons zu kaufen; und indem sie das Schamgefühl des Armen schont, läßt sie ihn seine Almosen nicht um den Preis der Schande kaufen, welche mit der Oeffentlichkeit verbunden ist.

Gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts gab in der Kirche zu den zwölf Aposteln, am Fuße des Altares, wo das Allerheiligste aufbewahrt wird, Jesus Christus, der Urheber und Vollbringer jedes guten Gedanken, einigen guten Christen den Entschluß ein, sich vorzugsweise dem Troste der Klasse von Unglücklichen zu widmen, welche minder unter der Last des Mangels für den Augenblick, als durch die lästige Erinnerung einer glücklichen Vergangenheit leiden. Der Pater Jakob Lainez, der zweite General der Jesuiten, segnete ihre eingegangene Verpflichtung, und unterstützte sie mit seinem ganzen Einflusse. Ich brauche

Digitized by Google

nicht erst zu sagen, daß sie seitdem dieser so viele Theilnahme erweckenden Klasse der Menschheit alle Arten von Diensten erwiesen; ich will mich mit dem Beisatze begnügen, daß ihr von den Cardinälen Barberini und Altieri unterstützter Eifer bis auf diese Zeit sich so feurig und erleuchtet erhalten hat, als es der zarte und erhabene Gedanke war, der ihn weckte. Sie haben ein Sinnbild, das mich rührte: Jesus Christus bei der Feier des Abendmahles mit seinen Jüngern, das heißt: Jesus Christus, wie er sich selbst seinen Jüngern darbiet. Welches Muster! welche Auffoderung! Sieh, das finde ich darin und Jene, die es annahmen, faßten es so gut auf.

Es giebt eine andere unter dem Namen der göttlichen Barmherzigkeit bekannte Verbrüderung, deren Hauptzweck, wie der der Verbrüderung zu den heiligen Aposteln, die Linderung des geheimsten Elendes ist. Diese Verbrüderung wurde im Jahre 1679 durch einen ehrwürdigen Priester Johann Stanchi von Castelnovo gegründet, und hatte den Cardinal Carpegna zu ihrem ersten Beschützer. Ich würde sie wegen der vielen Züge von Aehnlichkeit, welche sie mit der vorigen hat, mit Stillschweigen übergangen haben, wenn ich nicht in ihren Satzungen einen Artikel gefunden hätte, der meines Erachtens den Verfassern derselben große Ehre macht. Hier folge er: „Keiner der Verbrüderten oder Visitator darf über die Verwendung der ihm zur Vertheilung von Allmosen anvertrauten Summe zur Rechenschaft gezogen werden, da die Namen der unterstützten Personen unbekannt bleiben sollen, auch sollen sie aus der einer gewissen Klasse von Unglücklichen gebührenden Achtung, nie in ein Verzeichniß eingetragen werden.“ Ich weiß nicht, ob ich mich nicht täusche, allein ich finde in dieser Klausel so viel Edelsinn, und zugleich so viel Zartgefühl, daß ich wünschte, sie möchte in den andern Gegenden angenommen, und alle Anstalten der Liebe nach der von der göttlichen Barmherzigkeit begründet werden. Ja, mein Freund, durch den Gedanken daran ehrte der demüthige Johann Stanchi die gesammte Menschheit; den Armen, indem er ihm ein leidendes Glied Jesu Christi verehrte; den Reichen, indem er ihn einer Niederträchtigkeit unfähig hielt.

Der Name der Carpegna ist ein verehrter Name; ich habe

so eben vom Cardinal gesprochen, und es macht mir Vergnügen, hier einige Worte über den Marquis und die Marquisin beizufügen. Das Leben dieser achtungswerthen Leute hatte nichts Auffallendes, nichts, was sie in den Augen der Welt erheben, sogar nichts, was ihnen die Lobeserhebungen verschaffen konnte, die ihr Andenken verdient, und womit ich sie nun im Grabe ehren will. Reichlich mit Glücksgütern versehen, verwendeten sie dieselben nur zum Troste ihrer Mitbrüder. Ihre Haushaltung für sie selbst war so streng, daß das Publikum, welches in ihr Geheimniß nicht eingeweiht war, sie mehr als einmal des Geizes beschuldigte. Der Tod rechtfertigte sie und lüftete den Schleier, welcher ihre guten Werke den Blicken Aller entzog. Ihr Testament ist ein Meisterstück von Liebe, und sehr anziehend zu lesen; es enthält die Schenkung all' ihres Vermögens zu Gunsten krüppelhafter alter Leute, armer Wittwen, von Waisen, Blinden, Gelähmten und Familienhäuptern, deren Arbeit zum Unterhalte der Leute, für die sie zu sorgen haben, nicht hinreicht. Da sie wollten, daß ihre Allmosen beitrügen, um Liebe zur Tugend einzuflößen, so fügten sie sorgfältig bei, daß sie nur denen zu Theil werden sollten, die nach Kräften arbeiten, sich dem Laster nicht ergeben, sondern Gottesfurcht haben, die Pflichten der Religion erfüllen, ihre Kinder christlich erziehen und sie fleißig in den Religionsunterricht schicken würden. Der Cardinal-Vikar Fürst Odescalchi ward von den Erblassern als Vollzieher dieser frommen Anordnungen ernannt; er macht fortwährend von dieser Erbschaft den verständigsten Gebrauch; da er seit lange an die Vertheilung von reichlichem Allmosen, sogar über Verhältniß zu seinen Privateinkünften gewohnt ist, welche Freude empfindet er nicht darüber, daß sich die Vorsehung zum Lohne für seine eigenen Opfer seiner zur Vertheilung der Güter eines Andern bedient, um noch mehr Unglückliche zu trösten!

Du denkst wohl, mein werther Freund, daß in einer Stadt, welche so viele Geistliche zählt, sich auch eine Hilfsanstalt befinden muß, die vorzugsweise nur für sie bestimmt ist, denn es sind nicht alle hinreichend versorgt, und eine Lücke in diesem Punkte wäre weder erklärbar, noch verzeihlich. Unter den zu ihren Gunsten errichteten Anstalten bemerke ich zuvörderst die der geist-

Digitized by Google

lichen Beisteuer. Peter Mirus, der Gründer derselben, vertraute ihre Leitung zwölf Weltpriestern mit der Verbindlichkeit, für die Bedürfnisse von zwölf armen Clerikern zu sorgen, über sie die Aufsicht zu führen, sie in ihren Studien zu leiten und einst gute Geistliche daraus zu bilden. Die, welche ihr Ziel erreichten, hören auf, an den Wohlthaten der Anstalt Theil zu nehmen und werden durch junge Bewerber ersetzt, die nun der Gegenstand der Wachsamkeit der Direktoren der Anstalt werden. Der fromme Mirus verwaltete dieses Amt vierzig Jahre lang und hinterließ bei seinem Tode all' sein Vermögen dem von ihm gestifteten Hause. Die Vorsehung übernahm es, das Einkommen desselben zu vermehren, und es ist gegenwärtig bedeutend genug, um die Erziehung einer größern Zahl von Clerikern geben zu können.

Nach diesen jungen zur Fortsetzung des Priesterthums bestimmten Leviten, sehe ich die Alten des Heiligthums, diese ehrwürdigen Priester, welche in den Anstrengungen des Dienstes grau wurden, die nur für den Himmel Schätze sammeln wollten und um ihre Brüder kleiden zu können, vielleicht sich selbst entblößten. Wer hat mehr Ansprüche auf die Unterstützungen der Liebe? Zum Lohne für ihre lange Aufopferung finden sie hier in einem besondern Versorgungshause die Arzneimittel, welche die Schwächen des Alters erheischen, nebst einem Kopfkissen, um darauf ihr Haupt zu legen und den letzten Seufzer auszuhauchen.

Die armen jungen Mädchen finden hier bessere Unterstützung, als irgend anderswo. Es sind sechs Jahrhunderte, seit sich unter dem Schutze der heiligen Maria der Größern eine Gesellschaft bildete in der Absicht, für die Unterkunft unbemittelter Mädchen zu sorgen, welche sich zur Ehe berufen fühlen und aus Mangel an Mitteln ihr Leben in einer traurigen und gefährlichen Ehelosigkeit dahinbringen würden. Ein so Theilnahme erregendes Mittel muß nothwendig Ermunterung finden; auf diese Weise wurde die Gesellschaft mit der Zeit reich und erfüllt auch heute noch auf entsprechende Weise den Zweck, den sie ursprünglich setzte. Jedes Jahr heirathet sie vierzehn Mädchen aus. Der heilige Bonaventura ordnet an, daß acht Aussteuern im Namen der eifrigsten Mitglieder der Gesellschaft gegeben würden.

Eine andere Anstalt mit derselben Bestimmung bildete sich zu

Digitized by Google

Rom unter dem Namen der Erzbruderschaft der hochheiligen Verkündigung im Jahre 1460 unter der Regierung Pius des Zweiten. Der Cardinal Torrecremata, dem der Gedanke dazu kam, bildete anfänglich einen Rath von zweihundert römischen Bürgern, die er mit der Einsammlung von freiwilligen Gaben zur Ausstattung armer Mädchen beauftragte, um sie dadurch der Gefahr der Verführung zu entreißen. Das Werk hatte glücklichen Fortgang, und man verwendete die Erträgnisse davon für junge, arme Römerinnen, von gutem Rufe und ehelicher Geburt. Die Satzungen fodern überdieß, daß die jungen Mädchen, welche in den Genuß dieser Wohlthat eintreten wollen, sich mit fünfzehn Jahren, mit günstigen Zeugnissen versehen, melden sollen. Von dem Augenblicke, wo sie unter die Zahl der Bewerberinnen aufgenommen sind, werden sie unter sehr genaue Aufsicht gestellt. Diese Maßregel, diese Art von Prüfung scheint mir ganz gerecht, und ich bin der Ansicht, daß sie einen guten Einfluß auf die öffentliche Sittlichkeit äußern muß. Am Tage Mariä Verkündigung erhalten sie ihre Aussteuer und werden in der Kirche der heiligen Maria zur Minerva zum Fußkusse bei Seiner Heiligkeit gelassen, von wo sie sich einem altem Gebrauche zufolge in Prozession entfernen.

Die jungen Mädchen, welchen eine zartere Gottesfurcht den Sinn zum Klosterleben einflößt, und die nach einem unsterblichen Gemahle seufzen, sollten bei den zur Tugend gebotenen Ermuthigungen nicht vergessen werden. Das von ihnen gewählte Kloster erhält, in ihrem Namen, eine mäßige Summe, welche sie gerne bezahlt haben würden, wenn sie der Himmel in bessern Verhältnissen hätte geboren werden lassen. Die Mitgift jener, welche heurathen, beträgt zweihundert Franken; die jener, welche in ein Kloster treten, dreihundert. Diese Summen waren ohne Zweifel zur Zeit der Begründung dieser Anstalten bedeutend; gegenwärtig sind sie beinahe nichts mehr; allein die Großmuth gewisser Familien legt gewöhnlich noch etwas bei, und nach einem der Geheimnisse der Vorsehung mehren sich die Hilfsquellen mit den Bedürfnissen. Was würde ohne dieß aus den meisten Anstalten der Liebe werden? Man staune über den Gedanken, der ihnen ihre Entstehung gab! Ich staune noch mehr über den Finger, der sie hält; dieß ist der Finger Gottes. —

Digitized by Google

Nach dem Muster dieser Verbindungen bildeten sich später die der heiligen Apollonia, des heiligen Rosenkranzes, zum heiligen Erlöser, und endlich im Jahre 1773 die zur unbefleckten Empfängniß. Bei demselben Zwecke haben sie auch beinahe dieselben Satzungen, und ich würde sie Dir nicht erwähnt haben, wenn mir nicht diese Aufzählung geeignet geschienen hätte, um Dir zu zeigen, wie vorsichtig, wie thätig, wie fruchtbar an Hilfsquellen die Liebe der Römer ist. Unter diesen Hilfsquellen ist eine, welche ich Dir zu nennen Anstand nehme; ich fürchte, Du möchtest darüber ärgerlich werden. — Welche ist sie denn? — Die Lotterie. Ja, mein Freund, die Lotterie, welche Frankreich, dein Vaterland, der Mittelpunkt aller Freiheit, der Heerd aller Aufklärung, nach mancher Erwägung aus dem Verzeichnisse seiner Anstalten tilgen zu müssen glaubte, und welche es, so zu sagen, an den Pranger der Unsittlichkeit stellte, die Lotterie besteht zu Rom noch, und findet daselbst nicht nur Schutz, sondern wird durch die höchste Macht bestätigt. Daß nun an die Lotterie sich Nachtheile knüpfen, daß daraus einige Unordnungen entstehen, wird sicher Niemand in Abrede stellen; da aber dasselbe bei den meisten menschlichen Einrichtungen stattfindet, müssen wir da nicht die, welche ihrer Natur nach schlecht sind, von denen unterscheiden, die es nur durch den Mißbrauch sind, den man davon machen kann, und, indem wir die einen verbannen, den andern eine heilsame Richtung zu geben suchen? In Frankreich und sonst überall gehörten die Erträgnisse der Lotterie bis auf heute zu den Staatseinkünften; zu Rom bringen sie der Regierung keinen Gewinn; dort sehe ich einen ungleichen Kampf, eine Spekulation auf die Lüsternheit, die Gefährtin des Elends, und folglich einen unerlaubten Gewinn; hier eine Steuer, welche auf eine thörichte Leidenschaft gelegt, und dann gewissenhaft wieder erstattet wird. In Frankreich hatte der Arme, welcher nicht in die Lotterie setzte, deßwegen keine geringere Noth, weil von den außerordentlichen Opfern, die er dem Staate brachte, keines mehr auf ihn zurückkehrte; zu Rom dagegen wird das Spiel des Reichen die Nahrung des Armen und entreißt ihn oft der Angst der Verzweiflung. Ja, mein Freund, die Lotterie hört auf eine sündhafte Anstalt zu seyn, wenn die Religion die Mißbräuche derselben gut gemacht und wenn sie, da sie die erklärte Neigung des Spie-

Digitized by Google

iers nicht mit Erfolg bekämpfen kann, das Nachtheilige davon zu entfernen ſucht und ſo gewiſſermaßen aus dem Böſen Gutes ſchafft. So machte es Benedikt der Vierzehnte; dieſer große Papſt ſah, daß die Lotterie für das Volk eine trügeriſche Lockſpeiſe ſey, er unterdrückte ſie und verhängte ſogar gegen Die, welche heimlich darein ſetzen würden, Strafen. Was erfolgte? Das Volk achtete nicht auf dieſe Maaßregeln, gab ſeine Unzufriedenheit laut zu erkennen und fuhr fort zu ſpielen, aber heimlich; indem es auf dieſe Weiſe der öffentlichen Macht trotzte, welche die große Zahl der Uebertreter nicht mit Strenge behandeln konnte. Der Papſt hielt es für Pflicht, ſie wieder einzuführen; allein ſtets von demſelben Geiſte beſeelt, änderte er ihre Beſchaffenheit und verwandelte ſie in ein Werk der Liebe. Er verordnete unter andern, daß bei jeder Ziehung fünf junge Mädchen ihre Mitgift über den Gewinn der fünf herauskommenden Nummern voraus erhalten ſollten. Dieß wird ſeitdem fortwährend beobachtet, ſo daß das Publikum alle Monate jeder Nummer den Namen der Römerin angeheftet findet, welcher der Zufall den glücklichen Gewinn eines Gatten verſchafft, und daß dieſe auf ihrem Wege zum Altare, um dieſem Gatten ihr Herz und ihre Hand zu geben, weder einen gemeinſamen, noch Eigennamen dahin bringt, ſondern den Namen einer Nummer: als Jungfer Sechs und dreißig, oder Jungfer Acht und achtzig.

Was ſagſt Du zu dieſer Erfindung? Ich, der ich die Unterdrückung der Lotterie mit Beifall begrüßte, da wo ſie mir eine Wunde, ein freſſender Krebs zu ſeyn ſchien, würde ſie hier nicht verdammen können, weil ihre Leitung, ihr Zweck, ihre Wirkungen ſich mir hier unter einem ganz veränderten Geſichtspunkte darſtellen, und ſie mir mehr nützlich, als ſchädlich erſcheint.

Vernehme nun von einer andern Anſtalt, welche ſicher den allgemeinen Beifall erhalten wird, deren beſonderer Zweck die Vertheidigung der Rechte des Armen iſt. Der fromme Yvon, deſſen Namen ſie trägt und der dieſe Anſtalt gründete, erblickte in dem Theile von Frankreich das Tageslicht, welcher am beſten mit dem Glauben der erſten Jahrhunderte, den er rein bewährte, dieſe Sanftmuth, dieſe feine Bildung zu vereinigen weiß, welche die Frucht der Religion und nicht das Ergebniß einer ſelbſtſüchtigen und vertrocknenden Aufklärung iſt. Als Sachwalter der Armen in

diesen glücklichen Gegenden, übte er dort während einer Reihe von Jahren dieses ehrenvolle Schützeramt; sein Tod machte die Heiligkeit seines Wandels kund; und die Verbreitung des Rufes von seinen Tugenden erweckte ihm Nachahmer. Rom, dem nichts mangelt, als daß es nicht der Geburtsort desselben ist, wollte ihn zuerst nachahmen; und die Obrigkeit dieser großen Stadt beeilte sich, indem sie sich unter seinen Schutz begab, das von ihm glücklich begonnene Werk fortzusetzen. Rom sah also zum Erstenmal in seiner Mitte sich einen Verein von Männern bilden, die bereit waren, einer unglücklichen Klasse zu Hilfe zu eilen, welche Mangel an Gütern dieser Welt gezwungen hatte, in einer bessern Welt die Gerechtigkeit zu erwarten, die man nicht immer auf der Erde findet, und die Jahrhunderte hindurch nur für den Reichen und Mächtigen ein Lehen schien. Um seine Rechte geltend zu machen und ihnen sogar einen glänzenden Sieg zu verschaffen, bedurfte der Arme kein Geld mehr und er fand in einer ebenso aufgeklärten, als liebevollen Einrichtung alle die nöthigen Hilfsmittel, um sich vor dem Richterstuhl der Menschen mit Dem auf gleiche Stufe zu stellen, der ihn dahin beschieden hatte, so groß auch sonst sein Name, so groß seine Reichthümer seyn mochten. Dieses nützliche und werthvolle Hilfsmittel steht heute wie sonst Jedem offen, welcher bei einer Berufung vor Gericht die erlaufenden Kosten nicht tragen könnte, und die Kirche von Rom macht sich trotz der erlittenen zeitlichen Verluste eine Pflicht daraus, eine Einrichtung aufrecht zu erhalten, welche den Armen gegen die Schlingen des Reichen und den Schwachen gegen die Unterdrückungen des Mächtigen sichert, und dringt so gut in den Geist des göttlichen Gesetzgebers ein.

Soll ich Dir, mein lieber Karl, nun von den verschiedenen Verbindungen erzählen, welche sich das Besuchen, Trösten, Unterrichten und Bessern der Gefangenen zum Geschäfte machen? Diese Beschäftigung ist zweifelsohne nicht die mindest nützliche, und ich glaube, daß bei dieser Gattung die Liebe der Römer viel besser angewendet ist, als die Wohlthat der Erfinder von Sparsuppen. Diese letztern, welche außer den Bedürfnissen des Körpers nichts sehen, beziehen Alles nur darauf, und um den Gefangenen einige Kreuzer mehr zu verschaffen, zwingen sie dieselben vom Mor-

Digitized by Google

gen bis zum Abend zur Arbeit; die erstern denken, daß an diesen Unglücklichen eine Seele zu retten ist und begnügen sich nicht, ihnen Brod zu geben, sie lassen ihnen auch Zeit zum Beten, unterrichten sie und suchen sie besser zu machen.

Es ist ein gar erbaulicher Anblick, welchen an Sonn- und Festtagen dieser Zug von frommen Leuten darbietet, die nach den Gefängnissen gehen. Begleite sie, trete mit ihnen in diese traurigen Aufenthaltsorte, siehe, welche Dienste sie den Gefangenen leisten, mit welcher Sanftmuth sie mit ihnen sprechen, wie sie dieselben in ihrer Noth aufrecht erhalten, wie sie sich bemühen, ihnen Reue und Hoffnung einzuflößen!

Der Schuldige, den die Gerechtigkeit der Menschen auf das Blutgerüst schickt, findet so, wie ich Dir in einem folgenden Briefe weitläufiger erzählen werde, nicht nur Priester, die ihm in diesem schrecklichen Augenblicke beistehen, sondern ganze Körperschaften, welche sich eine Pflicht daraus machen, ihn auf sein Opfer vorzubereiten, ihn zu begleiten, seinen Leichnam in Empfang zu nehmen und zu begraben.

Ich weiß, daß Verbindungen dieser Art sonst in Deinem Vaterland bestanden und daß sie in den Unglückstagen zu Grunde giengen, wo der Unschuldige, wie der Schuldige dem Tode überliefert wurde, und wo das Weinen nicht gestattet war; ich wünschte, daß sie jetzt wieder hergestellt würden, daß sie sich allenthalben hin verbreiteten, weil es allenthalben Verbrechen zu bestrafen giebt, und man dem Henker nicht mehr die Sorge überließe, einen Unglücklichen zu begraben, den die Reue oft rechtfertigte, und welcher der Erde wieder gegeben mit demselben Rechte, wie wir, die Erfüllung der ewigen Verheißungen erwartet.

Nachdem ich Dir die verschiedenen Gestalten auseinandergesetzt, welche zu Rom die Liebe annimmt, um sich desto leichter allen Arten von Unglück anpassen zu können, so frage ich, mein Freund, ob es in der Welt eine Stadt gibt, wo man im Verhältnisse zu ihrer Bevölkerung so viele gute Werke übt, eine Stadt, wo die Armen, die Greise, die Waisen, die jungen Mädchen, die Gefangenen so viel Linderung, Trost und Hülfe finden? Glaubst Du, gestehe es mir, daß die Apostel der Menschenliebe mit ihrer schönen Theorie, je so befriedigende Erfolge erreichen? Mich setzen

Digitized by Google

meine Reisen in den Stand Vergleichungen anzustellen, und ich erkläre, nichts Aehnliches gesehen zu haben, und diese Eigenschaft, wenn sie die einzige wäre, würde nach meiner Meinung hinreichen, um Rom den ruhmvollen Namen der heiligen Stadt, der Hauptstadt der Christenheit zu sichern. In der That, mein lieber Karl, wenn Heiden oder Barbaren die verschiedenen Hauptstädte besuchten, wären es wohl die schönen Gebäude, die kostbaren Paläste, welche sie die Einwohner lieb gewinnen ließen, welche sie zur Befolgung ihrer Gebräuche, zur Annahme ihrer Sitten und zur Ausübung ihrer Religion vermöchten? Ach! das wären wohl vielmehr die Häuser, in denen so viele von Eifer glühende Leute sich dem Dienste ihrer Brüder weihen. Ja, nichts würde ihnen größer erscheinen, als diese edelmüthigen Seelen, welche sich selbst ihrer Güter berauben, um die Noth damit zu erleichtern, und die Stadt, welche ihnen in dieser Art die meisten Beispiele lieferte, würde in ihren Augen der Sitz der wahren Religion und die Königin der Welt seyn.

Frankreich, sagst Du mir vielleicht, zählt ebenfalls viele Anstalten der Liebe. Ich weiß es, und man kann ihm diesen Ruhm nicht abstreiten; allein, erlaube mir zu sagen (denn als keiner von beiden Nationen angehörig, glaube ich von Parteilichkeit frei zu seyn), Rom steht über Frankreich durch die Zahl der Zufluchtsstätten, welche es der leidenden Menschheit geöffnet, durch die Opfer, die es zu deren Begründung und Bereicherung brachte, durch seinen Eifer im Versehen derselben, durch die Entbehrungen, welche sich die Römer oft zu ihrer Erhaltung auflegen; was wäre es also, wenn es besäße!.... Ja Frankreich erscheint mir hierin glücklicher; Frankreich besitzt einen Schatz, den Rom nicht kennt, so würdig es auch desselben wäre; dieser Schatz ist die Anstalt der barmherzigen Schwestern. Ach! ich sage es mit Rührung und Dankbarkeit; Vinzenz von Paul gab in Frankreich der Liebe einen Charakter von Würde, eine Beimischung von Zartgefühl, deren sie sogar in dem Mittelpunkt der Christenheit entbehrt. Beim Durchlaufen der Straßen der heiligen Stadt, suchte ich mit allen Blicken einen weißen Schopf von Leinwand, eines dieser Engelsgesichter, eine dieser keuschen Stirnen, eine dieser reinen Hände.... Diese Begegnung hätte mich vor Freude entzückt; was würde ich nicht ge-

Digitized by Google

geben haben zur Entdeckung dieses sittsamen Mädchens, der Mutter der Armen, der Trösterin der Betrübten? Da ich sie nicht fand, so rief ich mehr als einmal aus: O Rom, unter allen Städten so groß, mangelt dir nur noch, dem heiligen Vinzenz von Paul das Leben gegeben zu haben, oder seinen Kindern deine Thore zu öffnen.

Ich könnte dem Bilde, welches ich Dir zu entwerfen suchte, noch viele Züge beifügen; allein ich will abbrechen, um Dich nicht durch die Länge meines Briefes zu ermüden.

Lebe wohl, mein werther Freund.

Zweiundzwanzigster Brief.

Rom, im April 1838.

Es giebt Umstände, wo die Obrigkeiten sich der Verurtheilung eines Schuldigen zum Tode nicht überheben können; allein bei seiner Verurtheilung dürfen sie nicht vergessen, daß er eine Seele zu retten hat. Zu Rom vergißt man es nicht.

„Der Mensch, blaß und entstellt, wird zur Richtstatt hingeschleppt. Der Diener des Himmels und jener der Erde, der Priester mit dem Henker, begleitet Den, den das Urtheil traf. An Leiden reich ist menschliche Gerechtigkeit, während die der Gottheit Hoffnungen in Menge bietet. Gott verläßt auch Die noch nicht, welche Menschen bannen. Es reicht des Priesters Hand dem Schuldigen das Kreuz zum Troste dar, er spricht ihm Muth noch zu, gewähret ihm Verzeihung...; und das blutige Beil trifft ein Glied von Jesus Christus.“

Unter den frommen Anstalten, welche die Hauptstadt der Welt zieren, und daselbst in seiner ganzen Pracht den Geist der Liebe, welcher das unterscheidende Merkmal des Katholizismus ist, glänzen lassen, befindet sich auch eine ausschließend zum Beistande für die zur Hinrichtung verurtheilten Uebelthäter bestimmt. Diese Anstalt heißt Erzbrüderschaft zur Enthauptung des heiligen Johannes. Sie besteht aus frommen Leuten, sowohl Geistlichen als Weltlichen, und die Päpste haben sie in Erwägung der Dienste, welche sie diesen Unglücklichen leisten, mit vielen Privilegien und Ablässen begabt.

Digitized by Google

Am Vorabende der Vollstreckung des Urtheils machen die Mitbrüder in allen Theilen der Stadt einen Anschlag, in ihrer Kirche bleibe das Allerheiligste ausgesetzt, und die Gläubigen seyen zum Besuche derselben eingeladen, um für die Schuldigen einen glücklichen Uebergang in die Ewigkeit zu erflehen. Sie theilen die nämliche Nachricht allen Klöstern mit, und laden sie zum gleichen Zwecke ein; endlich durchlaufen sie, in einen Sack gehüllt, mit einer Börse in der Hand, die Stadt, und das Allmosen, welches sie erhalten, wird dazu verwendet, um für die Ruhe der Seele des Hingerichteten Messen lesen zu lassen.

Um von allem dem, was bei dieser Gelegenheit vorgeht, nichts zu übergehen, will ich bis auf die Mittheilung zurückgehen, welche der Gerichtshof am Vorabende vor der Hinrichtung dem Oberaufseher der Bruderschaft vom heiligen Johannes macht, um ihn in Kenntniß zu setzen, daß am folgenden Tage zu einer bestimmten Stunde, an einem bestimmten Orte, eine Hinrichtung von einem oder mehreren Verurtheilten statt finden werde.

Sobald der Oberaufseher diese Nachricht erhält, ladet er vier oder fünf Mitbrüder ein, unter denen ein Priester seyn muß, sich am Abende in die Kirche des heiligen Johannes und von da in die neuen, nicht gar weit davon entfernten Gefängnisse zu begeben. Zur bestimmten Stunde sagen die vereinigten Brüder vor dem Altare einige Gebete her, um den Beistand Gottes in der peinlichen Dienstleistung, die sie vorhaben, anzuflehen. Sie schließen diese Gebete, indem sie dreimal wiederholen: O Weisheit... Hierauf gehen sie paarweise aus der Kirche, und begeben sich unter Vertragung von Laternen in Stille nach dem Gefängnisse, wo sie von den Bediensteten der Regierung empfangen werden. Nach ihrem Eintritte begeben sie sich sogleich in die Kapelle, die man Conforterie oder Ort der Stärkung nennt, legen ihren schwarzen Sack an und umgürten sich mit einem aus Hanf gedrehten groben Stricke. Der Kapellan weiht dann das Wasser, und nachdem er sie damit besprengte, gehen sie in ein Zimmer, wo der Oberaufseher einem jeden Bruder die Verrichtung anweiset, die er zu machen hat. Zwei nehmen den Namen der Beistände an, sie haben sich ganz vorzugsweise mit den geistlichen Bedürfnissen zu beschäftigen, der dritte übernimmt die Verrichtung des Meßners und der vierte schreibt in

einem dazu bestimmten Buche, mit der größten Ausführlichkeit, ohne das Mindeste zu verschweigen, Alles auf, was während dieses Beistandes vorgeht, das heißt von dem Augenblick an, an dem der Schuldige sein Urtheil vernimmt, bis zu dem, wo es vollstreckt wird. Diese in den Archiven der Bruderschaft aufbewahrten Bücher gehen weit zurück, und sind wegen der Eröffnungen, die sie enthalten, und wegen der Vorschriften für das Benehmen in verschiedenen Fällen sehr merkwürdig.

Nach diesen Vorbereitungen holen die Gerichtsbedienten um Mitternacht den Verurtheilten in seinem Gefängnisse, binden ihm die Hände und führen ihn über eine geheime Stiege, die zur genannten Kapelle führt, hinauf. Im letzten Stockwerke dieser Stiege ist ein Saal, wo der Notar der Regierung ihm das Todesurtheil verkündigt. Kaum ist dieses Urtheil verkündigt, so zeigen sich ihm die beistehenden Brüder, umarmen ihn, und indem sie ihm das Bild Jesus des Gekreuzigten und der schmerzhaften Mutter vor die Augen halten, suchen sie ihm das Bittere des gefällten Urtheils durch alle Beweggründe, welche die Religion darbieten kann, zu mildern. Dieser Augenblick ist gewöhnlich schrecklich; mehr betroffen über das verkündete Urtheil, als von den Tröstungen gerührt, die man ihm vorsagt, ist der Unglückliche in Unruhe und Betrübniß, und hat nicht selten heftige Zuckungen. Die Beiständer verdoppeln dann ihre Sorgfalt, sie geben ihm lindernde Mittel, und wenn sie seinen Körper abgeschlagen und seinen Geist ruhig sehen, so benützen sie diesen Zustand, um ihm Gedanken an das Seelenheil beizubringen, und ihn auf eine gute Beicht vorzubereiten. Ehe er sie ablegt, fragt man ihn um die vorzüglichsten Sätze der Religion, um zu sehen, ob er hinlänglich über das unterrichtet ist, was zu wissen nothwendig ist. Man vermeidet indessen ihn durch beständiges Zureden zu ermüden; denn man weiß durch Erfahrung, daß man durch allzulanges Zureden den reizt und abschreckt, den man unterrichten und trösten soll; man zieht sich einen Augenblick zurück und läßt ihn allein..... Eine innere Stimme spricht alsdann zu seinem Herzen, und die Reue erwirbt ihm die Gnade der Versöhnung. Wenn der Verurtheilte seine Beicht abgelegt hat, so verfügt er über seine noch übrigen Habseligkeiten, macht, wenn er will, sein Testament, und erklärt in demselben,

Digitized by Google

daß er im Schooße der katholischen Kirche sterbe, daß er allen seinen Beleidigern verzeihe und den Willen habe, alles dem Nächsten etwa beigefügte Unrecht wieder gut zu machen.

Unterdessen sagen die in der Kapelle befindlichen Brüder abwechselnd Gebete her, um von der göttlichen Barmherzigkeit den Beistand zu erlangen, dessen der Verurtheilte bedarf, um mit Entschlossenheit in den Tod zu gehen und den letzten Seufzer im Frieden des Herrn von sich zu geben. Die Brüder beichten gewöhnlich ebenfalls in dieser Nacht, und nehmen während einer der Messen, welche vor Sonnenaufgang in der Kapelle gelesen werden, an dem Tische des Herrn Theil. Denn unter den von den Päpsten dieser Erzbruderschaft zum heiligen Johannes gewährten Privilegien ist auch das, zwei Stunden früher, als an den andern Tagen die Messe lesen zu dürfen. Wenn es nun der Verurtheilte verlangt, so läßt man vor Anbruch des Tages mehrere Messen lesen; in einer derselben empfängt er die Wegzehrung, weil er in Berücksichtigung des Zustandes von Schwäche vor dem Empfange des heiligen Abendmahles einige Nahrung zu sich nehmen darf.

Je näher der verhängnißvolle Augenblick heranrückt, desto niedergeschlagener wird der Verurtheilte; sein Haupt senkt sich und seine Füße vermögen ihn nicht mehr zu tragen. Da verdoppeln die beistehenden Brüder ihren Eifer und ihre Liebe, und bieten Alles auf, damit er die Frucht der empfangenen Sakramente nicht verliere. Man sagt deßwegen die Litaney der Heiligen her, besucht die Stationen des Kreuzweges, und wenn man im Begriffe wegzugehen ist, so fordert man ihn wiederholt zur Reue auf, und ertheilt ihm den päpstlichen Segen, mit vollkommenem Ablasse. Man segnet ihn überdieß mit einem Stücke Holz vom wahren Kreuze. Während diese frommen Uebungen in dem Gefängnisse vorgenommen werden, hören die übrigen in der Kirche vereinigten Brüder eine Messe, nach welcher sie in der Stille, paarweise, in ihren schwarzen Sack gehüllt, fortgehen, um den Unglücklichen abzuholen und ihn zur Richtstätte zu begleiten. Vor ihnen wird zwischen zwei gelben Kerzen ein großes Bild von Christus dem Gekreuzigten, das mit schwarzem Tuche behängt ist, hergetragen. Der Gefangene steigt herab, und auf der Mitte der Treppe des Gefängnisses findet er ein Bild der heiligen Jungfrau, vor dem er

Digitized by Google

sich niederknieet. Der bestehende Priester ermahnet ihn mit kurzen Worten, sich dieser Mutter der Barmherzigkeit zu überlassen. Der Verurtheilte erhebt sich, geht, und am Ende der Treppe findet er das Kreuz, welches auf dem Zuge zur Richtstätte den Mitbrüdern vorangetragen wird. Da läßt ihn derselbe Priester zum Zweitenmale still halten, zeigt ihm die Wunden des Erlösers, und ruft ihm auf die rührendste Weise den unendlichen Werth dieses Blutes, und daß es für alle Menschen vergossen wurde, ins Gedächtniß zurück.

Es ist selten, daß die Verbrecher, beim Anblicke des nahen Todes, nicht in sich gehen und den Zorn Gottes, vor dem sie nun bald erscheinen sollen, zu entwaffnen suchen; wenn es sich jedoch der Tolle zum schrecklichen Ruhme rechnete, Gott nicht zu fürchten, wenn er den Beistand der Religion von sich wiese, und sich hartnäckig zu beichten weigerte..... Ach! was thun in diesem Falle nicht die Mitbrüder! sie bieten Alles auf, um dieses verstockte Herz zu rühren: lebendige Vorstellungen, gefühlvolle Ermahnungen, Thränen, Bitten werden angewendet; die Priester selbst werfen sich auf ihre Kniee und beschwören ihn, sich seiner Seele zu erbarmen, und sich nicht zu einem doppelten Tode zu verurtheilen. Um die verstockten Sünder zu erschüttern, und durch die Furcht vor dem Feuer der Hölle zur Reue zurückzuführen, brachte man sonst eine angezündete Kerze ihrer Hand näher; allein dieses Mittel wird nicht mehr angewendet; die Diener des Herrn wenden sich nur mehr an das Herz. Wenn sich der Unglückliche noch nicht ergiebt, so sucht man von der Regierung die Aufschiebung der Hinrichtung um einige Stunden zu erlangen, und während dieser Frist sucht man andere durch Wissenschaft, und noch mehr durch Heiligkeit ausgezeichnete Geistliche, damit sie, so viel von ihnen abhängt, Alles versuchen, um über den Unglauben den Sieg zu erlangen. Gott segnet gewöhnlich diesen letzten Versuch, und Der, welcher durch seine Verhärtung die Umstehenden zittern machte, beruhigt sie endlich, indem er beichtet und alle Beweise einer wahren Reue giebt.

Begleiten wir nun den Verurtheilten. Die Stunde schlägt; man läßt ihn auf einen Karren steigen und führt ihn zur Richtstätte, mit dem Rücken nach dem Orte gekehrt, wo er enden soll.

Digitized by Google

Ach! mein werther Freund, laß es mich aussprechen, wir gleichen ihm hierin alle, wir mögen gut oder böse seyn. Der Gedanke an den Tod erregt uns Schauder, auch wir wenden uns um, und sinken deßwegen nicht minder in die Grube.

Indessen steigen die Beistand leistenden Mitbrüder mit ihm auf den Karren, und setzen sich zu seinen Seiten, und während der eine ihn in seine Arme schließt und mit seinen Thränen benetzt, hält ihm der andere ein Bild vor die Augen, mit der Vorstellung von Jesus und Maria. Dieses tröstende Bild bestärkt die Hoffnung des Büßers, es mindert die Bitterkeit seines Opfers, und, indem er seine Blicke darauf fesselt, entzieht es ihm den Anblick eines Volkes, das bei solchen traurigen Hinrichtungen immer neugierig ist.

Der Karren hält an, der Verurtheilte steigt herab, und wird in einen schwarz ausgeschlagenen Saal geführt, der nur von einem matten Lichte beleuchtet wird. Ein Crucifix ist daselbst angebracht, er schließt es in seine Arme, versöhnt sich, erhält von Neuem die Lossprechung, und während er mit den Brüdern kurze Gebete und die theologischen Tugenden hersagt, verbindet ihm der Henker die Augen, führt ihn auf das Blutgerüst, läßt das Beil fallen und die menschliche Gerechtigkeit ist befriedigt.

Er ist nicht mehr der Mensch, welcher vielleicht mehrere Jahre lang der Schrecken seiner Mitbürger gewesen war; bereits ist seine Seele vor des höchsten Richters Richterstuhle erschienen; was wird aus seinem Leichnam werden? Die Mitbrüder lassen ihn wegnehmen, bringen ihn in ihre Kirche und gönnen ihm nach den vorgeschriebenen Lossprechungen einen Platz auf ihrem Friedhofe.

Obgleich die Werke der Barmherzigkeit für ein ausgezeichnetes Mittel zur Heiligung gelten, da uns Gott selbst erklärte, daß er sie dem Opfer vorziehe, so sind diese Brüder vom heiligen Johannes doch allzu demüthig, um auf die, welche sie mit so vielem Eifer üben, einigen Werth zu legen, und beten nach dem Gebete für die Seele des Hingerichteten für sich selbst, und sagen am Fuße des Altares in Demuth hingestreckt zur Sühnung der Nachläßigkeiten, die sie konnten begangen haben, das Confiteor her und entfernen sich erst, nachdem sie von ihrem Kaplane einen besondern Segen erhielten.

Digitized by Google

Ich habe Dir nicht bemerkt, daß die Vermittlung dieser Beistand leistenden Brüder, die oft dem höchsten Adel angehören, alle Kränkungen von Seiten der Henkersknechte verhindert, daß das Volk aus Rührung über diesen Anblick nur Empfindungen des Schauders und Mitleids hat, und daß die Auftritte, welche den Hinrichtungen in vielen Ländern vorangehen und folgen, zu Rom nicht statt finden, wo Todesstrafen überhaupt sehr selten sind.

Mein lieber Karl, lebe wohl.

Dreiundzwanzigster Brief.

Rom, im April 1838.

Die Fremden, mein guter Freund, bewunderten von jeher zu Rom einen Verein von Frauen, welcher lange Zeit unter dem Priorate der Fürstin Doria stand. Diese Anstalt wurde durch den Pater Ponciléoni geleitet und bestand aus etwa achtzig Frauen. Alle gehörten der ersten Klasse zu Rom an, alle waren Fürstinnen, Herzoginnen, und nur wenige Marquisinnen.

Nun, wirst Du mein werther Karl sagen, eine ganz aristokratische Anstalt. Du hast Recht, und man muß, denkst Du, nicht Veranlassungen zur Eifersucht geben, noch sich Privilegien zutheilen, welche den Stolz der übrigen Adelsklassen beleidigen. Das ist wahr, allein vernimm, worin die Privilegien dieser Aristokratie bestehen. Alle Sonntage werden zwei von diesen Frauen zum Dienste in das Spital der unheilbaren Weiber bezeichnet. Sie kommen Morgens frühzeitig dahin, binden die wirkliche Schürze der Krankenwärterinnen um, und nach Vornahme der Verbande stellen sie sich an jedes Krankenbett, kämmen den Kranken die Haare, waschen ihnen die Hände, hören ihre Klagen, nehmen ihre Aufträge an ihre Familien an, trösten sie und theilen Allmosen aus, je nachdem es die Kranken bedürfen. Die Frauen des Dienstes gehen so bei allen Betten herum, und wenn einige Schwestern abwesend oder unwohl sind, so ersetzen sie mit Eifer ihre Stelle, weßwegen manchmal alle drei Monate der Dienst an sie kommt. Eine Dame sagte mir, daß nach drei Monaten der in ihrem Geiste durch einen solchen Anblick zurückgelassene Eindruck

Digitized by Google

noch fortdauerte, allein der Muth der Liebe wurde dadurch nur lebendiger und beseelter.

Unter diesen Frauen waren einige vermuthlich geschickter, und hatten eine sanftere Hand; man mußte dann an dem Tage, wo sie wieder erschienen, die Freude der Unglücklichen sehen, welche sie erwarteten; es war ein allgemeiner Liebes- und Segensruf. Wirst Du nun, mein lieber Karl, eine Versuchung fühlen, wider das Privilegium dieser aus den ausgezeichnetsten römischen Patrizierfamilien bestehenden Aristokratie loszuziehen? Ich konnte nicht in das Einzelne eingehen, was diese liebevollen Frauen beim Anblicke der Uebel, der Wunden, der wahren Auflösungen des armen menschlichen Leibes und einer Menge schrecklicher Trostlosigkeiten zu leiden hatten, welche eine nothwendige und beklagenswerthe Folge der übeln Aufführung, des Elendes und der Leidenschaften der Welt sind.

Wenn in dieser Verbindung eine Stelle leer wird, so kann man unter einer großen Zahl Ueberzähligen von demselben Range wählen, welche lange Zeit um die Ehre, das Glück dabei zugelassen zu werden, nachsuchten.

Ich glaube, mein lieber Karl, daß Du in keinem Lande so viele schöne Anstalten für die Kranken, Bejahrten und Schwachen finden wirst, als es in den vorzüglichern Städten Italiens, besonders zu Rom giebt, wo sie sehr zahlreich sind. Die Andacht der alten Wallfahrten veranlaßte die meisten katholischen Völker, daselbst für ihre Pilgrimme und Kranken Spitäler zu stiften.

Man kann nichts Prachtvolleres sehen, als das große Spital zum heiligen Geist in Sachsen (di San-Spirito in Sassia); man hat ihm auch, zum Unterschiede von den andern, den Namen des Erzspitales gegeben. Es verdankt seine Stiftung dem Papste Innozenz dem Dritten, und die nachfolgenden Päpste wendeten demselben ihre besondere Sorgfalt zu. Die Gebäude desselben sind sehr ausgedehnt und die Einkünfte unermeßlich. Eure Spitäler sind sicher nicht so reich, und die Kranken darin dennoch besser daran. Der heilige Vinzenz von Paul hat euch das Geheimniß gelehrt, den Kranken mit wenigen Kosten Zufluchtsstätten zu öffnen, worin eine bewunderungswürdige Ordnung herrscht, die den gerechtesten Dank verdient. Der Arme, welcher hineintritt, staunt,

Digitized by Google

ſich als den Gegenſtand ſo vieler Sorgfalt zu ſehen, er ſegnet die Schweſtern, welche ihm Linderung verſchaffen, und nach ſeiner Herſtellung verläßt er ſie nicht, ohne ihre Hände mit ſeinen Thränen zu benetzen. Ich ſah in den Spitälern von Rom nicht dieſe Familienwirthſchaft, und muß deſſenungeachtet den Vorſtehern derſelben für ihre guten Wünſche und frommen Abſichten Dank wiſſen. Es wird immer ſchön bleiben, ſich mit einer ſolchen Anſtellung zu befaſſen; ich ſagte Anſtellung, und ſagte es nicht ohne Ueberwindung, allein welches Wort als Anſtellung ſollte ich gebrauchen? Denn wenn ich mich nicht irre, ſo nennet ihr gute Dienſte, Handlungen der Hingebung, Werke der Barmherzigkeit nur jene Dienſte, welche ihren Lohn erſt vom Himmel erwarten.

Ich glaube, daß die in den Spitälern zu Rom angeſtellten Leute ihre Pflicht mit Pünktlichkeit erfüllen; allein ſind die Pflichten, die man aus Eigennutz erfüllt, ſo viel werth, als jene, die man aus Liebe verrichtet? Die erſtern ſind kalt, weil ſie nur kalt berechnet werden; die zweiten ſind thätig, trotzen Allem, ſogar dem Tode, weil ſie Gott zum Gegenſtande haben. Du magſt wohl einem Kranken um Geld die von dem Arzte verordneten Arzneimittel geben, allein ohne eine beſondere Gefälligkeit wirſt Du ihm das Bittere dieſer Mittel nicht verſüßen, Du wirſt ihn nicht ohne Widerſtreben verbinden, Du wirſt nicht ohne Ekel ſein Bett zurecht richten und ſeinen Klagen kein theilnehmendes Ohr leihen. Ja, ich ſagte es bereits und werde es ſtets wieder ſagen, ich bedaure es, daß dieſe ehrwürdigen Töchter des heiligen Vinzenz von Paul, welche allenthalben ſeyn ſollten, wo es Uebel zu lindern giebt, zu Rom nicht die Leitung der Spitäler haben. Unter ihren Händen würden dieſe Anſtalten Tempel werden; und ſollte eine dem Schmerze eröffnete Zufluchtsſtätte, worin die Gottesfurcht Dienſte leiſtet, nicht ein Tempel ſeyn? Man giebt zur Erklärung ihrer Abweſenheit verſchiedene Gründe an, die von dem Klima und den Oertlichkeiten hergenommen werden; ich für meine Perſon weiß, daß eine würdige Tochter der Liebe überall dieſelbe iſt, und behaupte, daß ſie zu Rom dieſelben wie zu Paris ſind, und daß ihr Daſeyn die Mißbräuche abſchaffen wird, die nur da herrſchen, wo ſie nicht ſind. Ich beſuchte geſtern das Spital zum heiligen Erlöſer; beim Eintritte in daſſelbe bemerkte ich eine gewiſſe Rein-

Digitized by Google

lichkeit, welche ich in demselben Grade in den andern nicht gesehen hatte, und vermuthete, daß es von Schwestern besorgt würde. Ich täuschte mich nicht; im Jahre 1821 faßte die Prinzessin Doria-Pamphili, deren Name hier in gesegnetem Andenken ist, den Gedanken, mitten in der heiligen Stadt die Töchter der Liebe aus Frankreich einzuführen. Da sich einige Schwierigkeiten dagegen erhoben, so stiftete sie für den Dienst in diesem Spitale eine Gesellschaft von Spitalschwestern und gab ihnen eine Lebensordnung, welche von Leo dem Zwölften gutgeheißen wurde. Ich wurde durch ihre Bescheidenheit, ihre Sanftmuth und ihren Eifer erbaut, und in dem Gedanken, daß die barmherzigen Schwestern, unter diesem Namen sind sie bekannt, in Italien einst eben so viel Gutes stiften würden, als die der Liebe in Frankreich stiften, richte ich meine Gebete um das schnelle Wachsthum dieser entstehenden Gesellschaft zu Gott.

Rom, welches zur Zeit des Jubiläums der Sammelplatz der katholischen Welt wird, hat in seiner Liebe den Büßern, welche das Verlangen, den Ablaß zu gewinnen dahin führt, Zufluchtsstätten errichtet. Das Spital zur heiligen Dreieinigkeit wird alsdann den Pilgern geöffnet; sie werden hier ohne Unterschied des Vaterlandes, auf ein Zeugniß ihres Bischofes oder blos ihres Pfarrers hin aufgenommen und verbleiben daselbst die von den Stiftern festgesetzte Zeit. Brüder bedienen sie, und nach Erweisung aller in ihrer Lage nöthigen Dienste, übergeben sie ihnen noch bei ihrer Abreise ein ziemlich bedeutendes Allmosen. Den Religiosen, welche die Anstalt besorgen, gesellen sich in diesem Zeitpunkte stets Männer vor hoher Geburt bei, welche mit ihnen wetteifern, um den Fremden gute Dienste zu erweisen. Im Jahre 1825 fanden im Spitale zur heiligen Dreieinigkeit mehr als zweimalhunderttausend Pilger Aufnahme. Wie kann man, wirst Du mir sagen, so vielen Bedürfnissen genügen? Wenn man nur auf die geringen Hilfsmittel dieses kleinen Staates sieht, so möchte man irre werden; allein, mein Freund, der Arm Gottes ist nicht verkürzt, und der Erlöser ist heute noch derselbe, der er in der Gegend des Sees Genesareth war, als er sagte: „Mich erbarmet dieses Volk, ich will sie nicht ungespeiset nach Hause gehen lassen, wenn ich sie ungespeiset nach Hause gehen lasse, so werden sie auf dem

Digitized by Google

Wege verschmachten, denn einige von ihnen sind aus der Ferne hergekommen.“ Wahrlich, wahrlich, Gott verläßt die, welche alles, um ihm zu folgen, verlassen, nicht und das Wunder der Brodvermehrung wiederholt sich öfter, als man denkt.

Es giebt zu Rom mehrere offene Conservatorien für junge Mädchen; und in den für diese Häuser vorgeschriebenen Regeln staunt man den Verstand und Zartsinn an. Die Tochter des armen Taglöhners findet daselbst eben so gut Zutritt, als des herabgekommenen Fürsten; allein sie sind deßwegen nicht untermischt, und während man diese eine Beschäftigung lehrt, welche ihr Fortkommen sichern kann, unterrichtet man die andere in den schönen Künsten und giebt ihr eine des Ranges, in dem sie geboren wurde und wozu sie sich wieder erheben kann, würdige Erziehung.

Die reich dotirte Anstalt zur heiligen Maria in Aquiro ist vorzugsweise für Waisen bestimmt, deren Eltern Wohlstand und Gemächlichkeit kannten. Man erzieht sie gewöhnlich für die Wissenschaften und ihre Behandlungsweise ist geeignet, sie über die erlittenen Schläge des Schicksals zu trösten. Auf diese Weise sind die verschiedenen Stufen von Unglück geschieden, und die Liebe weiß aus sich für Alle Alles zu machen.

Das Spital zum heiligen Geist, wovon ich Dir schon etwas Weniges sagte, nimmt die Findelkinder auf, welche die Früchte verbotener Liebe, oder die Nachkommen entarteter Eltern sind. Gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts wollte Innozenz der Dritte, der über die Grausamkeit so vieler Mütter, welche ihre Kinder in der Geburt erstickten, oder in die Tiber warfen, aufgebracht war, daß dieses Haus diese unschuldigen Geschöpfe aufnehme und es war das erste dieser Art in Europa. Vinzenz von Paul, dem zur Stiftung eines solchen Hauses in Paris einige Worte genügten, hatte gegen die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts seine Blicke vielleicht auf das zu Rom gerichtet, oder vielmehr es gab ihm dieselbe Gesinnung denselben Gedanken ein.

Die Personen beider Geschlechter, welche außer dem Schooße der Kirche geboren, zum katholischen Glauben übertreten wollen, finden daselbst eine unter dem Namen des Conservatoriums für die Katechumenen bekannte Anstalt. Sie werden darin vierzig Tage lang ununterbrochen auf die Taufe vorbereitet, nach deren

Digitized by Google

Ablauf sie ihr Glaubensbekenntniß ablegen. Die Männer verlassen alsdann die Anstalt, den Frauen aber steht es frei, daselbst zu bleiben. Wenn sie von da aus sich verehelichen, so erhalten sie 750 Franken als Mitgift, wollen sie aber in einen Orden treten, so ist das Kloster zur Verkündigung zu ihrer Aufnahme verpflichtet.

Das Versorgungshaus zum heiligen Michael, welches Sixtus der Fünfte stiftete, Innozenz der Zwölfte erweiterte, und später die Fürsten Odescalchi bereicherten und unter ihren Schutz nahmen, ist ein Hauptsammelplatz sowohl von verschiedenem Elend, als Hilfsmitteln dagegen. Es ist zu gleicher Zeit eine Salpetrière und eine Bicêtre. *) Man findet daselbst alle Geschlechter, jegliches Alter, und zwar wohl vertheilt und gut gesondert, ohne Verwirrung und Vermischung. Kurz es ist eine unermeßliche Anstalt, ein Meisterwerk der Liebe. Der Präsident und Vicepräsident, die Herren Antonio Tosti und Morichini sind Prälaten von gar seltenem Verdienste, deren Namen nur mit Liebe und Verehrung ausgesprochen werden. Die Werkstatt von Tata Giovanni nimmt die verlassenen Waisen auf. Dieß ist die Kunst- und Gewerbsschule von Chalons, vielmehr die religiöse Leitung, welche man diesen jungen Pflanzen gibt. Der Stifter dieses Hauses hatte die Absicht, die jungen armen Waisen, aber nur die armen ein Handwerk lernen zu lassen, denn er nahm diese Beschränkung in den Stiftungsbrief mit auf. Als geschickter Handwerksmann und aufgeklärter Christ wollte er diese Kinder vor dem Elende, durch frühe Angewöhnung an die Arbeit, bewahren; und um die Frucht seines edelmüthigen Opfers nicht zu verlieren, wollte er, daß sie ihre Arbeit auch durch die Uebung christlicher Tugenden heiligten.

Im Laufe des siebenzehnten Jahrhunderts eröffnete ein frommer Priester aus der Familie Odescalchi zu St. Gallus eine Zufluchtsstätte für die Armen, welche ohne Herberge sind, oder wegen Geldmangels unter freiem Himmel schlafen müssen. Er reichte ihnen ein Bett, Suppe, und um mich eines etwas soldatischen Ausdruckes zu bedienen, einen Platz an Feuer und Licht. Er be-

*) Das erstere ist der Name eines Arbeitshauses in Paris, das zweite der einer Versorgungsanstalt für alte Leute bei Paris. Anm. des Uebers.

Digitized by Google

diente sie dann eigenhändig, besserte ihre Kleider aus, und, was noch viel werthvoller ist, sagte ihnen ein Wort von Gott, der sie erhalten hatte. Diese Anstalt besteht noch, und statt durch den Wechsel der Zeiten zu leiden, hat sie sich durch den Eifer der Fürsten dieses Namens und unter ihrer weisen Leitung erstaunlich erweitert.

St. Ludwig, in der Nähe von St. Gallus, nimmt ebenfalls zur Nachtszeit die obdachlosen Frauen auf. Dieß ist eine der vorigen ganz ähnliche Anstalt. Die Armen verdanken sie einem Priester aus Florenz, dessen Namen gar wohl in ihrem Andenken neben dem von Mark Antonio Odescalchi einen Platz verdient.

Rom zählt viele andere Häuser der christlichen Liebe, allein es würde zu lang seyn, Dich damit bekannt zu machen; überdieß sind sie nur die Hülfsanstalten oder Nachbildungen von denen, wovon ich Dich unterhalten zu müssen glaubte. Dem Schlusse meines Briefes will ich nur noch beifügen, daß ich in allen diesen Häusern eine erstaunliche Vorsorge, eine verständige Haushaltung und dessen ungeachtet eine Menge von Hilfsmitteln wahrnahm, daß man sie nur der Vorsehung zuschreiben kann. „Die Liebe, sagt Herr von Chateaubriand, eine ganz und gar christliche und den Alten unbekannte Tugend, hat ihren Ursprung in Jesus Christus; diese Tugend unterschied ihn vorzugsweise von den übrigen Sterblichen und war an ihm das Siegel zur Erneuerung der Menschennatur.“ Wenn diese Bemerkung wahr ist, und die ganze Geschichte bestätiget sie, wirst Du Dich wohl staunen, daß Gott seinem Stellvertreter Mittel genug zur Uebung einer Tugend gewährt, wovon er selbst so viele Beispiele gegeben und die er seinen Aposteln so oft empfohlen hat?

Lebe wohl, mein lieber Karl, ich glaube Dir hinlänglich bewiesen zu haben, daß der Geist der Liebe zu Rom mehr, als an einem andern Orte verbreitet ist. Der Zug, mit dem ich schließe, wird Dich einsehen lassen, daß dieser Geist eines der unterscheidenden Merkmale des Katholizismus ist, daß er sich sogar auf den Menschen erstreckt, wenn er nicht mehr ist, und daß der Tod, wenn er den Leiden dieses Lebens ein Ende macht, deßwegen seinem Eifer kein Ziel setzt.

Es besteht zu Rom eine Bruderschaft unter dem Namen des Todes und Gebetes. Ihr Zweck ist, den Bewohnern de

Stadt oder vom Lande, die ohne allen Beistand und in einer gänzlichen Verlassenheit sterben, das Begräbniß zu verschaffen. Diese Bruderschaft zählt unter ihren Mitgliedern die ausgezeichnetsten Männer der Stadt. Eben so bescheiden als edel, hüllen sich diese Mitglieder in einen Bußsack, und durch dieses Mittel alle Blicke täuschend weihen sie sich ganz ihren Werken der Barmherzigkeit. Im Jahre 1598 unter der Regierung Clemens des Achten, nach einer Ueberschwemmung, welche zwei Bogen von der Triumphbrücke mitgenommen und ihre Verheerungen achtzehn Miglien weit ausgedehnt hat, sah man diese Brüder herumlaufen, um die auf dem Lande herumliegenden Leichname aufzusuchen, sie aufzuheben, nach Rom zu bringen und zu begraben. Mit dieser Dienstleistung verbanden sie inbrünstige Gebete, reichliche Allmosen und besonders das Opfer der heiligen Messe, welche sie Gott für die Ruhe dieser Unglücklichen darbrachten.

Möchte der Himmel den Römern ähnliche Beispiele ersparen! Wollte er sie jedoch einmal mit Unglück heimsuchen, so würden die Mitbrüder ihrer Anstalt nicht untreu werden, und man würde an ihnen denselben Muth, dieselbe Aufopferung gewahr werden. Diese Tobias des neuen Gesetzes üben ein Werk, dessen Verdienst wir nicht genug fühlen. Wir wollen Aufsehen erregende Thaten, wie sie das alte Rom darbot; als unverständige Richter erwägen wir nicht, daß die Thaten, von denen ein eitler Ruhm der Beweggrund war, einen eitlen Lohn erhielten, während die guten Werke, welche im christlichen Rom so häufig sind, und Gott allein zum Gegenstande haben, Gott selbst zum Lohn erhalten werden.

Noch einmal lebe wohl, mein lieber Karl.

Vierundzwanzigster Brief.

Rom im April 1838.

Du staunest ohne Zweifel über den Eifer, womit die Römer jeglichem Elende Linderung gewähren, und erkanntest, daß dieser Eifer seinen Grund nur in der Liebe Gottes haben kann. Nun frage ich Dich, mein werther Freund, ob es glaublich ist, daß eine Geistlichkeit, welche so viele Anstalten unterhält, die ein

Digitized by Google

vollendetes Muster von Liebe ist, und dadurch nach dem Ausspruche des Erlösers selbst das ganze Gesetz erfüllt, auf der andern Seite seinem Nächsten durch die Zügellosigkeit seiner Sitten Aergerniß und zu den Anklagen Anlaß gebe, welche einige Schriftsteller wider sie vorzubringen belieben? Ich will mich auf die Widerlegung dieser Angriffe nicht einlassen; ich weiß, daß der Mensch mehr Geschmack an der Lüge, als an der Wahrheit findet. Wenn ich mich in eine Erörterung einließe, so müßte ich, um mir Gehör zu verschaffen, einigen Scherz einmischen und ich würde unvermerkt die Gränzen überschreiten, welche mir mein Charakter, meine Ordensregel und mehrere andere Rücksichten nicht zu verlassen gestatten. Da indessen jeder Christ Soldat ist, wenn es sich um die Vertheidigung seiner Mutter handelt, so würde ich mich der Theilnahme an der Lästerung schuldig glauben und als einen Verräther der Kirche mich ihrer Gemeinschaft unwerth halten, wenn ich nach einem Aufenthalt von mehreren Monaten zu Rom, nach meiner Aufnahme an dem päpstlichen Hofe, nachdem ich die verschiedenen Orden der Geistlichkeit in der Nähe gesehen und die meisten religiösen Häuser besucht, wenn ich mich nicht gegen Beschuldigungen erheben würde, welche den heiligen Stuhl blos stellen und die Schwächung des Glaubens beabsichtigen.

Ich verehre den Statthalter Jesu Christi allzusehr, um mich bei den Vorwürfen aufzuhalten, die man ihm zu machen wagen möchte: sein Titel allein erhebt ihn über jeden Angriff. Er ist eine Majestät, welche die Verläumdung nicht verwunden könnte, und die folglich auch der Vertheidigung nicht bedarf. Die Cardinäle und andere Prälaten, welche in einer minder hohen Stellung, mit der Untersuchung aller Angelegenheiten beauftragt, und manchmal die Diener der Strenge sind, sind mehr den Blicken der Menge ausgesetzt; die Kritik hat sie deßwegen oft angegriffen, und es ist nichts an ihnen, bis auf den Purpur, womit sie bekleidet sind, was nicht Stoff zu boshaften Deutungen gegeben hätte. Ich für meine Person kenne eine bedeutende Anzahl persönlich, und bin dazu glücklich genug, um in dem heiligen Collegium und unter den Prälaten Freunde zu zählen. Wie angenehm wäre es für mich, ihre Namen der öffentlichen Verehrung zu übergeben; und um für meine Gefühle Theilnehmer zu finden, dürfte

Digitized by Google

ich nur erzählen, was ich mit eigenen Ohren hörte; allein ich kenne ihre Bescheidenheit, und muß der Furcht, ihnen zu mißfallen, das Vergnügen, welches ich an ihrem Lobe finden würde, zum Opfer bringen.

O Ihr, die ich nicht einmal zu nennen wage, die Ihr die Asche dem Glanze der Größe vorzieht und die Ihr mitten unter den Geschäften, welche euch die verschiedenen Zweige der eurer Sorgfalt anvertrauten Verwaltung auflegen, eure Blicke zum Himmel gerichtet habt und nur nach dem Glücke, bald euren Gott zu besitzen, seufzet, möchte ich doch den Schleier lüften dürfen, welcher eure heldenmäßigen Tugenden den Blicken der Menschen entzieht! Und Du, junger Prälat, der Du Deiner Jugend ungeachtet an Würde der erste unter den römischen Prälaten bist, Du, den ich als Kind in jener Stadt, auf dem Schooße der besten Mutter sah, wo nicht weit von dem Grabe der heiligen Rosalia die ruht, welche meinen Kindern das Leben gab, warum ist es mir nicht gestattet, von deiner englischen Frömmigkeit zu sprechen, die Erhabenheit deiner Gesinnungen, die Mannigfaltigkeit deiner Kenntnisse und tausend verschiedene Eigenschaften zu offenbaren, welche Du durch deine Klugheit so gut in Einklang zu bringen weißt! Ich werde also Niemand nennen; allein es sey mir wenigstens zu sagen erlaubt, daß mehrere Kirchenfürsten, nachdem sie sich während des Tages mit allen Attributen ihrer Würde gezeigt, die Nacht in Bußkleidern zubringen und durch Benetzung ihres Bettes mit Thränen die durch unsere Laster aufgebrachte Gottheit zu entwaffnen suchen. Ja, ich kann den Gott, der mich diese Zeilen schreiben sieht, zum Zeugen rufen, ich besuchte vor einigen Tagen einen Cardinal, der krank war; er empfieng mich in einem seiner Würde entsprechenden Bette, und ich wußte, daß er nicht minder schmerzvolle Nächte auf einem einfachen Strohsacke und fern von dem Prachtbette zubrachte, in welches er sich legte, um Die, welche Geschäfte zu ihm führten, zu empfangen. Dieß machte seinen Kammerdiener, welcher hienieden der einzige Zeuge von den Abtödtungen seines Herrn ist, trostlos.

Es befindet sich in dem heiligen Collegium ein von ganz Europa gekannter Cardinal, welcher mit einer hohen Frömmigkeit die Gabe der Sprachen in einer so überraschenden und außerordent-

Digitized by Google

lichen Weise verbindet, daß er nahe an vierzig derselben und zwar mit einer Leichtigkeit spricht, welche alle Fremden, die ihn hören können, mit Staunen und Bewunderung erfüllt. Ich unterhielt mich hierüber eines Tages mit einem der frömmsten Prälaten Roms, der mit dem gelehrten Cardinale in genauer Verbindung steht; ich sagte ihm, daß man seit dem Abendmahlssaale nie etwas Aehnliches gesehen habe. Er gab mir zur Antwort, dieß wäre ein Wunder, wodurch der Herr die Liebe seines Dieners habe belohnen wollen, welcher in seiner Jugend während der Kriege in Italien sein Glück darin fand, die Tage und Nächte in den Spitälern zuzubringen, um den auf dem Schmerzensbette hingestreckten Unglücklichen den Trost der Religion zu bringen. Dabei habe ihn aber das trostlos gemacht, daß er die meisten dieser Soldaten von verschiedenen Nationen weder verstehen, noch sich ihnen verständlich machen konnte. Er machte sich also ernstlich an die Erlernung der Sprachen und bat Gott unter Thränen ihm das Verständniß derselben zu erleichtern; und der Gott der Liebe erhörte das Gebet seines Dieners, dessen so edle und reine Absichten er würdigte, und gab ihm diese seltenen Kenntnisse, welche ihn zum einzigen Mann seiner Zeit machen.

In Betreff sowohl der Weltgeistlichkeit, als Regulargeistlichkeit kann ich versichern, daß sie heut zu Tage unter ihren Mitgliedern viele Heilige und Gelehrte zählt. Wenn unter einer so großen Anzahl von Geistlichen sich einzelne fänden, welche der Menschheit einen entehrenden Tribut zollen, so würde die Kirche die erste seyn, die sie verdammte; und wenn je ein solches Unglück sie treffen würde, so wäre es unsere Pflicht mit ihr zu seufzen. Wenn ihr Stand sie nicht von allen Leidenschaften befreit, so wollen wir ihre Fehler nicht vergrößern und uns hüten, die Körperschaft, der sie angehören, dafür verantwortlich zu machen. Die Feinde der Geistlichkeit mögen sagen, was sie wollen, diese Körperschaft wird stets die achtungswertheste bleiben, weil sie ihren Grundsätzen am getreuesten ist und dieselben nie sich ändern. Die Neuerer wissen es wohl, allein sie machen sich ein Spiel daraus, dem leichtgläubigen Haufen deßwegen etwas aufzubinden; und sie befolgen, mein werther Freund, wie ich Dir bereits gesagt, die Lehre ihres Meisters: „Lüget, lüget, es wird immer etwas davon hängen

bleiben;" und sie lügen. Der Angriff auf die Geistlichkeit von Rom gilt der gesammten Kirche: und um sich davon zu überzeugen, darf man nur erwägen, daß die den Römern gemachten Vorwürfe ganz dieselben sind, welche uns mit andern Ausdrücken unsere getrennten Brüder machen. Er ist, sagen sie, fanatisch, er richtet das Volk schlecht ab und läßt selbes die Madonna anbeten. Aber, ich bitte, wo ist der Fanatismus, dessen sie ihn beschuldigen? Haben sie ihn vielleicht manchmal neue Glaubenslehren lehren, eine gräßliche Sittenlehre predigen und die Sünder entehrenden Strafen unterwerfen sehen? Ich für meine Person behaupte, daß man unmöglich nachsichtigere, versöhnlichere Priester finden könne, welche die Barmherzigkeit des Erlösers besser darstellen und mit mehr Umsicht die Gnaden austheilen, deren Verwalter sie sind. Sie wollen die Wahrheiten des Glaubens ausbreiten; hat denn aber nicht Jesus Christus seinen Aposteln gesagt: Prediget das Evangelium allen Nationen; und weil sie diese Pflicht erfüllen, weil sie nicht dulden können, daß das Gesetz Gottes sich vor unsern Sitten und Gebräuchen beuge, soll man sie als Fanatiker behandeln und von ihnen sagen, sie richten das Volk schlecht ab! Warum sagt man denn nicht einfach, sie unterrichten es? Der Grund davon ist der: der Sprachgebrauch knüpft an das Wort „abrichten" einen schimpflichen Sinn, und deßwegen hat man lieber dieses gewählt.

Täusche Dich hierin nicht, mein lieber Freund; Diejenigen, welche es schlecht finden, daß die Priester des Herrn das Volk die ewigen Wahrheiten lehren, wollten, daß sie ihm bloß sagten: „Leset die Bibel." Die heilige Schrift ist indessen nicht so deutlich, wie sie vorgeben, es ist nicht immer leicht, ihren Sinn zu bestimmen, und verlangt man, daß die Vernunft der einzige Ausleger derselben sey, so setzt man sich der Annahme von eben so vielen Auslegungen, und folglich auch von eben so vielen Glaubensbekenntnissen aus, als es Vernünftler giebt. Ueberdieß ist nicht Alles geschrieben, und es reicht der Glaube an das und die Befolgung dessen, was in den heiligen Büchern enthalten ist, für uns nicht hin; daher kommt es, daß die katholische Kirche bei ihrem Unterrichte die Tradition mit beizieht, welche die zweite Quelle der von Gott uns gegebenen Offenbarung ist, und der wir

Digitized by Google

die Kenntniß mehrerer Glaubenspunkte verdanken, welche sich nicht in der Schrift finden.

Auch durch Mißbrauch eines ganz einfachen Ausdruckes begannen die Neuerer in manchen Herzen die Verehrung Mariens zu schwächen. So lange sie sagten, daß die Geistlichkeit das Volk zu einer besondern Verehrung von Unserer Frau anleite, fand Niemand etwas daran, was nicht recht und heilsam wäre, weil dieß ein alter Gebrauch in der Kirche ist und die an Gelehrsamkeit und Heiligkeit ausgezeichnetsten Männer dieß lehrten und übten. Der Name Unsere Frau verlor nichts von seiner Lieblichkeit in dem Namen Madonna der italienischen Sprache; allein sie fanden ein Vergnügen daran, ihn einigermaßen zu parodiren, indem sie es in eure Sprache mit dem barbarischen Namen Madone übersetzten, wobei sich auf den Lippen der Gottlosigkeit ein Lächeln zeigte.

Ach! Grausame, wenn ihr Die nicht achtet, welche der sterbende Jesus euch als Mutter zurückließ, Die, in welcher der Herr große Dinge wirkte, und welche alle Zeiten glückselig nennen müssen, so achtet doch wenigstens, ich beschwöre euch darum, die Zuflucht der Sünder, die Trösterin der Betrübten!

Wir dachten nie daran, Marien dieselbe Huldigung, wie ihrem Sohne zu erweisen. Als Magd des Herrn würde sie einen Weihrauch zurückweisen, der ihr nicht gebührt. Wir beschränken uns darauf, ihr unsere Bedürfnisse auseinanderzusetzen und ihren Schutz anzurufen, weil wir wissen, daß sie die Unglücklichen, welche sie um ihre Fürsprache anrufen, nicht verläßt, und daß sie der Kanal ist, durch welchen die reichlichsten Gnaden sich über die Erde verbreiten.

„O Jungfrau Maria! die Welten waren nicht: Gott hatte sie noch nicht in den unermeßlichen Räumen, wie Sandkörner an dem Gestade des Meeres, ausgestreut, und schon warst Du für diesen heiligen, mächtigen Gott ein Gegenstand des Wohlgefallens und der Liebe; und schon bereitete er im ewigen Glanze dein erhabenes Geschick von Ruhm und reiner Mutterliebe vor; Alle Geschöpfe sollen dich preisen!

„Jungfrau Maria! die Welten waren nicht; Gott hatte sie noch nicht in den unermeßlichen Räumen, wie Sandkörner an dem

Digitized by Google

Gestade des Meeres ausgestreut; und schon sah Gott von den ewigen Höhen des Menschen Schöpfung, seine Unschuld, seinen Fall, seine Wiedererhebung durch einen Erlöser; und schon hatte in einem geheimnißvollen Rath die erhabene Dreieinigkeit dich erwählt, um die Mutter dieses Erlösers zu werden, und dieser Erlöser sollte ein Gottmensch seyn. Alle Geschöpfe sollen dich preisen!

„Jungfrau Maria! Du bist die Mutter des fleischgewordenen Wortes. Nie befleckte also des Adams Sünde Deine Unschuld, nie konnte die Schlange, deren Kopf Du zertreten solltest, einen Augenblick von Dir sagen: Du gehörst mir an. Nie warf der mindeste Fehler der Gebrechlichkeit den leichtesten Dunst auf Deine wie das Licht so reine Seele. Du warst empfangen, bist geboren und bliebst stets makellos, und deine Heiligkeit strahlt in Ewigkeit, wie am Firmamente die Gestirne. Alle Geschöpfe sollen Dich preisen!

„Jungfrau Maria! als Deines Sohnes Blut von des Kreuzes Höhe auf die schuldbeladene Erde floß, als Du der göttlichen Gerechtigkeit für der Menschheit Heil, diesen von Schmerz verzehrten Sohn zum Opfer brachtest, erklärte er Dich als aller Menschen Mutter und alle Menschen waren an des Kreuzes Fuße, in dem geliebten Jünger vorgestellt, ohne Zweifel sagtest Du in diesem feierlichen Augenblick, wie damals, als das Wort Mensch werden sollte: Mir geschehe nach Deinem Worte.... Alle Geschöpfe sollen Dich preisen!

„O Jungfrau Maria, Mutter Gottes und der Menschen! Du bist wahrhaft die Gesegnete an allen Orten der Welt. Der Schiffer auf seinem von den Wogen gepeitschten und nach dem Abgrund geneigten Nachen ruft Dich an; der Krieger trägt mitten in des Kampfes Gefahren, wie einen Schild Dein Bild; der Levite und der Einsiedler rufen in den Prüfungen der Tugend Deinen Beistand an; den Erstgeborenen bringt Dir die Mutter als Opfer dar; der Sterbende stützet sich auf Dich; zu Deinen Füßen legen Könige ihre Kronen nieder; Hirten und Gläubige einigen sich sämmtlich zum Preisen Deiner Größe. Alle Geschöpfe sollen Dich preisen!

„O Jungfrau Maria, Mutter Gottes und der Menschen! von des Himmels Höhen breitest Du Deinen königlichen Mantel über

die Völker aus, die Dich anrufen, über unzählige im Thale der Thränen zerstreuete Kinder, die zu Dir seufzen, rufen. Keines entgeht Deinem Mutterblicke; Du siehst und zählst im Schooße und beim Lichte Gottes sie, wie beim Sonnenlicht der Schäfer seine Schafe sieht und zählt. Alle Geschöpfe sollen Dich preisen!

„Jungfrau Maria, Mutter Gottes und der Menschen; nach Gott sollst Du in meinem Liede die erste seyn; so viel ich hienieden loben und preisen kann, werde ich Dich loben und preisen; und wenn meine erstarrte Zunge ferner keine Töne bilden kann, wenn mein Herz, das der Tod erfaßte, nicht mehr schlagen wird, werde ich hingehen, um in Ewigkeit mit Gott dem Hochheiligen die erhabene Gottesmutter und der Menschen zu loben und zu preisen. So geschehe es."

Lebe wohl, mein Freund; ich gehe nach St. Maria der Größern.

Fünfundzwanzigster Brief.

Rom, im April 1838.

Ich will Dir, mein lieber Karl, von dem Zustande des öffentlichen Unterrichts zu Rom erzählen; ich werde diesen Gegenstand nur kurz berühren und Dir dennoch genug sagen, um Dich in den Stand zu setzen, die Beschuldigung der Unwissenheit, welche man so gerne auf dem römischen Volke lasten läßt, zurückzuweisen.

Da ich eines Tages in dem ältesten Theile von Rom spatzieren gieng, in dem, wo man noch am meisten von dem alten Charakter der Römer findet, ein wenig Entschlossenheit, Rauhheit, ja sogar Wildheit, wo man die Gesichtsbildungen eines Cato, eines Cincinnatus, ja sogar eines Brutus noch sehen kann; wo man den Pflug noch nicht verschmäht, und wo man sich bisweilen der Flinte und des Dolchs bedient; wo ein junger Mensch zierlich mit dem Stilete spielt und die durch Ueberlieferung geheiligten Namen des Janikulus und Capitoliums nennt, in diesem Theile der Stadt, wo die Gestalten nichts von denen am andern Flußes-Ufer haben, wo es endlich mehr Römisches, und vielleicht auch mehr Christliches giebt; als ich, wie gesagt, durch diesen Stadt-

Digitized by Google

theil spatzieren gieng, beschaute ich Alles, und fragte um Alles, als ich auf einer Anhöhe einen freundlichen und zierlichen Pavillon bemerkte. Ich wollte wissen, wem er gehöre, und erfuhr von einem Greise, daß er erst von französischen Nonnen erworben worden sey. Ich drang in ihn, mir zu sagen, von welchem Orden sie wären. Er gab mir zur Antwort, sie sind lauter Prinzessinnen und die Mutter Abtissin ist eine Base des Königs der Franzosen. — Wißt Ihr ihren Namen, fragte ich ihn wieder? — Ihren Familiennamen weiß ich nicht; allein seit der Cholera hat sie den Beinamen der Wohlthätigen. Der Alte hatte meine Neugierde aufgeregt, ohne sich jedoch befriedigt zu haben; ich beeilte mich also, über die Tiber zurückzugehen, und erfuhr, daß die edle Verbindung der Frauen zum heiligen Herzen von Paris, welche schon seit mehrern Jahren auf dem Dreieinigkeitsberge eine Niederlassung hat, vor Kurzem die Villa Lante ankaufte, um ein Noviziat daraus zu machen, und daß die General-Oberin zu dessen Eröffnung gekommen sey, um es gleichsam durch ihre Gegenwart einzuweihen. Mein Geleitsmann hatte Recht, wenn er sagte, daß sie den Beinamen der Wohlthätigen habe, denn das ist ein Titel, den ihr ihre Liebe in Rom verdiente, wo sie sich als die Mutter einer Menge von Waisen zeigte. Wegen ihrer Verwandtschaft mit dem Könige der Franzosen war der gute Mann übel unterrichtet worden, oder vielleicht wollte er mich fühlen lassen, daß in seinen Augen der Edelmuth eine ganze königliche Tugend sey; ich bin derselben Ansicht, wie er. Sey dem, wie ihm wolle, diese Mutter Abtissin ist einfach die gute und ehrwürdige Mutter Bara. Ich war sehr zufrieden, das, was Andere ohne Zweifel schon lange wußten, zu erfahren, daß das heilige Herz von Paris durch den erleuchteten Eifer des Cardinals Lambruschini zu Rom eingeführt worden war, und daß diese Anstalt vom verständigen Papste Leo dem Zwölften, welcher die Bedürfnisse seiner Zeit und die, um denselben zu genügen, entsprechendsten Mittel kannte, die Billigung erhalten hatte. Ich hege daher für diese Gesellschaft die feurigsten Wünsche und freue mich, sie in der Mitte der Hauptstadt der christlichen Welt eingeführt zu sehen; denn obgleich ich ganz Trappist bin, so macht es mir doch Freude, den Unterricht und sogar die Frömmigkeit mit der Anmuth einer guten Er-

Digitized by Google

ziehung geschmückt zu sehen. Das ist ein Kleid, welches ihnen sehr gut steht und ihnen sogar durchaus nothwendig geworden ist.

So haben nun die Frauen vom heiligen Herzen drei Häuser in Rom, das erste ist das Pensionat auf dem Dreieinigkeitsberge, welches man das Collegium der adelichen Fräulein von Rom nennen könnte. Es ist ein altes Kloster auf dem Berge Pincio; hat eine artige, wundervoll gezierte Kirche zur Seite, worin man den englischen Gruß melodisch singt. Die Gärten sind ausgedehnt und mit einer erstaunenswerthen, auf die Erfoderniſſe des Klima berechneten Einsicht angelegt. Die Oberin, Frau von Cauzans, leitet diese Anstalt mit Weisheit und Güte, welche ihr die Liebe aller darin Wohnenden und die Achtung von Allen, welche sie kennen, erwirbt. Diese Frauen haben die Leitung eines zweiten Hauses übernommen, nämlich jenes zur heiligen Rufina jenseits der Tiber. Sie widmen dort ihre Sorgfalt den armen Kindern. Dieses Unternehmen ist um so schwieriger, da der Unterricht nicht für viele in diesem Stadttheile berechnet ist. Welche Geduld wird erfodert, um diese kleinen, unbändigen Mädchen zur Arbeit zu bringen, welche gerne den englischen Gruß und den Rosenkranz lernen, die aber sich schwer weiter zu gehen entschließen!

Ihre dritte Anstalt ist die der Villa Lante, wo sie, wie ich Dir weiter oben sagte, den Grund zu einem Noviziate für die römische Provinz legten. Die Lage dieses Hauses ist bezaubernd; bei seiner Lage auf dem höchsten Punkte der ganzen Umgegend beherrscht es weithin das Land. Welche Aussicht! kein Bild kann sie erreichen. Das Auge sieht von da aus Rom mit seinen tausend Abwechslungen; ich hatte vor mir und, so zu sagen, zu meinen Füßen, seinen Fluß, seine Kuppeln, seine Belvedere, seine verschiedenen Thürme und sein unvergängliches Coliseum. Die jungen Leute, welche, um sich da einzusperren, auf die prächtigen Paläste in der Stadt verzichteten, haben wahrlich dadurch nichts verloren; denn zum Ersatze für die Kunstgegenstände finden sie eine reiche und mannigfaltige Natur, Citronen und Orangen-Wäldchen, sehr ausgedehnte Spaziergänge, eine unermeßliche Aussicht und eine reine Luft, welche beinahe so fein, als die von Fraskati ist. Die Frauen an dieser Anstalt nehmen die Fremden

Digitized by Google

trefflich auf, und durch ihre Bescheidenheit blicken die werthvollsten Eigenschaften durch.

Das römische Collegium, welches Leo der Zwölfte mit allen seinen frühern Privilegien der Gesellschaft Jesu wieder gab, ist ohne Widerrede das vollständigste Collegium zu Rom. Es ist eine Universität, worin man die schönen und praktischen Wissenschaften, mit Ausnahme der Medizin und des Rechtes unentgeldlich lehrt. Man ertheilt daselbst den Doktorgrad der Philosophie und den der Theologie. Verschiedene Erziehungshäuser schicken die ihnen anvertrauten Zöglinge dahin, und man zählt daselbst mehr als zweitausend Schüler. Dieses Collegium besitzt eine sehr große Bibliothek mit werthvollen Manuscripten; ein Museum von Alterthümern, welches in der gelehrten Welt unter dem Namen Museum Kircherianum nach dem Namen seines Gründers, bekannt ist, und eine wohleingerichtete Sternwarte. Wie gut ist dieses Collegium gehalten! welche Ordnung! welche Regelmäßigkeit! welche Pünktlichkeit in allen Uebungen! welcher Eifer und welche Güte von Seiten der Lehrer! Welche Achtung und Gelehrigkeit von Seiten der Zöglinge! Ich gestehe es, ich war erstaunt, unter einem so heißen Himmel so viel Anstand, so viel Gesetztheit, selbst unter den auswärtigen Schülern zu finden. Allein die Jesuiten sind überall dieselben; ihre Leistungen beim Unterrichte lassen sich nicht bestreiten und ihre Ueberlegenheit hierin reicht hin, um ihren Gegnern Stillschweigen zu gebieten. Möchten doch ihre Zöglinge nie ihre Lehren vergessen, und ihre Lehrer durch die Beständigkeit ihrer Tugenden ehren, wie sie es durch die Mannigfaltigkeit ihrer Kenntnisse thun!

Die Sapienza, eine mehr durch ihre alten Erinnerungen, als gegenwärtigen Leistungen berühmte Universität, ist eine Schule, worin man Alles lehrt. Die Professoren, theils Weltliche, theils Geistliche, bilden keine Körperschaft, was der Einigkeit im Unterrichte immer schadet. Es gehen jedoch bedeutende Schüler daraus hervor, weil große Talente nur auf den Weg gebracht zu werden brauchen, um bald allen andern voranzukommen. Ich finde, daß die Gestaltung der Sapienza allzusehr der einer medizinischen Schule in Frankreich, oder einer öffentlichen Schule in Deutschland gleiche. Mir mißfällt es besonders, die jungen Leute, welche sich

Digitized by Google

dem geistlichen Stande widmen, mit denen, welche einst ein rein weltliches Geschäft treiben sollen, vermischt zu sehen. Wie ihr Unterricht, so muß auch ihre Lebensart verschieden seyn; und die Vorschriften, welche für junge Weltleute taugen, sind meines Erachtens nicht hinreichend, um für den Altar würdige Diener heranzubilden.

Außer dem römischen Collegium und der Sapienza, giebt es daselbst verschiedene Anstalten zweiten Ranges, worin ausgezeichnete Lehrer die Anfangsgründe der schönen Wissenschaften lehren. Die Armen haben unzählige Schulen, wohin sie ihre Kinder schicken können, so daß zu Rom ein Familienvater, welcher seine Söhne in Unwissenheit aufwachsen läßt, schuldbarer ist, als irgend anderswo; in der That, die Zahl der unentgeldlichen Schulen ist beinahe unermeßlich, und die Gewinnung für den Unterricht ist daselbst einer von den unterscheidenden Zügen nicht blos der höhern Klasse, sondern auch aller frommen Leute geworden. Ich wiederhole es Dir, mein werther Freund, und zwar aus innigster Ueberzeugung, daß Rom der Sitz des Unterrichts eben so gut, wie der des Glaubens ist, daß die vom heiligen Geiste, welcher der Geist des Lichtes ist, geleitete Religion daselbst für alle Geschlechter, alle Alter, alle Stände die Quellen der Wissenschaft geöffnet hält; daß sie die Unwissenheit bekämpft, die Irrthümer widerlegt, und daß sie, während man sie lästert, nicht minder an der Bildung von Schriftstellern und Gelehrten, als an der von Beichtvätern und Predigern arbeitet.

Mein lieber Karl, lebe wohl.

Sechsundzwanzigster Brief.

Rom, im April 1838.

Mein werther Freund, Du möchtest wohl in meinen Briefen mehr Ordnung und Zusammenhang finden; allein ich sagte es Dir bereits, ich schreibe Dir ohne allen Anspruch, und wenn ich am Abende die Eindrücke, welche ich während des Tages in mich aufnahm, Dir mittheilen konnte, so glaube ich mein Tagewerk vollendet zu haben. Ich suche Dich auch nicht durch meinen Styl

Digitized by Google

zu bezaubern, und nehme im Gegentheile alle die Freiheit in Anspruch, welche dieser Art zu schreiben zukommt, und will deine Theilnahme erregen.

Gestern Abends, um Gebetzeit und in dunkler Nacht, trat ich in eine zu dem römischen Collegium gehörige Kapelle, wovon die Väter der Gesellschaft Jesu die Leitung haben. Nach einigen, fast eben so strenge, wie zu La Trappe abgefaßten Gebeten hörte ich einen sehr gründlichen Unterricht über das Leiden unseres Erlösers. Ich glaubte, daß ein Segen diese Uebung beschließen würde, und jeder Anwesende (Frauen werden hier nicht eingelassen) sich in Frieden zurückziehen könnte, allein auf Einmal erloschen, wie durch Zauber, alle Lichter, und es war tiefe Nacht. Ach! mein Gott, rief ich mir in meinem Innern zu, was hat man vor? Sogleich ließ sich das durchdringende Gerassel von Schlüsseln vernehmen und eine Thüre schloß sich mit Getöse. Wahrlich, sagte ich mir, das ist ganz neu; was soll daraus werden? Ich spitzte meine Ohren; während drei oder vier Minuten herrschte eine Grabesstille; endlich hörte ich folgende feierliche Worte mit einer zur Sache wohl passenden Stimme sprechen: „Christus starb für uns, und söhnte unsere Missethaten. Laßt uns nach dem Beispiele des heiligen Paulus das, was seinem Leiden abgeht, durch Abtödtung unseres Fleisches ergänzen. Muth, meine Brüder, wir wollen unsern Leib als Opfer darbringen, und uns nebst der Verzeihung unserer Sünden, die Befreiung der am meisten verlassenen Seele aus dem Fegfeuer erwerben.“ Augenblicklich begannen einige Stimmen den Psalm Miserere und mit diesen ließ sich ein Hagel von Schlägen mit Bußwerkzeugen vernehmen. Welcher Augenblick! welche Ueberraschung! ich konnte als Trappist, dem die Bußzucht keine Furcht einflößt, mich eines gewissen Schauders nicht erwehren; denn nie haben die heiligen Abtödtungen in meinem Kloster auf meine Seele einen so tiefen Eindruck hervorgebracht. Dir meine damaligen Empfindungen, das, was ich mir sagte, die Vorwürfe, die ich mir machte, die Entschlüsse, die ich faßte, mitzutheilen, ist ganz und gar unmöglich. Diese Bußübung dauerte während des ganzen Miserere, welches langsam und ernst gesungen wurde; ja sie dauerte sogar noch länger, denn der Eifer der Büßenden mäßigte sich erst beim

Digitized by Google

dritten Glockenschlage, da der erste nicht gehört, oder vielmehr nicht beachtet worden war.

Ich nahm eine Zeitlang Anstand, Dir dieses zu erzählen, und entschloß mich nur in der Erwägung dazu, daß Du ein Christ bist, und daß Du, obgleich Du mitten in der Welt lebst, indessen doch nicht wie die Welt denkst. „Wozu ist es gut, seinen Leib zu peinigen, und seinen Schmerzen neue beizufügen? Der Mensch ist zur Glückseligkeit geschaffen, und man entfernt sich auf seiner Bestimmung, wenn man sich auf diese Weise selbst quält. Dergleichen Uebertreibungen konnten bei den unwissenden Mönchen gebräuchlich seyn; allein die Vernunft hat das Evangelium ausgelegt, und den Weg zum Himmel erweitert.“ Was würde ich durch eine Antwort an diese Leute gewinnen? um ihnen die Augen zu öffnen, bedarf es einer andern Autorität, als der meinigen; ich verweise sie also auf den heiligen Paulus, der durch sein Beispiel diese Arten Abtödtungen gut heißt, der sie predigt und denen das Leben verheißt, welche davon Gebrauch machen, um ihren Leib ihrem Geiste, und ihren Geist Gott unterthan zu machen.

Ich will Dir etwas Weniges über das Karthäuserkloster zu Rom sagen. Ich entferne mich nicht von meinem Gegenstande: man könnte nicht von der Nothwendigkeit der Buße reden, ohne an die Religiosen zu denken, welche an sich die heilsame Strenge derselben üben. Dieses an einem Ende der Stadt und so zu sagen, mitten unter den unförmlichen Ueberresten der Thermen des Diokletian gelegene Kloster ist wahrlich sehr schön; allein seine Schönheit ist wie die der Tochter des Königs ganz in sich selbst verborgen. Das Kloster, wozu Michel-Angelo den Plan entwarf, ist seines Umfanges, seiner Regelmäßigkeit und seines Reichthumes wegen merkwürdig. Der Hof, den es einschließt, ist sorgfältig bebaut, liefert dem Hause die nöthigen Küchenkräuter und wird durch prächtige Orangenbäume beschattet. Die Kirche ist ein Meisterstück, nicht von außen, denn sie ist beinahe unsichtbar, wohl aber in ihrem Innern; sie ist groß, mit kostbarem Marmor gepflastert, und mit bewunderungswürdigen Gemälden behangen. Unter diesen zeichnet sich ein großes Stück von Dominichino, der Martertod des heiligen Sebastian, aus. Wie viel Schöpferisches, wie

Digitized by Google

viel Ausdruck herrscht im Ganzen, wie im Einzelnen! was giebt es Edleres, als die Gestalt des Heiligen, den man an einen Baum bindet! einige seiner Häscher schicken sich zu seiner Marter an, und der Heilige blickt gen Himmel, wo er den Erlöser ihm die Krone bereiten sieht. Ich konnte mich von diesem Wunderwerke nicht losreißen. Das Kloster erregt meine lebhafte Theilnahme, und zwar um so mehr, weil es seit einigen Jahren von französischen Mönchen aus der großen Karthause bewohnt wird, welche daraus eine Zufluchtsstätte der Buße und eine Schule zur Heiligung machen.

Lebe wohl, mein guter Freund.

Siebenundzwanzigster Brief.

Sakro-Speko, den 8. Mai 1838.

Mein lieber Karl, daß ein Nachkomme berühmter Leute, denen Niemand das Alter ihres Namens, noch ihr hervorragendes Verdienst streitig macht, den Ort, wo seine Väter lebten, zu besuchen wünscht; und daß er, ganz erfüllt von ihrer Größe, bis zur Wiege seines Stammes zurückzugehen verlangt, ist eine natürliche und sogar löbliche Empfindung. Sollte ich wohl, mein werther Freund, dieses Verlangen nicht empfinden, als ich mitten unter den Geschäften, welche mich zu Rom beschäftigten, daran dachte, daß nur dreizehn Stunden von da die Grotte sey, wo der Gründer des Klosterlebens im Abendlande mehrere Jahre ununterbrochen zugebracht; eine immer ehrwürdige Grotte, in deren Umgebung er mehrere Zellen bauen ließ, und die er nur verließ, um auf dem Berge Cassino das berühmte Kloster zu gründen, welches seitdem der Hauptort seines Ordens war.

Ich muß Dir indessen gestehen, ein noch viel mächtigeres Gefühl zog mich nach dieser Einsamkeit hin; nämlich das meiner Würde. Ja, mein werther Freund, als ein unwürdiger Sohn des großen heiligen Benedikt fühlte ich ein Bedürfniß, meinen Berufseifer wieder zu stählen, und ich dachte, daß das Kloster, welches diese Grotte in sich schließt, und deßwegen Sakro-Speko heißt, mächtiger zu meiner Seele sprechen und mir die heilsamsten Ge-

Digitized by Google

danken eingeben würde. Diese heilige Pilgerfahrt, welche sogar die meisten Fremden anspricht, mußte also für mich einen besondern Reiz haben. Die durch die Anwesenheit von Personen, welche uns ehrwürdig sind, bezeichneten Orte machen selbst, wenn diese Personen zu einer andern Zeit lebten, stets auf unsere Seele einen tiefen Eindruck; wir glauben daselbst ihre Fußtritte wieder zu finden, und rufen uns ihre Gedanken selbst in den Höhlen zurück, wo sie gerne ihre Betrachtungen hielten.

Da ich zu dieser kleinen Reise bereits entschlossen war, so hatte ich einen Grund, sie nicht länger zu verschieben; wir waren der Woche nahe, welche die Griechen und Lateiner nach allgemeiner Uebereinstimmung wegen der großen Geheimnisse, die man während derselben feiert, die große Woche nennen. Denn in diesen Tagen wurde der Tod entwaffnet und dem Menschen, welcher dadurch den Engeln gleich wird, der Himmel geöffnet. Wenige Jahre früher hatte ich das Glück gehabt, diese Woche in der Nähe des heiligen Grabes, in dem heiligen Grabe selbst zuzubringen; dieses Bild konnte nicht verlöscht werden, ja ich glaube noch die Stelle zu sehen, wo Joseph den entseelten Leib des Erlösers hingelegt hatte; allein wer wird mir die Ruhe, die Stille wieder geben, welche um mich herrschte, und dieses Dunkel, das mich so gut an jenes erinnerte, welches die Natur in dem Augenblicke, als Alles vollbracht war, bedeckte? Da mich diese Erinnerungen verfolgten, so wollte ich mich aus dieser Menge von Fremden entfernen, welche in diesen Tagen des Schmerzes nach Rom strömen, und welche gewöhnlich die Katholiken zur Verzweiflung bringen. Sie kommen dahin, um die Ceremonien der Kirche zu sehen, und ich entfernte mich, um nicht Zeuge von ihren Aergernissen zu seyn. Ich sagte Dir, glaube ich, schon an einer andern Stelle, ich könnte sie nicht mit kaltem Blute über das Heiligste, was die christliche Religion hat, spotten und durch ihr ungeziemendes Lachen mit unsern frommen Klagliedern im Widerspruche sehen. Begleite sie jedoch bei ihrer Entfernung aus der Sixtinischen Kapelle, und Du wirst sie mit Ehrfurcht das Grab der Scipionen besuchen sehen. Diese Fremden, mein Freund, haben sicher nicht denselben Gott, wie wir. Um in dem Kloster von Sakro-Speko sich aufhalten, ja, um nur eine Nacht daselbst zubringen zu dürfen, muß man die Er-

laubniß vom heiligen Vater haben. Ohne diese Erlaubniß würde man daselbst nicht aufgenommen werden. Dieß ist das einzige Kloster in der Christenheit, wo eine ähnliche Formalität nothwendig ist. Ich bat also darum, Seine Heiligkeit gewährte sie mir gnädig, und ich reisete von Rom dahin. Der Weg führt über Tivoli.

Diese Stadt, welche bei der Landung des Aeneas in Italien schon bestand, und deren Gründung man bis in das Heldenalter zurückführt, liegt etwa sechs Stunden von Rom auf einer angenehmen Anhöhe, von wo aus alle Aussichten, durch die besondere Mischung von Wasser, Bäumen, neuen Gebäuden und Ruinen schön sind. Diese Lage, die Fruchtbarkeit seines Bodens, und die gute Luft, welche man daselbst einathmet, luden die alten Römer in der Umgegend, wo es ihnen sehr wohl gefiel, Landhäuser zu bauen ein, und dahin nahmen sie während der Sommerhitze gewöhnlich ihre Zuflucht. Herkules wurde damals hier feierlich verehrt und sein Tempel war mit Säulengängen umgeben, unter denen nach der Erzählung des Sueton, Augustus oft Recht sprach.

Tivoli wird vom Anio bewässert; dieser heut zu Tage mehr unter dem Namen des Teverone bekannte Fluß entspringt auf dem Berge Trévi, gegen die Abruzzen hin, und fließt anfangs in einem weiten, auf beiden Seiten von nicht gar hohen Bergen begränzten Thale hin; allein bei seiner Ankunft oberhalb Tivoli verengt er sich zwischen zwei Thäler, und da er einen ganz senkrechten Felsen findet, so stürzt er sich vierzig bis fünfzig Fuß hoch in ein Becken herab, das er sich grub; von da eilt er reißend weiter, um etwas entfernter die sogenannten Cascatellen zu bilden.

Schon gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts hatte der Papst Sixtus der Fünfte mit großen Kosten eine große Mauer aufführen lassen, um dieses Wasser zu theilen und den Fall schöner zu machen. Er hatte seinen Zweck erreicht, und man konnte nichts so Malerisches sehen, als die Lage des großen Wasserfalles, mit dessen Beschreibung sich die Reisenden vergnügten; allein der gegenwärtige Papst ließ, in Erwägung, daß dieses Wasser manchmal große Verheerungen anrichte, und daß eine seiner ersten Pflichten die Sorge für den Vortheil seiner Unterthanen sey, den Berg Catillo durchgraben, und öffnete unter seinen Gewölben dem Anio

Digitized by Google

einen neuen Weg; durch diese drei Jahre dauernde und der alten Römer würdige Arbeit sicherte er die Bewohner von Tivoli gegen die Furcht vor Ueberschwemmungen und erwarb sich den größten Anspruch auf ihre Dankbarkeit. Es ließen daher die Bewohner dieser kleinen Stadt, um das Andenken sowohl an die Gefahr, als an den Wohlthäter auf die Nachwelt zu bringen, eine große Denkmünze prägen, welche auf der einen Seite das Wasser, wie es von der Höhe eines Felsen herabstürzt, und auf der andern das Wasser darstellt, wie es aus einer Grotte hervorkommt und eine ruhige Oberfläche bildet; in der Runde herum liest man die Worte:

Tiburtes, Catillo perforato, inducto Aniene, servati.
Anno Domini MDCCCXXXV. *)

Unter den Ruinen, welche die Umgegend von Tivoli darbietet, bemerkt man das Landhaus des Mäzenas, wovon die Stallungen und ein Gemach noch ziemlich gut erhalten sind. Dieß sind große gewölbte Gemächer, über welchen sich andere Gewölbe befinden, an denen eine offene Gallerie herumläuft. Diese verlassenen Gebäude haben dessenungeachtet eine Festigkeit, daß sie noch sehr lange Zeit aushalten; das Mauerwerk daran ist nicht herabgekommen.

Von Strecke zu Strecke stößt man auf ungestaltete große Massen von Ziegelsteinen, Trümmer von Statuen und abgebrochene Stücke von Säulen; dieß ist Alles, was von diesen Lusthäusern übrig ist, welche einst Horaz, Tibull, Sallust und andere berühmte Männer beherbergten.

Am Fuße von Tivoli sind die Trümmer von Hadrians berühmtem Lusthause. Dieses Haus hatte wenigstens drei Miglien in der Länge und etwas mehr als eine Miglie in der Breite; es war eine Stadt, und man nannte auch manchmal das eigentliche Tivoli, Tivoli-Vecchio. Nachdem der Kaiser Griechenland, Aegypten und Asien durchreist, wollte er an dieser Villa Alles vereinigen, was er besonders Merkwürdiges in diesen verschiedenen Gegenden gesehen hatte; man fand daselbst den Tempel des ägyptischen Neptun, Namens Canopus, das Lyzeum, den Säulen-

*) Die mittels Durchgrabung des Catillo und Ableitung des Anio geretteten Bewohner von Tivoli. Im Jahre des Herrn 1835.

gang und die Pökile von Athen, eine Rennbahn, eine Naumachia, mehrere Theater und Paläste, lange Wasserleitungen und umfangreiche Gärten; man fand daselbst sogar die elysäischen Felder und den Schlund des Tartarus; kurz, das ganze Reich des Pluto; denn Hadrian, welcher den Plan zu diesem Hause selbst angegeben hatte und Alles in seinem Umfange einschließen wollte, hatte darin Kanäle angebracht, welche den Kokytus und Phlegethon vorstellten; und damit die Täuschung vollkommen wäre, so hatten Bildhauer die Strafen des Prometheus, des Tantalus und einiger andern großen Verbrecher darin angebracht. Was ist noch von diesen stolzen Gebäuden übrig, von denen es schien, daß sie der Zeit trotzen und nie von dem Boden, der sie trug, verschwinden sollten? Es waren kaum achtzig Jahre nach ihrer Vollendung verflossen, als Carakalla mehrere Statuen, um seine Bäder damit zu zieren, hinwegnahm; seine Nachfolger folgten seinem Beispiele und nahmen, was ihnen anständig schien, fort; hierauf kamen die Gothen und richteten es beinahe ganz zu Grunde, so daß man die Gestalt und Bestimmung eines jeden Theiles errathen muß, und das Auge vergeblich die hundert Kammern sucht, le cento celle, wo die Leibwache dieses Herrn der Welt untergebracht war.

Auf der Höhe von Tivoli ist die Villa Este, villa Estense. Dieses Haus wurde um das Jahr 1542 von dem Cardinal Hippolyth von Este mit königlicher Pracht erbaut. Es gehört gegenwärtig dem Herzoge von Modena. Man glaubt, daß Arioſto hier den größten Theil seiner Gedichte verfertigte. Ich besuchte dieses Haus mit Vergnügen, bewunderte daran die schöne Lage, die langen Baumgänge und die herrlichen Springbrunnen; allein ich werde Dir keine Beschreibung davon zu machen suchen. Ich hielt mich zu lange bei Tivoli auf, und es ist Zeit auf den Weg nach Sakro-Speko zurückzukommen.

Ich hatte zu Rom einen Lohnkutscher genommen, der einen guten Wagen und drei gute Pferde hatte, und es war ausdrücklich bedungen, daß er mich bis Subiako fahren sollte; wie groß war jedoch mein Erstaunen, als ich in dem Augenblicke, wo ich Tivoli verlassen wollte, einen andern Lohnkutscher mit einem viel minder bequemen Wagen, als der erstere war, ankommen sah. Ich bezeugte darüber meine Unzufriedenheit; dieß beleidigte ohne

Digitized by Google

Zweifel den neuen Lohnkutscher, welcher mir mit einer Art von Würde und mich messend sagte, er wäre über meine Klagen sehr erstaunt; sein Wagen, der mir zu mißfallen schiene, sey die Freude aller Reisenden; er komme erst von Venedig zurück, wo er einen großen französischen Herrn marquis de la France mit seiner ganzen Familie gefahren habe; beim Aussprechen des Wortes Marquis sah mich mein Mann mit einer gar bedeutungsvollen Miene an. Was war darauf zu antworten? Ich ergab mich und stieg demüthig in den Wagen. Kaum hatten wir eine Stunde Wegs zurückgelegt, so änderte sich das Wetter und es regnete gewaltig. Ich war eingeschlafen, und bei meinem Erwachen gewahrte ich zu meinem großen Verdruß, daß mein Kleid, welches weiß wie Schnee war, beim Einsteigen in den Wagen an einigen Stellen grün geworden war. Die halbzerbrochenen Fenster hatten dem Regen die grünen Vorhänge zu durchnässen gestattet; diese ließen die Farbe und richteten mich so zu, wie ich war. Ich ließ sogleich, um diesem Uebelstnnde abzuhelfen, halten, und der Fuhrmann gab auf meine Vorwürfe zur Antwort, daß gewiß die Kinder des M. le marquis de la France beim Spielen oben die Scheibe brachen, übrigens werde etwas Wasser dieß Alles wieder gut machen. Ich gab mich mit dieser Antwort zufrieden; mein Kleid war jedoch verdorben, und ich glich in Betreff der Farbe eher einem Dragoner, als einem Trappisten.

Wir kamen spät nach Subiako; mein Kutscher ließ mich in einem Wirthshause absteigen, wo ihm zufolge die Franzosen und Engländer von Stande abstiegen; M. le marquis de la France hatte sich auch vier und zwanzig Stunden mit seiner trefflichen Familie daselbst aufgehalten. Wie konnte man so vielen Gewährschaften widerstehen! Wenn ich den Pinsel von Callot oder von Teniers hätte, so würde ich das Bild von dieser Kneipe machen; allein da ich mich in dieser Art nie versucht habe, so will ich Dir nur sagen, daß das schlechteste Wirthshaus des mindesten Dorfes von Estremadura noch viel besser eingerichtet ist. Ich hörte den Wirth seiner Magd zurufen: „Hole für zwei Bajoke Brod, für einen Bajok Oel, vergesse das Salz nicht, bringe Makkaroni.“ Uebrigens waren diese Wirthsleute wackere Leute.

Unterdessen fertigte ich an den Superior von Sakro-Speko

auf der Stelle einen Boten ab, um ihm meine Ankunft zu melden. Er war im Voraus unterrichtet worden, daß ich einige Zeit in seinem Kloster zubringen sollte, und ließ mir sagen, daß er mir am folgenden Morgen ein Maulthier, einen Führer und ein Weib, um meine Habseligkeiten zu tragen, schicken würde. Er hielt Wort, um sechs Uhr Morgens nahm ich von meinem Wirthe Abschied, bestieg mein Maulthier und ritt durch die Stadt Subiako. Mein Trappistenkleid zog die Blicke auf sich, und beinahe Alles grüßte mich. In dieser kleinen Stadt geht es nur bergauf und bergab: es hatte geregnet, und es gab daselbst so steile Stellen und ein so glattes Pflaster, daß ich mich etwas fürchtete. Mein Maulthier war nicht gar stark; indessen that es keinen Fehltritt. Mein Führer hatte ihm anfänglich einen langen Strick, in der Absicht, es nachzuziehen, um den Hals gethan; allein ich stellte ihm vor, daß er kein Dampfschiff und ich keine Fregatte sey, und daß ich nicht in das Schlepptau genommen zu werden brauchte. Er begriff mich, und das Thier wurde auf einen Augenblick losgebunden.

Wir zogen bereits eine Viertelstunde, als wir etwa hundert Arbeiter, Männer und Weiber, ganz gut unterschieden, welche an einem neuen auf Sakro-Speko führenden Wege arbeiteten. Da wir an eine Stelle kamen, wo mehrere derselben waren, so zeigten uns einige, weil sie sicher diesen neuen Weg noch nicht für gangbar hielten, einen Fußpfad, auf dem wir bequemer gehen könnten. Sogleich gieng mein Führer auf diesen Vorschlag ein, und legte dem Maulthiere, um mich nachzuziehen, den Strick wieder an. Leihe mir nun ein aufmerksames Ohr und folge mir nur mit den Augen. Der Fußpfad, auf den wir uns einließen, hatte nur ungefähr zwei Palmen in der Breite und wurde so steil, daß ich, obgleich ich ganz an dem Halse meines Maulthieres hieng, rückwärts zu fallen fürchtete. Zur Linken war ich durch einen Berg gestützt, allein zur Rechten war ein ganz senkrechter, mehr als fünfzig Palmen tiefer Abgrund. Ich gewahrte sogleich die Gefahr, welcher ich mich aussetzte, hätte gerne angehalten und wäre abgestiegen, allein mehr als hundert Personen sahen auf mich, und mein Führer, der mit seinem Stricke voranging, rief mit fester Stimme: Non abbia paura, fürchten Sie sich nicht. Sollte ich weniger Muth

Digitized by Google

haben, als er? Ich schloß also meine Augen und zog weiter. Die Füße meines Maulthieres streiften den Abgrund. Auf Einmal fällt die Erde nach, das Thier stürzt, und wir beide bleiben über dem Abgrunde hängen, bloß mehr von einigen Wurzeln gehalten, welche die Erde, als sie sich öffnete, bloß hatte liegen lassen. Mich aus meinen Steigbügeln loszumachen und auf die andere Seite zu schwingen, war die Sache eines Augenblicks, und ich wünschte mir Glück, so wohlfeil weggekommen zu seyn, während mein Maulthiertreiber, ohne sich wegen meiner Person zu beunruhigen, das Schicksal seines Maulthieres beklagte, welches, wie er sagte, den Schenkel gebrochen hätte. Es war nichts daran; wir hatten beide keinen Schaden gelitten. Die Arbeiter, welche uns nicht aus dem Gesichte verloren hatten, liefen eilig herbei und schrieen alle zusammen: Wunder! Wunder! O guter Pater, Sie verdanken ihr Leben dem heiligen Benedikt. Ich bewunderte den Glauben dieser armen Leute; dankte ihnen für die mir bewiesene Theilnahme und setzte ruhig meinen Weg wieder fort; als ich aber ein wenig von dem Haufen, der mein Lastthier aufheben half, entfernt war, und auf einem Hügel sitzend den Abgrund, über dem ich einen Augenblick geschwebt hatte, betrachtete, da konnte ich mich eines Gefühles von Schauder nicht erwehren. Auf diese Weise, sagte ich zu mir selbst, würde ohne das Wunder, welches gerade geschah, dein entstellter Körper in der Tiefe dieses Abgrundes, und deine Seele bereits vor des höchsten Richters Richterstuhl erschienen seyn. Weil du großen Gefahren entkommen, weil du noch thätig seyn kannst, versprichst du dir eine lange Lebensdauer; weißt du nicht, daß des Menschensohn zu einer unerwarteten Stunde kommen soll! Ach! wenn du dich überraschen lässest, so wirst du um so verdammlicher seyn, da du selbst Andern sagtest: „Die Ewigkeit rückt näher, und wir denken nicht daran.“ Denke also daran. Kannst du hier einen neuen Zug der Vorsehung verkennen? Ja, Gott wollte dich aus deinem Schlummer wecken, erwache..... Du streifst alle Tage an dem Abgrunde der Ewigkeit hin.

Ich hatte indessen mein Maulthier wieder bestiegen und ritt stillschweigend weiter. Obgleich die breitern Wege nicht die geringste Gefahr darboten, so sah mein Auge doch immer noch nur Abgründe und Berge; und das Getöse der in die Thäler hinab-

Digitized by Google

stürzenden Gebirgsbäche unterbrach allein die an diesen Orten herrschende Stille. Ich war tief gerührt. Ich kam bald an einem Benediktinerkloster, St. Scholastika genannt, vorüber; und zwanzig Minuten darnach befand ich mich, nachdem ich noch einen kleinen Wald durchritten, vor dem Thore des Klosters Sakro-Speko. Der Superior, Don Alois-Marinkola nahm mich mit ungemeiner Artigkeit auf. Ich wurde in ein schönes Gemach geführt, wo ich ein großes Feuer lodernd fand, weil der Morgen kalt war. Ich begab mich unverzüglich in die Kirche, um dem Schöpfer für meine Rettung aus der gerade überstandenen Gefahr zu danken, und von der Kirche gieng ich zur Grotte des heiligen Benedikt. Man sieht in derselben seine Bildsäule von weißem Marmor. Der Heilige ist in dem Alter von fünfundzwanzig Jahren und in der Stellung von tiefem Nachdenken dargestellt. Von da begab ich mich zu einem Gebüsche von Rosensträuchen, in dessen Mitte er sich der Ueberlieferung zu Folge nackt stürzte, um eine Versuchung zu ertödten und sich vor einem entehrenden Fall zu schützen. Mein lieber Karl, wollte ich Dir die heilsamen Gedanken, die tiefen Betrachtungen, welche dieses Kloster, diese Grotte, diese Dornen in meiner Seele erweckten, wieder beschreiben, so würde ich damit an kein Ende kommen, und würde es nie zu unternehmen wagen.

Ich hatte also das Glück, die Wiege eines Ordens zu sehen, dem ich anzugehören stolz bin, eines Ordens, dem Europa seine Bildung verdankt, eines Ordens endlich, welcher in den Jahrhunderten der Unwissenheit das heilige Feuer, welches später die Welt erleuchten sollte, zu bewahren wußte. Ja, mein werther Freund, ohne die Söhne des heiligen Benedikt läge Europa vielleicht noch in die Finsternisse der Unwissenheit begraben, und Italien würde bis auf den Namen berühmte Männer verloren haben, worauf es stolz ist. Diese Wohlthat ist unberechenbar, und wir freuen uns derselben, ohne daran zu denken, daß wir sie von einem jungen Manne haben, der von vornehmen Eltern geboren, frühzeitig die Vergnügen Roms verließ, das Mönchskleid nahm, und sich in eine Höhle zurückzog, um daselbst das Leben eines Antonius und Hilarion zu führen. Er hatte bereits drei Jahre daselbst zugebracht, ohne daß ihn auch nur im mindesten Jemand kannte, außer einem

Digitized by Google

Mönche in der Nachbarschaft, der ihm von Zeit zu Zeit Nahrung brachte, als ihn Gott, welcher ihn zur Verbreitung eines glänzenden Lichtes im Abendlande bestimmte, durch Schäfer entdecken ließ. Von nun an lief Alles zu seiner Höhle; mehrere Personen vom höchsten Range warfen sich, um seinen Segen zu erhalten und sich seinem Gebete zu empfehlen, zu seinen Füßen nieder; andere wurden durch seine Gespräche gerührt und durch sein Beispiel gestärkt, betraten den Weg der strengen Buße, vertrauten sich seiner Leitung an und wollten von ihm die Wege zur Vollkommenheit erlernen. Als einige Zeit darnach die Zahl seiner Schüler mit jedem Tage wuchs, war er genöthigt, seine Einsamkeit von Subiako zu verlassen, und legte auf dem Berge Cassino den ersten Grund zu einem Kloster, das auf immer berühmt werden sollte. Erkennest Du nicht, mein Freund, in dem bei seiner Entstehung so einfachen Orden des heiligen Benedikt diese kostbare Saat, wovon das Evangelium redet, dieses Senfkörnchen, welches ganz klein und beinahe unbemerkbar zu einem großen Baume wächst, so daß die Vögel des Himmels auf seinen Zweigen ruhen. Der heilige Benedikt sah wirklich bei seinen Lebzeiten in mehrern Reichen Häuser seines Ordens entstehen; und seine Ordensregel, welche sich vorzüglich auf das Stillschweigen, das Gebet und die Demuth gründete, wurde später von allen Mönchen des Abendlandes angenommen.

Mein lieber Karl, Du wirst einmal nach Rom kommen; wenn Du nun Alles, was diese Hauptstadt für den Fremden zur Bewunderung bietet, untersucht, und eine gerechte Neugierde befriedigt hast, so mache, ich bitte Dich, eine Wallfahrt nach dem Kloster von Sakro-Speko; es gewährt dem Maler ein schönes Studium, und dem Christen einen erhabenen Stoff zum Nachdenken. Hier tritt der Mensch gleichsam wider seinen Willen in Verkehr mit Gott; er fühlt, daß Gott zu ihm spricht; er will nur mehr von seinem Worte sich nähren; er will sich nur mehr auf ihn verlassen, und seine geläuterte Seele nimmt an den Freuden des Himmelreiches Theil. Diese Empfindungen brachte diese Grotte in mir hervor, und ich wundere mich nicht mehr, daß ein Benedikt, ein Bernhard und andere große Männer den Freuden der Welt entsagten und in der Einsamkeit die Gemüthsruhe und

Digitized by Google

das Glück suchten; darüber wundere ich mich aber, daß die so oft betrogenen Anhänger der Welt sich noch fortwährend betrügen lassen wollen. Es ist wahr, wir können ihnen nicht sagen: „Kommet und sehet, wie angenehm die Zurückgezogenheit ist.“ Sie haben einen Abscheu dagegen, sie weichen ihr aus und fürchten sich mit sich selbst allein zu seyn. Ich wenigstens, der ich erst in den Hafen einlief, nachdem ich von dem Sturme herumgetrieben worden war, und aus Erfahrung weiß, daß das Joch des Herrn leichter, als das der Fürsten dieser Erde ist, ich bereue die Tage, die ich sonst den Sorgen für das Glück oder dem Haschen nach Ehren widmete; und da ich mehr und mehr die Vortheile des religiösen Lebens koste, segne ich unsere Väter für ihre Einsicht, daß wir ein Herz haben, und daß man nothwendig Zufluchtsstätten öffnen müsse, wo dieses für Gott geschaffene Herz sich Gott allein weihen kann.

Ich brachte die vierzehn Tage vom Palmsonntage bis zum Sonntage nach Ostern so glücklich zu, als es auf der Welt hienieden möglich ist, indem ich mich in der Mitte einer nicht gar zahlreichen Gemeinde befand, die einen solchen Eifer und eine solche Liebe bewies, daß sie mir die schönen Tage des Mönchslebens vergegenwärtigte. Die Art des Chorgesanges von diesen Religiosen ist sehr erbauend; sie haben immer den Grundsatz des heiligen Bernhard vor ihrem Geiste gegenwärtig: Lasset uns das heilige Offizium mit solcher Frömmigkeit verrichten, daß man in Wahrheit sagen kann, daß unsere Herzen in Uebereinstimmung mit unserm Munde sprechen; und sie sagen mit dem Psalmisten: Ich will dein Lob, o Gott, in Gegenwart deiner heiligen Engel singen. Die um das Kloster herrschende Stille verleiht ihren Gesängen noch mehr Ernst; man hört in der Nähe desselben weder den Lärm geschäftiger Leute, welche vergessen, daß sie an einer Kirche vorübergehen; noch das unziemliche Geschrei des Gottlosen, welcher in dem Tempel des Herrn Alles für erlaubt hält; und wenn die durch Gewitterregen angeschwollenen Gebirgsbäche sich mit größerm Ungestüme herabstürzen, und die entfesselten Winde die Fenstergläser an der Kirche und an dem Kloster klirren machen,

Digitized by Google

so erhebt sich der Ton des Gebetes mit mehr Kraft und vereinigt sich mit der Stimme der Natur.

In der heiligen Woche machte ich mit den Religiosen den Kreuzweg. Die Stationen sind zur Seite der Grotte des heiligen Benedikt, auf einer breiten Stiege, scala santa genannt, angebracht, welche zu dem Gebüsche von Rosensträuchen führt. Soll ich Dir diese guten Väter malen, wie sie langsamen Schrittes unter den nur durch den matten Schimmer von fünf Lampen, welche Tag und Nacht vor unserm ruhmvollen Stifter brennen, erleuchteten Gewölben dahinschritten? Sie halten an, werfen sich nieder, setzen ihren Weg wieder fort, denken über die verschiedenen Punkte des Leidens des Erlösers nach, und beschwören ihn durch Vermittlung seiner Mutter, uns die unendlichen Verdienste seiner Leiden zuzuwenden. Nichts war geeigneter, mir diesen Schmerzensweg, den ich zu Jerusalem in Wirklichkeit durchlaufen hatte, wieder in Erinnerung zu bringen; ich glaubte Jesus zu sehen, wie er von den Haufen eines zügellosen Pöbels gedrängt wurde, und unter der Last seines Kreuzes fiel, ich folgte in Gedanken dem blaßen, blutenden und entstellten Opfer und weinte..... Die letzte Station war vorüber, Jesus lag im Grabe, und wir kehrten zum Hauptaltare zurück und baten den Herrn, er möchte in unsere Seelen das Andenken an seine erduldeten Leiden eingraben, als ich zwei schöne Stimmen das Stabat Mater mit ausnehmender Empfindsamkeit singen hörte.

„Die Mutter am Fuße des Kreuzes fühlt unaussprechlichen „Schmerz; ihr Herz bricht ganz im Augenblicke, wo der Erlöser „endet.“

„O! daß eure feurigen Wünsche euch ganz mit mir in die un„endlichen Räume versetzten! Möchte eure brennende Seele sehen, „fühlen, begreifen! An der Stelle, wo dieses Kreuz mit Thränen „benetzet ward, sprossen jetzt blendende Blumen; von da verbreitet „das Licht und ein ganz neuer Tag sich über den Erdkreis.

„O Maria, welche Leiden mußten Deine Seele durchbohren! „Hast Du nicht mehr, als selbst Dein göttlicher Sohn, den Tod „gefühlt?

„Engel des Himmels, erscheinet; lasset eure reinen Stimmen „vernehmen. Umgabet ihr nicht des Erlösers Kreuz, als er auf

Digitized by Google

„die Erde herabstieg? Nur das geheimnißvolle Getöse eurer „Schwingen mische sich in die Melodie eurer Gesänge!

„Als durch des Sohnes Tod der Mutter Herz geopfert ward, „da fühlte sie, ohne daß sie Jemand stützte, die grausamste To„desangst; denn wo war ihr Trost? Ihre gebeugte Seele sendete „zum Himmel einen bangen Schmerzensschrei: O Vater, erbarme „dich deines Sohnes!

„Wer sollte nicht mit Dir, Maria, weinen, sich nicht mit „Deiner Seele und Deinem Herzen einigen! Reichlich sollen „fließen die Thränen und sich in Seufzen, Wehklagen und Schluch„zen auflösen; sehet, wie der vorzugsweise Heilige durch Demüthi„gungen, Hohn, herben Schmerz und des Todeskampfes Qual ge„brochen ist!

„Allein weinen..... Wozu? Ach glänzet vielmehr heilige „Thränen der Freude, und gepriesen sey der Herr! Sagt euch „nicht eine Stimme von oben: Für Dich habe ich geduldet? O „Jesus, möchte auch mein Herz an Dein Kreuz genagelt seyn! „Seine Wunden werden wie kostbare Blumen seyn und seine „Seufzer wie Weihrauch, der zum Himmel steigt.

„Sehnliche Wünsche, himmlische Freuden, köstliche Thränen, „wie erhebet ihr die Seele mir! Der Tod selbst wird mich, o Je„sus, nicht von Deinen Leiden scheiden; und Du, Maria, sey mir „gnädig! Möge Dein sanftes Bild mein Schild im Todeskampfe „werden; und wenn die letzte Stunde schlägt, meine von Liebe er„füllte Seele im Himmel Aufnahme finden. Amen.“

Der Gesang war zu Ende, und ich horchte auf den Knieen und mit den Händen vor dem Gesichte, in der Ueberfülle meines Glückes noch.

Wie schön ist die menschliche Stimme! welches Instrument hält einen Vergleich mit ihr aus? Hat sie Gott nicht zum Singen seines Lobes bestimmt, und ist die Harmonie nicht eine Tochter des Himmels? Man mag wohl sagen: unser Gesang zu la Trappe sey ohne Widerrede der Strenge unserer Ordensregel am angemessensten; wie die meisten religiösen Orden haben wir weder Orgel noch Instrumente; allein die Gesänge der Kirche, von einer schönen Stimme vorgetragen, sprechen ganz anders zum Herzen.

Ich sagte Dir, daß ich zwanzig Minuten vor meiner Ankunft

Digitized by Google

zu Sakro-Speko an einem Kloster, St. Scholastika genannt, vorüberkam. Die heilige Scholastika war die Schwester des heiligen Benedikt. Die Geschichte erzählt, sie habe in einem Kloster gelebt, welches ihr Bruder in der Nähe des seinigen hatte erbauen lassen. Es ist also glaublich, daß dieses seit mehreren Jahrhunderten von Benediktinern in Besitz genommene Kloster ursprünglich mit Nonnen besetzt war. Es ist gegenwärtig sehr reich und giebt besonders in den Zeiten der Noth viel Allmosen. Von hier gingen die ersten Bücher aus, welche zur Zeit der Erfindung der Buchdruckerkunst in Italien erschienen.

Obgleich an dem Gegenstande, von dem ich spreche, Alles ernsthaft ist, und mir die Zeit, in der wir leben, die Freude verbietet, so konnte ich mich doch des Lachens nicht enthalten, und Du wirst mir mit einer drolligen Begebenheit zu schließen erlauben.

Die Religiosen von Sakro-Speko erkannten in der Art meiner Rettung die Hand Gottes und dachten an die Errichtung eines Denkmals gerade an der Stelle, wo ich hätte umkommen können. Da sie wußten, daß zu Subiako ein zur Erfüllung ihres Wunsches fähiger Arbeiter sey, so luden sie ihn zu sich in ihr Kloster ein. Er kam, ohne es sich zweimal sagen zu lassen.... Man meldet ihn an..... Ich befand mich gerade mit einigen Vätern in meinem Gemache. Wir sahen einen stolzen Mann eintreten, welcher nach seinem Anzuge und seinen Manieren vollkommen diesen kalabrischen Straßenräubern glich, welche die Maler so gerne auf ihren Bildern anbringen. Nachdem wir ihm unsern Willen auseinandergesetzt und über den Preis einig geworden, und einer der Väter auf meinen Vorfall zurückkam und darauf bestand, daß ich einem Wunder meine Rettung verdanke, da sagte mein Mann in einem ernsthaften Tone: Daran sehe ich kein großes Wunder; das Maulthier war schwer, und Der da, indem er mit dem Finger auf mich wies, war noch schwerer, als das Maulthier, das konnte nicht anders kommen. — Ueber diese Unbefangenheit mußten wir natürlich lachen, und ich lachte selbst mehr, als jeder Andere darüber; ärgerte mich aber ein wenig über meine Wohlbeleibtheit, welche mir diese artige Zusammenstellung zugezogen hatte.

Das Denkmal wurde errichtet. Es besteht aus einer Säule mit einem Kreuze darauf; auf das Fußgestell ließen die Religiosen

Digitized by Google

folgende Worte des Pſalmiſten graben: In manibus portabunt te. *)

Lebe wohl, mein lieber Freund, dieſer Brief iſt ſehr lang; allein Sakro-Speko iſt ſehr angenehm, und ich werde weder dieſe Reiſe noch dieſen Aufenthalt je vergeſſen.

Achtundzwanzigſter Brief.

Rom, am 18. Mai 1838.

Ich komme gerade von einem Beſuche der Kirche zum heiligen Sebaſtian in Rom. Dieſer Heilige war zu Narbonne geboren, diente in dem Heere Diokletians und war ſogar Befehlshaber der prätorianiſchen Leibwache, als der Kaiſer auf die Kunde, daß er ein Chriſt ſey, ihn von Häſchern mit Pfeilen durchbohren ließ, welche ihn für todt auf dem Platze ließen. Zwei heilige Frauen kamen, um ihn zu beerdigen, und fanden ihn noch am Leben. Sie ließen ihn in ihr Haus bringen; und in kurzer Zeit waren alle ſeine Wunden vernarbt.

Sebaſtians Eifer für die Verbreitung des Glaubens hatte ſich dadurch nicht vermindert; ſtatt ſich zu verbergen, wie ihm die Chriſten zuredeten, ſtellte er ſich eines Tages auf eine Stiege, wo der Kaiſer vorbei mußte. Als er ihn in ſeiner Nähe erblickte, ſtellte er ihm die Ungerechtigkeit ſeiner Maaßregeln gegen die Chriſten vor, die ſich aus dem Gebete für das Glück ſeiner Regierung eine Pflicht machten. Diokletian, der durch dieſe Freimüthigkeit überraſcht wurde, war es noch viel mehr, als er Sebaſtian, den er für todt glaubte, erkannte. Er ließ ihn neuerdings ergreifen, und in den Cirkus ſchleppen; hier wurde er mit Stockſchlägen zu todt geprügelt, und dann in eine Cloake geworfen.

Die Kirche zum heiligen Sebaſtian hat den Titel einer Baſilika; ſie wurde im Jahre 367 von dem Papſte Damaſus, etwa zwei Miglien von Rom an der alten appiſchen Straße, gerade an der Stelle gegründet, wo der Begräbnißplatz des heiligen Ca-

*) Auf den Händen werden ſie dich tragen.

Digitized by Google

lixtus war, und dieser Heilige damals ruhte, wo auch ursprünglich die Leichname der heiligen Apostel Peter und Paul begraben waren, und wohin später der Leichnam des heiligen Sebastian durch die Sorgfalt einer Römerin, der heiligen Lucina, gebracht wurde.

Nachdem diese Kirche von mehrern Päpsten ausgebessert worden war, wurde sie durch den Cardinal Scipio Borgheſe im Jahre 1612 ganz neu wieder aufgebaut. Dieser schmückte sie mit einer auf sechs schönen Granitsäulen ruhenden Säulenhalle. Man findet daselbst die Statue des Heiligen von einem Schüler des Ritters Bernini in weißem Marmor gearbeitet. Der Heilige ist todt, und in liegender Stellung dargestellt.

Von dieser Kirche steigt man auf einer engen und beschwerlichen Stiege in die Katakomben hinab. Man versichert, daß diese Katakomben mehrere Miglien im Umfang haben. Dieß sind in die Erde oder in den Sand gegrabene Galerien, welche sich in mehrere Aeste theilen, die sich im eigentlichen Sinne durchschneiden und ein Labyrinth bilden, aus dem man sich schwer herausfinden würde, wenn man sich dahin ohne einen erfahrnen Führer begeben würde. Sie sind nur drei oder vier Fuß breit und gewöhnlich sechs bis sieben Fuß hoch.

Zu welcher Zeit und aus welchen Gründen wurden diese Galerien gegraben? Man ist darüber nicht im Reinen; die allgemeinste Meinung ist jedoch, daß sie durch die ersten Christen gegraben wurden, welche sich zur Zeit der Verfolgungen dahin zurückzogen und daselbst die heiligen Geheimnisse feierten. Allein wie hätten diese ersten Christen solche Aushöhlungen machen können? Unter welchem Schutze hätten die Armen, Schwachen und Verfolgten solche unermeßliche Arbeiten vollenden können?

Es ist also wahrscheinlicher, daß diese unterirdischen Gewölbe das Werk der Römer sind, welche sie in der Absicht aushöhlten, um die seitdem sogenannte Puzzolan-Erde daraus zu holen, welche zum Bauen vortrefflich ist, und die sie zu den Gebäuden jeder Art, welche sie damals in die Wette aufführten, häufig verwendeten. Da die Christen diese unterirdischen Gewölbe ganz fertig fanden, so betrachteten sie dieselben als ein für sie von der Vorsehung bereitetes Hilfsmittel; sie erweiterten dieselben noch, ver-

Digitized by Google

bargen sich darin und beteten da miteinander; sie begruben auch ihre Todten daselbst, damit die Leiber der Heiligen nicht mit denen der Ungläubigen vermischt würden. Die Katakomben dienten ihnen zu gleicher Zeit als Zufluchtsstätte, als Bethaus und als Begräbnißplatz.

Der Umfang und die Unregelmäßigkeit der Katakomben macht ihren Besuch sehr gefahrvoll; es finden darin auch Erdstürze statt, welche den Rückweg versperren, und mehrere Personen wurden das Opfer ihrer Neugierde. Man hatte mich versichert, daß ein Schwede, der mit seiner Frau über das von seinem Führer bestimmte Ziel hinausgehen wollte, nicht mehr zum Vorschein kam; daß man ein Dutzend Schüler nicht wieder gesehen habe, welche sich der Wachsamkeit ihres Lehrers entzogen und aus Unverstand dahingiengen, und daß erst kürzlich einige Reisende, nachdem sie lange Zeit herumgeirrt waren, nur dadurch sich wieder heraus fanden, weil sie glücklicherweise Arbeiter, die zufällig darin beschäftigt waren, hörten. An was hängt des Menschen Leben! Dieser Vorfall erinnert mich an die Episode, welche den vierten Gesang des Gedichtes „über die Einbildungskraft" schließt; nun vernimm: Unter den Wällen von Rom und weithin unter der Ebene befinden in der Tiefe sich Höhlen und Gewölbe unter der Erde, die während zwei Jahrtausenden von Menschen gegraben, den Römern zu ihren Palästen Steine lieferten. Mit seinen Denkmälern und seiner Pracht stieg ganz Rom aus diesem unermeßlichen Abgrunde empor. Seit der Zeit, wo von der Tyrannen Blicke und Schwerdte fern die erst werdende Kirche daselbst ihre Kinder verbarg, bis zu dem Tage, wo aus dem Schooße dieser tiefen Nacht sie kam, der Welt Gesetze gab und mit ihrem Kreuze die Fahnen der Kaiser schmückte.

Brennend vor Verlangen, Alles zu sehen, wünschte mit Sehnsucht ein junger Freund der Kunst, die Liebe seiner Aeltern, der Malerkunst Hoffnung, diese finstere Wohnung zu besuchen, unseres alten Glaubens ehrwürdige Wiege. Einen Faden in der einen Hand, in der andern eine Fackel tritt er hinein, und vertraut den zahllosen Gewölben sich, die im eigentlichen Sinne ihre finsteren Straßen kreuzen. Er freut sich diesen Ort zu sehen, dessen traurige Herrlichkeit, dieses Prachtgebäude der Nacht, diese

Digitized by Google

Schattenstadt, dieſe Tempel, wo Chriſtus ſeine erſten Gläubigen ſah, und dieſer großen Gräber ewige Schatten. In einem abgelegenen Winkel zeigt ein Plätzchen ſich, ein geheimnißvoller Zufluchtsort, wohin die Hoffnung ihn geleitet. Er ſieht heilige Gefäße und fromme Urnen mit den koſtbaren Reſten von Jungfrauen und Märtyrern ſtehen; er faßt dieſen Schatz und will weiter fort; aber ach! der Faden, welcher ſeine Schritte leitete, iſt entwiſcht. Er ſucht ihn, doch umſonſt; er verirret ſich, wird unruhig, verläßt die Stelle, kehrt wieder um, und ſeine Furcht verdoppelt ſich; alle Wege, welche die Furcht ihm zeigt, ergreift er.

Endlich von Straße zu Straße, von Irrweg zu Irrweg gewahrt im Hintergrunde dieſer dunkeln Wände er einen weiten Raum, ein ſchrecklich Labyrinth, von wo zwanzig verſchiedene Wege in die Runde führen. Welchen ſoll er wählen? welcher ſoll an das Tageslicht ihn leiten? Er unterſucht ſie ſämmtlich, betritt und verläßt ſie wieder. Es hemmt Entſetzen ſeine Schritte und beeilet ſie; Unheil verkündende Gedanken machen ihm das Herz zu Eis. Das glückliche Geſtirn, das er vermißt, hat, ſeitdem er in dieſen ſchwarzen Wohnungen irrt, zehn Stunden nun zurückgelegt. Dieſen Ort des Entſetzens, dieſen Ort der ewigen Stille ſieht in drei ganzen Luſtren kaum ein Sterblicher; und zur Fülle des Entſetzens ſah er in dieſer unheilvollen Nacht den Reſt der Fackel, die ihn leitet, ſchwinden.

Aus Furcht, es möchte jeder Schritt und Tritt durch Schwingen ſeiner Fackel an ihr zehren, hält er bisweilen an, und bleibt unbeweglich ſtehen. Eitle Vorſicht! jede Sorge iſt umſonſt; die Stunde kommt heran, ſchon glaubt ſein erſchrecktes Herz der ſcheußlichen Nacht Dunkel zu fühlen. Er geht voran und irrt unter dieſem dunkeln Gewölbe noch, und ſeine erſterbende Fackel raucht und erliſcht in dem Dunkel. Er ſeufzt, jedoch durch einen blaſenden Hauch gewinnt die Fackel wieder Leben und entzündet ſich für einen Augenblick. Eitle Hoffnung! Das von dem Feuer verzehrte Wachs ſenkt ſtufenweiſe an dem entzündeten Dochte ſich, erreicht ſeine Hand, die davon leidet, und die entmuthigten Nerven ſeiner überwundenen Finger halten ſie nicht mehr, ſeinem ohnmächtigen Arme entfällt die Fackel endlich, und ihre letzten Flimmer beleuchteten ſein Grab. Schon ſieht das Unglückskind hundert ſcheußliche

Digitized by Google

Gespenster, verzehrende Geistesverwirrung, der Verzweiflung Angst, den Tod!.... nicht den Tod, der beim Sieg erfreut, blitzschnell kommt und Ruhm verschafft, sondern einen langsamen, schrecklichen, welcher den Hunger an der Hand mitführt, der den Busen sich zerfleischt und daran nagt. Bei dem Gedanken stockt ihm das Blut in seinen Adern still. Und welche rührende Reue erhöht noch seine Pein! die Aeltern, die Freunde, die er nimmer sehen wird, und seine schönen Werke, die seinen Namen mit Ruhm bedecken sollten, die das Glück brachten und die Ehre ihm verhießen! Und die, von der die Liebe und das Lächeln das angenehmste Lob und der wertheste Lohn ihm war! Bei diesem Bilde entfielen einige Thränen seinen Augen, welche Reue vergoß und Wuth vertrocknete. Jedoch er hoffet noch; er glaubt bisweilen Helle durchzublicken und eine Stimme deutlich zu vernehmen. Er blickt auf, er horcht.... Ach! in dem unermeßlichen Schattenreiche sieht er nur Nacht und hört nur Schweigen, und das Schweigen vermehrt seinen Schrecken noch.

Da fühlt er seines Schicksals Schauder ganz, und sein aufgeregtes Herz fällt von Traum in Traum; er stehet auf, fällt nieder und erhebt sich plötzlich wieder; er zieht bisweilen langsam über alte Gebeine hin, da er des Todes schreckliche Erinnerungen fliehen will, als plötzlich sein Fuß auf ein leichtes Hinderniß geräth; er greift darnach. O Staunen! o Wunder! er fühlt und erkennt den verlorenen Faden wieder; und er hüpft auf, vor Freude und Hoffnung außer sich. Er küßt, er betet diesen Befreiungsfaden an, versichert sich desselben, er fürchtet, daß er ihm noch einmal entwischt; er will ihm folgen, will wiederschauen des Tages Glanz, und dennoch hält ihn, ich weiß nicht welcher Trieb in diesem Aufenthalt zurück. Am Rande der Gefahr will seine Seele, die noch bebt, am Schauerlichen dieser Orte sich ergötzen. Bei ihrem traurigen Anblick empfindet er in seinem Herzen eine Lust, die noch mit etwas Schrecken ist gepaart. Endlich mit seinem treuen Leiter in der Hand geht er hinaus und flieget nach den Orten, wohin das Licht ihn ruft. Gott! welch' Entzücken, da er den Himmel wieder sieht, den er für immer seinen Augen entschwunden hielt! Mit welcher süßen Freude richtet er nach seinem majestätischen und und glänzenden Gewölbe seinen Blick! Die Stadt, das Dorf,

Digitized by Google

das Grün, der Wald ſcheinen ſich ihm das Erſtemal zu zeigen: und von einer unbekannten, tiefen Freude voll glaubt ſein Herz der Schöpfungstage Zeuge zu ſeyn.

In den am Ende des Geſanges befindlichen Anmerkungen finden wir, daß dieſe Begebenheit, die man für eine Erdichtung halten möchte, wirklich einem Zögling der franzöſiſchen Akademie begegnete. Sei dem, wie ihm wolle, verſchiedene Unfälle der Art gaben Veranlaſſung, daß man mehrere Galerien in einer gewiſſen Tiefe ſperrte, indem man jedoch noch deren genug offen ließ, um die Neugierde der Reiſenden wegen ihrer Geſtalt und Eintheilung der Gräber zu befriedigen.

Diejenigen, welche ſich nicht hineinzugehen fürchten, ſehen zur rechten und linken Hand, horizontal durchbohrte Oeffnungen von der zur Aufnahme eines Leichnams nöthigen Länge und Tiefe. Es ſind manchmal drei, vier und ſogar fünf übereinander. Wenn die Leichen darin untergebracht waren, ſo ſchloß man die Oeffnung mit Backſteinen, die man mit Kalk und Mörtel verkittete. Die meiſten dieſer Höhlen ſind gegenwärtig leer, weil die Leichname mehrerer berühmter Martyrer aus den Katakomben hinweggebracht wurden; es giebt jedoch noch welche, in denen die Leiber noch ziemlich gut erhalten ruhen, und von dieſen nimmt man jetzt die koſtbaren Ueberreſte, welche der Papſt den Kirchen katholiſcher Länder gewährt. Dieſes Ausgraben findet jedoch keineswegs auf die von den Proteſtanten behauptete Weiſe ſtatt. Nach ihrem Reden nehme man auf Gerathewohl in den Katakomben einen Leichnam; und wenn man ihm einen ſchönen Namen beigelegt, ſo mache man auf der Stelle einen Martyrer daraus.

Dieſe Verläumdung beruht nicht auf dem mindeſten Grunde: wir ſagten wohl, daß die Katakomben der Begräbnißplatz der erſten Chriſten waren; allein wir ſetzten nie bei, daß alle die erſten Chriſten Heilige waren; deßwegen wendet man zu Rom auch die größte Vorſicht an, um in dieſer Beziehung Mißgriffen vorzubeugen, und man begräbt lieber die zweifelhaften Reſte wieder anſtändig, als daß man ſie an die Gläubigen vertheilt.

In den Bogen oder Höhlen findet man gewöhnlich bei den Leichen eine Grablampe und ein Gefäß, das man Thränen-Urne nennt. Dieſes Gefäß iſt aus gebrannter Erde oder von Glas.

Digitized by Google

Wenn es noch eine rothe Farbe hat, und wenn man auf dem Grunde einen Bodensatz bemerkt, so darf man annehmen, daß es die Leiche eines Martyrers ist. Philosophen, denen an der Entkräftung dieses Beweises lag, behaupteten, dieser Bodensatz käme von dem Weine her, welchen die Christen zur Theilnahme an dem heiligen Abendmahle aufbewahrten; allein der gelehrte Leibnitz, welcher hierüber chemische Versuche angestellt hatte, bewies, daß dieß nur eine Kruste von geronnenem Blute seyn könne, welche noch nach mehrern Jahrhunderten davon die Farbe behielte. Man weiß übrigens, mit welcher Andacht die Christen das Blut ihrer Brüder auffiengen; sie suchten alle Tropfen davon zu sammeln, deßwegen findet man bisweilen in den Gefäßen einen Schwamm oder mit Blut getränkte Leinwand.

Auf dem Ziegelsteine, welcher die Oeffnung der Höhle verschloß, ist sehr gewöhnlich irgend ein Symbol, als eine Blume, eine Palme, ein Eichenzweig abgebildet; die Blume bedeutete die Jungfrauschaft; die Palme den Martertod; der Eichenzweig die Kraft und Ausdauer. Obgleich diese Sinnbilder ohne Zweifel sehr beachtenswerth sind, so reichen sie doch, wenn sie allein sind, für den Beweis des Martertodes oder der Heiligkeit nicht hin; allein wenn sich in derselben Höhle das mit Blut gefärbte Fläschchen findet, so erhalten sie dadurch eine neue Kraft und es findet kein Zweifel mehr über die Aechtheit der Reliquien statt. Halten wir uns hierin an folgende Vorschrift; sie wurde im Jahre 1668 von der Congregation der Ablässe abgefaßt und die in ihrer Erklärung vorkommenden Ausdrücke lassen gar wohl einsehen, daß die Frage nicht leichtsinnig behandelt worden war: „Cum de notis discepteretur, ex quibus verae sanctorum martyrum reliquiae a falsis et dubiis dignosci possint, sancta congregatio, re diligentius examinata, censuit, palmam et vas illorum sanguine tinctum, pro signis certissimis habenda esse; aliorum vero signorum examen in aliud tempus rejecit. Dat. Romae, die X. Aprilis 1668.“

Man findet häufig in den Gräbern auf die Auferstehung und andere Geheimnisse des Glaubens bezügliche Inschriften; allein man findet daselbst selten Namen mit Zeitangaben, oder andere Aufschlüsse, welche die Neugierde befriedigen könnten. Ich bin

Digitized by Google

darüber nicht erstaunt; die Martyrer dachten nicht an die Nachwelt; es wahr ihnen genug, daß ihre Namen im Buche des Lebens geschrieben waren, und wie sie Alles für Gott verließen, so wollten sie auch nur Gott als Lohn. Es giebt also Reliquien von unbekannten Heiligen; allein, wenn diese Reliquien auch gleich durch gewisse Zeichen ausgezeichnet sind, so werden sie doch nicht mit den übrigen in dieselbe Klasse gesetzt, und die Kirche gestattet nie, Heilige dieser Art durch ein besonderes Offizium zu verehren.

Ich sagte Dir, daß die Katakomben, welche den ersten Christen als Begräbnißplatz dienten, ihnen zu gleicher Zeit als Betsaal dienten. In der That, mein Freund, zogen sie sich dahin auch zum Gebete zurück, und es ist für uns nicht gleichgiltig, den Platz wieder zu erkennen, wo die heiligen Geheimnisse gefeiert wurden.

Beim Eintritte in diese Katakomben kommt man durch eine Art runden, ziemlich umfangreichen Saal, in dessen Mitte ein steinerner Altar ist; um diesen Saal herum sind Ueberreste von in Felsen gehauenen Sitzen, auf denen die Gläubigen während der Versammlungen saßen. Da begab sich vor Tagesanbruch ein ehrwürdiger Oberpriester hin, welcher vielleicht dem Schwerdte der Henker entgangen war, und der an einem durch Kasteiungen bereits erschöpften Körper die Spuren der Martern trug, die er für den Glauben duldete. Er las seinen Brüdern die heilige Schrift vor, erklärte ihnen das Evangelium und ermangelte nicht, eine entsprechende Ermahnung beizufügen. Durch seine Worte belehrt und ermuthigt erhoben sich die Umstehenden, wendeten sich gegen Sonnenaufgang und verrichteten für alle Leute ohne Unterschied, selbst für ihre Verfolger Gebete.

Man opferte alsdann die Gaben, nämlich Brod und Wein, welche den Stoff zum Opfer gaben. Der Priester nahm aus den Händen der Gläubigen diese Gaben in Empfang und opferte sie Gott in ihrem Namen. Wenn diese Opferung vorüber war, so begann er das heilige Opfer; und nachdem er die Kommunion genommen, so theilte er sie durch die Diakonen an seine Heerde aus.

Ach! wie oft wurden diese heiligen Ceremonien nicht durch die Ankunft einiger Christen unterbrochen, welche in die Mitte der Versammlung die den wilden Thieren entrissenen Leichen ihrer

Digitized by Google

Brüder brachten? Man seufzte da, man weinte nicht, man fieng wieder zu beten an... man hatte im Himmel einen Vermittler mehr. Allein was fieng man an, wenn Unglücksrufe in diese Gewölbe drangen?... Denn man muß eingestehen, daß die Christen der ersten Jahrhunderte gegen den öffentlichen Haß im Kampfe lagen; man klagte sie als Feinde der Menschheit an; das Vorurtheil vergiftete sogar ihre Tugenden, und so vorsichtig sie auch, um sich zu verbergen, waren, so waren sie doch zu zahlreich, um nicht leicht entdeckt zu werden.

Ich glaube, mein werther Freund, daß bei solchem Lärme die Frauen und Kinder die Flucht ergreifen konnten, allein die Männer sprachen zu einander: „Warum sollen wir uns fürchten, als wenn wir die von Jesus Christus seiner Kirche gemachten Verheißungen vergessen hätten? Ein großer Sturm erhob sich, allein er wird dem Meere sagen: Beruhige dich und sogleich wird eine große Ruhe seyn.“

Es giebt zu Rom und in der Umgegend noch andere Katakomben; allein die von St. Sebastian sind die ausgedehntesten und berühmtesten, die Geschichtschreiber sagen, daß siebenzehn Päpste und hundert vier und siebenzig tausend Martyrer daselbst begraben wurden. Uebrigens sind alle diese Denkmäler gleich merkwürdig und achtungswerth, weil sie uns auf gleiche Weise an die Entstehung der Kirche und an die Standhaftigkeit der alten Helden des Christenthums erinnern.

Auf dem Rückwege nach Rom sah ich das schöne Grabmal der Cäcilia Metella, der Gattin des Crassus und Tochter des Quintus Metellus, des Cretensers. Die Zeit der Barbaren und die Bürgerkriege des Mittelalters schonten glücklicherweise den größern Theil dieses Denkmals, welches in den letzten Zeiten der Republik errichtet wurde. Auf einem großen viereckigen Sockel erhebt sich ein runder Thurm, der neunzig Fuß im Durchmesser hält und mit so künstlich gearbeiteten Tiburtinsteinen bekleidet ist, daß man kaum die Fugen gewahr wird. Oben ist ein Karnieß mit einem mit Ochsenköpfen und Blumengewinden geschmückten Fries. Diese Verzierung verschaffte dem Thurme den Namen Capo di Bove. Unten liest man auf der gegen die Straße gekehrten Seite folgende Inschrift:

Digitized by Google

Caecilae
I. Cretici F.
Metellae Crassi.

Wie viel Täuschungen, sagte ein Gelehrter beim Anblicke dieses Grabmales, würde man uns ersparen, wenn man auf den Marmor nur immer so einfache Inschriften setzen würde!

Eudorus, aus der Zeit der Martyrer, erzählt, er habe zu Anfange der Nacht, um die Appische Straße wieder zu gewinnen, sich gegen das Grabmal der Cäcilia Metella gewendet und habe sich bald, ohne es zu wissen, in den Katakomben befunden. Diese Katakomben waren also genau die des heiligen Sebastian. Wenn Du davon eine neue, aber von einem großen Meister verfaßte Beschreibung haben willst, so vernimm die Erzählung, welche Herr von Chateaubriand dem Eudorus in den Mund legt.

„Ich hatte die Quelle Egeria besucht. Die Nacht ereilte mich: „um die Appische Straße wieder zu gewinnen, nahm ich den Weg „über das Grabmal der Cäcilia Metella, ein Meisterwerk an „Größe und Zierlichkeit. Während ich über die verlassenen Gefilde „gieng, gewahrte ich mehrere Leute, die im Dunkel dahinschleichen „und, indem sie alle an derselben Stelle still hielten, plötzlich „verschwanden. Die Neugierde trieb mich, ich gieng weiter und „trat keck in die Höhle ein, wo die geheimnißvollen Gespenster in „die Erde verschwunden waren; ich sah vor mir unterirdische Ga„lerien sich weithin ziehen, welche spärlich einige weit von ein„ander hängende Lampen erleuchteten. Die Wände der düstern „Gänge waren mit einer dreifachen Reihe über einander an„gebrachter Särge eingefaßt. Der traurige Schimmer der Lam„pen, die an den Wänden der Gewölbe hinkrochen und sich „langsam den Gräbern entlang hinbewegten, verbreitete über „diese ewig unbeweglichen Gegenstände eine Schrecken erregende „Beweglichkeit. Ich spitzte umsonst mit Aufmerksamkeit mein Ohr, „um einige Töne zu vernehmen, um meine Schritte mitten durch „einen Abgrund von Stille zu lenken, ich hörte nichts, als das „Schlagen meines Herzens in der vollendeten Ruhe dieser Orte. „Ich wollte zurückkehren, allein es war zu spät, ich schlug einen „falschen Weg ein, und statt aus dem Labyrinthe zu entkommen, „kam ich tiefer nur hinein. Neue Zugänge, die sich öffnen und

Digitized by Google

„von allen Seiten kreuzen, vermehrten mit jedem Augenblicke meine „Verlegenheit. Je mehr ich einen Weg zu finden mich bemühe, „desto mehr verirre ich mich; bald gehe ich langsam, bald mit „Schnelligkeit vorwärts; dann glaubte ich durch eine Wirkung des „Wiederhalles, der das Geräusch meiner Schritte wiederholte, „eilig hinter mir gehen zu hören.

„Schon lange war ich so herumgeirrt, meine Kraft erschöpfte „sich allmählig; ich setzte mich auf einen einsamen Weg in der „Stadt der Todten. Ich betrachtete mit Unruhe das Licht der „beinahe verzehrten Lampen, welche zu erlöschen drohten. Auf „Einmal kommt eine Harmonie, die dem fernen Chore himm„lischer Geister glich, aus der Tiefe dieser Grabeswohnungen her„vor; diese göttlichen Töne verhallten und erneuerten abwechselnd „sich wieder; sie schienen durch das Schweigen in den gewundenen „Wegen des Erdgewölbes noch sanfter zu werden. Ich erhebe „mich und gehe auf die Orte zu, von wo die zauberischen Töne „kommen, und finde einen erleuchteten Saal. Auf einem mit „Blumen geschmückten Grabe feierte Marzellin der Christen Ge„heimniß; junge Mädchen, mit weißen Schleiern bedeckt, sangen „am Fuße des Altares; eine zahlreiche Versammlung wohnte dem „Opfer bei. Ich erkannte die Katakomben wieder! —... Während „ich mich meinen Betrachtungen überließ, neigt sich ein Diakon „zu des Priesters Ohr, sagt einige Worte und macht ein Zeichen; „sogleich hat der Gesang ein Ende und die Lampen sind erloschen.... „Durch die Wogen des heiligen Volkes mit fortgerissen befand ich „mich am Eingange zu den Katakomben."

Durch Anführung einer Stelle des Herrn von Chateaubriand habe ich mich zum Schweigen verurtheilt. Lebe also wohl, mein lieber Karl.

Neunundzwanzigster Brief.

Rom den 27. Mai 1838.

Als ich vor einigen Tagen auf das Kapitol ging, sah ich einen Franziskanermönch auf mich zukommen, dessen ehrwürdige Züge mir nicht unbekannt waren. Ich machte noch einige Schritte und erkannte ihn auf der Stelle wieder, obgleich er keinen langen Bart

Digitized by Google

mehr trug, wie damals, als ich ihn das Erstemal sah. Es war dieß der ehrwürdige Pater Francesco de la Grotte, der würdige Guardian am heiligen Grabe, welcher mich mit so viel Güte zur Zeit meiner Wallfahrt in Jerusalem aufnahm, und nun nach Ablauf seiner Zeit im heiligen Lande zurückgekommen war, um in seinem ersten Kloster als einfacher Mönch zu leben. Ich warf mich ihm sogleich in die Arme, drückte ihn an mein Herz und stellte in meinem Eifer tausend Fragen an ihn, zu deren Beantwortung ich ihm kaum Zeit ließ.

Wie groß war meine Ueberraschung, als ich bei der Frage um Nachrichten von mehrern meiner Bekannten seine Augen sich mit Thränen füllen sah! Nach einer Stille von einem Augenblicke lud er mich ein, ihn in sein Kloster zu begleiten, welches in der Nähe war. Nach unserer Ankunft in seiner armen Zelle, welche mich an die, die ich bei den guten Vätern zu Jerusalem bewohnte, erinnerte, sagte er mir, indem tiefe Seufzer wiederholt die Erzählung unterbrachen: — Die, über die Sie mich um Neuigkeiten fragen, und welche ihres Andenkens so werth waren, wurden ermordet. — Wie! ermordet! rief ich aus, ohne Zweifel von Arabern? — Nein, von Griechen; vernehmen Sie die That:

„Gegen die Mitte des Monats Juli 1833 schifften sich sechs spanische Mönche, unter denen zwei Priester, der ehrwürdige Pater Isidor Banals, der General-Prokurator des heiligen Landes und der Pater Zacharias Bettarnero; vier Laienbrüder, Alexander Gomez, Mathias Céprian, Paul Gonzalez und Franz Artik waren, mit zwei jungen Katholiken, Benedikt Hallard, einem Bruder des Dollmetschers des Superiors vom heiligen Lande und dem Sohne des Vizekonsuls von Jaffa ein, um nach Alexandrien und von da nach Spanien zu reisen. Das Schiff war mit Brettern befrachtet und gehörte einem Türken, der noch vier Türken und zwei Juden als Reisende an Bord genommen hatte; außer diesen bestand die Schiffsmannschaft aus drei Türken und sieben schismatischen Griechen. Kaum war der Anker gelichtet, und das Segel entfaltet, als der Steuermann dem Schiffe die Richtung nach Cypern statt nach Alexandrien gab. Man fragte ihn, warum er diesen Weg einschlage, und er gab zur Antwort, um zu Cimarola auf Cypern frisches Wasser einzunehmen. Einige Tage darnach, als

man in der Nähe dieser Insel war, nahmen die sieben Griechen den Augenblick wahr, wo alle Reisende schliefen, giengen auf das Verdeck und durchbohrten, ein jeder mit einem Dolche bewaffnet, den Kapitän, den Fremdendiener, vier Mönche, die zwei jungen Katholiken, die vier reisenden Türken und die zwei jüdischen Kaufleute. Sie hatten auch die zwei andern Türken der Schiffsmannschaft nicht geschont und hielten sie für todt; allein sie waren nur verwundet und hielten sich unter den Brettern verborgen. Die Griechen ließen also nur zwei Mönchen das Leben nnd versprachen ihnen die Rettung, wenn sie ihnen die Stelle, wo das Geld wäre, angeben würden. Auf ihre Weigerung erbrachen sie die Koffer und Felleisen, machten in der Absicht, es zu versenken, ein Leck in das Schiff, verließen es, warfen sich in das Boot und ließen auch die zwei Mönche mit sich hinabsteigen, welche sie dann einen Augenblick darauf ermordeten.

„Unterdessen folgten die beiden Türken unter ihren Brettern, so gut sie konnten, den Bewegungen ihrer Mörder und kaum sahen sie dieselben sich entfernen, so suchten sie das Leck zu verstopfen und nahmen ihre Richtung nach dem Hafen von Larnaka, wo sie am zweiten Tage glücklich ankamen. Der minder Verwundete gewann das Land und erzählte diese schreckliche Begebenheit. Der französische Consul war kaum davon unterrichtet, als er seinen Kanzler mit einem Zeugen an Bord des Schiffes schickte, um den andern Türken, der es aus Schwäche nicht verlassen konnte, zu vernehmen, welcher durch seine Angabe Alles, was der Erstere erzählt hatte, bestätigte.

„Der Bericht von diesem schauderhaften Ereignisse wurde sogleich an unsern General-Prokurator nach Jerusalem gesendet, so wie an mich, der ich mich damals ungefähr sechs Stunden von Antiochien auf dem Wege nach Aleppo befand, wohin ich mich zur Visitation begab. Ich nahm sogleich zwei Abschriften davon: schickte eine an den Pater Commissär des heiligen Landes nach Constantinopel, damit er unverzüglich den französischen Botschafter davon in Kenntniß setze, und die andere behielt ich.

„Diese Frevelthat sollte nicht lange unbestraft bleiben. Die Mörder wurden kurze Zeit darnach auf einer kleinen Insel in der Nähe von Cypern ergriffen; drei wurden zum Tode verurtheilt,

Digitized by Google

und das Urtheil auf derselben Stelle vollzogen, die vier andern wurden nach Constantinopel auf die Galeeren gebracht. Sie gestanden, die beiden Mönche in das Meer geworfen zu haben, und wirklich begegnete ein europäisches Schiff dem Leichnam des einen von ihnen in einiger Entfernung von Cypern."

Dieser Erzählung folgte eine andere nicht minder traurige. Der gute Pater erzählte mir, daß die Pest, kurze Zeit nach meiner Abreise, den größten Theil der Mönche des Klosters zum heiligen Erlöser hinweggerafft habe. Ich weihte diesen guten Freunden einige Thränen und beneidete sie jedoch um ihr Loos. Zu Jerusalem, einige Schritte vom Calvarienberg, in der Nähe des Grabes des Erlösers der Welt und als Opfer der Liebe zu sterben, was ist das für ein Tod!... was für ein Erwachen!..

Ich blieb lange Zeit mit diesem ehemaligen Guardian am heiligen Grabe zusammen; seine Gegenwart erinnerte mich an Alles, was ich zu Jerusalem gesehen; sie erneuerte alle Eindrücke, welche ich daselbst gehabt hatte. Bei meiner Rückkehr in das Kloster, welches ich bewohne, warf ich mich vor meinem Kruzifixe nieder und wiederholte da in den Gefühlen einer lebendigen Reue alles das, was ich oft versprochen und nicht genug in Ausübung gebracht hatte: — „Was bin ich in Vergleich zu diesen eifrigen Mönchen? Auf mich zu vergessen, mich für Dich, der Du dich freiwillig für mich geopfert hast, zu opfern, dieß soll fernerhin meine einzige Sorge, mein einziges Glück seyn. Warum werden von der Zahl meiner Tage die unglücklichen Tage nicht abgezogen, die ich, ohne Dir zu dienen, zubrachte? Unaufhörlich will ich mit dem bußfertigen Augustin zu Dir rufen: Ich habe Dich zu spät geliebt; allein nun liebe ich Dich und werde Dich lieben, und werde durch das Feuer meiner Liebe die Zeit wieder einbringen, welche ich, ohne Dich zu lieben, verlebte. Und Du, heiliges, anbetungswürdiges Kreuz, es wird der Augenblick kommen, wo mir Alles entschwindet; Du wirst mir jedoch bleiben und dann meine einzige Hoffnung seyn. Man wird Dich mir vor meine verfinsterten Augen halten, man wird Dich an meine entfärbten Lippen drücken; möchte ich Dich doch vorher tragen lernen; durch Leiden gieng Jesus in seine Herrlichkeit ein;

Digitized by Google

und um einst die Herrlichkeit mit ihm zu theilen, muß ich in dieser Welt auch seine Leiden theilen.“

Gestern hatte ich noch eine Erinnerung an das heilige Land. Ich machte in dem Collegium der Propaganda meinen letzten Besuch. In diesem Collegium befinden sich, wie Du weißt, mehr als zweihundert junge Leute aus allen Theilen der Welt, welche in der Absicht, einst wieder in ihr Vaterland zurückzukehren und dahin den Glauben zu verpflanzen, die Theologie studiren. Der Vorsteher dieses Hauses, ein Jesuite, der durch seine Tugenden ausgezeichnet ist, nahm mich mit der den Mitgliedern dieser Gesellschaft ganz besonders eigenen Artigkeit auf, und nachdem er mit mir über meine Pilgerfahrt nach Jerusalem gesprochen, sagte er mir, daß er unter seinen Zöglingen einen jungen Mann aus Bethlehem habe, der bald die heiligen Weihen nehmen werde. Ich sagte ihm, daß ich ihn vielleicht kennen würde, und er ließ ihn sogleich rufen. Wirklich erkannte ich trotz der langen Zwischenzeit ohne Mühe in dem jungen Manne einen katholischen Araber, Namens Abdalha Comindari wieder, den ich zu Bethlehem oft in der Sakristei der Kirche und bei seinem Bruder, einem bekannten Fabrikanten von Rosenkränzen, gesehen hatte. Der Vorsteher fragte ihn, ob er mich wieder erkenne. Der junge Araber sah mich einige Zeit an und antwortete mit Nein; ich war dadurch nicht überrascht; zu Jerusalem hatte ich einen sehr dichten Bart und trug auf meinem Trappistenkleide ein schwarzes Skapulier, während ich hier die große weiße Kukulla trug. Er betrachtete mich indessen fortwährend; endlich schlug er auf Einmal, wie wenn er aus einem tiefen Schlafe erwacht wäre, die Hände zusammen und rief mit einem Tone von Glückseligkeit: — Ach! ich erkenne ihn, es ist der gute Pilgrim, welcher vor seiner Abreise von Bethlehem die Krippe des Jesuskindes mit Rosenöl salbte und den Ort der Geburt einbalsamirte. — Ja, mein Kind, es ist derselbe, und ich drückte ihn an mein Herz, das vor Freude über die Erinnerung an diesen Ort der Geburt beim bloßen Namen der Krippe und des Jesuskindes schlug.

Lebe wohl, mein lieber Karl; dergleichen Augenblicke lassen auf viele Mühen vergessen.

Digitized by Google

Dreißigster Brief.

Rom, den 1. Juni 1838.

Was hat die Religion von der Stimmung der Geister in Europa zu hoffen oder zu fürchten? Diesen Gegenstand, mein lieber Karl, wollte ich in meinem ersten Briefe besprechen; allein man sagt mit Recht: Der Mensch denkt, Gott lenkt. Während ich mich mit dieser Frage beschäftigte, und, um sie auf eine entsprechende Weise zu behandeln, die durch ihre Einsichten achtungswerthesten Prälaten zu Rathe zog, hatte ich die Ehre von Seiner Heiligkeit eine Bulle zu erhalten, durch die ich zum Abte von la Trappe ernannt bin. Diese Ernennung verpflichtet mich auf der Stelle nach Frankreich zu reisen, und ich bleibe nur so lange mehr hier, als durchaus nothwendig ist, um meine Vorbereitungen zu treffen, und von Seiner Heiligkeit Abschied zu nehmen. Ich werde also, mein Freund, ohne meine Abreise länger zu verschieben, in zwei oder drei Tagen hingehen, um dem ehrwürdigen Papste die Füße zu küssen, der mich mit so viel Wohlwollen aufnahm, und mir so fühlbare Beweise seiner Güte gab. Sobald ich seinen Segen erhalten habe, werde ich mich in die Kirche von St. Peter begeben, und hier werde ich vor dem Grabe der Apostel hingestreckt, den Herrn durch ihre Fürsprache um die Gnaden bitten, die ich bedarf, um nicht unter der mir aufgelegten Last zu erliegen.

Welche Veränderung, o Himmel! ich glaubte bald in das Dunkel des Klosters zurückzukehren, und bin nun genöthigt, mir mitten in Rom eine Wohnung zu wählen; denn von nun an wird in der Hauptstadt der christlichen Welt, da ich auch als General-Prokurator des Ordens ernannt bin, mein Aufenthalt seyn. Von hier aus werde ich mit unsern verschiedenen Häusern den Briefwechsel unterhalten, und jedes Jahr im September zu dem Generalkapitel reisen, das gewöhnlich in der großen Trappe bei Mortagne gehalten wird. So werde ich, statt den Rest meiner Tage, wie ich es vorhatte, mit der Betrachtung der ewigen Wahrheiten zuzubringen, mich mit den Angelegenheiten meiner Mitbrüder zu beschäftigen haben. Wo ist die Zeit hingekommen, wo ich in meinem Kloster, von der ganzen Welt vergessen, der Besorgung

Digitized by Google

der gemeinsten Geschäfte oblag? Ich fand indessen in dieser Erniedrigung mein Glück, und würde mein Loos nicht gegen das der Fürsten der Erde vertauscht haben. Frei von jeder andern Sorge, dachte ich damals nur an die einzig nöthige Sache, und sehnte mich nur nach der ewigen Ruhe. Das Nachdenken hatte mich gelehrt, daß es außer ihr nur Eitelkeit und Unruhe gebe; und als eine glückliche Erfahrung mir diese Wahrheit fühlbarer machte, und mein vorgerückteres Alter und die Abnahme meiner Kräfte mich an meine letzte Stunde erinnerten, siehe, da bin ich so zu sagen von dem Hafen abgeirrt, in dem ich nach so vielen Stürmen die Seelenruhe und Glückseligkeit gefunden hatte.... Es thut nichts zur Sache, ich werde gehorchen, da ich von sonsther weiß, daß dieser Gott uns manchmal auf außerordentlichen Wegen zu seinem Ziele führt, und auch erfuhr, daß seine Absichten mit mir lauter Absichten der Barmherzigkeit sind. Bete nur für Deinen Freund, mein werther Karl, bete; ich bedurfte Deines Gebetes nie so sehr; denn die Würde, zu der ich erhoben bin, hat die Last, die ich mir selbst auflegte, nicht gemindert, im Gegentheile, sie hat dieselbe nur erschwert; aus dieser Würde entspringen neue Verbindlichkeiten. Um alle diese Pflichten in Einklang zu bringen, um der Ordensregel, welche ich ergriff, zu genügen, werde ich so viel möglich als Trappist leben, ich werde mich nur in meinem Religiosenkleide zeigen, und mir in meinem Herzen eine Einsamkeit zu bilden suchen. Ja, das Kreuz, welches ich auf meiner Brust trage, soll für mich kein leerer Schmuk seyn; da ich es stets unter meinen Augen habe, so werde ich die Fußstapfen meines Erlösers in größerer Nähe betrachten, und mich unabläßig zu ihrer Nachfolge ermuthigen. Um mich zu stärken, bedarf ich, ich fühle es, besondere Gnaden, verdopple also Dein Gebet, mein trautester Freund. Auch Du, o Leser, den ich so oft zum vertrauten Genossen der Freundschaft machte, bete für mich, damit ich als ein würdiger Sohn des heiligen Bernhard etwas zum Nutzen seines Ordens thue, und daß ich mir dadurch das Verdienst, einst in das Kloster zurückzukehren und daselbst umringt von meinen Brüdern auf Asche zu sterben, erwerbe. Lebe wohl.

Digitized by Google

Rechtfertigungs-Belege.

Assisenhof des Oberrhein (Colmar.)

Präsidentschaft des H. Marande. Sitzung vom 2. März 1837.

Brand des Klosters von la Trappe.

Anklage wider einen Novizen. Unerwarteter Vorfall.

Die Gemeinde Reiningen, in dem Bezirke von Altkirch, einige Stunden von Mühlhausen, einer ganz protestantischen Stadt, besitzt ein Trappistenkloster, welches in einem reizenden Kantone Namens Oelenberg liegt. Da die Väter Trappisten in den ersten Tagen der Julirevolution durch einige Leute beunruhigt wurden, so waren sie anfangs in das Ausland geflohen. Allein der geregelte Gang der neuen Regierung und die religiöse Duldung, die sie sich zu einem strengen Gesetze machte, ermuthigte die Trappisten und sie kehrten allmählig wieder in das Kloster zurück, wo sie wie früher ein stilles und strenges Leben zu führen fortfahren. Beliebt in der Gemeinde von Reiningen und ihrer Umgegend, von ihren religiösen Uebungen und ihren Feldarbeiten in Anspruch genommen, allen politischen Ränken fremd, hatte nie etwas die Ruhe und den Frieden ihres Klosters gestört.

Allein den 13. November 1836, gegen 2 Uhr Nachmittags brach in einer der Scheunen der Anstalt Feuer aus. In wenigen Augenblicken und trotz der schleunigsten Hilfe wurde die Scheune und die reichlichen Fruchtvorräthe, welche sie enthielt, ein Raub der Flammen; man konnte nur den übrigen Theil der Anstalt retten. Der Schaden wurde auf ungefähr 30,000 Franken geschätzt. Der ganze Brand verrieth die Hand eines Böswichts. Allein wer war der Urheber davon? Man erschöpfte sich in Vermuthungen, denn die Trappisten waren beliebt, und man kannte von ihnen keine Feinde.

In dem Augenblicke jedoch, wo der Brand alle Blicke auf sich zog, sah man einen Menschen in der Richtung von dem Kloster wegfliehen. Dieser Umstand und das Verlegene dieses Menschen erweckten in denen, die ihm begegneten, Verdacht. Er

Digitized by Google

wurde angehalten, vor den Maire von Reiningen geführt und summarisch verhört. Da man ihn durchsuchen wollte, so lieferte er selbst zwei Gebetbücher, Certifikate des Bischofs von Straßburg, ein Rasiermesser und andere unbedeutende Gegenstände aus. Auf die an ihn gestellte Frage, ob er der Anstifter des Brandes sey, antwortete er verneinend. Er behauptete hierauf, er käme vom Kloster, und habe daselbst dem Gottesdienste beigewohnt; dieß wurde widersprochen.

Er wurde in das Gefängniß geführt und eine Vernehmung fand Statt. Sie führte zur Entdeckung, dieses Individuum heiße Schütz, habe acht Monate lang als Novize im Kloster gewohnt, und sey aus Mangel an Beruf weggeschickt worden. Uebrigens war sein früheres Leben ausgezeichnet; nie wurde eine Klage wider ihn erhoben. Seine Gemüthsart war düster, schweigsam, aber seine Sitten waren sanft. Es wurde ihm kein Verbrechen vorgeworfen; es war kein Wort, welches nur einen Geist des Hasses oder der Rache gegen das Kloster verrieth, aus seinem Munde gekommen. Indessen trotz seines guten frühern Lebens, trotz der unbedeutenden gegen ihn entdeckten Beschwerden betrachtete man ihn fortwährend als den Stifter des Brandes.

Das Zeugenverhör enthüllte nur wenig erschwerende Umstände. Kurz, man hatte wider diesen Menschen wohl Anzeichen, Vermuthungen, aber es gab keinen so starken Beweis, um ihn zu überführen. Selbst als die Sache vor die Anklagekammer des königlichen Gerichtshofes zu Colmar kam, nahm der Staatsanwalt keinen Anstand, einen Befehl der Unstatthaftigkeit zu verlangen; denn das Zurückschicken vor die Assisen schien ihm nutzlos; so geringfügig, um nicht nichtsbedeutend zu sagen, waren die Beschwerden. Jedoch glaubte die Anklagekammer diese Schlüsse nicht gelten lassen zu dürfen; sie verordnete, daß Schütz vor der Jury erscheinen solle.

Am zweiten März wurde Schütz zur Verantwortung gegen die Anklage zum Verhör gebracht. Sein Vertheidiger, Herr Baillet, war voll Vertrauen.

Der Hof schien zu glauben, daß die Sache sich bald mit der Freilassung des Angeklagten endigen würde. Der Staatsanwalt, welcher verlangt hatte, daß Schütz nicht in Anklagestand versetzt

Digitized by Google

werde, mußte anerkennen, daß es durchaus das Schuldig nicht aussprechen könne. Alles kündigte also an, daß das Drama sehr schnell einen für den Angeklagten günstigen Ausgang nehmen werde.

Es machten also der Vertheidiger, der Präsident, die Geschworenen und der Beamte der Regierung eine freundliche und glückliche Miene. Keine vorgefaßte Meinung, keine Aufregung, keine Aengstlichkeit verfinsterte die Gesichter. Allein beim Blicke auf den Angeklagten wird man durch seine Haltung betroffen. Seine Kleidung kündet etwas klerikalisches an; seine Gestalt ist gemein und alltäglich; sein Kopf hängt auf die Brust, seine Augen sind starr auf den Boden geheftet und seine Hände über die Kniee gekreuzt. Eine tiefe Unempfindlichkeit herrscht in seiner ganzen Haltung. Wie läßt sich diese Reue, diese Ruhe, diese Gleichgiltigkeit mit der glücklichen und vertrauensvollen Miene seiner Richter, mit den Worten der Ermuthigung, welche sie unaufhörlich an ihn verschwenden, in Einklang bringen? Wir werden es bald erfahren.

Nach dem Verlesen der Anklageakte und des Entlassungsbefehles foderte der Herr Präsident den Angeklagten zum Stehen auf und richtete an ihn folgende Worte: „Sie haben die wider Sie vorgebrachte Anklage vernommen; was haben Sie darauf zu erwiedern? Sind die in dem Akte enthaltenen Thatsachen wahr?

Angeklagter, mit schwacher Stimme und gesenktem Blicke: Ja, sie sind wahr. (Lange Aufregung unter den Zuhörern.)

Präsident. Wie, sie sind wahr? Sie sind also schuldig?

Angeklagter, mit demselben Tone der Stimme: Ja, ich bin schuldig. (Neue Aufregung.)

Nichts vermöchte die auf den Hof, den Staatsanwalt, auf den Vertheidiger, auf die Zuhörer durch diese wenigen Worte hervorgebrachte Wirkung zu beschreiben.

Der Angeklagte bleibt unempfindlich; er steht aufrecht, die Hände auf das Geländer gestützt; seine Haltung ist voll Reue. Er wagt es kaum, die Augen zu erheben; alle Blicke sind auf ihn gerichtet. Der allgemeinen Gleichgiltigkeit folgte Theilnahme, Aengstlichkeit und Unruhe; Jeder fragt sich, ob man ihn recht verstand, ob der Angeklagte wenigstens die Wichtigkeit dessen, was er

Digitized by Google

sagte, begriff: denn man fühlt, daß dieses Geständniß, wenn er darauf besteht, den schwachen Beweisen der Anklage eine außerordentliche Kraft verleihen müsse.

Präsident. Angeklagter, haben Sie über das, was Sie gerade sagten, nachgedacht?

Angeklagter. Ja.... ich bin schuldig.

Präsident. Allein dieß Geständniß bindet Sie nicht.

Angeklagter. Dieß Geständniß ist die Wahrheit.

Präsident. Denken Sie nach.... es ist noch Zeit.

Angeklagter. Ich bin schuldig.

Präsident. Haben Sie das Feuer an die Scheune gelegt?

Angeklagter. Ja, ich habe das Feuer an die Scheune gelegt.

Präsident. Warum haben Sie es gethan?

Angeklagter. Aus Rachsucht. Man hatte mich ungerecht aus dem Kloster weggeschickt; ich wollte mich rächen.

Präsident. Und warum bekennen Sie, nachdem Sie geläugnet, sich als schuldig?

Angeklagter. Die Wahrheit ist stärker, als ich; mein Gewissen nöthigt mich, zu sprechen.

Präsident. Hat Sie Jemand angeregt, dieses Geständniß zu machen? Hat man es Ihnen geschrieben?

Angeklagter. Niemand hat mit mir gesprochen; Niemand hat mir geschrieben. Mein Gewissen verpflichtet mich, mich als schuldig zu bekennen.

Alsdann setzt Schütz auseinander, wie er das Feuer anlegte. Er giebt die Beschreibung der Scheune, die von dem Gefängnisse in Reiningen, wo er eingesperrt war. Alle Einzelnheiten, die er angiebt, werden durch die Aussage der Zeugen bestätigt. Der Hof scheint nur mehr mit einer Sache beschäftigt zu seyn, mit der Controle des Geständnisses von Schütz; und dieß Geständniß scheint aufrichtig. Nach mehrmaliger Aufforderung wiederholt er es immer mit derselben Ruhe, mit derselben Unempfindlichkeit.

Obgleich durch die unvermuthete Entwicklung dieses Drama in Staunen gesetzt, so behielten der Vertheidiger, Herr Baillet, und der Substitut des General-Prokurators, Herr Dillemann, in der neuen Stellung, welche ihnen dieser neue Umstand bereitet hatte, die Fassung.

Digitized by Google

Der Staatsanwalt nahm alle Vermuthungen, die für sich allein kraftlos waren, wieder auf, brachte sie mit dem Geständnisse des Angeklagten in Verbindung, und sprach sein Schuldig, indem er jedoch zu seinen Gunsten alle mildernden Umstände anführte.

Herr Baillet konnte sich nicht mit dem Gedanken befassen, daß der Angeklagte verurtheilt werde, er, der um seine Freisprechung zu erlangen, keine Mühe zu haben glaubte; er sprach auch mit Kraft gegen seinen Schützling selbst. Sein Geständniß ist ohne Zweifel nicht freiwillig: es wird ihm durch falsche Ansichten von höherer Frömmigkeit eingegeben worden seyn. Uebrigens ist dieses Geständniß rechtlich ohne Giltigkeit, weil nur dem Geständnisse die Anklage gewissermaßen ihr Daseyn verdankt. Ein solches Geständniß verräth einen geschwächten Geist, eine Abwesenheit der geistigen Fähigkeiten; und es ist augenscheinlich, daß der Angeklagte die Wichtigkeit desselben nicht begreift. Der Freisprechung gewiß verurtheilt er sich selbst durch sein Geständniß. Das ist die Handlung eines im Geiste zerrütteten Menschen. Die Jury darf darauf keine Rücksicht nehmen.

Nach dem belebten Einreden des Staatsanwaltes und des Vertheidigers, und nach einer verständigen und unpartheiischen Zusammenstellung des Präsidenten tritt die Jury in Berathung. Sie kehrt nach einer Stunde in den Verhörsaal mit einem Verdikte zurück, welches den Angeklagten als schuldig erkennt, Feuer an die Scheune gelegt zu haben, ohne den erschwerenden Umstand eines bewohnten Hauses, sondern mit mildernden Umständen.

Der Angeklagte wurde zu fünf Jahren Einsperrung verurtheilt.

Er vernahm seine Verurtheilung mit derselben Unempfindlichkeit, die er während des ganzen Verlaufes der Verhandlungen bewies.

Digitized by Google

Auszug aus dem Religionsfreunde Nr. 2841.

Der unsern Lesern unter seinem Klosternamen Pater Maria Joseph bekannte Baron von Geramb richtete kürzlich folgendes Schreiben an den Abbé von La Mennais.

Mein Herr!

Ich nahm Anstand, an Sie diese Zeilen zu richten, allein die zärtliche Theilnahme, welche ich für Sie hege; die Freundschaft, welche ich Ihnen weihte, ohne die Ehre Ihrer persönlichen Bekanntschaft zu haben, machen es mir zu einer Pflicht, zu einer um so gebieterischern Pflicht, da mir mein Gewissen die wenigen Tage, welche ich noch zu leben habe, Vorwürfe machen würde, wenn ich gegen Sie ein feiges Schweigen beobachten würde, welches unaufhörlich auf meinem Sinne lasten und mein Herz betrüben würde.

Vor mehreren Jahren, mein Herr, als ich mich nach la Trappe begab, fiel mir der erste Band von Ihrem Versuche über die Gleichgültigkeit in religiösen Dingen in die Hand; ich will Ihnen den Eindruck, den er auf mich machte, nicht zu beschreiben versuchen; ich gewann Sie lieb und bewunderte Sie dergestalt, daß ich unschlüssig war, ob ich nicht vor meinem Eintritt in mein Kloster die Bekanntschaft eines Mannes zu machen suchen sollte, dessen Geist der Ruhm Frankreichs, das Glück der Kirche und die Verzweiflung der Gottlosigkeit zu werden begann; Ihr Name und Ihr Bild stellten sich seitdem in meiner Einsamkeit, umgeben, wie ich nicht daran zweifelte, von der Ehrfurcht und Bewunderung Ihrer Zeitgenossen unaufhörlich meinen Gedanken dar.

Ich lebte eine Zahl von Jahren in dem Dunkel des Klosters ohne Kenntniß von dem, was in der Welt vorging; später war ich gezwungen, mein Kloster zu verlassen, und besuchte den Berg Sinai und das heilige Land. Ich verlor Europa aus dem Gesichte und erst bei meiner Rückkehr aus Oberägypten hörte ich in Betreff Ihrer eine unzuverlässige Nachricht. Ich war kaum von meiner langen Pilgerfahrt zurück, als man mir ein Werk unter dem Titel: Worte eines Gläubigen, überreichte. Das Buch fiel mir aus den Händen, und ich behauptete hoch und theuer, daß es

Digitized by Google

nicht von Ihnen sey; allein da ich bald die Gewißheit von meiner Täuschung erfuhr, so hätte ich mich glücklich gefühlt, wenn ich, mein Herr, mit meinem Blute den größten Theil dieses höllisch schönen Werkes hätte vernichten können.

Ich sollte jedoch, wenn anders möglich, noch einen tieferen Schmerz erleben, denn es war eine neue Schmach dem heiligen Stuhle, dem Statthalter Jesu Christi und in seiner Person unserer Religion vorbehalten; ich meine Ihr letztes Werk über die Angelegenheiten mit Rom. Da ich konvulsivisch diese Schrift durchblätterte, warf ich mich wiederholt mit dem Angesichte zur Erde hin und betete für Sie, denn ich glaubte das Getöse der Schwingen des gestürzten Engels zu hören. Und doch, mein Herr, hat sich die Freundschaft, welche ich für Sie hegte, nicht gemindert; sie hat sich sogar gesteigert, weil Sie nach meinem Ermessen die höchste Stufe des Unglücks erreichten. Ihr Zustand läßt mich eine Empfindung nie gekannten Leidens fühlen, das an dem Keime meines Lebens nagt. Ich erkenne in Ihnen den beklagenswerthesten Mann in diesem Thränenthale; denn ich habe die innige Ueberzeugung, daß Sie an jedem Tage mit erschrockenem Blicke den ungeheuren Abgrund messen, an dem Sie sich befinden, und daß keine Nacht vergeht, wo Sie mit Ihrem Geiste, Ihrem Namen, Ihrem Ruhme allein nicht des letzten Dümmlings Loos im letzten Dorfe des weiten Frankreichs beneiden.

Es wird eine Zeit kommen, mein Herr, wo uns hingestreckt auf ein Schmerzensbett die Ewigkeit vor unsern Blicken sich zeigen, unsern Leidenschaften Schweigen gebieten, unsern Hochmuth brechen, und uns zwingen wird, einen letzten Augenblick dem Rechte und der Wahrheit zu widmen. Bei diesem letzten Augenblicke, mein werther Herr von La Mennais, beschwöre ich Sie, auf die Stimme eines Mannes zu hören, welcher Sie aufrichtig liebt, und der, um Sie glücklich zu wissen, und um Sie wieder in Ihren alten Ruhm einsetzen zu helfen, Alles in der Welt aufbieten würde.

Da ich nach Rom reise, wo ich zwei oder drei Monate bleiben werde, so will ich Ihnen einen Vorschlag machen, der Sie ohne Zweifel im ersten Augenblicke überraschen wird, dessen Wichtigkeit und Nothwendigkeit Sie aber ganz fühlen werden, wenn Sie von

Digitized by Google

Ihrem ersten Staunen sich erholt haben, und ernstlich vor Ihrem Crucifixe darüber nachdenken werden.

Werden Sie, mein werther Herr von La Mennais, der Reisegefährte eines Religiosen, der für Sie die größte Rücksicht haben, und Ihnen mit der größten Achtung und Zärtlichkeit begegnen wird. Werfen Sie sich mit ihm zu den Füßen des Statthalters Jesu Christi, dieses Papstes, dieses erhabenen und geheiligten Greises, dessen Vaterherz Sie so grausam zerrissen haben. Sagen Sie ihm: „Mein Vater, ich habe wider den Himmel und wider Dich gesündiget, und Sie werden in seiner Person den würdigen Stellvertreter des Gottes, der verzeiht, und in seinen erhabenen Zügen, die alle Tugenden seines Herzens verkünden, das Glück über das Wiederfinden eines geliebten Sohnes finden. Die Kirche wird sich erfreuen, das gut denkende Europa wird Sie anstaunen und ich armer Sünder werde mit der Stirne in dem Staube Den preisen, der Ihnen während so vieler Jahre so viele schöne Seiten eingab, und dessen Dienste Sie von Neuem Ihre Tage und Nächte weihen werden.

Wollen Sie gefälligst, mein Herr, mich mit einer Antwort beehren, und sie gütigst unter meiner Adresse an Hrn. Adrian Le Clerk und Comp., meinen Buchhändler in Paris, der meine Reiseroute weiß, oder nach Marseille, wo ich sie vom ersten bis fünfzehnten September erwarten will, senden, und von meinen ausgezeichnetsten und aufrichtigsten Gesinnungen für Sie versichert seyn.

Bruder Maria Joseph von Geramb,
Oelberg zu Unserer Frau von La Trappe den 25. Juni 1837.

Digitized by Google

Schreiben

Seiner Eminenz des Cardinals Sala

an den Pater General der barmherzigen Brüder vom heil. Johannes von Gott zu Rom.

Der vorzüglichste und ganz besondere Zweck der Religiosen vom heiligen Johann von Gott war stets, sich unaufhörlich dem Dienste der armen Kranken zu widmen und an ihnen alle Arten von Sorgfalt zu verschwenden, welche eine erfinderische christliche Liebe allein eingeben kann. Der traurige und betrübende Zeitpunkt beim Ausbruche der asiatischen Cholera in dieser Hauptstadt der christlichen Welt öffnete dem Eifer der ihres heiligen Stifters würdigen Söhne ein gar weites Feld und lieferte den Beweis, bis zu welchem Grade diese Religiosen die Uebung einer so heldenmäßigen Tugend steigern können. Niemand war im Stande die außerordentliche Liebe dieser würdigen Religiosen besser zu beobachten und zu würdigen, als die in dieser berühmten Stadt errichtete Sanitäts-Commission; sie sah diese liebenswürdigen Religiosen in der größten Noth von Eifer und Edelmuth entflammt ihre Sorgfalt und Mühe ohne Rücksicht auf die Gefahren, denen sie ihr Leben preisgaben, mit der standhaftesten und staunenswerthesten Ausdauer verschwenden.

Es würde zu lange seyn, hier die Tugenden aufzuzählen, welche man in diesem Zeitpunkte an ihnen glänzen sah. Jedoch kann die Commission nie die außerordentliche Bereitwilligkeit verschweigen, welche Sie, ehrwürdigster Vater, bei der ersten Nachricht von der Rom bedrohenden Gefahr bewiesen, um die so schnell bedürftige Hülfe herbeizuschaffen, indem Sie aus Toskana und den andern Provinzen zur Unterstützung derer, welche bereits mit der Pflege der unglücklichen Choleraktanken beschäftigt waren, andere Religiosen kommen ließen.

Sie erinnert sich auch gerne an die unendliche Anstrengung, welche die Religiosen nicht nur bei Behandlung der Cholerakranken, sondern auch durch die Ordnungen und Bestimmungen, welche in den Krankenhäusern diese Gattung Krankheit fodert, zu ertragen hatten. Sie genügten denselben mit einer staunenswerthen

Einsicht. Der Eifer, welcher sie zur Uebernahme der der Natur am Meisten widerstrebenden Dienste trieb, ließ sie auf die Gefahr vergessen, welcher sie sich augenscheinlich selbst aussetzten, da mehrere von ihnen als Opfer ihrer Liebe und Hingebung starben.

Dank endlich der göttlichen Vorsehung! Diese verheerende Geißel, welche allenthalben auf ihrem Wege Trauer und Schrecken verbreitete, ließ mit ihren schrecklichen Verheerungen nach; jedoch sahen sie noch nicht das Ende ihrer Anstrengungen, da sie sich mit Maaßregeln beschäftigten, um der Wiederkehr der Krankheit vorzubeugen.

Die Furcht, der Bescheidenheit Euer Hochwürden und der Ihrer guten Religiosen zu nahe zu treten, hindert mich an einer weitern Erörterung und ich erachte es nicht für nöthig, hier an die gerechte Dankbarkeit zu erinnern, welche das Publikum einstimmig ihrer Tugend gerne zollt.

Dürfte aber die Commission mit Stillschweigen die edle Uneigennützigkeit übergehen, welche sie bei den doppelten Kosten bewiesen, die zu gleicher Zeit die zahlreichen Kuren der Kranken, so wie der auf den Reisen der guten Brüder nothwendige Aufwand verursachten? Sollte sie das Zartgefühl verschweigen, welches das Kloster bewies, da es die ihm von der Commission angebotene Entschädigung ausschlug?

Möchte Ihnen dieses Schreiben das ehrenvolle Zeugniß der Dankbarkeit ausdrücken, welches die Commission so ehrenwerthen Männern abzulegen sich zur Ehre rechnet; möchte es aber so bekannt werden, als ihr Benehmen, welches stets, besonders aber in diesem Zeitpunkte sich das Lob zu verdienen wußte, welches man ihm zu ertheilen genöthigt ist!

Da die Commission dem lebendigen Verlangen Ihnen die Gefühle der Dankbarkeit, von der sie durchdringen ist, an den Tag zu legen nicht widerstehen kann, so bittet sie Euer Hochwürden das kleine Geschenk mit einem Kelche, den sie für die Kirche ihres Klosters bestimmt, gütigst annehmen zu wollen, damit Sie bei der Feier der heiligen Geheimnisse sich alle Tage an den betrübenden Zeitpunkt erinnern können, welcher diesen Beweis von Dankbarkeit hervorrief, und damit er in der Folge die Religiosen

Digitized by Google

des Ordens zum Betreten der Fußstapfen ihrer Vorgänger und zur Nachahmung ihres Eifers und ihrer Tugend ermuntere.

Der unterzeichnete Cardinal-Präsident fühlt sich sehr geehrt das Organ der Commission zu seyn, um Ihnen die ehrenden Gefühle auszusprechen, von denen sie erfüllt ist, und welche sie sowohl für Sie, als Ihre Söhne bewahren wird.

Voll Dankbarkeit und Achtung nennt sich

Ihren sehr gewogenen Diener
G. A. Cardinal Sala.

Digitized by Google

Im Verlage der **Math. Rieger**'schen Buchhandlung in **Augsburg** ist erschienen:

Legenden der Heiligen

auf jeden Tag des Jahres.

Mit den Anwendungen auf die

Glaubens- und Sittenlehre.

Ein christkatholisches Hand- und Hausbuch.

Bearbeitet von einem Vereine kathol. Geistlicher der Diözes Augsburg.

In vier Quartbänden (248 Bogen stark).

Wohlfeile Ausgabe mit vier Titelkupfern, 8 fl. 6 kr. od. 5 Thlr. 8 ggr.

Ueber diese Legendensammlung haben sich viele Rezensionen aufs Lobendste ausgesprochen und ihre zweckmäßige Bearbeitung und Vorzüge anerkannt. Der Religions- und Kirchenfreund von Dr. Benkert führt dieselbe mit folgender Rezension an: „Mit Freuden beeilen wir uns, unsern Lesern vorstehende Legendensammlung zur Kenntniß zu bringen. In früheren Zeiten waren es die trefflichen Lenden von Vogel und Goldhagen (die aber längst vergriffen sind), welche diesem Werke zur Seite gesetzt werden können, wir dürfen uns daher freuen, hier einen hinreichenden vollkommenen Ersatz zu erhalten. Ein Werk, daß sich zwischen die große bänderreiche Legende des Alban Buttler, übers. v. Räß u. Weis, und zwischen die kleinern Bearbeitungen von Buchfelner, Mätzler ꝛc. in die Mitte stellt, für jeden Tag nach der Lebensbeschreibung noch eine Betrachtung und Gebet beifügt, und das vollständige Martyrologium (welches bis jetzt noch nicht deutsch erschienen) liefert, fehlte bisher; und halten wir diese Arbeit wirklich für sehr dankenswerth, glauben besonders aus diesem Grunde, diese neue Legende nicht nur Geistlichen, sondern auch Familienvätern sehr empfehlen zu dürfen. Es ist zu wünschen und zu erwarten, daß den Herren Herausgebern für ihr mühsames Unternehmen und ihre edle Absicht thätige Anerkennung werde. Die schöne Ausstattung durch guten lesbaren Druck und weißes Papier läßt nichts zu wünschen übrig, und wird den raschen Absatz befördern." D.

Der Preis ist in Berücksichtigung eines großen Absatzes als Haus- und Familienbuch so billig gestellt, daß der Druckbogen nicht voll auf 2 kr. od. 6 Pfennige zu stehen kommt.

Ausgabe 4 Bde. mit 4 Titelkupfern 8 fl. 6 kr. od. 5 Thlr. 8 ggr.

Ausgabe 4 Bde. mit 32 Bildern 12 fl. 48 kr. od. 8 Thlr.

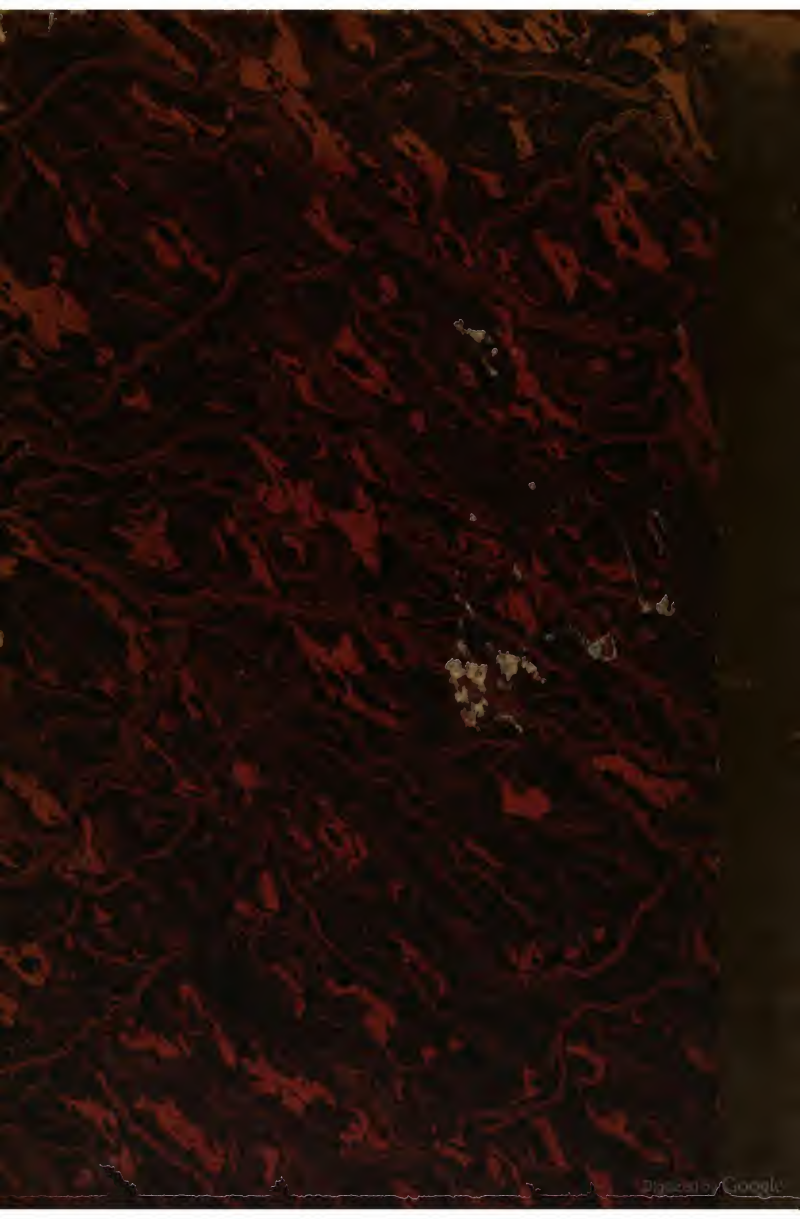
Bei Bestellungen bittet man genau zu bemerken, welche Ausgabe gewünscht wird.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google